Digitized by Google

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

Theater

von

Aug. Wilh. Iffland.

Erſte vollſtändige Ausgabe.

Mit Biographie, Portrait und Facſimile des Verfaſſers.

Achter Band.

Wien, 1843.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

22v
43
Digitized by Google

838
I23
1843
v.8

Digitized by Google

Eliſe von Valberg.

Ein Schauſpiel

in fünf Aufzügen.

Digitized by Google

Perſonen.

Der Fürſt.

Die Fürſtin.

Oberhofmeiſterin.

Amtshauptmann von Valberg.

Fräulein Eliſe von Valberg, deſſen Schweſter.

Hauptmann von Witting.

Hofjunker von Külen.

Mamſell Serabini, erſte Kammerfrau.

Schmidt, Leiblackei des Fürſten.

Paul, Hoflackei.

Clary, Kammerjungfer der Oberhofmeiſterin.

Rudolph, Bedienter im Valberg'ſchen Hauſe.

Ein Laufer.

Ein Heiduck.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Vorzimmer)

Erſter Auftritt.

Leiblackei Schmidt. Seradini.

(Im heftigen Wortwechſel.)

Seradini (ſchon an der Thüre). Herr Schmidt — beſinnen Sie ſich anders.

Schmidt (vorn im Zimmer). Ueberlegen Sie es beſſer.

Seradini (kommt zurück). In der Qualität — gebe **ich** Ihnen meine Hand nicht.

Schmidt. Ich will nie mehr werden.

Seradini. Als Leiblackei des Fürſten?

Schmidt. Nie mehr werden wollen, heißt ſein geheimer Rath bleiben.

Seradini. Aber überlegen Sie nur — ich bin erſte Kammerfrau der regierenden Fürſtin; ich bin ihre Erzieherin gleichſam. —

Schmidt. Ich — Leiblackei des regierenden Herrn, ehemals Vertrauter aus Noth, jetzt aus Gewohnheit! Der Fürſt brauſend, bürgerlich, hübſch, galant, jung — die Fürſtin — fromm, ſtolz, ſehr ſtolz; beide nicht aus Liebe — ſondern von vier alten geheimen Räthen an einander verheirathet — wir, zwei kluge Köpfe, — die zwei fürſtlichen Herzen und Schatullen uns zu Gebote. — Was iſt uns nun die größte Sicherheit dafür, daß wir länger die Kanzleien tanzen laſſen, und bald das ganze Land regieren werden?

Seradini. Ein Titel, der uns berechtigt —

Digitized by Google

Schmidt. Livree iſt unſre Sicherheit! Livree! Denn da mag Luzifer ſelbſt gegen uns arbeiten. Sie würden den ſchön abſpeiſen, der ihnen ſagte, daß ſie von der Livree geführt werden.

Seradini. Nur das ſchmutzige Gold iſt Ihr Götze.

Schmidt. Nur für die eitle, leere Ehre laden Sie aller Welt Haß auf ſich.

Seradini. Geliebt ſind Sie wahrhaftig nicht, mein Beſter.

Schmidt. Eben für den Haß mache ich mich bezahlt.

Seradini. Wie gemein!

Schmidt. Zu welcher Ihrer Qualitäten kann ich ſagen — wie edel?

Seradini. Herrſchen will ich — herrſchen! das iſt —

Schmidt. Mit vielem Golde herrſcht man wo man will.

Seradini. Ihr höchſter Zweck iſt nur der, daß Kaviar und Champagner bei Ihnen nie ausgehen mögen.

Schmidt. Kann ſein. — Machen Sie mich nun eben ſo aufrichtig bekannt mit Ihrem Zweck.

Seradini. Die Fürſtin iſt ſchön —

Schmidt. Der Fürſt gähnt und ſagt, ſie iſt ſchön. Wozu führt das?

Seradini. Er liebt ſie nicht, aber er hält denn doch auf gewiſſe Außenſeiten; er achtet ihren Verſtand —

Schmidt. Nun ja — es iſt ſo eine Art Verſtand, die ihn aber nicht amuſirt.

Seradini. Seine Liebſchaften beſchäftigen ihn, bald wird er der Geſchäfte überdrüſſig ſein. Er wird kleine Reiſen machen, auf Jagdhäuſern leben — eine Puppe wird er der Gemahlin laſſen wollen. — Wenn Sie nun klug ſind — ſo müſ-

Digitized by Google

ſen Sie es zu drehen wiſſen, daß er ihr erſt kleine Geſchäfte überläßt, erſt die Vergnügungen des Hofes, dann allmählich das Gartendepartement, von da ziehen wir das Bauweſen an uns, dies bringt uns mit den Finanzen in Verbindung. Die Fürſtin iſt reich, ſie macht Vorſchüſſe, durch dieſe zieht ſie alle Diener an ſich, man gewöhnt ſich, daß ſie anordnet, man fordert ihren Rath, man wird durch ſie befördert, ſie hat in Kurzem die Landesregierung, ſo wie ich die Fürſtin regiere. Dann gilt mein Wunſch, meine Laune, mein Wille, mein Name. Begreifen Sie, daß ich an dieſer Stelle dem Leiblackei Schmidt meine Hand nicht geben kann?

Schmidt. Sie rechnen falſch. Zwiſchen Fürſt und Fürſtin ſteht ſchon der kabalierende Hof. Bis zum Gartendepartement werden Sie es bringen; Trauerweiden und einige Pagoden werden Sie anbauen können; das iſt dann die verzauberte Inſel der verwünſchten Prinzeſſin, in deren Nähe niemand wandeln mag, und an dieſem **Castrum doloris** ſind Sie die unbeneidete Ehrendame.

Seradini. Nein, nein! Ich will nicht, daß es ſo werden ſoll. Eher führe ich ein Ungewitter herbei, das niemand jetzt ſich träumen läßt. — Lieber mit Anſehen zu Grunde gehen, als ſich in einem ſolchen Fürſtenſpital regelmäßig zu Tode füttern laſſen.

Schmidt. Nun — ich will für Ihre Ehre arbeiten, ſorgen Sie nur für Geld und Geldeswerth.

Seradini. Ja denn — ich will es.

Schmidt. Regieren wir dann nicht das Land, ſo zählen wir doch das Geld.

Seradini. Vilaine Beſchäftigung!

Schmidt. Köſtlicher Troſt über mißlungene Projekte!

———

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Vorige. Hofjunker von Külen.

v. Külen. Endlich!

Seradini. Was gibt's?

v. Külen. Endlich finde ich Sie, liebe Seradini. Wir müſſen einen ſehr klugen Weg einſchlagen, ſonſt ſind die Valberge oben auf.

Schmidt. Was?

Seradini. Die Valberge?

v. Külen. Oben auf, ſage ich Ihnen, und dann iſt es mit uns — mit allen, die jetzt etwas gelten, am Ende.

Schmidt. Sie meinen das Fräulein Valberg —

v. Külen. Die Zurückhaltung des Fürſten iſt vorbei, die Valberg wird erklärte Herzensdame.

Schmidt. Das dauert acht Tage.

Seradini. Ja ja. Sie iſt zu einfältig.

v. Külen. Verlaſſen wir uns darauf nicht. Sie iſt mehr einfach als einfältig.

Schmidt. Sie iſt ja nie vom Lande weggekommen, erſt ſeit einem halben Jahr hier —

v. Külen. Ein ſolches Kind der Natur hat etwas ſehr Anziehendes für einen Fürſten, der überall nur künſtliche Uhrwerke um ſich herum ſieht.

Seradini. Ihre prätendirte Naivetät iſt ungezogene Dummheit, nichts mehr.

v. Külen. Gott bewahre —

Schmidt. Sie lacht über alles, gafft alles geradezu an, und ſpricht immer was ſie denkt.

v. Külen. Ganz recht, und das iſt eben ſo gefährlich;

Digitized by Google

denn ſie denkt gar nicht übel. Ihre Art zu ſehen leiht den Dingen um ſie her eine reizende Neuheit, ihre Unbefangenheit —

Seradini. Nun ja, die iſt bei Hofe etwas Neues. Jetzt iſt das etwas Neues, bald wird es komiſch. Sobald man ſie amuſant findet, iſt ſie verloren.

v. Külen. Wie ſo?

Seradini. Dann wird ſie belacht, über kurz oder lang verlacht, ausgelacht, dann läſtig gefunden, ſehr bald albern — und ſo ſinkt der Irrwiſch in ſeinen Sumpf zurück.

v. Külen. Bis dahin erreicht ſie was ſie will.

Schmidt. Ein Halsband, einige Ringe — damit hat alles ein Ende.

v. Külen. Indeß kann ich meine Schweſter nicht pouſſiren. Iſt ſie einmal im Beſitz der Gunſt, ſo wird ihre alte Tante, der es weder an Routine noch an Geiſt fehlt, und die ſo gern am Hofe eine Rolle ſpielen möchte, ſie ſchon darin unterrichten, wie ſie ſich in Gunſt und Herrſchaft erhalten ſoll.

Seradini. Hm! die Tante? Ja — die Tante iſt bedenklich.

Schmidt. Weiß denn die Valberg ſchon, wie viel ſie gilt?

v. Külen. Welches Mädchen ſieht nicht was ſie vermag! Und wie kann ſie daran zweifeln, wenn ſie erfahren wird, daß der Fürſt ſie zur Hofdame ernannt wiſſen will?

Seradini. Will er das? Das werden wir nicht wollen.

v. Külen. Bravo!

Seradini. Obſchon gerade das ein Beweis iſt, daß er in ſeinem Verhältniß mit ihr noch ſehr ſcheu iſt.

v. Külen. Das ärgſte iſt, daß der Fürſt ihren Bruder kommen läßt.

Digitized by Google

Schmidt (erſchrocken). Den Amtshauptmann?

Seradini. Den wir nach der Vermählung ſo geſcheit auf's Land verſetzten?

v. Külen. Denſelben.

Schmidt. Der muß wieder fort. O der darf nicht hier ſein.

Seradini. Der freilich iſt der gefährlichſte von allen.

v. Külen. Der wird im Triumph geholt; und es iſt ein Fragen nach ihm, eine Herrlichkeit! Man hört nichts als Walberg mehr, und vom Laufer bis zum geheimen Rath weiß der eine Wohlthat, der eine ſchöne Rede von ihm. Die Hoflackeien heulen vor Ehrfurcht —

Schmidt. Hm! — Ihr Gnaden — denken Sie an mich, er bricht den Hals auf der erſten Treppe.

v. Külen. Wie ſo?

Schmidt. Der Fürſt liebt ſeine hübſche Schweſter — er wird dagegen predigen — die Fürſtin mag ihn nicht —

v. Külen. Er wird auch wohl nicht predigen. Du lieber Himmel, wenn ein ſolcher abgeſetzter Hofphiloſoph drei Jahre nichts als Sonnenaufgang und Sonnenuntergang geſehen hat, nichts als Pflügen und Einfahren — ſo wird er's am Ende reichlich ſatt. — Haltet ihm eine Miniſterſtelle in die Ferne, er opfert wohl noch mehr als eine Schweſter.

Seradini (erſchrocken). Miniſter?

Schmidt (blaß). Miniſterſtelle?

v. Külen. Und was würde des Sittenpredigers erſtes Miniſterialgeſchäft ſein? — Den Hofjunker Külen aus dem Kabinet zu entfernen, und ihn nur alle Quartal zum Dienſte nach Hofe rufen zu laſſen; Leiblackei Schmidt würde in der Reihe mit den andern die Marſchallstafel zu ſerviren kriegen, und die feine — niedliche Seradini würde mit einer Penſion

von ſiebzig Reichsthalern und Bezahlung des ordinären Poſtwagens in ihre Heimath zurück befördert werden.

Seradini. Ihre Gnaden ſehen das ungemein deutlich. — Nun, damit wir uns ſicher ſetzen — muß hier ein Krieg ausbrechen —

v. Külen. Wollen Sie —

Seradini. Es ſoll ein Donnerwetter aus unſerm Boudoir aufgehen —

v. Külen. Das ein Sonnenſchein endet?

Seradini. Dafür bin ich da. — Aber ehe ich die Fürſtin handeln mache — muß ich wiſſen, wie viel iſt Fräulein Valberg dem Fürſten entgegen gekommen?

v. Külen. Sie liebt ihn — und weiß es nicht. Das Bedeutendſte iſt wohl, daß ſie dem Hauptmann Witting, dem ſie ſo gut als verſprochen war — übel begegnet iſt. Er iſt eiferſüchtig, und ſetzt damit die Liebe des Fürſten zu der Valberg jedermann in's Licht.

Seradini (nachdenkend). Damit kann ich die Fürſtin nur reizen: was macht ſie aber handeln? Iſt keine Anekdote da? Eine Anekdote ſprengt die Mine —

v. Külen. Der Fürſt iſt geſtern mit der Valberg in der Aue ſpaziren geweſen, und —

Seradini. Armſeligkeit! Man müßte — Ja — das geht. Fräulein Valberg lacht gern, ſie iſt naiv. Gut. Fräulein Valberg hat ſehr naiv über die Fürſtin geſprochen —

v. Külen. Excellent!

Schmidt. Ja ja!

Seradini. Ein bischen über ſie gelacht —

v. Külen. Bravo!

Seradini. Ihren Gang nachgeahmt —

Digitized by Google

v. Külen. Bravissimo!

Seradini. Und wenn dies gewirkt hat — dann reden wir von ihrem Spazirgange mit dem Fürsten in der Aue —

Schmidt. Richtig. So muß es kommen.

Seradini. Erzählen, daß auf dieser Promenade von beiden Theilen wieder viel gelacht worden wäre —

v. Külen. Wenn nun der Fürst sie heute zur Hofdame machen will —

Schmidt. Die gestern die Fürstin verspottet hat —

Seradini. Mit ihm in der Aue spaziren ging —

v. Külen. So ist sie für den Hof verloren.

Schmidt. Wenn nur der Bruder nicht wäre!

v. Külen. Ja wohl.

Seradini. Freilich! (Pause.) Hm — wir leiten seinen Abgang gleich mit ein. Zuerst — fragen wir ganz einfältig: — Warum hat er die Schwester hieher geschickt?

Schmidt. Ihr Lehrmeister zu halten, wird man sagen.

Seradini. Wir wissen das anders.

v. Külen. Und warum kommt er gerade heute, wo seine Schwester zur Hofdame ernannt werden soll?

Seradini. Die gestern in der Aue mit dem Fürsten sprach! Und wer ist dieser Bruder? Der nämliche, der, wie die Fürstin glaubt, gegen ihre Vermählung gesprochen hat. — Das wirkt.

v. Külen. Nicht doch! Die Fürstin ist fromm, und die Frommen haben keine Rache.

Seradini. Es ist wahr, die Frommen haben keine Rache. Dafür haben sie so gewissenhafte Begriffe von Bestrafung, die oft die Rache der Weltkinder aufwiegt. — Die Valberge sind fertig.

Digitized by Google

v. Külen. Laſſen Sie der Fürſtin merken — daß ich lediglich wegen ihres ehelichen Glückes —

Seradini. Darum iſt mir es ja auch nur zu thun.

v. Külen. Nur die Verſchwiegenheit der Fürſtin —

Seradini. Da ſichert uns wieder die Frömmigkeit.

v. Külen. Ein ſehr ſchätzbarer Charakter!

Seradini. Daher eben muß man ſie warnen, daß die Valberge —

v. Külen. Richtig! Und vor allen veranſtalten Sie einen öffentlichen Schritt gegen die Valberge. Je mehr der Bruder hier zu fordern zu haben glaubt, je mehr wird ihn das aufbringen; dann — wenn er nur erſt die Zunge braucht —

Seradini. Endigt ein Knabe das Spiel. — Daß wir uns verſtehen — Sie wollen die Valberge weg, und Ihr Haus dafür hin; das wird ſich machen. Ich aber will nicht, daß dann der ennuyante Friede wieder eintritt. Ich will Krieg, immerwährenden Krieg.

v. Külen. Dafür aber haßt Sie der Fürſt — bis zum Erſäufen.

Seradini. Je m'en moque. Ich bin hier unverletzlicher als die Fürſtin ſelbſt. Sie trauert mehr über das, was mir geſchieht, als was ihr widerfährt. — Ihre Durchlaucht der Fürſt haben nie begreifen wollen, daß ſie mich mit heirathen müßten. Sie werden ſehen, daß ihnen das hoch kommt. (Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Von Külen. Schmidt.

Schmidt. Wie ſtehen wir aber mit der Oberhofmeiſterin? Sie liebt die Fürſtin ſehr; ſie wird —

Digitized by Google

v. Külen. Niemals eine decidirte Partie nehmen, weil man nach Hofrecht das nicht thut. Heimlich hält ſie es mit dem lieben Gott.

Schmidt. Sie iſt eine gute Frau; aber dann putzt ſie wieder die Valberg, dem Fürſten zu Gefallen — läßt ſie mit ihrer alten Tante in Opern und Aſſembleen holen —

v. Külen. Und der Fürſtin zu Ehren ſpricht ſie dort kein Wort mit ihr. — Von ihr merke dir ein für allemal: Wir können ſie nie brauchen, unſern Wagen fortzuführen, wohl aber den Wagen der andern aufzuhalten. Wo am Hofe etwas im Wege iſt, oder zu raſch geht — das packt man mit dieſem Anwurf. (Er geht ab.)

Schmidt. Und wer ihn am Halſe hat, dem iſt das Reden und Gehen gelegt. (Er folgt ihm nach.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer im Valberg'ſchen Hauſe.)

Rudolph (ſtellt die Seſſel im Zimmer in Ordnung).

Wenn ich nur alles zuſammen ſchlagen und zum Fenſter hinaus werfen dürfte! — Wenn ich aufwache — ſo erſchrecke ich vor dem Tage, der anfängt, und wenn ich ſchlafen gehe — ſo iſt's als ſtände mein ſeliger alter Herr vor mir — und ſpräche: — Geh hin, Rudolph — ſag meinem Sohne, was du ſiehſt und hörſt. (Er ſetzt ſich.)

Fünfter Auftritt.

Clary. Rudolph.

Clary. Iſt Seine Dame zu ſprechen?

Rudolph (bleibt ſitzen). Jungfer Clare —

Clary. Clary nennen mich Ihre Excellenz —

Digitized by Google

Rudolph. Clary? Mein Seel, ſo war Sie ihr nicht klar genug. Frage Sie lieber nach meinem Fräulein, als nach meiner Dame.

Clary. Da hättet Ihr nur auf dem alten Bergſchloß Valberg bleiben dürfen. —

Rudolph. Ich wollt's! Jungfer Clare — ich wollt's! Ich fürchte, wir kommen ſo friſch nicht mehr dorthin, als wir erſt abgegangen ſind.

Clary. Er iſt ſo langweilig, wie eine Nachmittagspredigt vor dem Ball. (Sie geht zum Fräulein.)

Rudolph. Ein gottloſes Mundſtück, dieſe trübe Clare.

Sechſter Auftritt.

Rudolph. Hauptmann von Witting. Hernach **Clary.** Dann das **Fräulein von Valberg** von innen.

Rudolph. Ei, wie kommen wir einmal zu einem Morgenbeſuch, Ihr Gnaden?

v. Witting. Mich bringt die Freude.

Rudolph. Gott Lob!

v. Witting. Es geht vielleicht nun beſſer.

Rudolph. Schwerlich! — Die alte Tante hat ſchon wieder ein Billet gekriegt — das fürſtliche Wapen darauf.

v. Witting. Die Frau — das Muſter aller Matronen — die —

Rudolph. Was thut der Hof-Ehrenteufel nicht! Nehmen Sie nur an, Ihr Gnaden, hat man nicht der Exempel in der Geſchichte, daß —

v. Witting. Und der Fürſt iſt wieder vorbei geritten?

Rudolph. Was hat er nicht alles gethan — nur, um ſich unter ihrem Fenſter aufzuhalten! — Handſchuh fallen laſſen

Digitized by Google

— einen alten Karrengaul beſehen, für den ich keinen halben Thaler gäbe, ihn hübſch gefunden —

v. Witting. Sie war am Fenſter?

Rudolph. Ja wohl.

v. Witting. Wieder? Was ſagte ſie?

Rudolph. Es wäre ein guter Herr.

v. Witting. Ein guter Herr? Nicht auch ein ſchöner Herr?

Rudolph. Das ſagte ſie nicht; das hat ſie noch niemals geſagt.

v. Witting. Rudolph — ich bin verloren, wenn wir nicht auf der Stelle von hier weggehen.

Rudolph. Gut wäre es.

Clary (geht heraus, und verbeugt ſich).

Rudolph. Jetzt iſt das Fräulein allein.

v. Witting (öffnet ihre Thüre). Darf ich?

Fr. v. Valberg (inwendig). Warum nicht?

v. Witting. Verzeihen Sie —

Siebenter Auftritt.

Von Witting. Fräulein von Valberg. Rudolph geht ab.

Fr. v. Valberg (in der Thüre lächelnd). Was ſoll ich verzeihen?

v. Witting. Daß ich ſo früh am Tage komme —

Fr. v. Valberg. Das iſt mir recht lieb.

v. Witting. Nun — das freut mich. Aber doch iſt es nachſichtig —

Fr. v. Valberg. Es iſt Ihnen eingefallen, Sie könnten wohl hieher gehen — nun ſind Sie gekommen. Thun Sie das künftig öfter.

Digitized by Google

v. Witting (nach einer leichten Verbeugung). Fräulein — wiſſen Sie ſchon etwas?

Fr. v. Valberg. Wovon?

v. Witting. O Sie wiſſen es —

Fr. v. Valberg. Ich weiß nichts neues, als daß die Tante mich plagt, um neun Uhr mit ihr nach der Aue zu fahren. —

v. Witting. Und nur darum wären Sie jetzt ſo fröhlich?

Fr. v. Valberg. Darum, und weil wir überhaupt heute viel ſehen werden — weil ich mich allerliebſt kleiden will — und daß Sie nun noch gekommen ſind, das macht mich ganz und gar froh.

v. Witting. Ach — Sie rühren mich —

Fr. v. Valberg. Das will ich nicht. Ich bin froh, und Sie will ich auch froh ſehen.

v. Witting. Der Himmel ſei mein Zeuge, ich war es lange nicht ſo ſehr, als an dieſem ſchönen Morgen. Kann etwas ihn erhöhen — für Sie und mich, ſo iſt es — (er lehnt ſich ſanft zu ihr hinüber) daß heut Ihr Bruder kommt.

Fr. v. Valberg (außer ſich). Mein Bruder?

v. Witting. Kommt heute —

Fr. v. Valberg. Kommt?

v. Witting. Hier an.

Fr. v. Valberg. Mein Bruder! Mein Auguſt! Mein Bruder — Iſt das wahr? Iſt es gewiß? — Kommt er heute noch? heute?

v. Witting. Heute.

Fr. v. Valberg. Witting! So ſchön haben Sie noch niemals ausgeſehen; ich möchte Sie umarmen! — Da — nehmen Sie meine Hand — So ſchön ſind Sie noch niemals

Digitized by Google

geweſen, als da Sie das ausſprachen: — »Ihr Bruder kommt heute!« — Wo haben Sie es denn geſagt? auf welcher Stelle? Da — da! — Und ſo bogen Sie ſich zu mir herüber, und nun war Ihr Auge ſo gut dazu! Witting — wenn mein Bruder wieder wegreiſet, werde ich ſehr betrübt ſein; dann will ich hieher an dieſe Stelle gehen — und daran denken, daß Sie ſich ſo gefreut haben, weil mein Bruder kommt. Ich werde Sie rufen laſſen. Auf der Stelle da wollen wir von meinem Bruder ſprechen, bis ich nichts mehr von ihm weiß. — Dann werde ich damit aufhören, Ihnen ſehr gut zu ſein. — Nun — Sie reden nichts?

v. Witting. Ich höre Sie.

Fr. v. Valberg. Sie werden doch etwas dabei denken — etwas doch —

v. Witting. Ein Gedanke jagt den andern, ein Gefühl beſtürmt das andere.

Fr. v. Valberg. Warum ſagen Sie dieſe Gedanken und dieſe Gefühle nicht?

v. Witting. Fräulein — man kann nicht immer alles ſo ſagen, was man denkt —

Fr. v. Valberg. Ich thue das immer.

v. Witting. Immer?

Fr. v. Valberg (feſt). Ja, immer.

v. Witting. Immer?

Fr. v. Valberg. Nun ja doch!

v. Witting (küßt ihre Hand). Bleiben Sie dabei. Mehr habe ich nicht zu wünſchen.

Fr. v. Valberg. Zweifeln Sie daran?

v. Witting. Ich zweifle nicht. Aber —

Fr. v. Valberg. Ja, ja, das war es, was Sie eben dachten.

Digitized by Google

v. Witting. Ich geſtehe —

Fr. v. Valberg. Sie ſchämten ſich das zu ſagen — und ſagten darum gar nichts. Eben weil Sie oft nichts ſagen, wenn ich alles rede, was in mir iſt — darum freue ich mich manchmal gar nicht, wenn Sie kommen.

v. Witting. Fräulein — wenn Sie die Welt kennten, wie ich ſie kenne, wenn Schickſale Sie gebeugt hätten, wie mich — wenn Sie mich lieben könnten, wie ich Sie über alles liebe — — Sie würden begreifen, daß der zittert, der liebt.

Fr. v. Valberg. Lieber Witting, das verſtehe ich nicht.

v. Witting. Einſt werden Sie es fühlen und ſchätzen.

Fr. v. Valberg. Ich ſchätze es wohl, denn ich ſchätze Sie.

v. Witting. Man ſoll in der Welt die Augenblicke erhaſchen — und Sie haben vorhin geſagt: — »Es macht mich vergnügt, daß Sie gekommen ſind.“ — In dieſem Gefühl kann ich glücklich ſein. — Oder hätte Ihre Freude, die Heiterkeit, die aus Ihrem Auge ſchimmert, eine beſondere Beziehung?

Fr. v. Valberg. Ich weiß keine.

v. Witting. So ſind der erſte Sonnenblick und meine Eliſe heute recht fröhlich zuſammen getroffen.

Fr. v. Valberg. Recht fröhlich — recht! — Ich gehe heut auf den Ball —

v. Witting. Das iſt gut, das iſt recht.

Fr. v. Valberg. Vorher zur Oberhofmeiſterin —

v. Witting. Sie ändern Ihre Lebensart ganz.

Fr. v. Valberg. Wahrlich — und mir gefällt das ſehr. Ich bin ganz außerordentlich froh über alles, was ich heute ſehen werde.

v. Witting. So bin ich alſo zu Ihrer Freude gekommen —

Digitized by Google

Fr. v. Valberg. Freilich.

v. Witting. Indem Sie ſich freuten, kam ich dazu: aber Sie freuten Sich nicht, weil ich kam.

Fr. v. Valberg. Das iſt ja einerlei!

v. Witting. Ach nein!

Fr. v. Valberg (traurig). Hm! — was ſoll ich denn nun thun, um Sie zufrieden zu ſtellen?

v. Witting. Das Wort halten, das Sie mir vorhin gegeben haben. — Sagen Sie immer, was Sie denken? —

Fr. v. Valberg. Ja.

v. Witting (bekümmert). Immer?

Fr. v. Valberg. Glauben Sie mir, ich kann nicht anders handeln.

v. Witting. So bin ich zufrieden. — Ja, ich bin ruhig. Gehen Sie nun auf den Ball — (er ſeufzt) fahren Sie in die Aue — wohin Sie wollen — Ich bin ruhig, wenn Sie das Wort halten.

Fr. v. Valberg. Wie geht es aber zu, daß nach drei Jahren auf einmal heute mein Bruder kommt?

v. Witting (ſeufzt). Der Fürſt läßt ihn kommen.

Fr. v. Valberg. Der Fürſt? Nun — darum bin ich dem Fürſten in der Seele gut.

v. Witting. Sind Sie?

Fr. v. Valberg. Er iſt recht gut — der Fürſt.

v. Witting. — Ja.

Fr. v. Valberg. Iſt er nicht meines Bruders Zögling? — Geſtern — denken Sie — war eine recht arme Frau krank unter meinem Fenſter — todtkrank! Eben wollte ich ſie herein bringen laſſen. — Er ritt vorüber, der Page wollte ihr Geld hinwerfen — »Nicht doch,« ſprach er — »verſorgt muß

Digitized by Google

ſie ſein!" Gleich mußte der Page hinab reiten zum Bürgermeiſter, und die Frau iſt nun gemächlich verſorgt. Wie er wieder vorbei ritt, der Fürſt —

v. Witting. Waren Sie am Fenſter? —

Fr. v. Valberg. Ja. — So mußte ich weinen, daß er ſo gut iſt — vor Freude mußte ich weinen! — Sie — Sie freuen ſich nicht?

v. Witting. Der Fürſt hat geſtern eine arme Frau gemächlich verſorgt; und geſtern — am nämlichen Tage, hat er die Ordre unterzeichnet, ein neues Regiment zu werben. Das Land iſt von Arbeitern entblößt — die Felder liegen brach — da muß wohl manche alte Mutter ihren Nacken beugen und ungemächlich arbeiten — während ihr Sohn unter den Schloßfenſtern paradirt. — Das iſt groß im Kleinen und klein im Großen gehandelt.

Fr. v. Valberg (geht umher und ſagt dann übellaunig). Sie ſind ja auch Offizier.

v. Witting. Sie werden bitter in der Vertheidigung des Landesherrn? Eine ſehr treue Unterthanin! —

Fr. v. Valberg. Die bin ich, ſo wie mein Vater dem vorigen Fürſten.

Achter Auftritt.

Vorige. Hoflackei Paul.

v. Witting. Wie iſt's, Paul — was ſucht Er?

Paul. Ein gutes Herz zur Fürſprache — und ich meine, das würde ich bei Fräulein Elischen finden. — Der Vater war ſo gut — hörte jedes Menſchen Noth — der Bruder gab was er hatte — die Schweſter kann auch nicht aus der Art geſchlagen ſein —

Digitized by Google

Fr. v. Valberg. Was ſoll ich thun, lieber Alter?

Paul. Das Papier an Ort und Stelle geben, und ein freundlich Geſichtchen dazu machen. Wenn Sie das wollen — ſo wird mir geholfen.

v. Witting. Zeig' Er. (Er lieſt die Adreſſe.) »Dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn” — Wollen Sie dies Papier ſeiner Beſtimmung übergeben, mein Fräulein? — Sie ſtehen an — Sie können es nicht übergeben — Sie — —

Paul. Laſſen Ihr Gnaden das gute Kind doch. — Jedermann ſagt, wenn Sie nur wollten, ſo thäte der —

v. Witting. Paul, da, nehme Er — ich weiß nicht was es iſt — keine Weigerung — da!

Paul. Das iſt mehr als ich vom Fürſten gebeten habe —

v. Witting (übergibt ihr die Supplik). Der Mann iſt befriedigt — nehmen Sie ſeinen Dank aus meinen Händen an.

Paul. Ihr Gnaden —

v. Witting. Adieu, Paul!

Paul. Ich bin ſo betroffen —

v. Witting. Adieu, adieu, Alter.

Paul. Gott vergelte es! (Er geht ab.)

Fr. v. Valberg (Pauſe). Sie haben nun eben auch etwas Gutes gethan; aber — es freut mich nicht.

v. Witting. Auch erwartete ich das nicht.

Fr. v. Valberg. Den Mann haben Sie auch nicht erfreut — Sie haben ihm das Gold auf's Herz geworfen.

v. Witting. Sie fahren in die Aue — Sie werden bei der Oberhofmeiſterin ſein — wie viel Uhr?

Fr. v. Valberg. Vier Uhr. Mißfällt es Ihnen?

v. Witting. Ja.

Fr. v. Valberg. Die Oberhofmeiſterin iſt doch gewiß eine gute Frau.

Digitized by Google

v. Witting. Eine redliche Frau; aber eine redliche Frau in einer beſchränkten Situation.

Fr. v. Valberg. Das verſtehe ich nicht.

v. Witting. In einer Situation, wo Redlichkeit gefährlich iſt — dann verlaſſe ich mich ſelten auf jemandes Muth, geradezu zu gehen. Wer in den Sachen nicht geradezu geht — o weh!

Fr. v. Valberg. Hm — Ach! Wenn Sie immer »o weh” ſagen, ſo ſehen Sie aus, wie »o weh!” und dann gefallen Sie mir nicht.

Neunter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph. Gnädiges Fräulein — vor der Hausthüre — der Wagen — Herr Amtshauptmann —

Fr. v. Valberg. Mein Bruder!
v. Witting. Valberg!

(Sie ſtürzen hinaus.)

Rudolph. Soll ich auch? Nein! Sie ſind Bruder und Schweſter; laß ſie allein ſich in die Arme fallen. Weine dich hier aus, alter Kerl, und danke Gott, daß du noch friſch und frank dem Hauſe deines alten Wohlthäters dienen kannſt.

Zehnter Auftritt.

Rudolph. Von Witting. Fräulein von Valberg. Amtshauptmann.

Amtshauptmann. Guten Tag, Alter —

Rudolph. Ja, ja! Ich will abpacken —

Amtshauptmann. Und den Wagen herein —

Rudolph. Wohl, wohl!

Amtshauptmann. Nun, du läufſt ja vor mir —

Rudolph. Sind nur ein paar unruhige Gäſte hier — (auf die Augen deutend) die wollen ſich nicht abweiſen laſſen. (Er geht raſch ab.)

Amtshauptmann. Ehrlicher Alter! — Nun, Schweſter, du wirſt mit jedem Tag ein ſchöneres Mädchen; nicht wahr, Witting?

v. Witting. Valberg —

Fr. v. Valberg. Bſt, Bruder! — Zwinge ihn nicht, ſo etwas über ſeine Lippen zu bringen.

v. Witting. Da es ſo tief im Herzen —

Amtshauptmann. Nun — hier bin ich wieder! Auf einmal hat man daran gedacht, daß da hinter einem alten Eichwalde, in einem alten Schloſſe, ein Menſch lebt, der, da er den Landesherrn erzogen und zum guten Menſchen gebildet hat, beſſer bedacht und vortheilhafter etwa gebraucht werden könnte. Wie das gekommen iſt, wie es ſo auf einmal gekommen iſt — weiß ich nicht.

v. Witting. Die Art, womit man bei angetretener Majorennität des Fürſten dir, ſo kalthin, ein Belobungsdekret gab — in die Amtshauptmannſchaft gleichſam dich verwies —

Amtshauptmann. Ließ nicht erwarten, daß man mich jemals wieder berufen würde — als auf einmal ein eigenhändiger ſehr warmer Brief des Fürſten —

Fr. v. Valberg. Der Fürſt hat ſeit einiger Zeit oft nach dir gefragt.

Amtshauptmann. Wo? Bei wem?

Fr. v. Valberg. Bei mir.

Amtshauptmann. Wie ich ihm nun wieder beigefallen ſein mag? — Iſt er wohl?

Digitized by Google

v. Witting. Ja.
Fr. v. Valberg. Sehr — ſehr wohl.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Leiblackei Schmidt.

Schmidt. Ach du mein frommer Gott! — Sind wir wieder angelangt? Ja, da ſind wir! Nun — ehrlich währt am längſten.

Amtshauptmann. Sieh da, Herr Schmidt!

Schmidt. Der ehrliche Schmidt, ja, immer noch derſelbe, die nämliche Livree inwendig und auswendig. Ich habe es denn in der Zeit Ihrer Abweſenheit noch nicht weiter gebracht, wie vorher auch. Im Gelde bin ich etwas verbeſſert, ſonſt — Leiblackei nach wie vor. Nun, was hilft's! — Wenn man nur ein redlicher Mann iſt und wohl dient — das andere — das macht nicht viel.

Amtshauptmann. Und wie weiß Er, daß ich hier bin?

Schmidt. Meinen Sie? Die ganze Stadt ſpricht von Ihnen. Durchlaucht lagen am Fenſter, fährt ein Wagen über die Brücke — Holla, riefen Sie — das iſt Valberg — marſch fort — er ſoll kommen.

Amtshauptmann. Sobald ich umgekleidet bin.

Schmidt. In Reiſekleidern, ſagten Ihre Durchlaucht, wie Sie wären —

Amtshauptmann. Nun, ſo will ich —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph. Die gnädige Tante laſſen ſich die Ehre ausbitten —

Digitized by Google

Amtshauptmann. Gleich, gleich!

Rudolph (geht ab).

Schmidt. Ihr Gnaden ſehen Gott Lob recht friſch aus.

Amtshauptmann (will gehen). Landluft!

Schmidt. Hat alles am Hofe eine rechte Freude, daß Ihr Gnaden wieder hier ſind.

Amtshauptmann. Ich habe nie jemanden betrübt.

Schmidt. Kein Kind, weiß Gott! Ja — damals — (die Hand am Munde) wenn der alte geheime Rath nicht geweſen wäre — Ihr Gnaden wären nie weggekommen — nie.

Amtshauptmann. Ich werde Ihro Durchlaucht gleich aufwarten —

Schmidt. Geben Sie Acht, ſagte ich zu Mamſell Seradini — Nun, die weinte immer vor purer Freude, wenn ſie Ihr Gnaden ſah — Ach — rief ſie viel hundertmal, wenn ſie Ihr Gnaden in den Schloßhof kommen ſah — ach, welch' ein ſchöner, geſunder Herr! Geben Sie Acht, ſagte ich zu ihr, der Herr wird noch mit Couriers wieder geholt — Dictum factum.

Amtshauptmann. Ich freue mich, den Fürſten zu ſehen. Wir wollen zuſammen in's Schloß gehen, wenn Er will, (er geht ab) Herr Schmidt. Adieu indeß.

Schmidt. Dictum factum! Auf der letzten Campagne — hatte mein Fürſt einen Hirſch gefehlt, kommt in's Schloß — keinen Appetit — ſucht eine Finanztabelle — findet ſie nicht. Gebt Acht, ſagte ich den Herrn im Vorzimmer, der Valberg muß wieder herbei! Dictum factum! — Geht er nicht dort eben in's Schloß? Habe die Ehre mich unterthänig zu empfehlen. (Er geht ab.)

Digitized by Google

Dreizehnter Auftritt.

Fräulein von Valberg. Von Witting. Hernach **Rudolph.**

v. Witting. Und wenn wieder ein Hirſch gefehlt, und wieder einmal nicht mit Appetit gegeſſen wird — geben Sie Acht, der Valberg muß wieder fort.

Fr. v. Valberg. Ich werde Ihnen noch gram, weil Sie dem Fürſten ſo gram ſind.

Rudolph (kommt, gibt dem Fräulein eine Schachtel).

Fr. v. Valberg. Woher?

Rudolph. Ein Kind hat es gebracht. (Er geht ab.)

Fr. v. Valberg (öffnet). Hm — eine Blume —

v. Witting. — Ein Band umher —

Fr. v. Valberg. Eine Stickerei auf dem Bande —

v. Witting. Buchſtaben —

Fr. v. Valberg. Leſen Sie.

v. Witting (lieſt). »Dieſe Blume wuchs, als deine Thräne um Menſchenelend fiel.«

Fr. v. Valberg. O das iſt allerliebſt.

v. Witting. Eliſe!

Fr. v. Valberg. Das hat gewiß der Fürſt geſchickt.

v. Witting. Sie freuen ſich?

Fr. v. Valberg. Ja.

v. Witting. Eliſe!

Fr. v. Valberg. Iſt es denn nicht allerliebſt?

v. Witting. Es iſt artig.

Fr. v. Valberg. Mein Bruder ſoll dem Fürſten ſagen, daß mich das recht gerührt hat.

v. Witting. Das wird er nicht.

Digitized by Google

Fr. v. Valberg. So will —

v. Witting. Was — was wollen Sie?

Fr. v. Valberg. Es ſchickt ſich zwar nicht —

v. Witting. Nein, nein, bei Gott nicht! — Und wenn es denn nun nicht vom Fürſten wäre?

Fr. v. Valberg. Gewiß, gewiß, gewiß iſt es von ihm! Er hat mich damals am Fenſter geſehen, wie die alte Frau — Es iſt gewiß von ihm.

v. Witting. So gewiß?

Fr. v. Valberg. Er ſah mich weinen, retten konnte ich nicht — Er — der Landesvater, konnte Vater der Armen ſein, und war es! Und wie er rückkehrte, wie er mit dem Bewußtſein ſo groß herum ſah — Ich konnte ihm nichts geben, als einen Blick, darin mein ganzes Herz lag — das ihm Segen wünſchte.

v. Witting. War denn in der Suite ſonſt niemand, der Ihre Thränen ſah?

Fr. v. Valberg. Aber der Fürſt —

v. Witting. Kein Menſch, der Ihre Thränen fühlte?

Fr. v. Valberg. Wenn aber doch der Fürſt —

v. Witting. Wenn nun der Aermſten einer dieſe Blume Ihrer Thräne geopfert hätte?

Fr. v. Valberg. Ja, aber —

v. Witting. Eliſe — dieſe Blume iſt von mir.

Fr. v. Valberg. Wo hätten Sie denn gewußt —

v. Witting. Ich ritt ja in der Suite —

Fr. v. Valberg. Sie?

v. Witting. Sie haben mich nicht geſehen. — Sie ſahen nur ihn! Sie haben mich aus Ihrem Herzen geſtrichen — (Er nimmt das Band.) Sie haben mich zu Grunde ge-

Digitized by Google

richtet; wir beide ſind verloren. (Er geht ab. Sie ſieht ihm befremdet nach.)

Zweiter Aufzug.

(Zimmer der Oberhofmeiſterin.)

Erſter Auftritt.

Die Oberhofmeiſterin ſitzt an einem Rahmen, ſtickt, lieſt und diktirt abwechſelnd **der Clary**, die an der Seite gegenüber ſchreibt.

Oberhofmeiſterin. Haſt du das geſchrieben, Clary?

Clary. Ja, Ihre Excellenz.

Oberhofmeiſterin (ſtickt einige Stiche, lieſt und diktirt dabei). »So iſt der ganze Hof wohl; außer — (Sie lieſt.)

Clary. Außer —

Oberhofmeiſterin (lieſt). Ach es geht doch kein geborner Menſch über den Einzigen, über Voltaire! (Sie legt raſch das Buch weg, und diktirt.) »Außer daß Ihre Durchlaucht die Fürſtin bei einer Promenade in den Berceaus — (Sie lieſt weiter.)

Clary. Den Berceaus —

Oberhofmeiſterin. »Sich merklich verkältet haben.« (Sie ſtickt.)

Clary. Kältet haben.

Oberhofmeiſterin (hält ſich den Kopf). Ah! — (Sie ſieht umher.) Clary.

Clary. Excellenz!

Oberhofmeiſterin. Geh' nimm den Staub von dem Buche dort.

Clary (thut es).

Oberhofmeiſterin. Bei mir ſoll den Unſterblichen nichts Irdiſches belaſten. Nun — ſetz dich — (Sie ſtickt.)

Digitized by Google

Clary (ſetzt ſich).

Oberhofmeiſterin. »So wagt die geliebte Dame täglich ihr theures Leben, und noch jetzt zittern mir alle Glieder, wegen der Gefahr, darein das Leben der Fürſtin hätte gerathen können, durch die Folgen —

Clary. Die Folgen —

Oberhofmeiſterin. »Des Rheumatism — (Sie lieſt und ſtickt.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Hoflackei Paul.

Paul. Excellenz von Trachſtein eine gute Nacht gehabt, Fräulein von Bilderdorf ſind noch etwas ſchwach, geheime Räthin von Herring klagen ſehr über Zittern, der Figaro von Durchlaucht der Fürſtin bewegt wieder die rechte Pfote, die Juno aber hat nicht ſo viel Hitze gehabt und ziemlich geruhet.

Oberhofmeiſterin (läßt alles ſtehen und liegen). Nun das iſt ſcharmant! — Ich ließe Ihro Durchlaucht unterthänig gratuliren; ich hätte die halbe Nacht von der Juno geträumet, ſo leid hätte ſie mir gethan.

Paul (geht ab).

Oberhofmeiſterin (ſetzt ſich und ſtickt). Wenn nur die Hunde todt geſchlagen würden! In alle Garnirungen zerren ſie Löcher, und man bricht noch einmal Hals und Beine über ſie.

Dritter Auftritt.

Vorige. Hofjunker von Külen.

v. Külen. Der Fürſt ſchicken mich zu Ihro Excellenz —

Digitized by Google

Oberhofmeiſterin (ſüßfreundlich). Was machen der liebe Fürſt —

v. Külen. Er geht eben mit Herrn von Valberg auf und ab.

Oberhofmeiſterin (frappirt). Von Valberg? (Gefaßt.) Hm! — (Aengſtlich.) Der Fürſt ſind doch wohl?

v. Külen. Vollkommen.

Oberhofmeiſterin (vertraulich). Auch gut gelaunt? (Wichtig.) Denn das iſt der beſte Beweis von Geſundheit. (Gleichgiltig.) Sind unſer lieber Fürſt heut gut gelaunt?

v. Külen (boshaft). Ich habe ihn lange nicht ſo heiter geſehen.

Oberhofmeiſterin (im Zuſammenräumen). Als jetzt — eben jetzt?

v. Külen (wichtig). Als eben jetzt mit Valberg.

Oberhofmeiſterin (in Gedanken). Sagen Sie — — — (Sich zuſammennehmend.) Das iſt allerliebſt.

v. Külen. Die Valberge gelten wieder, Ihre Excellenz.

Oberhofmeiſterin (als hätte ſie es nicht beobachtet). Sie erlauben — Clary — eine Feder, daß ich unterſchreiben kann — Indeß ſehen Sie doch die allerliebſte Zeichnung an, die meine Tochter mir geſchickt hat.

Clary (bringt eine Feder).

v. Külen (beſieht die Zeichnung).

Oberhofmeiſterin (unterſchreibt). Nun ſiegle, Clary.

Clary (nimmt Brief und Stickrahmen mit weg).

v. Külen (feierlich). Der Fürſt befehlen, daß Ihre Excellenz, wenn Valberg hieher kommt, ihm die Ernennung ſeiner Schweſter zur Hofdame bei der gnädigſten Frau bekannt machen mögen.

Digitized by Google

Oberhofmeiſterin (eben ſo). Werde nicht ermangeln —

v. Külen. Da aber der Fürſt Dero Frau Gemahlin über Ihren Hofſtaat allezeit freie Wahl gelaſſen haben — ſo würden Sie es gern ſehen, wenn Ihre Excellenz es ſo zu leiten wüßten, daß die gnädigſte Fürſtin ſelbſt auf die Valberg verfielen.

Oberhofmeiſterin (als verſtände ſie es nicht). Selbſt? — Wie —

v. Külen. Als wenn Sie ſelbſt — aus eigner Bewegung — ſo darauf verfielen. Der Fürſt wollen Ihrem ehemaligen Inſtruktor einen Beweis Ihrer Erkenntlichkeit damit geben —

Oberhofmeiſterin (verbeugt ſich). Der Fürſt ſind ein ſehr gnädiger Herr.

v. Külen. Zuförderſt aber laſſen der Fürſt hiemit fragen, ob Ihre Excellenz mit der Wahl zufrieden wären? Denn freilich — falls etwa — Sie dagegen hätten —

Oberhofmeiſterin (erſchrocken). Ich?

v. Külen. Sie dürften mir es nur mit Einem Worte merken laſſen. — Denn ſehen Sie, ich richte freilich den Befehl aus — aber im Uebrigen, wenn Sie —

Oberhofmeiſterin (mit devoter Feier). Sagen Sie Ihro Durchlaucht — ich admirirte ſchlechterdings alles, was Sie thäten; hierin aber insbeſondere Dero Klugheit.

v. Külen (ſieht ſie nachdenklich an). Sie trauen mir nicht —

Oberhofmeiſterin. Bitte gehorſamſt —

v. Külen. Sie verſtehen mich nicht.

Oberhofmeiſterin. Ich werde ſogleich beſorgt ſein — Es iſt Mittag —

v. Külen. Sie wollen alſo veranlaſſen, daß die Fürſtin die Valberg —

Digitized by Google

Oberhofmeiſterin. Werde für alles gehorſamſt Sorge tragen.

v. Külen. Empfehle mich zu Gnaden. (Er ſieht ſie an.) — Dieſe Sache geht ſehr raſch vorwärts — was zu thun iſt, muß gleich geſchehen.

Oberhofmeiſterin. Meine Empfehlungen an Fräulein Amalie.

v. Külen. Empfehle mich zu Gnaden. (Er geht ab.)

Oberhofmeiſterin (ſetzt ſich). Mon dieu, was iſt das? — Wie ziehe ich mich da heraus? — (Sie geht umher.) Vorſchlagen? inquietirt mein Gewiſſen; denn es iſt auf eine Infidélité gegen die Durchlaucht Fürſtin abgeſehen. Nicht vorſchlagen? ſo habe ich die Ungnade des Fürſten. Hm — Clary.

Vierter Auftritt.

Clary. Oberhofmeiſterin.

Clary. Excellenz!

Oberhofmeiſterin. Sind ſchon viele Damen oben bei der Fürſtin? —

Clary. Ziemlich.

Oberhofmeiſterin. Bitte Mamſell Seradini herunter.

Clary. Gleich?

Oberhofmeiſterin. Gleich.

Clary (geht, kommt wieder). Amtshauptmann von Valberg. (Sie geht ab.)

Oberhofmeiſterin. Wenn ihn doch jetzt der — (Sie geht ihm mit offenen Armen entgegen.) Valberg, lieber Valberg!

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Amtshauptmann von Valberg. Oberhofmeiſterin.

Amtshauptmann. Da bin ich wieder, Ihre Excellenz.

Oberhofmeiſterin. Gott ſei Lob und Dank dafür!

Amtshauptmann (zuckt die Achſeln). Das müſſen wir ſehen. (Pauſe.) Die Sache ſcheint mir zu plötzlich.

Oberhofmeiſterin (auf einmal). Ei, Herr von Valberg, was haben Sie gemacht?

Amtshauptmann. Wie ſo?

Oberhofmeiſterin. Noch einmal ſo ſtark ſind Sie geworden als ſonſt.

Amtshauptmann. Sorgloſigkeit! Darum weiß ich nicht, ob ich mich freuen ſoll, auf dem Meere der Unruhe wieder zu ſchweben.

Oberhofmeiſterin. Unter uns, Valberg — wir bedurften eines guten Admirals. Nun — wo werden Sie Ihre Flagge aufſtecken?

Amtshauptmann. Vor der Hand — ein Stationsſchiff.

Oberhofmeiſterin (lächelnd). Ein Geſandtſchaftspoſten?

Amtshauptmann (verdrießlich). Ja.

Oberhofmeiſterin (ernſt). So? — (Nach einem unwillkürlichen Seufzer.) Nun — da kann ich Ihnen indeß angenehme Dienſte leiſten, in der Sorge für Ihre liebe Schweſter.

Amtshauptmann. Ja, ich empfehle Ihnen die gute, theure Seele.

Oberhofmeiſterin (fein). Sie iſt mir ſchon empfohlen.

Amtshauptmann (ſieht ſie fragend an).

Oberhofmeiſterin (lächelnd). Der Fürſt geruhen, ſie zur Hofdame von Durchlaucht der Fürſtin zu machen. Unſer gnädigſter Fürſt thun das. Ja.

Digitized by Google

Amtshauptmann. So?

Oberhofmeiſterin. Ich bin ſehr flattirt, daß ich es Ihnen annonciren ſoll.

Amtshauptmann. Zur Hofdame?

Oberhofmeiſterin. Ja.

Amtshauptmann. Der Fürſt — ſagten Sie?

Oberhofmeiſterin (wichtig). Der Fürſt.

Amtshauptmann. Nicht die Fürſtin?

Oberhofmeiſterin. Demnächſt — wohl zweifelsohne gleichfalls.

Amtshauptmann. Die Fürſtin hat ſie alſo noch nicht ernannt?

Oberhofmeiſterin (feſt). Noch nicht. (Pauſe. Dann höflich.) Aber ſobald ſie durch mich von der gnädigen Intention des Fürſten hören wird — wozu ich Befehl habe —

Amtshauptmann. Durch wen?

Oberhofmeiſterin (kalt). Durch Herrn Hofjunker von Külen.

Amtshauptmann. Von Külen? — Von — Guter Gott — was erwacht in mir! — Ah, Madame — wenn man — hm! Nein, nein! der Prinz kann das nicht. Und doch fand ich ihn verlegen — ſeine Farbe wechſelte blaß und hochroth — das Auge ſuchte etwas in mir — es ſuchte — es ſank und erhob ſich wechſelsweiſe in meiner Gegenwart. Noch voll der ſeltſamen Unterredung komme ich hieher — und hier höre ich — ahne ich — Von Külen ſagen Sie? Ihre Excellenz wiſſen, daß dieſer Menſch immer den Leidenſchaften des Fürſten geſchmeichelt —

Oberhofmeiſterin (verlegen). Den Leidenſchaften — wie?

Amtshauptmann. Daß er gewiſſen Leidenſchaften Bahn gemacht —

Digitized by Google

Oberhofmeiſterin (ſtrenge). Borniren Sie Ihr Urtheil, mon cher Valberg. Das Chriſtenthum befiehlt uns —

Amtshauptmann. Meine Schweſter Hofdame — ich Geſandter, gerufen — um entfernt zu werden! Sie, für die noch vor wenig Wochen am Hofe, an den Spieltiſchen, kaum ein Plätzchen zum Zuſehen zu finden geweſen ſein ſoll — auf einmal Hofdame! Ernannt vom Fürſten; nicht von der Fürſtin! (Er geht umher, bleibt zuletzt vor ihr ſtehen.) Meine Schweſter iſt hübſch.

Oberhofmeiſterin (mit Blick und Manier ausweichend). Durchlaucht die Fürſtin gleichfalls.

Amtshauptmann. — Madame — wir verſtehen uns. — Sie haben Ihre Pflicht gethan, ich danke Ihnen dafür.

Oberhofmeiſterin (erſtaunt). Wie? Ich hoffe doch nicht —

Amtshauptmann. Ich werde Geſandter; meine Schweſter wird nicht Hofdame.

Oberhofmeiſterin. Mon cher Valberg! Sie könnten mir die entſetzlichſte Disgrace zuziehen —

Amtshauptmann. Nein, Madame, das werde ich nicht. Ich verehre Sie. Sie nehmen Umwege, um Ihre Pflicht zu thun — aber Sie thun ſie — das iſt mir genug.

Oberhofmeiſterin (außer ſich). Valberg! Eh mon Dieu! Ich zittre an Armen und Beinen! Valberg! Sie haben ſich Sachen in den Kopf geſetzt, Sie haben meinen Reden eine Deutung gegeben, Sie haben mich ſo konſternirt —

Amtshauptmann. Darum entkommen Sie mir auch nicht mehr. — Liebt der Fürſt meine Schweſter?

Oberhofmeiſterin (zuckt die Achſeln). Monsieur de Valberg!

Digitized by Google

Amtshauptmann. Liebt der Fürſt meine Schweſter? — Sie ſind Dame d'honneur einer tugendhaften Fürſtin — eine deutſche Edelfrau — eine tugendhafte Frau.

Oberhofmeiſterin (erſchüttert). Bedenken Sie, daß ich Pflichten habe, auch gegen —

Amtshauptmann. Wohl! Ich will in Ihrer Manier verfahren. Ich frage: »Liebt der Fürſt meine Schweſter?« und verlange nicht das Ja, das auf Ihrem Geſichte ſchon da liegt; ſondern, wenn Sie mich beruhigen wollen — Frau Oberhofmeiſterin — ſo reichen Sie mir Ihre rechte Hand als ehrliche Frau, ſehen Sie mir in's Geſicht, und ſagen Sie Nein! — Sobald Sie Nein geſagt haben, ſoll meine Schweſter Hofdame werden.

(Pauſe.)

Oberhofmeiſterin (mit niedergeſchlagenen Augen, gerührt). Baron Valberg —

Amtshauptmann. Genug! — Meine Schweſter iſt gerettet, und Sie, Madame, ſind jetzt der Schutzengel Ihrer Fürſtin geweſen. Fühlen Sie es — und im Uebrigen — verlaſſen Sie ſich auf mein Herz. (Er verbeugt ſich und geht ab.)

Oberhofmeiſterin (ſieht ihm betroffen nach). Bon Dieu! — welch ein Menſch! Das faßt, greift, ſetzt über jede Manier weg, wirft Feuer in die Seele, und geht mit einem um, wie — mit einem Bogen Papier. Bewahre mich Gott vor den Philoſophen! — Das Allerunbegreiflichſte iſt, daß er mich erſt gelehrt hat, ich habe mehr gewußt, als ich mir ſelbſt geſtanden hatte. (Sehr ernſt.) Mon cher Valberg, Sie machen kein Fortune bei Hofe. Das will immer mit Sechſen durchfahren, wo man ſtill und beſcheiden auf einem Mauleſelchen die Nebenpfade — Ah, liebes Kind!

Digitized by Google

Sechſter Auftritt.

Oberhofmeiſterin. Seradini.

Oberhofmeiſterin. Ein Wort —

Seradini. Wie tauſend! Ich weiß ſchon alles — Herr von Külen —

Oberhofmeiſterin. War —

Seradini. Bei mir.

Oberhofmeiſterin. Nun, was ſagen Sie?

Seradini. Daraus wird nichts.

Oberhofmeiſterin. Wenigſtens wollte ich, die Fürſtin wäre avertirt —

Seradini. Sie iſt's und raſet.

Oberhofmeiſterin. Vorſchlagen muß ich die Valberg wohl —

Seradini. Werden nicht ſo weit kommen — man proponirt Ihnen eine andre.

Oberhofmeiſterin. Mein Gott!

Seradini. Die Schweſter des Favoriten, Fräulein von Külen.

Oberhofmeiſterin. Gut! Wohl, ſehr wohl! Das wird den Fürſten beſänftigen. Aber vorſchlagen muß ich die Valberg; denken Sie, expreſſer Befehl!

Seradini. Immerhin!

Oberhofmeiſterin. Wenn man — hätte ich gemeint — der Fräulein von Külen zu verſtehen gegeben hätte, ſie ſollte darum einkommen — ſo — eben noch, indem —

Seradini. Meine Fürſtin bedarf nicht, ſich zu Kunſtſtücken herab zu laſſen, die unter ihr ſind. Sie hat ſich nichts vorzuwerfen. Sie verlangt, ſie will, ſie befiehlt!

Digitized by Google

Oberhofmeiſterin. Und wir gehorchen ja alle mit möglichſter Devotion. Nur — ſehen Sie — hätte ich gern alle Parteien kontentirt — die Valberg ſauvirt, die Külen obligirt, und meiner gnädigſten Fürſtin Veneration und Attachement zugleich bewieſen, dem Landesherrn aber den unterthänig gebührenden Reſpekt bezeigt, und ſo meiner Pflicht am Hofe und den Pflichten des Chriſtenthums Genügen geleiſtet.

Seradini. So geſchickt bin ich nicht. Indeß — eines Theils — hm — ja — ließe ſich es doch möglich machen. Aus Reſpekt gegen den Fürſten tragen Sie die Sache öffentlich vor; von Ihrem Attachement ſind die gnädige Fürſtin längſt überführt; ernennen dieſelbe eine andre Dame — ſo kann für die Valberg niemand den Platz mehr verlangen. Sie iſt ſauvirt — und alle Pflichten —

Oberhofmeiſterin. Sind vereinigt. Kommen Sie. Gleich gehen wir zu der Fürſtin. — Sehen Sie, von der Külen habe ich auch eine gute Opinion, und ich bin erfreut, ihr behilflich zu ſein. Kommen Sie. (Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

(Es verwandelt ſich in das Valberg'ſche Haus.)

Rudolph. Hernach **Fräulein v. Valberg.**

Rudolph. Der arme Hauptmann! — Wie er ausſah! Es iſt ein erbärmlicher Anblick, einen Mann zu ſehen, dem ein Weib das Gehirn verdreht! Vollends gar einen Soldaten!

Fr. v. Valberg (kommt). Der närriſche Witting!

Rudolph. Verrückt genug ſah er aus.

Fr. v. Valberg. Iſt die Tante — Aber mit der mag ich auch darüber nicht ſprechen.

Rudolph. Die möchte freilich Uebel nur ärger machen.

Fr. v. Valberg. Alle Menſchen machen mir wunderliche Geſichter. — Wenn mein Bruder kommt — Ah, da iſt er.

Achter Auftritt.

Fräulein v. Valberg. Amtshauptmann.

Amtshauptmann. Ja, Eliſe. Iſt dir's recht?

Fr. v. Valberg. Das weiß der liebe Himmel.

Amtshauptmann. Umarme mich —

Fr. v. Valberg. Du Herzensbruder!

Amtshauptmann. Deine Hand, Rudolph — Biſt du mit mir zufrieden?

Rudolph. Armer Leute Dank bauet Hütten.

Amtshauptmann. In einer ſolchen Hütte — ein friſches Herz — Schweſter, das laß uns erhalten — mehr brauchts nicht. Geh, Rudolph.

Rudolph (geht ab).

Neunter Auftritt.

Amtshauptmann. Fräulein v. Valberg.

Fr. v. Valberg. Was haſt du, Bruder?

Amtshauptmann. Säheſt du mir etwas an?

Fr. v. Valberg. O ja. Da über deine Stirne her klopft eine volle Ader.

Amtshauptmann. Sie klopft um dich!

Fr. v. Valberg. So unſanft —

Amtshauptmann. — Was haſt du da für ein Papier?

Fr. v. Valberg. Von Witting. Lies es.

Amtshauptmann (lieſt). Hm — — Er beklagt ſich — —

Digitized by Google

leidet — — glaubt einen andern ſich vorgezogen — (Er ſieht ſie an.) Eliſe!

Fr. v. Valberg. Ich weiß nicht, was er will.

Amtshauptmann. Weißt du nichts?

Fr. v. Valberg. Der Fürſt iſt vorbei geritten, er war dabei — ich habe ihn nicht geſehen —

Amtshauptmann. Und wen ſaheſt du?

Fr. v. Valberg. Wen?

Amtshauptmann. Als du ihn nicht ſaheſt — wen ſaheſt du?.

Fr. v. Valberg. Den Fürſten.

Amtshauptmann. Weil er einen Stern trägt?

Fr. v. Valberg. Bruder, ſein Stern glänzte den Morgen ſehr ſchön; er verpflegte ein armes Mütterchen. Witting freuet ſich nicht darüber. Ach — wenn Witting einen Stern trüge, ſo glänzte er doch nicht ſo, wie des lieben Fürſten ſeiner über dem großen Menſchenherzen. Bruder — runzle die Stirne nicht darüber, ſonſt behaupte ich, du weißt nicht, wie gut der Fürſt iſt. Du weißt es nicht.

Amtshauptmann (ernſt). Doch, doch! — Schweſter, ich gehe fort, als Geſandter.

Fr. v. Valberg. So?

Amtshauptmann. Und du ſollſt mit der Tante auf mein Gut gehen.

Fr. v. Valberg (verwundert). So?

Amtshauptmann. Es iſt beſſer, du biſt dort.

Fr. v. Valberg (nachdenkend). Beſſer? (Lächelnd.) Ich wäre aber lieber hier.

Amtshauptmann. Witting wird Urlaub nehmen, und ſich in der Nähe des Gutes aufhalten.

Digitized by Google

Fr. v. Valberg. Das iſt gut. (Freundlich.) Aber ich bliebe doch lieber hier.

Amtshauptmann. Warum, Eliſe?

Fr. v. Valberg. Hier iſt man fröhlicher. — Jedermann wird täglich artiger gegen mich.

Amtshauptmann. Davor erſchrecke ich.

Fr. v. Valberg. Witting auch.

Amtshauptmann. Ja, liebe Eliſe, er auch.

Fr. v. Valberg. Das begreife ich nicht.

Amtshauptmann (geht haſtig bei Seite). Iſt es nicht gefährlicher, den Nachtwandler auf der Höhe durch Zuruf aufſchrecken — als abzuwarten, bis er ſein Lager wieder findet, und unwiſſend erwacht?

Fr. v. Valberg. Du ſprichſt mit dir ſelbſt.

Amtshauptmann (ruhig). Eliſe — die Leute hier könnten dich unglücklich machen.

Fr. v. Valberg. Mit ſo viel Freundlichkeit?

Amtshauptmann (geht von ihr). Ach Gott ja!

Fr. v. Valberg (ihm nach). Lieber Auguſt — was nennſt du unglücklich machen?

Amtshauptmann. Mädchen, du biſt mir von einer theuern Mutter anbefohlen. — Das Blut, das hier kocht, fließt mild zu deinem Herzen — ich liebe dich unausſprechlich! Wenn — wenn du jemals die Reinheit deiner Seele verlöreſt! Wenn —

Fr. v. Valberg. Ach Gott, nein! Sieh, Auguſt — wenn ich einen Abend nicht ſo mit großem freien Auge in den Mond ſehen könnte wie den vorigen — ich möchte nicht mehr leben. — Er leuchtet meinem Auguſt auf ſeine freundliche Stirne, denke ich dann, er leuchtet über meiner frommen

Digitized by Google

Eltern Grab — leuchte immer ſo auf mich herab, wie ich meines Herzens geheimſten Gedanken in deinem Schimmer denken darf.

Amtshauptmann (umarmt ſie). O du biſt noch das beſte Geſchöpf auf Erden! Wenn du es nicht bleiben ſollteſt? Ich hänge mit ganzer Seele an dir, aber eher könnte ich dich todt im Sarge ſehen, als verdorbenen Herzens.

Fr. v. Valberg (in Betrachtung). Du beteſt, daß ich ſterben ſoll? Auguſt — nun kann ich nicht mehr froh ſein, wenn ich deinen Namen nennen höre. (Wehmüthig.) Wenn nun ein Schritt dem deinen, ein Laut deiner Stimme gleicht — ſo ſeufze ich, und denke — er will mich ja unter die Erde haben! — Ach, Auguſt —

Amtshauptmann (feſt). Eliſe! — Wenn du die Welt, den Hof, das Herz des Menſchen kennteſt — du — Engel der Unſchuld — würdeſt dich todt an die Seite deiner Mutter wünſchen.

Fr. v. Valberg. Ich will ja allen wohl, warum ſollte ich von der Erde weg ſein? Nein, Bruder, ich bleibe gut, und danke Gott, daß ich lebe. (Sanft.) Laß dir es auch lieb ſein. — Neulich ſagte die Tante einmal: — Es wäre gewiß, daß du reicher wäreſt, wenn ich nur nicht noch geboren wäre.

Amtshauptmann. Mädchen!

Fr. v. Valberg. Nun — darum wünſcheſt du mich nicht todt, das weiß ich wohl —

Amtshauptmann. Hör auf — hör auf —

Fr. v. Valberg. So viel brauche ich nicht — und ich kann ja etwa noch weniger brauchen —

Amtshauptmann. Nimm alles was ich habe — reiſe — ſieh die Welt, zieh in eine andre Reſidenz — gib alles

Digitized by Google

aus was ich habe, laß mir einen Rock, eine Feder, und mein Herz — nur hier geh weg!

Fr. v. Valberg. Aber — —

Amtshauptmann. Willſt du nicht Witting heirathen?

Fr. v. Valberg. Ei ja doch!

Amtshauptmann. Thu es jetzt.

Fr. v. Valberg. Muß das ſein?

Amtshauptmann. Es wäre gut.

Fr. v. Valberg (die Hand auf ſeine gelegt). Eile nicht ſo, Bruder.

Amtshauptmann. Liebſt du ihn?

Fr. v. Valberg. Ja. Gewiß. Aber ſeit einigen Tagen —

Amtshauptmann. Was?

Fr. v. Valberg. Bin ich verdrießlich über ihn.

Amtshauptmann. Warum?

Fr. v. Valberg. Er ſcheint mir nicht ſo gut wie ſonſt.

Amtshauptmann. Darum willſt du ihn nicht heirathen?

Fr. v. Valberg. Ich will ihn heirathen, wenn ich ihm wieder ſo gut bin, wie ſonſt.

Amtshauptmann. Du wirſt es werden — — und ſo gib ihm immer jetzt deine Hand.

Fr. v. Valberg (entſchloſſen). Jetzt gewiß nicht.

Amtshauptmann (beklemmt). Schweſter!

Fr. v. Valberg. Nein, Bruder! Ich thue es jetzt nicht. Es wäre nicht ehrlich. Ich will ihm meine Hand nicht eher geben, bis ich nichts mehr weiß, was ich an ihm anders wünſchen könnte.

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Vorige. Von Witting.

v. Witting. Valberg, ich kann dich nicht mehr ſchonen, nun mußt du handeln.

Amtshauptmann. Wo?

v. Witting. Ich komme von der Parole — Himmel und Erde — was geht in mir vor!

Fr. v. Valberg (theilnehmend). Was fehlt Ihnen?

Amtshauptmann. Rede.

v. Witting. Man ziſchelte ſich in die Ohren, lachte — deutete — ſah auf mich — ſammelte ſich im Zirkel, ließ mich mit einem alten Feldwebel allein ſtehen, der auch merkte, daß es mir gelten mochte, denn bald ſah er auf mich, bald auf jene. — Endlich kam der Oberſt den langen Weg auf mich her. Der ganze Kreis öffnete ſich und ſah auf uns beide —

Amtshauptmann. Zu — zu!

v. Witting. »Herr Hauptmann,« ſagte er, »Fräulein von Valberg iſt Hofdame bei unſerer Fürſtin.«

Fr. v. Valberg (vergnügt). Hofdame? Bruder!

Amtshauptmann (verbiſſen). Ich weiß es.

Fr. v. Valberg. Hofdame? O das iſt allerliebſt!

v. Witting. Fräulein?

Fr. v. Valberg. Sieh, nun muß ich ja hier bleiben!

Amtshauptmann (kalt). Du wirſt nicht Hofdame.

v. Witting. Ach, gerechter Gott, nein! Nein, ſie wird's nicht!

Fr. v. Valberg (verwundert). Ich werde es nicht?

v. Witting. »Denken Sie,« ſagte der Oberſt, »man hat es der Fürſtin vorgetragen — (Durch Wuth undeutlich.) Sie hat Fräulein von Valberg refüſirt!«

Amtshauptmann (reißt ihn zu ſich). Refüſirt?

v. Witting (verzweifelnd). Oeffentlich refüſirt!

Amtshauptmann. Oeffentlich?

v. Witting. Ihren Hofſtaat zuſammen kommen laſſen, und erklärt, »daß niemand neben ihr und mit ihr ſein ſolle, der die Ehre und ſie liebe!"

Amtshauptmann. Donner und Wetter!

v. Witting. Das Gerücht läuft durch die Stadt, man erlaubt ſich alles zu ſagen. Der Fürſt hat hierauf ſeiner Gemahlin befohlen, an der Tafel nicht zu erſcheinen. Man hält dich einverſtanden, flucht dir, deiner Schweſter — man forderte von mir — Valberg — ach, Valberg! man forderte — es ſei Tugendpreis — dies Haus nicht mehr zu beſuchen.

Fr. v. Valberg (ſetzt ſich kraftlos). Mein Gott!

v. Witting. Valberg, wir müſſen handeln. Bei Gott, mein Degen ſoll mir ihre Hand erwerben!

Fr. v. Valberg. Ach Gott! — Lieber Bruder!

Amtshauptmann (nimmt ihre Hand). Darum klopfte dieſe Ader ſo! (Pauſe.) Jetzt, mein Kind, wirſt du Hofdame der Fürſtin. Jetzt mußt du es werden — ſei es auch auf vierundzwanzig Stunden nur. Kleide dich gleich. Hofkleid.

v. Witting (erſtaunt). Valb — —

Amtshauptmann. Du! kein Duell! So wahr du Ehrenmann biſt — kein Duell, wobei ich nicht Sekundant bin! — Schlag ein.

v. Witting (ſchlägt ein).

Amtshauptmann. So! Du bleibſt bei ihr.

v. Witting. Ich habe die Wache im Schloſſe.

Amtshauptmann. Einen Augenblick nur — ſie ſoll dann in gute Hände.

Digitized by Google

v. Witting. Wohl!

Amtshauptmann. Nun ernennt die Fürſtin dich zur Hofdame — ſo wahr ich über meiner todten Mutter ſchwur, deine Unſchuld zu ſchützen — Dies Wort halte ich, oder ich ſterbe auf dem Schafott! (Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

(Vorzimmer des Fürſten.)

Erſter Auftritt.

Von Külen. Schmidt.

v. Külen. Schmidt!

Schmidt. Ihr Gnaden —

v. Külen. Wo iſt der Fürſt?

Schmidt. Im Schloßgarten.

v. Külen. Uebler Laune?

Schmidt. Der ſchrecklichſten.

v. Külen. Valberg war ſchon hier?

Schmidt. Nicht vorgelaſſen.

v. Külen (fröhlich). Wirklich?

Schmidt. Wieder beſtellt.

v. Külen. Auf wann?

Schmidt (ſieht nach der Uhr). Es wird bald an dem ſein.

v. Külen. Er wird ihn alſo ſprechen?

Schmidt. Die Valberge ſind doch hin.

v. Külen. Wie ſo?

Schmidt. Der Lärm iſt zu groß, jedermann iſt gegen ſie aufgebracht.

Digitized by Google

v. Külen (lacht). Es iſt gut ſo, aber unbegreiflich; denn die Valberge ſind an dem Verdruß der Fürſtin ſo unſchuldig —

Schmidt. Das hilft ihnen nichts. Der Löwe in unſerer Menagerie muß alle Morgen ſein halbes Lamm, und unſere Stadt alle Wochen einen ehrlichen Namen zu zerreißen haben. Was beiden einmal hingeworfen iſt — das iſt hin. (Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Der Fürſt. Von Külen.

Fürſt. Ich bin außer mir!

v. Külen. Durchlaucht!

Fürſt. Wenn mir nur nichts in den Weg kommt —

v. Külen. Ich ſollte —

Fürſt. Ich möchte nicht für mich ſtehen — Was macht ſie?

v. Külen. Ich weiß jetzt ſo ganz nichts davon. Wenn aber Ihre Durchlaucht befehlen, ſo könnte ich, während der Bruder hier wäre —

Fürſt. Welcher Bruder?

v. Külen. Valberg.

Fürſt. Wie kommen Sie auf Valberg? — Ich rede davon nicht. Was macht die Fürſtin?

v. Külen. Sie ſind nach der Orangerie promenirt.

Fürſt. Nach der Tafel?

v. Külen. Sie haben nicht geſpeiſet.

Fürſt. So?

v. Külen. Die gnädigſte Fürſtin ſind doch ungemein vom Volke geliebt. Jedermann bleibt ſtehen und ſieht Ihnen nach. Ich bin ſehr beſorgt, daß die Luft, die heute ſehr rauh iſt, ihr nicht etwa ſchade. Sie haben ohnehin ganz roth geweinte Augen.

Digitized by Google

Fürſt. Und ſo zeigt ſie ſich?

v. Külen. Wirklich haben einige alte Leute von der Bürgerſchaft, die Ihro Durchlaucht begegnet ſind, ſich der Thränen nicht erwehren können.

Fürſt (ſchellt).

Schmidt (kommt).

Fürſt. Vorfahren. Meine Gemahlin fährt nach Sophienthal.

Schmidt (geht ab).

Fürſt. Eine verdammte Geſchichte! Das Aufſehen, das ſie macht, wird wahrſcheinlich genug verhindern, daß ich jemals zu dem Beſitz des Mädchens komme.

v. Külen. Und es ſtand alles ſo trefflich.

Fürſt. Wie viele Opfer hab' ich nicht gebracht, ihrer gewiß zu werden! Nicht mit ihr geſprochen, um das Wohlwollen, das ſie für mich hat, unbefangen zu erhalten! Ein Augenblick ſpäter, und der Engel fühlte alles für mich, was ich ſo ganz für ſie fühle! O es gibt kein gutmüthigeres, ſanfteres Geſchöpf unter der Sonne.

v. Külen. Und der Bruder —

Fürſt. Ja der Bruder — da liegt nun die Unmöglichkeit.

v. Külen. Ich kenne ihn nicht genug — iſt er aber vielleicht den neuern Meinungen von Freiheit und Naturrecht zugethan — ſo wird er ohne Anſtand alle Wege erleichtern, um Sie zu dem Beſitz ſeiner Schweſter —

Fürſt. Gerade das Gegentheil, und nun noch das Aufſehen, das die Raſerei der Fürſtin gemacht hat. —

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Vorige. Schmidt.

Schmidt. Die gnädigſte Fürſtin laſſen Jhro Durchlaucht für die Attention danken, Sie wollten im Schloß bleiben. — Baron von Walberg iſt draußen.

Fürſt. Er komme.

Vierter Auftritt.

Fürſt. Amtshauptmann. Von Külen.

Amtshauptmann. Jhre Durchlaucht haben uns eine Gnade erzeigen wollen, die mein Haus mit Betrübniß erfüllt und unverdient mit Schande ſchlägt.

Fürſt. Jch habe es gehört, mein guter Walberg, und es hat mir ſehr leid gethan. Es iſt ein ſeltſames Mißverſtändniß — daß meine Gemahlin — ich weiß nicht wie — eine unrichtige Jdee von Jhrer Schweſter hat —

Amtshauptmann. Eine ſehr unrichtige —

Fürſt. Sein Sie deswegen außer Sorgen, ich bin von dem Charakter Jhrer Fräulein Schweſter beſſer unterrichtet — und ich werde die Sache ſchon beilegen.

Amtshauptmann. Jhre Durchlaucht —

Fürſt. Ohne Sorgen, Walberg — Jhre Schweſter erhält die Stelle doch.

Amtshauptmann. Sie muß ſie erhalten.

Fürſt. Ganz recht! Herr von Külen, bringen Sie der Oberhofmeiſterin meine erneuerten Befehle deshalb.

v. Külen (will gehen).

Amtshauptmann. Halten Sie. — Das Heiligthum der Sittenunſchuld eines braven Mädchens iſt beſchimpft, der Fürſt kann hier nichts gut machen.

Digitized by Google

Fürſt. Mein Befehl —

Amtshauptmann. Wäre meine Schweſter, was ſie vor der Stadt ſcheint, und ich erflehte das Machtwort ihrer Ehrlichſprechung, ſo bliebe meine Schweſter doch was ſie wäre. Ihre Durchlaucht können hier nicht und zu nichts helfen. Aber —

v. Külen. Wie? Herr von Valberg, Sie vergeſſen —

Fürſt. Laſſen Sie ihn. Reden Sie aus.

Amtshauptmann. Aber unſre Fürſtin, Ihre Gemahlin, iſt das Tribunal der Tugend und Liebenswürdigkeit. Das ganze Land verehrt ſie ſo. Sie hat meine Schweſter verdammt —

Fürſt. Sie muß ſie losſprechen.

Amtshauptmann. Das iſt nicht genug. Sie muß ſie zu ſich erheben. Meine Schweſter muß öffentlich vor den Augen des verſammelten Hofes zur Hofdame ernannt werden. —

Fürſt. Nun — öffentlich eben nicht —

Amtshauptmann. Das — das eben, gnädigſter Herr.

v. Külen. Sie vergeſſen, Herr von Valberg, daß, wenn eine große Dame auch Unrecht hat, und wenn ſie es auch einſieht, ſo bleibt ſie doch allemal eine große Dame —

Amtshauptmann. D'rum mache ſie groß wieder gut.

Fürſt. Genug, daß ich als Herr Ihnen verſpreche —

Amtshauptmann. Die Fürſtin kann hier nur helfen. Sie klage meine Schweſter an in meiner Gegenwart, ſie höre, unterſuche, überzeuge ſich — und dann ernenne dieſe gerechte Dame öffentlich meine Schweſter zu ihrer Hofdame; eine Würde, die meine Schweſter nach vier und zwanzig Stunden ihr zu Füßen legen, auf mein Gut gehen, die Achtung der Reſidenz und ihrer Fürſtin mit ſich nehmen wird.

Digitized by Google

Fürſt. Nun ja denn. Wenn Sie ſo wollen. Wenn durchaus — Aber meine Gemahlin — Ich weiß nicht — die Sache —

Amtshauptmann. Geruhen Sie, mir bei der Fürſtin Gehör zu bewirken.

Fürſt (betroffen). Bei der Fürſtin?

v. Külen. Ihre Durchlaucht ſind heute etwas agitirt —

Fürſt (kalt). Gehen Sie indeß zu der Oberhofmeiſterin — ich will zu meiner Gemahlin ſchicken.

Amtshauptmann (verbeugt ſich). Die tugendhafte Frau wird richten. Daß wir Genugthuung erhalten werden, weiß ich; aber ich gelobe, ſie beſcheiden zu empfangen. Freilich eine Partei muß ſchuldig befunden werden — eine iſt ſchuldig. Verlaſſen ſich Ihre Durchlaucht darauf, daß keine Tugend ohne Güte iſt. — Dem ſchuldigen Theile — bürgt dies für die Vergebung der Fürſtin. (Er geht.)

Fürſt. Den Triumph, dies — Nein, das geht nicht! Rufen Sie ihn zurück! (Von Külen geht. Der Fürſt geht heftig umher. Von Külen und Amtshauptmann kommen zurück.) Valberg, ſo geht die Sache nicht aus.

Amtshauptmann. Mein Fürſt —

Fürſt. Nein, nein! keine weitere Erklärung — ich haſſe dergleichen; aber ſo geht die Sache nicht aus.

Amtshauptmann. Und wie anders? — Meine Einwürfe ſollen Ihre Durchlaucht nicht ermüden. Wie ſoll es anders ausgehen? Beſtimmen Sie.

Fürſt. Meine Gemahlin hat unrecht gehandelt.

Amtshauptmann. Nur unrecht? —

Fürſt. Ungerecht, wenn Sie wollen — es iſt ihr verwieſen. (Haſtig.) Ich habe mehr gethan, ich habe Ihnen eine

Digitized by Google

öffentliche Genugthuung ſchon gegeben. Ihnen und Ihrer Schweſter. Ich habe ihr befehlen laſſen, heute nicht am Hofe zu erſcheinen.

Amtshauptmann. Unſertwegen? — Gnädigſter Herr!

v. Külen. Sie ſollen erkennen, Herr von Valberg, (ereifert) daß dieſe Strenge gegen eine ſo vortreffliche Dame, als unſere gnädigſte Fürſtin ſind —

Amtshauptmann. Die Stadt zur Vermaledeiung des Namens Valberg gebracht hat! Dieſer Name, mein Fürſt, iſt ſo gut als einer, auf den Ihr Blick fällt, und hat wohl verdient, nicht nur im Gedächtniß ſeines Fürſten zu ſein, ſondern auch in ſeinem Herzen.

Fürſt (erſchüttert). Valberg — Valberg! (In ausbrechendem Affekt.) Er iſt in meinem Herzen, und keine Gewalt der Erde reißt ihn heraus!

Amtshauptmann (nach einer Pauſe). Kann ich für dies Wort danken, oder muß ich davor zurück ſchaudern? — Reden Sie, mein Fürſt.

Fürſt (ſanft). — Valberg!

Amtshauptmann. O mein Gott!

Fürſt. Sie bildeten mein Herz ſanft — empfänglich für Tugend, und den himmliſchen Reiz, den die Tugend der Schönheit gibt —

Amtshauptmann. That ich das? — Hören Sie es, Herr von Külen, das habe ich gethan, und ſo habe ich das Glück unſerer ſchönen tugendhaften Fürſtin geſichert.

Fürſt. Valberg! Sie bringen mich zum Raſen —

Amtshauptmann. Ihre Durchlaucht ſagten vorhin,

Sie haßten die Erklärungen — Ich kann dieſe nicht wünſchen. (Er geht.)

Fürſt (außer ſich). Valberg! — Wohin?

Amtshauptmann (mit Beſcheidenheit). Zur Oberhofmeiſterin — dann zur Fürſtin.

Fürſt. Menſch — was thun Sie?

Amtshauptmann. Was meine Pflicht für Sie und das Land, mein Gewiſſen und meine Ehre will —

Fürſt. Sie bauen mein Unglück — das Unglück des Landes —

Amtshauptmann. Theurer Name —

Fürſt. Ich habe Liebe — und Stolz — reizen Sie mich nicht!

Amtshauptmann. Wer ſeinem Herrn verächtlich geworden iſt — der freilich wird ihn nie reizen.

Fürſt (kalt). Beſtehen Sie darauf, zu meiner Gemahlin zu gehen?

Amtshauptmann. Ja.

Fürſt (unterdrückt). Auf der Unterſuchung?

Amtshauptmann. Der Schuld meiner Schweſter.

Fürſt. Auf öffentlicher Erhebung?

Amtshauptmann. Auf öffentlicher Erhebung des ſchuldlos beſchimpften Mädchens.

Fürſt. Und Abſchied und Abreiſe nach vier und zwanzig Stunden aus Stadt und Land?

Amtshauptmann. Ich muß.

Fürſt. Gut! Wenn das geſchieht — alles — was Sie da geſagt haben, wie Sie es da geſagt haben, wenn der Name Valberg nicht mehr hier zu finden iſt: ſo ſchwöre ich bei meinem fürſtlichen Ehrenwort — ich will nie, nie, nie

Digitized by Google

mehr für meine Gemahlin zu finden ſein! — Jetzt thun Sie was Ihnen gut dünken wird. (Er geht ab.)

v. Külen. Nun, mein Herr — nun iſt das Glück des Landes in Ihrer Hand! (Er folgt dem Fürſten.)

Amtshauptmann (ſieht beiden nach, dann mit ernſtem Ausdruck). Das iſt es — und Gott lenke mich! (Heftig.) Er hat einen Schwur gethan — er wird ihn halten. Aber habe ich nicht auch dir einen Schwur gethan, verklärte Mutter? Ja! ich ſchwöre für die Tugend zu leiden — Er — ſeiner Leidenſchaft halber andre leiden zu laſſen. Du — der du das Schickſal der Völker abwägeſt, richte zwiſchen Tugend und Vaterland — ich muß! — Zu der Fürſtin! (Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer der Oberhofmeiſterin.)

Oberhofmeiſterin. Clary tritt nach ihr ein. Hernach **von Külen.**

Clary. Herr von Külen —

Oberhofmeiſterin. Mit Vergnügen —

v. Külen (tritt ein). Ihre Durchlaucht der Fürſt —

Oberhofmeiſterin. Und unſre gnädigſte Fürſtin.

v. Külen. Der Fürſt befehlen —

Oberhofmeiſterin. Gnadenſachen gehen den Befehlen ihrer Natur nach vor. Die gnädige Fürſtin haben Ihre Fräulein Schweſter zur Hofdame ernannt.

v. Külen. Meine Schweſter? Nun, und ich bringe Ihnen den ausdrücklichen Befehl des Fürſten, die Ernennung der Fräulein Valberg ein für allemal bekannt zu machen.

Oberhofmeiſterin. Ich gratulire alſo, ſo Ihnen als der Fräulein Schweſter.

Digitized by Google

v. Külen. Die angenehmſte Nachricht —

Oberhofmeiſterin. Nicht wahr?

v. Külen. Zu jeder andern Zeit, aber —

Oberhofmeiſterin. Ich konnte es Ihnen nicht früher —

v. Külen. Aber Sie hören ja, der Fürſt —

Oberhofmeiſterin. Wird auch auf Ihren Vortrag ſeine gnädigſte Beſtätigung —

Clary. Baron von Valberg —

Oberhofmeiſterin. Der kommt recht apropos —

Sechſter Auftritt.

Vorige. Amtshauptmann.

Amtshauptmann. Ihre Excellenz wiſſen —

Oberhofmeiſterin. Eine Nouvelle, die Sie ſehr intereſſiren wird, unſere gnädige Fürſtin haben Fräulein von Külen zu Höchſtdero Hofdame ernannt —

Amtshauptmann. Und meine Schweſter —

Oberhofmeiſterin. Nicht wahr, ſo war es Ihnen gelegen?

Amtshauptmann. Ihre Excellenz —

Oberhofmeiſterin. Ich kenne Ihre Sentiments —

Amtshauptmann. Aber —

Oberhofmeiſterin. Ich weiß, was Sie ſagen wollen. Fürſten werden oft flattirt, aber unſre Fürſtin? — Von der läßt ſich nicht genug rühmen. Da wollen der Fürſt Fräulein Valberg eine Gnade erzeigen, ernennen ſie zur Hofdame. »Nein,« ſagen die Durchlaucht Fürſtin. »Die Valberg iſt einmal das ſolitäre Leben gewohnt, ich weiß der Hof würde ihr nicht gefallen. Ich danke meinem Gemahl für die treffliche Auswahl; aber man muß einem Glück zu entſagen wiſ-

Digitized by Google

ſen, wenn es auf Koſten anderer erworben ſein ſoll — die liebe Valberg bleibt wo ſie iſt.“

Amtshauptmann. Und öffentlich wurde meine Schweſter refüſirt —

Oberhofmeiſterin. Erlauben Sie —

Amtshauptmann. Oeffentlich erklärt, »wer Ehre und ſeine Fürſtin liebe, ſolle nicht neben ihr ſein“ —

Oberhofmeiſterin. Geſtehen Sie, Herr von Külen, wenn Baron Valberg ſich's einmal in den Kopf geſetzt hat, Leute zu embaraſſiren — ſo iſt er Meiſter in der Kunſt.

Amtshauptmann. Frau Oberhofmeiſterin, meine Schweſter muß Hofdame der Fürſtin werden, und nach vier und zwanzig Stunden ihren Abſchied nehmen.

v. Külen. Sie vergeſſen, daß Sie es mit fürſtlichen Perſonen zu thun haben.

Amtshauptmann. Ich bitte ſie fürſtlich zu handeln, traue ihnen zu, daß ſie ſo handeln werden. Dies Vertrauen iſt Bürge, daß ich ſie nicht für gewöhnliche Menſchen nehme.

v. Külen. Bitten? Nein, Sie drohen dem Fürſten.

Amtshauptmann. Mit ſeinem Gewiſſen!

(Der Portier öffnet die Thüre, ein Heiduck bleibt ſeitwärts ſtehen, hierauf tritt die Fürſtin ein, ein Laufer hinter ihr her.)

Oberhofmeiſterin (ſo wie der Portier öffnet, erſchrocken). Mein Gott, die Fürſtin! — (Schnell und halb laut.) Herr von Valberg, Sie ſind Ihro Durchlaucht noch nicht präſentirt, es wird ſich nicht ſchicken —

Amtshauptmann. Ich bitte, daß es jetzt geſchehe.

Oberhofmeiſterin (zu Herrn von Külen). Mon Dieu! — das ſind ſchreckliche Momente!

Siebenter Auftritt.

Die Fürſtin tritt ein. **Vorige.**

Oberhofmeiſterin (geht ihr entgegen, küßt ihr die Hand). Ihre Durchlaucht erzeigen mir eine ganz beſondere Gnade —

Fürſtin (geht vor).

Oberhofmeiſterin. Amtshauptmann von Valberg bittet um die Gnade, Ihro Durchlaucht die Hand zu küſſen.

Amtshauptmann (verbeugt ſich ehrerbietig und tritt vor).

Fürſtin (ohne ihn anzuſehen, zu von Külen). Sie werden Ihre Schweſter heute noch zu mir bringen, Herr von Külen.

v. Külen. Ihre Durchlaucht überraſchen uns — wir — es iſt —

Fürſtin. Schon gut, ſchon gut! (Der Laufer ſetzt der Fürſtin einen Stuhl und geht ab.)

(Allgemeine Stille.)

Fürſtin (redet leiſe zwei Worte zur Oberhofmeiſterin).

v. Külen (tritt zurück).

(Pauſe.)

Amtshauptmann (entſchloſſen, aber beſcheiden). Gnädigſte Frau! wenn alles ſo wäre — wie ein unglückliches Zuſammentreffen von Umſtänden Ihre Durchlaucht es hat muthmaßen laſſen, ſo würde ich die öffentliche Verachtung verdienen, die ich in einem theuren Gliede meiner Familie erfahren habe, und die, welche ich jetzt leide. Da aber ein Mißverſtändniß die Gerechtigkeit meiner geliebten Fürſtin irre geleitet hat, ſo bitte ich um Aufklärung, genügende Herſtellung unſrer Ehre. Darum bitte ich, und ich erwarte Gewährung.

(Pauſe.)

Fürſtin (ſieht ihn lange an). Wie lange ſind Sie von hier abweſend geweſen?

Digitized by Google

Amtshauptmann. Drei Jahre, Ihre Durchlaucht.

Fürſtin. Und heute ſind Sie hier angekommen?

Amtshauptmann. Heute, auf Befehl meines Fürſten.

Fürſtin (bitter). Nun — freilich wohl —

(Pauſe.)

Oberhofmeiſterin (die indeß ihre Verlegenheit auf manche Weiſe ausgedrückt hat, einigemal reden wollte, oder Herr von Külen mit Zeichen dazu aufforderte, bricht nun mit einem gezwungenen Lächeln los). Ich möchte gehorſamſt fragen — was halten Ihre Durchlaucht von Ahnungen?

Fürſtin. Wie?

Oberhofmeiſterin. Bitte unterthänig mir zu ſagen — was halten Sie — ſo — wohl von Ahnungen?

Fürſtin (in Gedanken). Hm.

Oberhofmeiſterin (wichtig). Mir iſt etwas curioſes begegnet. (Jeden im Zirkel anſehend.) Etwas außerordentliches! Ich war neulich bei meiner Tochter auf ihrem Gute zu Steinhall. Wir aßen dort Forellen, die meine Tochter ſo allerliebſt zubereiten zu laſſen weiß. (Zum Amtshauptmann.) Ich habe lange an keinem Gerichte ſolche Freude gehabt, noch mit ſo viel Annehmlichkeit oft daran gedacht. Heute morgen gehe ich im Zimmer herum — auf einmal fallen mir bei den Flitterchen von der Stickerei die rothen Fleckchen von den Forellen ein.

v. Külen. Allerliebſt!

Oberhofmeiſterin. Das gab mir einen unüberwindlichen Appetit nach Forellen, und den ganzen Morgen, wo ich ging und ſtand — dachte ich an nichts als an Forellen und meine Tochter.

v. Külen. Ein wahres Spiel der Natur!

Oberhofmeiſterin. Vorhin, wie ich von Ihro Durch-

Digitized by Google

laucht der Fürſtin herunter komme, ſteht da der Chriſtoph von meiner lieben Tochter, und zeigt mir ein verdecktes Gericht! Mein Gott! lieber Chriſtoph, (mit Feuer) ſage ich, das ſind ja Forellen! »Ja, Ihre Excellenz,« ſagte der Chriſtoph, „es ſind Forellen. Die Frau Geheimeräthin laſſen ſich der gnädigen Mama beſtens empfehlen: ſie haben von den Forellen auf der Tafel, nun denken ſie dabei beſtändig an die gnädige Mama.“

v. Külen. Charmant, charmant!

Oberhofmeiſterin. Nun, da bin ich erſtaunt. Wie geht das zu? ſagte ich bei mir ſelbſt. Du denkſt an Forellen, und hier kommt der Chriſtoph von deiner lieben Tochter, und bringt ſie. Ich habe dann gleich die Forellen herein tragen laſſen, und nun frage ich Ihre Durchlaucht, ob das nicht eine pure abſolute Ahnung iſt!

v. Külen (bedeutend). Das kann gar nicht anders ſein.

Oberhofmeiſterin. Nicht wahr? Ja, das dachte ich auch — es iſt eine Ahnung geweſen.

(Pauſe.)

Fürſtin (aus tiefen Gedanken). Was für eine Ahnung hatten Sie?

Oberhofmeiſterin (verlegen). Ha ha ha — Hm! — Nicht wahr, Ihre Durchlaucht?

Fürſtin (entſchloſſen). Herr von Valberg — Aufrichtigkeit iſt eine Tugend, die bei mir über alles geht, und ſo habe ich es keinen Hehl, ich glaubte nicht, Sie hier zu finden, und — es iſt mir nicht angenehm, daß es ſich ſo trifft.

Amtshauptmann (tritt zurück). Gerechtigkeit iſt eine Zierde Ihro Durchlaucht — Wenn befehlen Sie mich zu hören?

Digitized by Google

Fürſtin. Was können Sie mir zu ſagen haben?

Amtshauptmann. Ihre Durchlaucht haben ein unſchuldiges Mädchen gekränkt.

Fürſtin (hart). Unſchuldig?

Amtshauptmann. Ja, das iſt ſie, und jeder Gnade würdig, die ſterbliche Menſchen ertheilen können.

v. Külen (entrüſtet). Herr, Sie vergeſſen ſich.

Amtshauptmann. Jeder Genugthuung würdig, welche eine edle Seele der andern gewähren kann.

Oberhofmeiſterin (mit aufgehobenem Finger warnend). **Monsieur de Valberg!**

Amtshauptmann. Wer den Muth hat, das ſeiner Fürſtin zu ſagen, muß es beweiſen können.

Fürſtin. Sie erlauben ſich einen Ton, der mir nur zu deutlich zeigt, wer Sie ſind —

Amtshauptmann. Was würden Ihre Durchlaucht von mir denken, wenn ich nach dieſer Behandlung nicht mit dem Gefühl ſpräche, das in mir iſt?

Fürſtin. Es hat Ihnen gefallen, gegen meine Vermählung zu handeln —

Amtshauptmann. Man hat Ihnen eine Unwahrheit hinterbracht.

Fürſtin. Nicht zufrieden damit, daß ich nicht glücklich bin, leiten Sie noch Verbindungen ein, oder begünſtigen ſie, die Sie entehren, indem ſie mich zur Verzweiflung treiben.

Amtshauptmann. Das letzte Wort entſchuldigt alle andern, die Ihre Durchlaucht vorher gebraucht haben.

Fürſtin. Bedarf ich der Entſchuldigung gegen Sie?

Amtshauptmann (nach einer Pauſe). Ich bin ſehr gern bereit, die Zeit abzuwarten, wo Ihre Durchlaucht in der

Digitized by Google

Faſſung ſein werden, mich anzuhören. Daß Sie mich hören, iſt Pflicht.

Fürſtin. Sie mißbrauchen meine Lage. Wahrlich — an dem Tone, den Sie ſich erlauben, fühle ich, daß man mich für verſtoßen hält. (Zu der Oberhofmeiſterin.) Aber wo meinem Herzen keine Liebe mehr erwiedert wird, wird meiner Würde doch Anſehen gegeben werden. (Sie will gehen.)

Amtshauptmann (in ihrem Wege). Gnädigſte Frau —

Fürſtin (zornig). Ich habe nichts mit Ihnen zu reden.

Amtshauptmann. Ich habe ſo hohe Begriffe von Ihrer Herzensgüte, ſchlagen Sie dieſe nicht gewaltſam nieder.

Fürſtin. Das geht weit.

Amtshauptmann. Was Sie bis jetzt gethan haben, konnte gerecht heißen, Sie wußten es nicht anders. Wer aber das Recht nicht hören will, handelt tiranniſch.

Fürſtin. Bin ich an dieſen Hof gekommen meiner ſpotten zu laſſen? Für den Frevel will ich Genugthuung, oder nicht das Leben haben. (Sie geht ab.)

v. Külen. Sie haben ſich ſchwer vergangen, Herr von Valberg, und ich weiß nicht, wie der Herr Vater der Fürſtin es aufnehmen dürfte, wenn es ungeahndet bliebe. (Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Amtshauptmann. Oberhofmeiſterin.

Oberhofmeiſterin. Mon Dieu! — Valberg, kennen Sie denn den Hof nicht mehr?

Amtshauptmann. Dieſe Luftſtreiche ermüden mich: wo von Heil oder Unheil die Rede iſt, machen ſie mich toll!

Oberhofmeiſterin. Das Landleben hat Sie ganz wun=

Digitized by Google

derlich gemacht. Sie hätten nur temporiſiren ſollen — über Nacht wird alles anders.

Amtshauptmann. Habe ich nicht alles mögliche gethan?

Oberhofmeiſterin. Zu viel. Sie wollen Ihre Schweſter nicht zur Hofdame — und Sie haben Recht. Ich thue alles, die Külen kriegt den Platz —

Amtshauptmann. Und meine Schweſter laſſen Sie beſchimpfen?

Oberhofmeiſterin. Beſchimpfen? Nun, es iſt wahr, die Fürſtin hat gegen Ihre Schweſter eine Tirade lancirt —

Amtshauptmann. Tirade? Für unehrlich iſt ſie erklärt —

Oberhofmeiſterin. Wenn es Ihnen denn ſo ſehr daran liegt, daß ſie nun doch ernannt werde, ſo gelobe ich Ihnen, daß bei der allernächſten Vakanz —

Amtshauptmann. So lange kann der gute Name meiner Schweſter nicht vakant bleiben.

Neunter Auftritt.

Vorige. Paul.

Paul. Ach Ihro Gnaden — (Zur Oberhofmeiſterin.) Darf ich reden?

Oberhofmeiſterin. Immerhin.

Paul. Ihr Gnaden, machen Sie ſich davon.

Amtshauptmann. Warum?

Paul. Die Welt iſt veränderlich — Sonnenſchein am Morgen, Sturm am Nachmittage. Die Fürſtin, der Herr Hofjunker — o weh, o weh!

Oberhofmeiſterin. Es wird doch nicht —

Paul. Der Herr von Külen hat haſtig mit der Fürſtin

geſprochen, iſt dem Fürſten auf der Gallerie begegnet, er hat geeifert, als ob ihm vor Treue die Flamme aus der Bruſt ſchlagen wollte. Ich hörte Ihren Namen nennen, gnädiger Herr.

Oberhofmeiſterin. Das dachte ich.

Paul. Dem Fürſten funkelten die Augen — — er legte ſich in's Fenſter — da ſprach der Herr Hofjunker noch eifriger, und hat zwei= dreimal die Hände in die Seite geſetzt, iſt recht hoffärtig vor unſerm Fürſten vorüber gegangen — ſo — als wollte er vor ihm was nachmachen — ſo kam's heraus. Darüber iſt der Fürſt wie raſend aus dem Fenſter aufgefahren. Dann bin ich weg, hieher gekommen —

Amtshauptmann. Habe ich doch noch einen Freund hier!

Paul. Ach Sie waren immer mein Wohlthäter — nur — um Gottes willen! wo Sie mich verrathen — Ach es kommt jemand! — (Er ſtellt ſich oben an die Seite der Thüre, und wie v. Külen eintritt, geht er.)

Zehnter Auftritt.

Oberhofmeiſterin. Amtshauptmann. Von Külen.

v. Külen. Ihre Durchlaucht, der Fürſt, können Dero Frau Gemahlin auf geſchehene Klage wegen empfangener Beleidigung die Genugthuung nicht verweigern, Ihnen, Herr Amtshauptmann — ſo leid es übrigens dem Fürſten iſt — vor der Hand den Hof zu verbieten.

Amtshauptmann. Hat das die Fürſtin verlangt?

v. Külen. Sie hat wegen Ihrer, in Wahrheit ſehr freien Reden, bitterlich ſich beklagt, und —

Digitized by Google

Amtshauptmann. Sie bleibt für mich doch eine treffliche Dame.

v. Külen. Und die Folgen hätten härter ſein können. Da aber Ihre Durchlaucht Ihnen, als Ihrem ehemaligen Inſtruktor —

Amtshauptmann. Ach!

v. Külen. Wie?

Amtshauptmann. Nur weiter!

v. Külen. Eine Marke Dero Souveniers geben möchten, ſo iſt höchſter Befehl, daß weder Sie, noch Fräulein Schweſter vor abgelangter Erlaubniß die Reſidenz verlaſſen. Seine Durchlaucht hoffen noch die bewußte Sache zu Ihrer beiderſeitigen Zufriedenheit beizulegen.

Amtshauptmann (unterdrückt eine Aufwallung). Einen Augenblick Geduld! (Pauſe.) Mein Herr! — ich gehorche — ich verlaſſe die Reſidenz nicht — ich verlaſſe aber auch das Schloß nicht.

v. Külen. Das Schloß —

Amtshauptmann. Der Fürſt iſt überraſcht; er wird zu ſich kommen, dann bin ich in der Nähe.

v. Külen. Aber der Befehl, daß Sie das Schloß verlaſſen —

Amtshauptmann. Habe ich mich gegen die Fürſtin vergangen, ſo — Kurz, ich will Recht, keine Gnade! Sagen Sie das Ihro Durchlaucht. —

Oberhofmeiſterin. Herr von Walberg —

Amtshauptmann. Recht! keine Gnade!

v. Külen. Aber —

Amtshauptmann. Begreifen Sie nicht, daß es unvorſichtig iſt, Herr von Külen, einen Menſchen, der ſo gemiß-

Digitized by Google

handelt iſt, deſſen Zunge dem Herzen voraus geht, aus dem Schloſſe zu laſſen?

v. Külen. Sie drohen? — Mit Aufruhr drohen Sie? — Ha, das geht zu weit!

Amtshauptmann. Wiſſen Sie auch, was Sie reden, Herr von Külen? —

v. Külen. Nur zu gut, mein Herr. Es iſt meine Pflicht, unſern allergnädigſten Herrn vor allen und jeden Unruhſtiftern zu warnen — dies ſind ſo die Gelegenheiten, wo man ſeine Leute kennen lernt.

Amtshauptmann. Soll ich über Sie lachen, oder was muß ich mit Ihnen vornehmen?

v. Külen. Sie haben's gehört — Euer Excellenz haben's gehört, was er geſagt hat: — »Es wäre gefährlich, ihn aus dem Schloſſe zu laſſen.“ Gefährlich — das muß ich melden. (Er geht ab.)

Amtshauptmann. Du armer Menſch!

Oberhofmeiſterin. Gehen Sie, Herr von Valberg — ich bitte Sie, gehen Sie.

Amtshauptmann. Kann ich es nach dieſer albernen und boshaften Deutung? So gewiß ich gern alle auffallenden Scenen vermeide, ſo gewiß darf ich doch jetzt nicht von hier gehen. Ich würde dadurch einer Aufklärung auszuweichen ſcheinen; denn das hoffe ich doch, daß der Fürſt ſie verlangen wird.

Oberhofmeiſterin. Sie ſind doch ein Unterthan —

Amtshauptmann. Ein Menſch!

Oberhofmeiſterin. Nun — freilich — will man heutiges Tages das für eine Dignität und Charge gelten laſſen. Aber —

Digitized by Google

Amtshauptmann. Sein Sie nur ruhig; ich werde wahrlich nicht brüskiren.

Oberhofmeiſterin. So gehen Sie jetzt.

Amtshauptmann. Nein, das kann ich nicht.

Oberhofmeiſterin. Herr Amtshauptmann — es wird weit gehen! O mein Gott!

Amtshauptmann. Glauben Sie, daß der Fürſt ſeine Grenadiere Tiraden gegen mich lanciren laſſen wird?

Oberhofmeiſterin. Sie kennen die Heftigkeit des Herrn —

Amtshauptmann. Und meine gerechte Sache.

Oberhofmeiſterin. **Mon dieu!** Und ſolche Scenen in den Zimmern der Oberhofmeiſterin!

Amtshauptmann. Sein Sie ruhig.

Oberhofmeiſterin. Das bin ich nicht — in keiner Rückſicht! **Oh mon cher Valberg** — Sie wiſſen nicht; ſeit Sie fort ſind, iſt der Fürſt nur blinden Gehorſam gewohnt. — Gott, was kann aus Ihnen werden! Ihre liebe ſelige Frau Mutter war meine beſte Freundin — das rührt mich ſo —

Amtshauptmann. Wirklich, gnädige Frau?

Oberhofmeiſterin. Ganz beſonders. (Herzlich.) Aber was kann ich für Sie thun? Ich werde gewiß jede Occaſion nützen, wo ich — (Sie weint.)

Amtshauptmann. Das iſt ja eine Thräne, die meiner Mutter fließt. — Wohl oft mögen Sie ihr in dieſen Zimmern Freundſchaft gelobt haben; Sie halten Wort. Meine Mutter hatte eine Freundin an Ihnen, laſſen Sie auch die Tochter, die verfolgte Tochter, die auf dem Scheidewege von Tugend und Laſter hülflos da ſteht — eine Mutter an Ihnen haben. Meine Ehre, das Wohl der Fürſtin ſelbſt — alles fordert laut, daß ich dem Fürſten n a h e bleibe. — Bei mei-

Digitized by Google

ner Tante achte ich meine Schweſter nicht ſicher. Sonſt habe ich hier niemand, auf den ich trauen kann als Sie. Sicher iſt ſie nur durch ein auffallendes Mittel, wenn ſie hier bei Ihnen iſt. Wenn Sie die Ehre von Ihrer Freundin Tochter ſchützen.

Oberhofmeiſterin. Gerechter Gott! — Alles Herkommen iſt dagegen — alle Verhältniſſe —

Amtshauptmann. Alle Verhältniſſe hat der Fürſt noch nicht durchbrochen. Das wagt er nicht. Hier iſt ſie vor jetzt am ſicherſten. Ich ſchicke meiner Schweſter eine Zeile — ſie flieht zu Ihnen, zu Ihnen hieher.

Oberhofmeiſterin (erſchrocken). Ach mein Gott! — Die Durchlaucht Fürſtin —

Amtshauptmann. Die Tugend — die Tugend, die Tugend!

Oberhofmeiſterin. Aber Sie denken —

Amtshauptmann. Meine Mutter, meine ſelige Mutter, Ihre beſte Freundin! Meine unſchuldige Schweſter! (Mit Erhebung.) Sie! Oberhofmeiſterin einer tugendhaften Fürſtin — Ihr Haar grau — die Augenblicke, wo meine Mutter Sie in ewiger Klarheit ſehen wird, nicht fern — wo Sie neben unſerer verewigten Fürſtin ſtehen werden, und Rechenſchaft —

Oberhofmeiſterin (winkt ihm zu ſchweigen). Schicken Sie ſie her — ich ſtehe für alles. (Sie weint.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Clary.

Clary. Ach — ach Gott — Ihre Excellenz!

Amtshauptmann. Nun?

Clary. Der Offizier von der Wache — ſehen Sie —

Digitized by Google

Oberhofmeiſterin. Geh hinaus, Clary; er darf nicht eintreten, bis ich fort bin; das darf ich prätendiren —

Zwölfter Auftritt.

Von Witting. Clary, ſpricht in der Thür mit ihm. **Vorige.**

Oberhofmeiſterin. Suchen Sie ſich zu menagiren, Herr Amtshauptmann, und der Gnade unſrer durchlauchtigſten Herrſchaft ſich dadurch zu nähern. (Sie geht ab.)

v. Witting (unterdrückt). Ihren Degen.

Amtshauptmann. Wo iſt mein Arreſt?

v. Witting. Auf dem Schloſſe.

Amtshauptmann (gibt den Degen, will gehen).

v. Witting. Valberg — Bruder!

Amtshauptmann (deutet auf Hinausgehen). Nur zu, Herr Hauptmann! (Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

(Vorzimmer des Fürſten.)

Erſter Auftritt.

Ein Laufer kommt herein, ſieht ſich behutſam um, geht dann an die Thüre rechter Hand, öffnet ſie leiſe, winkt, macht dann wieder zu. **Schmidt** ſteckt den Kopf heraus; der Laufer deutet nach der Thüre, daher er gekommen iſt, und redet heimlich mit ihm. Schmidt ſieht wieder hinein, und nickt dann mit dem Kopfe; der Laufer geht, und Mamſell **Seradini** tritt ein.

Seradini. Sehr dumme Streiche, Herr Schmidt!

Schmidt. Dumm?

Seradini. Sehr dumm! Des Herrn Hofjunkers Gnaden haben Arreſt über Valberg verhängt.

Schmidt. Drum ſind wir ihn vor der Hand los.

Seradini. Daß wir ihn los ſind, iſt ein Unglück. Er hätte ſich immer gröber verwickelt. Verlangt er denn nicht Dankbarkeit? Das macht ihn ja ohnehin fatal. — Er ſpricht frei, kommt von Aeckern herein, kennt in unſerm Tanze keine Tour mehr; hätte man ihn poltern und lärmen laſſen — in dreimal vierundzwanzig Stunden hätte der Hof ihn in den Lüften zerriſſen.

Schmidt (ſchlägt ſich vor die Stirne). Sie haben Recht.

Seradini. Doch — der ganze Valberg iſt das Wenigſte. Aber — die Fürſtin, die mit dieſer vorgeblichen Satisfaktion beſänftigt iſt, ihrem Stolz geſchmeichelt ſieht — gibt nach — iſt hiedurch wenigſtens etwas beſänftigt —

Zweiter Auftritt.

Vorige. Von Külen.

Schmidt (zu v. Külen). Wir haben ſelbſt unſer Spiel verderbt.

Seradini. Und verloren. Andre Karten.

v. Külen. Die Valberg iſt bei der Oberhofmeiſterin! Ein Genieſtreich!

Seradini. Sie will die Fürſtin ſprechen.

v. Külen. In Ewigkeit nicht! Das darf nicht ſein —

Seradini (mit Achſelzucken). Die Oberhofmeiſterin nimmt gottesfürchtig Partie dafür.

v. Külen. Ich will ſie ſchon herum bringen.

Seradini. Aber der Fürſt —

v. Külen. Findet Valberg ſehr übermüthig.

Digitized by Google

Seradini. Gut. Weiter auf dem Wege. Auf alle Fälle muß man ihm nur begreiflich machen, daß Jedermann wiſſe — »er habe ſein Ehrenwort gegeben, wenn die Valberg nicht hier bliebe, ſeine Gemahlin nie wieder zu ſehen.“

Schmidt. Sein Wort — richtig, damit bringen wir ihn durch's Feuer.

Seradini. Und die Fürſtin darf das nur hören, um in Ewigkeit nicht nachzugeben.

v. Külen. Dem verliebten Hauptmann muß man vertrauen — aber unter tauſend Beſchwörungen von Stillſchweigen — der Fürſt ſei ſchon zweimal bei der Oberhofmeiſterin geweſen, um die Valberg zu ſprechen. Witting wird das heiß an Valberg wieder erzählen; und, es kann nicht fehlen, ehe er unterſucht, ob es wahr iſt, hat er einen dummen Streich gemacht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Der Fürſt.

Fürſt. Herr von Külen —

v. Külen. Durchlaucht!

Seradini (tiefe Verbeugung, ſie will gehen).

Fürſt. Was hat Sie hier gewollt?

Seradini (verbeugend niedergeſchlagen). Gnädigſter Herr!

Fürſt (zu Schmidt). Was wollte ſie?

Schmidt (zuckt langſam die Achſeln, tritt zurück).

v. Külen. Da das Fräulein im Schloſſe iſt, hat ihre gnädigſte Gebieterin —

Fürſt. Schon wieder davon? Fort.

Seradini (geht).

Digitized by Google

Fürſt. Seradini!

Seradini (kommt zurück).

Fürſt. Falls Sie doch Nachrichten bringen muß, ſo ſage Sie, daß der mindeſte Schritt gegen Fräulein Valberg nicht nur bemerkt — daß er beſtraft werden ſollte.

Seradini. Muß ich dieſe harten Worte —

Fürſt. Ja. Sie haftet mir für die Hinterbringung.

Seradini. Ich kann hier nur gehorchen. (Sie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Von Külen. Der Fürſt.

Fürſt. Was ſagen Sie? zu meiner Situation? zu meinem Kummer?

v. Külen (ſeufzt, zuckt die Achſeln).

Fürſt (bitter). Ich beſolde Menſchen genug, die auf ſolche Fragen — achſelzucken und ſeufzen würden. Geben Sie mir Gedanken; oder doch Worte — Worte wenigſtens.

v. Külen. Monseigneur — die Verhältniſſe, die theuern Perſonen, die hiebei ſo oder anders intereſſirt ſind — ihr — ihr leidendes Herz —

Fürſt. So? Nun das ſind Worte.

v. Külen. Ueber deren Inhalt — ſelbſt das Herz meines theuerſten Fürſten ſo wenig einig iſt, daß es verzeihlich iſt, wenn ich —

Fürſt (ſeufzt). Selbſt nicht einig? da haben Sie Recht! Gott! Was könnte meine Frau mir ſein, wenn ſie wollte! Doch — das iſt vorbei. Nun die Valberg — Wahr iſt es — ich habe kein Recht, Gegenliebe von der Valberg zu verlangen.

v. Külen. Nach hergebrachten Begriffen etwa nicht. Dieſe ſoll ein Landesherr — wenigſtens im Aeußern — ehren.

Digitized by Google

Fürſt. Das that ich — das habe ich ferner gewollt. Ich ſcheute das Aufſehen, bis die Raſerei der Fürſtin —

v. Külen. Hm! — Eiferſucht iſt Liebe.

Fürſt. Oder Stolz.

v. Külen (ſchweigt).

Fürſt. — Der Stolz einer Ehegattin beglückt nicht.

v. Külen (zuckt die Achſeln, ſieht auf den Boden).

Fürſt. Stolz befriedigt kein warmes Herz.

v. Külen (ſeufzt).

Fürſt. Wenn ich nun den ganzen Tag gearbeitet habe — wenn die mühſamſten Unterſuchungen mir von der Hand gegangen ſind — und ich möchte das nun gern jemand mittheilen, (wehmüthig) wen habe ich?

v. Külen (in Reflexion). Freilich!

Fürſt. Wenn ich Plane für die Zukunft mache — dieſer Plane wegen mir verſagen muß — und ich glaube nun — überrede mich zu glauben — eine Scene der Natur wird bei meiner Frau mich belohnen, wenn ich ſo mit warmen Herzen ihr entgegen geeilt bin, was habe ich gefunden? Verſtand — Förmlichkeit — Etikette, und den Satan die Seradini. Dann wurde mir auch die Tugend gleichgiltig, die — wer weiß — nur beibehalten iſt, weil ſie bei ihrem Herrn Vater zur Hofetikette gehörte.

v. Külen (entſchloſſen). Es iſt wahr — Ihre Durchlaucht ſind nicht glücklich verheirathet.

Fürſt. Nein, nein! (Er fällt ihm um den Hals.) Ach Gott nein — ich bin es nicht.

v. Külen. Ein Fürſt bedarf Nahrung des Herzens — um nicht zu ermüden an dem Undank der Menſchen. Ein Fürſt bedarf das mehr als wir alle. Schon ſeine Vermählung iſt mehrentheils ein Opfer für das Vaterland. —

Digitized by Google

Fürſt. Dem er ſein Leben hinopfert, ohne Dank und Freude.

v. Külen. In dieſer Rückſicht — und wenn das Decorum beachtet iſt — darf der Fürſt, der, wie Ihre Durchlaucht, dem Staate ſein Leben heiligt — einen Schritt über die Linie gehen, wenn dieſer Schritt —

Fürſt. So nöthig iſt, die Kraft ſeines Herzens, ſein Wohlwollen zu erhalten. — Ach — was iſt ein Fürſt ohne Herz?

v. Külen. Das — das macht mich in dieſem Falle nachgiebig, gegen die Strenge meiner Grundſätze. Doch folgen Ihre Durchlaucht meiner Auslegung nicht; denn — Eins iſt, was ſie mir verdächtig macht — meine Liebe zu Ihrer höchſten Perſon.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Schmidt.

Schmidt. Hauptmann von Witting bittet um die Gnade eines geheimen Gehörs.

Fürſt. Von Witting —

v. Külen (halb laut). Der alte Liebhaber —

Fürſt. Aha —

v. Külen. Er wird — hölzern genug — Ihro Durchlaucht Schwärmereien vortragen, die er heiß von Valberg empfing.

Fürſt. Es iſt gewiß, daß ſie ihn nicht mehr liebt?

v. Külen. Zum mindeſten ſehr gewiß, daß ſie für Ihre Durchlaucht fühlt.

Fürſt. O dieſe Worte! Sie ſind die ſchönſte Harmonie, die es gibt.

Digitized by Google

v. Külen. Ihre Tugenden, gnädigſter Herr — machen den Text dazu.

Fürſt. Aber Witting — wie —

v. Külen. Dürfte ich gehorſamſt erinnern — Sein Avancement verzog ſich etwas — er iſt Soldat aus Leidenſchaft — eine Majorsſtelle — wenn Ihre Durchlaucht ihm damit gleich entgegen kämen —

Fürſt. Ich verſtehe. — Er ſoll kommen. (Schmidt geht.) Sie erwarten mich im Kabinet.

(Von Külen geht ab.)

Sechſter Auftritt.

Fürſt. Von Witting. Hernach **von Külen.**

v. Witting. (verbeugt ſich).

Fürſt. Hauptmann von Witting, es macht mir Vergnügen, Ihnen zu ſagen, daß Sie Major ſind.

v. Witting. Gnädigſter Herr — ich ſollte von dankbaren Empfindungen gerührt ſein — und ich bin es von Betrübniß. Dieſe Gnade nöthigt mich anzufangen, womit ich aufhören wollte — damit — daß ich genöthigt bin, um meine gnädige Entlaſſung aus dem Regiment nachzuſuchen.

Fürſt. Was ſoll das?

v. Witting. Ich will mich verheirathen. —

Fürſt (ſtutzt).

v. Witting. Und da mir bekannt iſt, daß Ihre Durchlaucht auf den Soldaten dann nur halb rechnen — ſo darf und will ich keine Ausnahme machen.

Fürſt. — Wen heirathen Sie?

v. Witting. Fräulein von Valberg.

Fürſt. Haben Sie ihr Wort?

Digitized by Google

v. Witting. Ich hatte es vor Kurzem noch.

Fürſt. — Hm — Sie ſind nicht mehr jung.

v. Witting. Vor Kurzem vermißte das Fräulein dieſe erſte Jugend noch nicht an mir.

Fürſt (Pauſe). Sie ſind ſpät avancirt in unſerm Dienſte.

v. Witting. Ihre Durchlaucht waren gerecht, die Reihe traf mich nicht früher.

Fürſt. Sie lieben den Dienſt, Herr von Witting, Sie ſind ein wackrer Offizier — warum fordern Sie Ihre Entlaſſung?

v. Witting (verbeugt ſich und ſchweigt).

Fürſt. Warum fordern Sie Ihre Entlaſſung?

v. Witting. Ihre Durchlaucht wiſſen es.

Fürſt. Hm! — — Heirathen Sie und bleiben beim Regiment.

v. Witting (nach einer Pauſe). Gnädigſter Herr — Sie wiſſen, daß das nicht ſein kann.

Fürſt. Gut. Sie ſind entlaſſen.

v. Witting (verbeugt ſich).

Fürſt. Doch — haben Sie vier und zwanzig Stunden Zeit, Ihre Entlaſſung zurück zu geben. — Adieu, Herr von Witting.

v. Witting. Noch eine Bitte, gütiger Fürſt.

Fürſt. Reden Sie.

v. Witting. Amtshauptmann Valberg wünſcht —

Fürſt. Er kann kommen — gleich.

v. Witting. Ich beurlaube mich mit Rührung von meinem Fürſten und meinem General. (Er will gehen.)

Fürſt. Herr Hauptmann — dem — der Ihnen dieſen Trotz aufgedrungen hat, ſagen Sie — So lenkte man mich nicht, und ſo hätte man Sie nicht leiten ſollen.

Digitized by Google

v. Witting. — Ich bin ein Edelmann und Soldat — nie habe ich Erinnerungen bedurft, nach den Geſetzen der Ehre und des Herzens mich zu betragen. (Er geht ab.)

Fürſt. Adieu, Herr von Witting. (Er geht an das Kabinet, von Külen kommt heraus.)

Fürſt. Er fordert ſeinen Abſchied.

v. Külen. Abſchied? — Lächerlich!

Fürſt. Heirathet die Valberg —

v. Külen. Den einen Abſchied geben Ihre Durchlaucht, den andern das Fräulein.

Fürſt. Wenn der Bruder ſie nicht zwingt —

v. Külen. Freilich —

Fürſt. Sie hat keinen Muth.

v. Külen. Man müßte ſchnell —

Fürſt. Der Bruder!

v. Külen. Endlich bricht meine Geduld über dieſen Bruder!

Fürſt. Auch die meine, aber —

v. Külen. Und ich bin nicht Fürſt, ſein Landesherr — ich habe ihn nicht mit der Wohlthat des herrlichen Dienſtes beſchenkt, mich hat er nicht um meine Jugend gebracht, mir hat er nicht zu einer froſtigen Konvenienzpartie gerathen, mich hat er nicht brüskirt.

Fürſt. Sie haben Recht — Recht, dreimal Recht!

v. Külen. Und am Ende — ja, gnädigſter Herr — ſein kalter Hochmuth und Ihre Seelenleiden brechen bei mir alle Dämme — Sehen Sie die Sache einmal aus einem andern Lichte — ſehen Sie dieſen ehrgierigen Menſchen, der nur Sie beherrſchen wollte — ſehen S i e ihn, wie die ganze Stadt ihn ſieht! — Warum brachte er ſeine Schweſter hieher?

Digitized by Google

Fürſt. Sollte —

v. Külen. Warum kam der Philoſoph nicht gleich, als Ihre Durchlaucht aufmerkſam auf ſeine Schweſter wurden? Sein Rapporteur, Witting, hat ihm das gewiß gemeldet. Warum — belieben Sie das nur zu bedenken — flieht ſie jetzt in's Schloß? In's Schloß — auf ſeinen Befehl!

Fürſt (ihn fixirend). Seltſam iſt es.

v. Külen. Ach! Er will auch, was Ihre Durchlaucht wollen — aber wohlfeil will er es nicht.

Fürſt (nachdenkend). Hm!

v. Külen. Herr will er dadurch werden — Fürſt! Der unſinnige Pocher will nur koſtbar beſänftigt ſein.

Fürſt. Ich glaube ihn anders zu kennen: aber freilich — in dieſen Zeiten — —

v. Külen. Hat er denn jemals Ihre Durchlaucht unter Menſchen gelaſſen? Nein, die ſollten Sie nicht kennen, als durch Valberg; das Land ſeinen Fürſten nicht anders, als durch Valberg.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Schmidt. In der Folge **Amtshauptmann.**

Schmidt. Amtshauptmann —

Fürſt (winkt bejahend).

Schmidt (geht ab).

Fürſt. Er — er echauſirt mich, der Herr —

Amtshauptmann (tritt ein).

Fürſt. Sie ſind auf eine unbegreifliche Art gegen meine Gemahlin heftig geworden.

Amtshauptmann. Ich habe mit Wärme geſprochen, ohne die Achtung zu verletzen, die ich der Fürſtin ſchuldig bin.

Digitized by Google

Fürſt. Die Fürſtin hat ſich empfindlich beſchwert, und Sie begreifen —

Amtshauptmann. Ich begreife alles.

Fürſt. Es iſt mir übrigens ſehr leid, daß — Ihre erſten Augenblicke hier ſo haben verbittert werden müſſen.

Amtshauptmann. Ja, mein Fürſt, es iſt Ihnen gewiß leid, davon bin ich überzeugt.

Fürſt. Hauptmann von Witting hat ſeinen Abſchied gefordert.

Amtshauptmann. Er wird immer wie ein Mann von Ehre handeln, und Euer Durchlaucht werden ihn darum achten.

Fürſt. Ich leide nicht, daß man mich brüskirt.

Amtshauptmann. Was ich darauf antworten müßte — darf ich es meinem Fürſten nicht ohne Zeugen ſagen?

Fürſt. Sagen Sie, was Ihnen nöthig dünkt, gleich jetzt, wie wir hier ſind.

Amtshauptmann. Vor dieſem Zeugen?

Fürſt. Immerhin.

Amtshauptmann (nach einer Pauſe). Gnädigſter Herr, ich hoffe, Ihr Herz wird noch einen andern Augenblick für mich finden. (Er verbeugt ſich und will gehen.)

Fürſt. Sie mißbrauchen meine Geduld —

v. Külen. Wenn Euer Durchlaucht gnädigſt erlauben, entferne ich mich lieber —

Fürſt. Nein! Sie bleiben da.

v. Külen (empfindlich). Nachdem der Herr Amtshauptmann ſo deutlich dargethan hat, daß ich nicht die Ehre haben kann, auf ſeine gute Meinung von mir Anſpruch zu machen —

Fürſt (zu Valberg). Ich werde nie zugeben, daß man die Leute kränke, welche ich meiner Theilnahme werth achte.

Digitized by Google

Amtshauptmann. So müſſen Euer Durchlaucht Ihrer Theilnahme mich denn nie werth geachtet haben.

Fürſt. Es iſt nicht zur Unzeit, wenn ich Ihnen ſage, ſeitdem wir von einander ſind, habe ich Menſchen mehr in der Nähe kennen gelernt, und allmälich weiß ich das Wahre vom Falſchen zu unterſcheiden.

Amtshauptmann. Ich glaube nicht, daß Euer Durchlaucht das ſagen, um mir weh zu thun.

Fürſt. Die Anwendung nach den Umſtänden überlaſſe ich Ihnen. Sie ſind übrigens Ihres Arreſtes entlaſſen.

Amtshauptmann. Sollte ich über dieſen Vorgang nichts mehr zu ſagen haben?

Fürſt. Nein, in der That nicht.

Amtshauptmann. Die Faſſung, darin ich mit Mühe bleibe, wird mir ſehr ſchwer gemacht.

Fürſt. Ich bin es, dem es zukommt, Ihnen das zu ſagen.

Amtshauptmann. Unter dieſen Umſtänden — wird es mir zur Pflicht, dahin zurückzukehren, woher ich gekommen bin, bis mein Fürſt ſich und mir Gerechtigkeit zu geben — frei genug ſein wird. (Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Vorige, ohne Amtshauptmann.

Fürſt. Der Trotz dieſes Menſchen wird mir noch zu ſchaffen machen.

v. Külen (lacht). Er war Hofmeiſter; dieſen Leuten bleibt die Manier ewig anhängen.

Fürſt. Wenn wir ihm zu viel gethan hätten?

v. Külen. Wie lärmend würde er dann ſein Recht fordern! Es kann Ihnen nicht entgangen ſein, **Monseigneur**

Digitized by Google

— daß er viel ſanfter war als Anfangs, weil er ſeinen Herrn entſchloſſener gefunden hat.

Fürſt. Er reizt mich — er beleidigt mich — aber ich kann ihm meine Achtung nicht verſagen.

v. Külen. Ha! da kommt mir eine Idee.

Fürſt. Welche?

v. Külen. Wollen Euer Durchlaucht ſeine Schweſter ſprechen?

Fürſt (froh). Kann ich das?

v. Külen. Allerdings. So erfahren Sie auf einmal, woran Sie mit dem Bruder ſind. Geruhen Sie mir zu folgen.

Fürſt. Glauben Sie wirklich, daß — —

v. Külen. Dringen wir nur dem Fräulein einen Entſchluß ab. Endlich werden Reichthum oder Einfluß auf den Bruder wirken; aber am gewaltigſten — der Verdacht, daß alle ſeine Fürſorge zu ſpät ſei.

Fürſt. Sie liebt mich, das iſt gewiß!

v. Külen. Daß Euer Durchlaucht ſie mehr beglücken können als Witting, das haben ihre Augen ſchon längſt geſprochen.

Fürſt. Mein Herz zieht mich unwiderſtehlich hin zu ihr. — Warum bin ich denn nicht froh und leicht dabei? Weshalb iſt dies ſchöne Gefühl von einer Unruhe begleitet — von einer Bangigkeit —

v. Külen. Das iſt eben der Beweis, daß Ihre Liebe eine zärtliche reine Flamme iſt. Sie ſind ſo gütig, gnädigſter Herr, — ſo ſanft, ſo leidend!

Fürſt. Iſt dieſe Liebe ein Vergehen — ſo ſoll das Gute es aufwiegen, das ich an der Seite dieſes Engels für die Menſchheit vermögen werde. (Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

(Zimmer der Oberhofmeiſterin.)

Clary rangirt Stühle. **Oberhofmeiſterin** kommt dazu.

Oberhofmeiſterin. Was macht Fräulein Valberg?

Clary. Ich muß geſtehen — Zwar das darf man nicht ſagen, weil ſie der Fürſt protegirt — aber —

Oberhofmeiſterin. Nun — ſprich doch, Clary. — (Sie ſetzt ſich.) Du weißt — deine Remarken amüſiren mich zu Zeiten.

Clary. In meinem Leben habe ich kein einfältigeres Mädchen geſehen. Bald ſpricht ſie von ihrem Bruder, wie man nur von einem Liebhaber ſprechen kann — dann ſieht ſie lange auf Eine Stelle — auf einmal lacht ſie über unſre Hofdamen.

Oberhofmeiſterin (mit aufgehobenem Zeigefinger). Wenig Conduite! — Ja — (eine Priſe nehmend) der Herr Amtshauptmann haben ſich von der Edukation melirt — das ſind denn ſo — die Männererziehungen!

Clary. Dann nimmt ſie Ihro Excellenz großes Fernrohr, ſieht hinaus in's Feld — hat ſie einen Ort lange genug angeſehen — ſo ſeufzt ſie, und ſpricht wieder von ihrem Bruder.

Oberhofmeiſterin. Nicht von dem Kapitän Witting?

Clary. Von dem hat ſie noch nicht geſprochen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Von Külen.

v. Külen. Ich komme, Ihro Excellenz nochmals wegen meiner Schweſter den gehorſamſten Dank abzuſtatten.

Oberhofmeiſterin. Herr Hofjunker —

Digitized by Google

v. Külen. Demnächſt — eine Vorſtellung zu thun — ob man nicht Fräulein Valberg auf einige Art beruhigen könnte —

Oberhofmeiſterin. Ich habe die gnädigſte Fürſtin um ein großes beſänftigt. Ich hoffe, ſie wird die Valberg verlaſſen —

v. Külen. So?

Oberhofmeiſterin. Wirklich will ich eben jetzt zu ihr gehen, und hoffe —

v. Külen (verlegen). Bravo! (Er küßt ihr die Hand.) Da haben wir unſre liebe Mutter! — Das gleicht Ihrem Herzen! — Ja — ja — — Ach, Ihre Excellenz, außer uns ſind wir alle — alle am ganzen Hofe, daß Sie die Alteration gehabt haben, mit der Arretirung des Valberg —

Oberhofmeiſterin (wichtig). Nicht wahr? —

v. Külen. Auf Ihrem Zimmer! So —

Oberhofmeiſterin. Iſt es nicht unerhört?

v. Külen. Was ich denke, mag ich nicht ſagen.

Oberhofmeiſterin (eifrig). Iſt ſo etwas nicht en prejudice aller meiner Nachfolgerinnen?

v. Külen (zuckt die Achſeln).

Oberhofmeiſterin (mit Feuer). Iſt mein Rang, meine Perſon —

v. Külen (geheimnißvoll). Empfehle mich zu Gnaden —

Oberhofmeiſterin (außer ſich). Nein, ſagen Sie aufrichtig, lieber Külen, iſt es nicht himmelſchreiend?

v. Külen (heftig). Es ſetzt alle Hofſtellen herunter.

Oberhofmeiſterin. Nicht wahr?

v. Külen. Es ſetzt uns an allen Höfen herunter.

Oberhofmeiſterin. Habe ich nicht eine vollkommene Satisfaction zu fordern?

Digitized by Google

v. Külen. Soll ich reden? — Ich muß reden. — Der ganze Hof wundert ſich, daß Ihre Excellenz nicht auf der Stelle Genugthuung begehrt haben —

Oberhofmeiſterin. Mon dieu —

v. Külen. Der Fürſt ſelbſt hat das vermuthet — denn ſo wie jemand kam, ſagte: — »Gewiß die Klage der Oberhofmeiſterin!« —

Oberhofmeiſterin (ängſtlich). Mein Gott! ich liebe denn ſo — den Frieden.

v. Külen. Ja — wenn es nur der Fürſt nicht als eine Gleichgiltigkeit gegen Ihre Pflichten anſieht.

Oberhofmeiſterin (mit Würde). Was ſagen Sie da?

v. Külen. »Kurios!« ſagte er neulich noch — »ſeit meines Herrn Vaters Ableben iſt kein Ernſt in den Hofämtern mehr.«

Oberhofmeiſterin (zu Thränen gerührt). Da thun Ihre Durchlaucht mir ſehr Unrecht! Ueber mein Devoir bei Hofe — geht mir nichts — als nur der liebe Gott.

v. Külen. Das weiß man —

Oberhofmeiſterin. O mein Beſter, das weiß man nicht. Tage und Nächte härme ich mich ab, daß, ſo wie Se. Durchlaucht der Fürſt ein gemeines Bürgerleben führen, überall zu Fuß erſcheinen und ohne Vortretung Dero Hofſtaats, wie überhaupt alle Repreſentation ein Ende hat, meine Charge gar nichts mehr iſt. —

v. Külen. Sie haben Recht, ganz Recht.

Oberhofmeiſterin. Seit die Chemiſen und Linons am Hofe erſcheinen durften, iſt die Welt verdreht. Machte eine Perſon en robe einen verkehrten Streich, ſo konnte man ein Siſtem vorſchieben, warum er gemacht war und werden

Digitized by Google

mußte. Niemand konnte das unterſuchen, weil man ſolchen Menſchen nicht nahe auf die Figur rücken konnte. Aber ſeit ſie in Oberröcken und Chemiſen ſich unter dem Pöbel herumtummeln, ſieht man ganz nahe, was ſchief oder verkehrt iſt; und ſo iſt der Regard gefallen.

v. Külen. Euer Excellenz zeigen da eine Penetration —

Oberhofmeiſterin. Durchlaucht Fürſtin halten noch auf den Reſpekt. Nun freilich läßt man uns deshalb allein — In Gottes Namen — für die Rechte ſeiner Stelle muß man leiden und ſterben.

v. Külen. Gewiß! Eben deshalb meine ich, daß es gut wäre, wenn Sie bei Ihro Durchlaucht — noch ſich beklagten.

Oberhofmeiſterin (entſchloſſen). Ich will es, ich will.

v. Külen. Und zwar — je eher je lieber.

Oberhofmeiſterin. Ich will Ihnen ein kleines Memoire vorleſen, das ich vorhin im Aerger dreſſirt hatte —

v. Külen (mit Enthuſiasmus). Leſen Sie es dem Fürſten vor — gleich — er iſt jetzt allein im Boſket, und — und —

Oberhofmeiſterin. Sie kennen den Fürſten — Sie müſſen wiſſen, ob —

v. Külen. Darum rathe ich es Ihnen — und bitte — es als einen ſchwachen Beweis meiner Reconnoiſſance anzuſehen.

Oberhofmeiſterin. Sie meinen alſo —

v. Külen. Daß Sie das Memoire dem Fürſten ſelbſt vorleſen. Der Fürſt hört ohnehin Sie ſo gern leſen —

Oberhofmeiſterin. Ha ha ha! Das iſt wahr. In Höchſtdero Jugend mußte ich Ihnen immer den Telemaque vorleſen.

Digitized by Google

v. Külen. »Es iſt niemand, wie die Frau Oberhofmeiſterin,« ſagte er geſtern noch, »die allein den wahren Accent von Orleans hat.«

Oberhofmeiſterin (zufrieden). Wenn man in der Jugend gleich gute **Maitres** bekommt —

v. Külen. So bleibt das hernach ewig, und hat oft die beſten Folgen. Ihre Excellenz gewinnen über den Fürſten ſchon durch Ihren Accent. — Wollen Sie jetzt hingehen — jetzt iſt er allein. Hernach kommt der General — und der —

Oberhofmeiſterin. Der meint, (erbittert) ſeine Soldaten dürften nur überall hingehen —

v. Külen. Und Sturm laufen —

Oberhofmeiſterin. Das wollen wir ihnen legen. — Clary! — Meinen Halbmantel. — (Tiefe Verbeugung.) Indeß danke ich Ihnen auf das verbindlichſte —

v. Külen (nimmt Clary den Halbmantel ab, und hängt ihr ihn um). Schuldigkeit, Ihre Excellenz. — Darf ich Sie an die Treppe führen?

Oberhofmeiſterin (gibt ihm den Arm). Sie ſind — (im Gehen) wie Ihr ſeliger Herr Vater, das Muſter eines perfekten Cavaliers! (Sie bleibt ſtehen.) Wiſſen Sie noch, wie Ihr lieber ſeliger Herr Vater auf der Jagd zu Thanhauſen mir das Deſagrement verhütete?

v. Külen (geht). Mit dem Umwerfen?

Oberhofmeiſterin (draußen). Das war der galanteſte Cavalier am Hofe.

v. Külen. Bitte unterthänig.

Oberhofmeiſterin. **Je vous assûre.** (Sie geht fort.)

Clary. Nun — jetzt habe ich doch ein paar Stunden Ruhe. — Was macht denn die verwaiſte Prinzeſſin? —

Digitized by Google

(Sie ſieht durch's Schlüſſelloch.) Seufzt — die Närrin! Sie könnte in Herrlichkeit leben, und —

Eilfter Auftritt.

Von Külen. Clary.

v. Külen. Clary — ich muß die Valberg ſprechen.

Clary (vor die Thür ſich ſtellend). Das geht nicht.

v. Külen (gibt ihr Geld). Sechs Dukaten.

Clary (von der Thür weg). Es geht.

v. Külen. Sag — ihr Bruder ſchickte mich —

Clary. Wohl. (Sie will gehen.)

v. Külen. Höre, der Fürſt iſt hier im Nebenzimmer —

Clary. Und meine alte Excellenz ſucht ihn im Bosket!

v. Külen. Laß Sie ſuchen. Eile —

Clary (geht zu ihr).

v. Külen. Jetzt gilt's. Kann er ſie ſprechen — ſo ſiege ſeine Figur, ſein Stand und die Beſatzung, die ſeine Augen und ſein Rang ſchon in des Mädchens Herz geworfen haben.

Zwölfter Auftritt.

Von Külen. Schmidt.

Schmidt. Der Fürſt fragt? —

v. Külen. Excellent! —

Schmidt. Herrlich! —

v. Külen. Wenn es Zeit iſt, ſoll Clary zu dir kommen; fort.

Schmidt (geht ab).

v. Külen. Der Bruder — der Bruder! — Hm — das Schlimmſte, was darauf ſteht, iſt Kugelnwechſeln; nicht

Digitized by Google

alle Kugeln treffen — und beſſer iſt es, um eine künftige Miniſterſtelle ſich ſchießen, als gar nicht darum auslaufen.

Dreizehnter Auftritt.

Von Külen. Clary. Fräulein von Valberg.

Fr. v. Valberg. Ach, was macht mein Bruder?

v. Külen. Das hängt nur von Ihnen ab.

Fr. v. Valberg. Kann ich ihn ſprechen?

Vierzehnter Auftritt.

Portier öffnet die Thüren, der **Laufer** geht voraus, die **Fürſtin** folgt. **Vorige.**

v. Külen (bei Seite). Daß dich das —

Fürſtin. Sind Sie hier in Ambaſſade, Herr Hofjunker?

v. Külen. Gnädigſte Frau —

Fr. v. Valberg (geht zu der Fürſtin, ihre Hand zu küſſen).

Fürſtin (zieht ſie zurück. Zu Clary). Wo iſt Ihre Frau?

Clary. Im Garten, Ihre Durchlaucht.

v. Külen. So viel ich weiß — über das Aufſehen ſich zu beklagen, welches die Verhaftnehmung des Baron Valberg —

Fürſtin. Hm! (Pauſe.) Welche Unterhaltung haben Sie mit dem Herrn, Fräulein?

Fr. v. Valberg. Ihre Durchlaucht verſtatten es ja wohl, daß Herr von Külen fortfährt —

Fürſtin. Ich erlaube es — Sie fahren fort.

v. Külen. Es war — nicht — ſo bedeutend —

Fr. v. Valberg. Doch, Herr von Külen. — Sie wollten in meines Bruders Namen mit mir reden, das iſt

Digitized by Google

mir ſehr bedeutend. Er leidet um mich — er bekümmert mich — mein Herz bedarf es ſo ſehr, von ihm etwas zu wiſſen!

Fürſtin. So reden Sie denn — und beruhigen das Fräulein.

v. Külen. Beruhigen? — Das — das können nur Ihre Durchlaucht —

Fr. v. Valberg. Können Sie es? O ſo werden Sie es auch. Sie ſehen ſo gut aus, Sie laſſen gewiß keinen Menſchen leiden. Wie könnten Sie Menſchen quälen? und Menſchen, die Ihnen ſo gar nichts zuwider gethan haben!

Fürſtin. So gar nichts zuwider —

v. Külen. Es koſtet Ihro Durchlaucht nur ein Wort, ſo iſt Herr von Valberg frei.

Fr. v. Valberg. O ſprechen Sie das Wort, geliebte Fürſtin! — Mein Bruder hat die Seele gebildet, die ihn jetzt ſo betrübt — nehmen Sie dieſe Leiden von ihm! Ihr Herz hat ſchon Ja geſagt — laſſen Sie das Wort über Ihre ſchönen Lippen gehen, und Sie ſehen ein gutes Mädchen recht herzlich weinen — aus Liebe für Sie — aus Dankbarkeit! Ich würde mich hin zu Ihren Füßen werfen — aber das wollen Sie nicht. Sie ſehen, daß mein Herz gebeugt iſt — mehr kann ich nicht ſagen und thun!

v. Külen. Soll ich dem gnädigſten Herrn —

Fürſtin. Es wird ſich finden. — Aber Sie hatten dem Fräulein ja von ihrem Bruder zu ſagen —

v. Külen. Nicht eigentlich von ihrem Bruder — ſondern —

Fürſtin (bitter). Sondern, von — Hm! — ich — glaube Ihnen das.

v. Külen. Ueber ihren Bruder. Ich wollte ihr näm-

lich rathen, unſre gnädigſte Fürſtin zu beſänftigen, und ſo des Bruders Schickſal zu mildern.

Fürſtin. So? Haha! Nun — das iſt ja ungemein gutmüthig.

v. Külen. Euer Durchlaucht ſetzen doch kein Mißtrauen in meine Zuſicherung? —

Fürſtin. Wie, wenn ich das dennoch thäte?

v. Külen. So bin ich troſtlos über mein Schickſal, das mir die Ungnade zuzieht zu mißfallen und —

Fürſtin. Es iſt genug, mein Herr. Ich will mich buchſtäblich an Ihre Worte halten. Sie wünſchen alſo, daß ich meinen Unwillen gegen Herrn von Valberg zurücknehme?

v. Külen. Das wünſche ich ſo aufrichtig, als —

Fürſtin. Vorhin haben Sie es auf keine Weiſe blicken laſſen, daß mein Unwille Ihnen Kummer machte.

v. Külen. Wie der Herr von Valberg auch vorhin ſich betragen hat, mußte der gerechte Zorn mich entflammen.

Fürſtin. Gut, mein Herr — ich erhöre jetzt Ihren Wunſch. Sagen Sie es dem Fürſten, daß ich es zufrieden bin, wenn Herr von Valberg ſogleich frei wird.

Fr. v. Valberg. Nun laſſe ich mir die Hand nicht nehmen, die meinem Bruder Gutes thut! (Sie küßt ihre Hand.) Die liebe Hand! — (Sie küßt ſie wieder.) Ach gnädige Fürſtin, ich thue das recht aus gutem Herzen und mit einer Verehrung — die mir die Thränen in die Augen bringt. — (Sie ſieht auf die Hand.) O — verzei — — Nein — warum wollte ich das ſagen? Es muß Ihnen Freude machen, daß die Thräne eines guten Herzens da auf Ihre Hand gefallen iſt. Ach wie liebe ich Sie, theuerſte Fürſtin! Ihr Auge iſt gut und freundlich — es erlaubt mir alles das zu ſagen — und auf Ihrer

Digitized by Google

Stirne iſt etwas verbreitet, das mir Ehrfurcht einflößt, wie ein ſchützendes gnädiges Weſen!

Fürſtin (ſieht ſie an — dann den Hofjunker, zuletzt denkt ſie einen Augenblick nach, und ſagt dann raſch): Ich will mit ihr allein ſein.

Clary (geht ab).

v. Külen (verbeugt ſich).

Fürſtin. Sagen Sie dem Fürſten, er möge ſich Freunde wählen, die in einer Verlegenheit beſſer beſtehen als Sie.

v. Külen. Mein Unſtern will —

Fürſtin. Freilich, es war keiner der gut gewählten Augenblicke, der, in welchem ich Sie hier getroffen habe.

v. Külen. Ich darf betheuern —

Fürſtin. Sie überheben mich Bitterkeiten zu ſagen, wenn Sie gehen.

v. Külen (geht ab).

Fr. v. Valberg (ſchnell). Ach! (Sie geht einen Schritt.)

Fürſtin. Was wollen Sie?

Fr. v. Valberg. Ich denke —

Fürſtin. Nun?

Fr. v. Valberg. Herr von Külen iſt der Freund des Fürſten —

Fürſtin. Leider —

Fr. v. Valberg. Sie haben ihm harte Dinge geſagt —

Fürſtin. Beunruhigt Sie das?

Fr. v. Valberg. Um Ihrentwillen. Wenn es der Fürſt übel nehmen ſollte — das könnte ja manches verſchlimmern.

Fürſtin (kurz). Das iſt meine Sache. (Nach einer Pauſe.) Hm! Sie ſind ja trefflich von der Lage der Dinge unterrichtet.

Digitized by Google

Fr. v. Valberg. Seit heute — und mehr als ich es ſein möchte. Alles, was ich erfahren habe, geht mir zu Herzen, denn ich liebe Sie, gnädigſte Frau!

Fürſtin. Sie lieben mich? — Sehr neu!

Fr. v. Valberg. Liegt es denn nicht ſo ganz in allem, was ich thue und ſage? Ach, es iſt doch ſo wahr! Es iſt ſo wahr!

Fürſtin. Sie lieben mich — weil ich Ihren Bruder befreit habe. — Sie lieben, weil Sie vorher gefürchtet haben.

Fr. v. Valberg. Gefürchtet? — O nein, ich habe nichts gefürchtet. Bange ward mir es hier im Schloß, weil niemand vom Herzen weg mit mir ſpricht. — Aber mit Ihnen kann ich reden was ich denke — und nun iſt mir wieder wohl.

Fürſtin. Können Sie das? Wollen Sie es auch?

Fr. v. Valberg. O ja.

Fürſtin. Sehen Sie mir in's Auge —

Fr. v. Valberg. Ich thue es gern — es iſt ſo viel Güte darin. (Sie ſeufzt.) Nur —

Fürſtin. Was?

Fr. v. Valberg. Darf ich reden, was ich denke?

Fürſtin. Was Sie denken.

Fr. v. Valberg. Ich begreife es nicht — Wie hat eine Seele, die ſo gut aus dieſem Auge blickt, ſo hart gegen uns ſein können?

Fürſtin. Davon iſt die Rede. Entweder war ich hart — oder gerecht. An Ihnen iſt es, mir zu beweiſen, daß ich hart war.

Fr. v. Valberg. Sehe ich nicht eben jetzt, daß Sie

Digitized by Google

ungewiß ſind? Ja, gütige Fürſtin, wahrlich, Sie ſind ungewiß. Alſo haben Sie doch damals zu ſchnell gehandelt.

Fürſtin (ſchweigt).

Fr. v. Valberg. Sie haben zu ſchnell gehandelt — das fühlen Ihre Durchlaucht jetzt — ich ſehe es.

Fürſtin (unentſchloſſen). Fräulein —

Fr. v. Valberg (wehmüthig). Und Sie haben uns ſo weh gethan! mein guter Name hat ſo gelitten! — Jetzt ſind Sie freundlich und gut — aber mein guter Name, der ſo hoch ſtand, iſt doch ganz geſunken! Ihr liebes Auge erfreut mich — aber meinen guten Namen gibt kein Sterblicher mit einem Lächeln wieder.

Fürſtin (wirft ſich in einen Seſſel).

Fr. v. Valberg. Und doch bin ich Ihnen von ganzer Seele gut; denn was müßten Sie nicht gelitten haben, wenn es — — und — da Sie nun glaubten, es wäre — ſo haben Sie alles gelitten! Aber behüte mich, du guter Gott, daß ich dieſer geliebten Frau je eine Thräne koſte!

Fürſtin (ſteht ſchnell auf). Geliebt! — Wer liebt mich? —

Fr. v. Valberg (mit Feuer). Jedermann.

Fürſtin (gerührt). Nur — Er nicht!

Fr. v. Valberg. Alle Mütter zeigen unſere gute Fürſtin ihren Töchtern, als Beiſpiel der Sittſamkeit und Tugend! — Nur —

Fürſtin (heftig). Nur — Wie? Nur —

Fr. v. Valberg. Ach — Ihre Durchlaucht erſchrecken mich —

Fürſtin (ſanfter). Nein, reden Sie — Ich höre Sie recht gern.

Fr. v. Valberg (mit Begeiſterung). Ja — ich will reden!

Digitized by Google

Es iſt, als ob das ganze Land mir zuriefe: Rede! Es iſt, als ob ein Strahl über uns leuchtete, und die Stimme eines guten Engels riefe: — Geſegnet ſei der Augenblick!

Fürſtin (erſchüttert). Er ſei es!

Fr. v. Valberg. „Es iſt keine Vertraulichkeit in dieſer Ehe,“ — habe ich oft unſere Mütter ſagen hören. — „Die liebe Fürſtin geht ihrem Gemahl nicht genug entgegen — ſie hält das unter ihrer Würde; und ein Fürſt, der viel arbeitet, wünſcht ſich eine Hausfrau: das iſt ſie nicht; ſie iſt ſtreng gegen ihn und ſtolz“ —

Fürſtin. Mein Kind — Sie vergeſſen ſehr viel —

Fr. v. Valberg. Wenn ich es nun nicht bin, die das ſagt — denn wie könnte ich es wiſſen, als vom Hörenſagen? — wenn nun der gute Geiſt des Landes durch mich ſpricht; wenn dieſer Augenblick Sie zur Unterſuchung brächte — dahin — auch bei ſich einen Fehler zu vermuthen; wenn er ſo das Glück einer fröhlichen Ehe herbei führte — ach! — warum wollten Sie mich zurück weiſen? Sein Sie nachgebend — ertragen Sie Ihren Gemahl, wo er ertragen werden muß — wie Sie mich jetzt ertragen.

Fürſtin. Er liebt mich nicht.

Fr. v. Valberg. Sie haben mich ſo tief herabgeſetzt, und ich bin ſo ganz an Sie hingezogen — wie, ſollte der Fürſt nicht Augenblicke haben, wo er Ihnen innig gut iſt?

Fürſtin. Ich bin nicht gemacht, das Spiel von Augenblicken zu ſein. Mein Herz — meine Tugend — das Haus, aus dem ich ſtamme —

Fr. v. Valberg. O daß ich um Sie lebte — ich würde Sie lieben. Die Sie umgeben, wollen nur gewinnen. — Das würde ich nicht — ich würde Sie ſo bitten — ſo

Digitized by Google

ungeſtüm — bis Sie ſolche Augenblicke dem Fürſten ſo reich belohnten, als glückliche Jahre.

Fürſtin. Und der Erfolg?

Fr. v. Valberg. Dieſe Augenblicke würden den Fürſten glücklich machen — ſie würden öfter wiederkehren; aus Tagen würden Jahre. Ein guter Fürſt, eine liebe Frau lebten froh und glücklich. Das Land, das nur verehrt — folgte mit Liebe, Segen und Beiſpiel dieſer bürgerlichen Fürſtenehe —

Fürſtin (außer ſich). Ein Traum — ein Traum! So oft hat er mich getäuſcht, ſo oft habe ich mich darnach geſehnt, geſeufzt, gelobt, gebetet! Umſonſt — er ſieht meine Thränen nicht, er kennt mein Herz nicht — er weiß nicht, daß, während ich meine Würde erhalte — mein Herz zerriſſen iſt! Umſonſt — ich bin unglücklich! Das Land wird mich verdammen. Mit Widerwillen wird man an dem Grabe der ſtolzen Fürſtin vorüber gehen — die doch ſo elend war! (Sie ſetzt ſich erſchöpft.)

Fr. v. Valberg. Jetzt falle ich Ihnen zu Füßen. Sehen Sie das Land, dem Sie Mutter werden ſollen, in mir unſchuldigem Mädchen die Hände zu ſich erheben. — Laſſen Sie ſich erbitten — geben Sie nach von Ihrer Fürſtenwürde, ſein Sie Frau — verbergen Sie keine Gefühle. — Ich ſtehe nicht auf, bis Sie mir die Hand darauf reichen, daß eine Wahrheit in meinen Worten iſt, die Sie betrübt — und doch beruhigt hat; daß Sie Muth haben, glücklich zu machen und glücklich zu ſein. Fürſtin — der Augenblick iſt da — er kommt nicht wieder. — Reichen Sie mir Ihre Hand.

Fürſtin (reicht ihr die Hand, und ſieht ſie ſanft an, ſteht auf).

Fr. v. Valberg (erhebt ſich). O unſere Fürſtin iſt nicht ſtolz — ſie iſt gut, ſanft — ſie gab mir ihre Hand — eine

Digitized by Google

Stufe herab zu ſteigen, um eine Herrlichkeit zu finden — die in Ewigkeit ihr Glück noch erhöhen wird!

Fürſtin. Fräulein — Sie wünſchen mich glücklich —

Fr. v. Valberg. Das weiß Gott!

Fürſtin. Und meinen Gemahl — uns beide zuſammen! Wenn wir glücklich ſind — werden Sie erſchrecken, daß es Ihr Werk war!

Fr. v. Valberg. Ihre Durchlaucht!

Fürſtin. Ich will Ihnen ſagen — was vielleicht Sie ſelbſt noch nicht wiſſen. Ihre gute Seele — die alles ausgeſpäht hat, worin ich gegen den Fürſten fehle — muß mit ſeinen Tugenden oft beſchäftigt geweſen ſein — und wo an ihm ein Fehler zu entſchuldigen war, ſuchte die Liebe ihn nur bei mir! — Sie lieben den Fürſten!

Fr. v. Valberg (unwillkürlich). Mein Gott!

Fürſtin (nimmt freundlich ihre Hand). Aber Sie lieben ihn, wie ein frommer Geiſt den andern. Aus Liebe zu dem Fürſten — lieben Sie mich. Aus Liebe zu ihm — wünſchen Sie mich anders. Immer aber dachten Sie mich und meinen Gemahl als Ein Weſen, dafür bürge ich!

Fr. v. Valberg. Wohin — o — was machen — wohin — was machen Sie aus mir?

Fürſtin. Ein glückliches Mädchen. Ich habe die Wahrheit gehört, rein und mächtig aus Ihrer edlen Seele. Ich werde handeln. In der Ferne werden Sie von meiner glücklichen Ehe hören — die Ihr Werk iſt. (Bittend.) In der Ferne, Fräulein.

Fr. v. Valberg (mit einer Art von Verbeugung). Ja, Ihre —

Fürſtin (ſanft). Die Ferne betrübt Sie? — Sie lieben meinen Gemahl. Haben Sie es ihm geſtanden?

Digitized by Google

Fr. v. Valberg. Ich habe den Gedanken noch nie gedacht.

Fürſtin. Haben Sie ſich geſchrieben?

Fr. v. Valberg. Nein! — Nie hat der Fürſt mit mir von Liebe geſprochen — bei dem ſanften Segen dieſes Augenblicks — nie! Auch glaube ich nicht, daß ich ihn liebe. — Ich — ich bin nur vergnügt, wo ich ihn ſehe — und das iſt — weil er ſo gut iſt.

Fürſtin. Was erſchwert Ihre Entfernung? — Eine Unwahrheit können Sie mir nicht ſagen.

Fr. v. Valberg (küßt ihr die Hand). Ach! bis auf dieſen Augenblick wußte ich es nicht.

Fürſtin. Entfernung gebe uns beiden Frieden! Pflicht wird uns Roſen brechen laſſen.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Amtshauptmann.

Fürſtin. Herr von Valberg — ich kann Ihre Schweſter nicht zur Hofdame ernennen. Sie verlangen Genugthuung — ich kann Ihnen keine andere geben, als daß ich dem Hof erkläre — dies edle gute Mädchen iſt meine beſte Freundin, und ich bin ſtolz, daß ſie in mir eine gute Frau findet. — (Sie umarmt ſie.) Folgen Sie uns, Herr von Valberg.

Fünfter Aufzug.

(Boskett im Schloßgarten.)

Erſter Auftritt.

Amtshauptmann. Von Witting.

Amtshauptmann. Komm herab — hieher — zu mir, Witting.

Digitized by Google

v. Witting (tritt ein).

Amtshauptmann. Hier iſt blauer Abendhimmel über uns — Bäume — Gras — und eine reine Luft. (Er holt Athem aus voller Bruſt.) Ah — hier iſt Natur, daran man die Schere noch nicht gelegt hat. Hier iſt mir es wohl — und bald werde ich ganz dieſer Natur leben. — Daß ich ſie verlaſſen mußte!

v. Witting. Die Fürſtin hat gerecht gehandelt — öffentlich deine Schweſter umarmt — ich dachte vor Wonne in die Knie zu ſinken, als ich es hörte — und dieſe treffliche Handlung läßt dich kalt?

Amtshauptmann. Weil dieſe Handlung die Fürſtin wahrſcheinlich zu Grunde richten wird.

v. Witting. Träume das nicht.

Amtshauptmann. Es iſt eine freiwillige Größe — die verzeiht man ihr nicht.

v. Witting. Verlangteſt du nicht ſelbſt, die Fürſtin ſollte —

Amtshauptmann. Gerecht ſein — aber kalt — wie der Richter ſein ſoll. So viel bedurften wir — ſo viel hätte der Fürſt ertragen. Nun aber wird ſie die Freundin meiner Schweſter, erklärt ſich mit mir, ſchenkt mir ihre Achtung. Ich fürchte, er wird das für Hohn aufnehmen, uns in Verbindung mit ſeiner Gemahlin gegen ihn glauben — dann iſt ſie verloren.

v. Witting. Weil ſie die Empfindungen einer guten Seele —

Amtshauptmann. Nicht in Fürſtengnade verkleidet hat.

v. Witting. Ach, lieber Valberg, ſo iſt meine Freude

Digitized by Google

ſehr kurz geweſen! — Was machen wir nun? — Ich frage es in ſo mancher Rückſicht mit Beklemmung.

Amtshauptmann (traurig). Ich weiß es nicht.

v. Witting. Es ſteht ſchlimm, wenn du das ſagſt.

Amtshauptmann. Es ſteht ſchlimm!

v. Witting (nach einer Pauſe). Wäre keiner von uns — aus dieſem Schiffbruche zu retten?

Amtshauptmann. Ich fürchte es!

Zweiter Auftritt.

Fräulein v. Valberg mit **Clary. Vorige.**

Fr. v. Valberg. — Ah, da iſt er! — Lieber Auguſt! — Ich danke Ihr, Jungfer Clary. (Clary geht.) Bruder, laß mich jetzt nicht ohne dich ſein — ich bin mir nicht genug.

Amtshauptmann. Daß ich auch glauben konnte, du würdeſt dir genug ſein — daß ich auf den Muth bauen konnte, den Selbſtgefühl und Sitteneinfachheit geben ſollte! — Alberner Narr, der ich war! nicht zu bedenken, daß du einer Verführung nicht gewachſen ſein konnteſt, der kein Weib widerſteht — dem Schimmer!

Fr. v. Valberg. Bruder — ſei nicht rauh gegen mich, ich verdiene es nicht. Bin ich auch wehmüthig — ſo muß ich doch nicht erröthen.

Amtshauptmann. Du haſt Recht — vergib. Auch gegen den Schimmer würdeſt du vielleicht geſiegt haben. Aber, daß ich nicht daran gedacht habe, wie eine alte Tante verderben kann —

Fr. v. Valberg. Laß das ſein, Bruder. —

Amtshauptmann. Und handle. — Recht ſo! Das liegt mir ob: ich will's! Witting, wir müſſen von hier weg,

Digitized by Google

alle Drei. Ehre und Tugend gebieten uns das. Wenn wir gehen — o es überfällt mich ein Schauder, da ich es denke — ſo will der Fürſt ſeine Gemahlin nicht wieder ſehen.

Fr. v. Valberg. Ach, mein Gott!

Amtshauptmann. Das hat er bei ſeinem Ehrenwort gelobt —

v. Witting. In alle Glieder fährt mir es —

Amtshauptmann. Das wird er halten.

v. Witting. Geh — rede — überzeuge! Rede mit Engelsmacht!

Amtshauptmann. Dagegen haben die Teufel geſorgt. Von Külen und ſein Anhang haben dies ſchreckliche Fürſtenwort in der Reſidenz ausgeſprengt. — Er weiß nun, daß man ihn beobachtet.

v. Witting. Böſewichter —

Amtshauptmann. Nun findet er in dieſem Eigenſinne Charakter.

v. Witting. Traurig!

Amtshauptmann. Sehet — eben weil ſeiner Sünde die Würde des Schmerzens zur Seite iſt — iſt er unheilbar. Die Fürſtin iſt verloren!

Fr. v. Valberg. So rette ſie, guter Auguſt —

Amtshauptmann. Ich will den vergeblichen Kampf beginnen. Aber — was ſoll ich hier von euch erwarten? Iſt hier noch etwas zu retten? — Oder ſollen wir uns jetzt trennen — und jedes ſeinen Weg allein durch's Leben gehen? (Er faßt Beider Hände.) Könnt ihr euch nicht lieben — ſo habt — ich bitte euch um Gottes willen — habt den Muth, euch gleich zu trennen! — Entſcheidet! (Er geht ab.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Fräulein von Valberg. Von Witting.

v. Witting. Fräulein, laſſen Sie das Feierliche dieſes Augenblicks nicht ſchwer auf Ihnen ruhen.

Fr. v. Valberg. Ach, das iſt doch ſo —

v. Witting. Sie kennen mich. — Bin ich nicht mehr, was ich Ihnen war — ſo ſcheiden Sie von mir.

Fr. v. Valberg. Lieber Witting — ich bin Ihnen recht gut; aber ich kann keine Unwahrheit ſprechen. — Es iſt ſo ſtill, und ſo vertraulich hier — (Sie ſeufzt.) In mir iſt es nicht ſo ſtill! (Sie ſieht umher.) Die Bäume neigen ihre Wipfel ſanft auf und ab — aber mein Athem iſt kurz und ſchnell, mein Herz klopft ſehr. (Sie ſieht ihn an.) Ich ſehe Sie an, und Sie rühren mich — ich ſenke meine Augen, und — mein armes Herz dauert mich.

v. Witting (feſt). So iſt es! Und warum iſt das?

Fr. v. Valberg. Mit der Frage vermehren Sie meine Angſt. Ich wollte, mein Bruder wäre da geblieben, und hätte für mich geſprochen. — Witting — ich empfinde eine herzliche Achtung für Sie — ich empfinde L i e b e für Sie — aber — es iſt das nicht mehr, was es ehedem war.

v. Witting. Halten Sie ein. — Wohl längſt habe ich alles das gewußt, aber aus Ihrem Munde habe ich es doch noch nicht gehört. O, ich bin ein ſehr unglücklicher Mann!

Fr. v. Valberg. Ich mußte es ſagen. Ich kann die Innigkeit nicht lügen, womit ich ſonſt Ihnen entgegen lief, und nur Ihren Ton hören mochte — und keinen andern.

v. Witting. Warum haben wir die Wälder verlaſſen, wo wir nur u n s —

Digitized by Google

Fr. v. Valberg. Bin ich ſtrafbar, daß in meiner Seele plötzlich etwas erwacht, das ich vorher nicht gekannt habe? — daß ich unruhiger ward — daß — — — Ach, und eben zu der Zeit wurden Sie ſo ernſt! Wo ich vor Liebe und Wohlwollen hätte weinen mögen — zeigten Sie nur Mißtrauen! — Da ſah ich denn immer und immer — das Bild des guten Jünglings —

v. Witting. Des Fürſten — —

Fr. v. Valberg. O daß er doch nicht Fürſt wäre! — Wenn er gut war, wurden Sie hart und rauh. — Sagte ich, daß er gut gehandelt hätte, ſo wandten Sie Ihren Blick von mir. Nun kam er vorüber, und ſein gutmüthiges Auge ſah ſo freundlich nach mir her —

v. Witting. Und dies alles —

Fr. v. Valberg. Würde ich noch immer ſo fühlen, und Ihnen doch meine Hand geben; aber nun ſagt die Fürſtin: — „Das iſt Liebe!" — Mein Bruder ſagt — „Du liebſt den Fürſten." —

v. Witting. Und habe ich es nicht in tauſend Beſorgniſſen geſagt? — Hat es nicht mein ganzes Weſen geſagt? —

Fr. v. Valberg. Damals glaubte ich, Sie thäten es, mich zu quälen.

v. Witting. So lange ſchon haben Sie mich nicht mehr geliebt?

Fr. v. Valberg. Lieber Witting, ich weiß es gewiß nicht, daß ich den Fürſten liebe. — Sie ſagen es aber ja alle; und da ich nicht mehr ſo ruhig und froh bin, wenn ich S i e ſehe — ſo fürchte ich, es iſt wahr. Was ſoll ich nun thun?

v. Witting. Vergeſſen, und glücklich ſein.

Fr. v. Valberg. Nein, nein, das kann ich in Ewigkeit

Digitized by Google

nicht. Nein, Witting, Ihr Gedächtniß wird ewig mit mir ſein, und Ihr gutes Herz wird mich oft rühren. Ich möchte weinen, und mich grämen, daß nicht mehr alles iſt wie ſonſt!

v. Witting (ſeufzt). Daß nicht mehr alles iſt wie ſonſt!

Fr. v. Valberg. Ich bin dem Fürſten ſehr gut — aber er wird mir doch eher aus dem Gedächtniß kommen als Sie. (Innig.) Es iſt ſo manches, was mich an Sie erinnert. Kein Spazirgang, wo ich nicht der ſeligen Zeit denken werde, wie Sie mich Wald und Feld, Baum und Blume —

v. Witting. Warum lehrte ich Sie nicht den Menſchen kennen!

Fr. v. Valberg. Kannte ich nicht Sie?

v. Witting (raſch). Was fühlen Sie — was geht in Ihnen vor, wenn ich frage: Können Sie mir Ihre Hand geben?

Fr. v. Valberg. Ich denke, daß ich Ihnen recht viel Dankbarkeit ſchuldig bin — und, wenn Sie es wünſchen — daß ich gut handle, wenn ich es thue.

v. Witting. Werden Sie an den Fürſten denken?

Fr. v. Valberg. O ja! wie an einen ſchönen todten Jüngling.

v. Witting. Dann würde Ihr Herz bei dem Todten ſein — und ich — todt an Ihrer Seite.

Fr. v. Valberg. Gewiß, gewiß nicht! —

v. Witting. Und fiele Ihnen endlich bei, daß es nicht mehr wäre wie ſonſt —

Fr. v. Valberg. So würde ich über mich weinen — Ihnen recht gut ſein — und, der mir dies Herz, und dieſem Herzen Verlangen gab — würde uns beiden helfen.

v. Witting. — Leben Sie wohl, Eliſe!

Fr. v. Valberg. Witting!

Digitized by Google

v. Witting. Wir müſſen uns trennen!

Fr. v. Valberg (erſchrocken). Trennen?

v. Witting. Es muß nun jedes ſeinen Weg allein durch's Leben gehen.

Fr. v. Valberg (weint). Ach Witting! Ich habe alles geſagt, was in mir vorgeht; nun ſtrafen Sie mich dafür! Sollte ich denn Unwahrheit reden?

v. Witting. Nein, theure Seele! Sein Sie wahr — was ich auch deshalb leiden mag.

Fr. v. Valberg. Laſſen Sie uns zuſammen leben — Mein Herz wird ſich wieder zurecht finden, nach und nach —

v. Witting. Nein! das iſt nicht mehr möglich! Ich würde Ihnen gefallen wollen — ich würde nicht mehr wahr bleiben. Ich würde Mißtrauen haben. — Nein, kein Traum mehr! Hatten Sie die Jahre überſehen, die vorüber waren, ſo würden Sie die bemerken, die nun kommen. — Es iſt nicht mehr möglich!

Fr. v. Valberg. Was ſoll ich mit Ihrem Gedächtniß anfangen? — Lieber Witting! — Ich habe noch niemals an unſre Trennung gedacht. Es überfällt mich, daß ich laut weinen und meinen Bruder zu Hilfe rufen möchte.

v. Witting. Nein, — Sie ſind wahr — und Sie genießen den Lohn dafür, Sie werden nicht geopfert! Denken Sie an mich. Dieſe Thränen werden ein anderes Andenken vertilgen. Schön und herrlich werden Sie nach dieſem Sturme Ihr Haupt erheben. Die kleinen Leidenſchaften ſind dann vorüber. — Fühlen Sie dann für einen redlichen Gatten, und endigen als eine gute, thätige, ſanfte Familienmutter!

Fr. v. Valberg (ſchluchzt). Ich kann nicht — ich — Witting — verlaſſen Sie mich nicht!

Digitized by Google

v. Witting. Bleiben Sie immer wahr! So verlaſſe ich Sie jetzt, an einem brauſenden, prächtigen Hofe — wahr! Wo ſo manche fallen würde, ſtehen Sie hoch! Manches davon iſt mein Werk — das vergeſſen Sie doch nicht?

Fr. v. Valberg. Und Ihnen muß es bleiben — Ihnen — oder keinem! So wahr —

v. Witting. Kein Schwur! — Er lebe, der Ihr Herz beglücken ſoll! Und wo er wandle — deinen Segen über ihn! — Höre ich, daß Sie wahr bleiben — ſo ſehen wir uns wieder; ſonſt nicht!

Fr. v. Valberg. Iſt das gewiß?

v. Witting (mit Thränen). Gewiß!

Fr. v. Valberg. Ihre Hand darauf —

v. Witting (gibt ſie).

Fr. v. Valberg. Wenn Sie mich nicht wiederſehen wollen, ſo können Sie nicht ruhig leben. Kein Schatten, kein Thau, kein Sonnenſtrahl wird Sie erquicken. Sie werden vergehen in Reue und Kummer — ſo wie mir keine gute Stunde mehr werden ſoll, wenn ich dieſe Hand —

v. Witting (macht ſich los). Leb wohl! (Die Hände gefaltet.) Bleib wahr! — Vergiß! (Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Fräulein von Valberg allein.

— Einem andern gebe als dir! dir, dem ich alles danke, durch den ich alles bin, dem ich leben und ſterben will! (Sie hat ihm nachgeſprochen, geſehen. — Da er ihr aus dem Geſichte iſt, wendet ſie ſich im ſtummen Schmerz zurück, und geht vor.) O es iſt das erſte Mal, jetzt — daß ich mich in deinen kühlen Schooß hinab wünſche! — Du biſt mir nicht ſchrecklich! Und ſoll ich dich

Digitized by Google

nicht glücklich machen können, lieber Witting — ſo verſage den Troſt mir nicht, guter Gott, an meiner Mutter Seite bald vergeſſen hinzuſchlummern. (Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

(Im Schloß. Vorzimmer des Fürſten.)

Ein Heiduck ſteckt die Lichter auf Wand- und Kronleuchtern an. **Ein Laufer** iſt auch da. **Von Külen** öffnet die Thür und winkt dem Heiducken.

v. Külen. Der Herr Präſident ſoll gleich zum Fürſten kommen — gleich!

Heiduck (geht ab).

v. Külen. Laufer!

Laufer. Ihr Gnaden —

v. Külen. Frage Er nach, ob der Kourier nach Sophienthal ſchon fort iſt! Hurtig! (Er geht wieder hinein.)

Sechſter Auftritt.

Laufer begegnet der **Seradini** in der Thüre.

Seradini. Ein Wort —

Laufer. Kann nicht —

Seradini. Rufe Er Herrn Schmidt heraus —

Laufer. Geht nicht. (Er geht ab.)

Seradini (unentſchloſſen hin- und hergehend; endlich): Hilft nichts — ich muß auf ihn warten, was ich auch riskire.

Siebenter Auftritt.

Seradini. Von Külen.

v. Külen (ruft heraus). Niemand da? (Er kommt.) Was wollen Sie, Seradini?

Seradini. Nur ein Wort —

Digitized by Google

v. Külen. Wir reiſen —

Seradini. Die Fürſtin weiß es — und ſcheint nicht ſehr alterirt —

v. Külen (erſtaunt). Nicht?

Seradini. Das frappirt mich.

v. Külen. Sie wird Gott danken, daß ſie uns los wird.

Seradini. Sie ſpricht nichts — außer mit den Valberg's. Sie ſollten ſchon mundtodt ſein, hätte ich nicht die wichtigere Sorge: — Wie viel, wenn der Fürſt ſich von uns trennt, wird uns dann jährlich ausgeſetzt? Und wenn er geht, wer bekommt die Regierung?

v. Külen. Der Präſident iſt deshalb gerufen —

Seradini. Wo werden wir wohnen — welchen Hofſtaat —

(Der Fürſt klingelt dreimal im Kabinet.)

v. Külen (geht hinein).

Laufer (kommt zurück).

v. Külen (kommt wieder).

Laufer. Der Kourier iſt ſchon fort, Ihr Gnaden —

v. Külen. So ſoll gleich ein anderer nachgeſchickt werden; der Fürſt will heut noch fort.

Laufer (geht).

v. Külen. Hört — im Stalle beſtellt drei Chaiſen. — Der große Reiſewagen ſoll leer nachgeführt werden — Drei Chaiſen. —

Laufer (geht ab).

Heiduck. Der Herr Präſident will gleich hier ſein —

v. Külen. Gehe Er zum Kammerdiener; er ſoll die Garderobe in die Koffer werfen, nicht packen. — Allons! — (Ihm nach.) In einer halben Stunde will der Fürſt fort —

Heiduck (geht ab).

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Vorige. Schmidt. Hernach **der Fürſt.** Dann **der Heiduck.**

Schmidt (aus dem Kabinet). Weg — der Fürſt kommt —

Seradini (zu v. Külen). Vergeſſen Sie uns nicht. — Nur eine ſtarke Apanage — (Zu Schmidt.) Ich habe ſchon ausgemacht, wie wir korreſpondiren. — Adieu! (Sie geht ab.)

v. Külen (geht dem Fürſten entgegen).

Fürſt. Mit alle dem bin ich beſorgt um die Oberhofmeiſterin, wenn ſie mich noch ſuchen ſollte. Es wird Nacht — und wenn ihr etwas Unangenehmes widerfahren ſollte —

Schmidt. Sie iſt auf ihrem Zimmer; aber ſie muß über Stock und Stein gerannt ſein — denn ſie war außer Athem, und ſtützte ſich auf ihre Kammerjungfer, wie ſie über die Gallerie ging.

Fürſt. Gehen Sie zu ihr, Herr von Külen: Ich bedauerte, daß wir uns verfehlt hätten — ſie möchte Ihnen das Memoire übergeben, ich wollte ihr Genugthuung verſchaffen — ich wäre beſorgt, und — wie ſie ſich befände. Geh'n Sie —

v. Külen (geht ab).

Heiduck (zu Schmidt). Herr von Valberg.

Schmidt (zum Fürſten). Amtshauptmann von —

Fürſt. Ja doch — ja doch —

Schmidt (winkt dem Heiduck bejahend).

Heiduck (geht).

Schmidt (öffnet die Thüre).

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Amtshauptmann. Der Fürſt. In der Folge **Schmidt** und **Heiduck.**

Amtshauptmann (tritt ein).

Schmidt (entfernt ſich).

(Pauſe.)

Fürſt. Mein Herr von Valberg, Sie werden nun ſehr zufrieden mit mir werden.

Amtshauptmann. Ach!

Fürſt. Oder ſind Sie durchaus nicht zu befriedigen?

Amtshauptmann. Nehmen Sie meine Geradheit jetzt ſo gut auf wie ehedem, dann —

Fürſt. Geradheit? (Nach einer Pauſe.) Sie kommen von der Fürſtin —

Amtshauptmann. Ja.

Fürſt. Die Ihrem Genugthuungsbegehren zuvorgekommen iſt.

Amtshauptmann. Sie war gerecht.

Fürſt. Jetzt kann man nur durch den Namen Valberg bei ihr gelten. Seltſam — wie die Begebenheiten wechſeln! — Kommen Sie mit den Aufträgen der Fürſtin an mich?

Amtshauptmann. Nein.

Fürſt. So hätten wir alſo nur noch Abſchied zu nehmen? (Kurze Verbeugung.) Herr von Valberg —

Amtshauptmann. Mein theurer Fürſt!

Fürſt. Aha — Ihre Geſandtſchafts-Inſtruktion? Der Präſident wird Sie —

Amtshauptmann. Mein Fürſt — Wir ſehen nun beide kälter — Ich bin gewiß, Sie möchten mir nicht weh thun. Laſſen Sie uns nicht ſo ſcheiden! Zürnen Sie, wenn Sie un-

Digitized by Google

zufrieden ſind — aber ſcheiden Sie nicht gleichgiltig von mir!

Fürſt. Nun denn, Herr von Valberg — ernſt — und ſo gerade geſprochen — als hätte ich in Ihren Wäldern neben Ihnen gewohnt: wenn denn eine Leidenſchaft in mir iſt, der ich entſagen ſoll, weil hergebrachte Form ihr widerſpricht —

Amtshauptmann. »Hergebrachte Form!“ Wehe dem, der Ihnen das Wort lächerlich gemacht hat! Es enthält viele Ihrer koſtbarſten Rechte —

Fürſt. Nun — wenn denn alle und alles meinen Leidenſchaften widerſpricht — was kann ich darüber von Ihnen noch hören und erwarten?

Amtshauptmann. — Troſt.

Fürſt (geht fröhlich auf ihn zu). Ha, Val — — (Er kehrt langſam zurück.) Ach! — Traum —

Amtshauptmann. Kein Traum! Der Bruder hat gelitten in mir — mein Schmerz war ſo neu — nun iſt mein Blut ruhiger — und ich finde, daß der Zufall ſchlimmer mit uns geſpielt hat, als Sie es gewollt haben.

Fürſt. Ich habe nichts Schlimmes gewollt.

Amtshauptmann. Sie haben den Ruf des Mädchens, das Sie lieben, ſchonen wollen. S i e haben das gewollt, und was Sie mich haben leiden laſſen, ſo erkenne ich doch das recht willig. Aber — wie heillos ſind die Uebrigen, die weder S i e lieben, noch Ihre Leidenſchaft — die nur die Verwirrung benutzen — wie ſind dieſe mit dem ehrlichen Namen meiner Schweſter umgegangen!

Fürſt (verlegen). Ach! (Er bedeckt das Geſicht und ſagt ſehr herzlich:) Valberg!

Amtshauptmann. D e r Ton ruft Jahre zurück.

Fürſt. Er r u f t ſie zurück.

Digitized by Google

Amtshauptmann. So fordert er auch das Vertrauen jener Jahre. — Hören Sie denn von mir — Sie ſind geliebt!

Fürſt. Großer Gott!

Amtshauptmann. Das arme Mädchen erſchrack über ſich ſelbſt, und hat den Muth, ſelbſt auf Entfernung zu dringen —

Fürſt (außer ſich). Geliebt!

Amtshauptmann. Witting entſagt — er will ihrem Herzen keine Gewalt anthun. Konnte er das — konnte das Mädchen das — der Mann iſt ſtärker als das Weib, ſo erwarte ich —

Fürſt. Geliebt! Hier nur geliebt — hier das erſte Mal — hier, wo ich ſo unausſprechlich liebe — wieder geliebt! — Und trennen — entſagen — mein Verderben ſelbſt wollen — ſelbſt von allem Erdenglück mich ſcheiden? Valberg, fordern Sie das? —

Amtshauptmann. Ja, mein Fürſt! Von Ihnen kann man viel fordern. — Meine Schweſter iſt indem von hier fort.

Fürſt (ſtarr). Fort? — —

Amtshauptmann. Auf ihr eigenes Verlangen.

Fürſt. Fort — fort? Nun ſo ſei Glück und Freude von mir verbannt! So —

Amtshauptmann. Habe ich Ihr Vertrauen noch — ſo weinen Sie an meinem Buſen.

Fürſt. Ja, da floſſen auch ihre Abſchiedsthränen — (er umarmt ihn) hier lag ihr Auge — ihr Mund — hier nannte ſie meinen Namen, und mußte ſcheiden! — Grauſamer, Sie haben es ihr befohlen, Sie haben —

Amtshauptmann. Bei Gott und Ehre nicht!

Fürſt. So wurde ſie überredet —

Digitized by Google

Amtshauptmann. Ich betheure, nein.

Fürſt. Valberg — ich bin ein armer Mann — ein recht armer Mann! — Nun fort, fort! He — Wer iſt da?

Schmidt. Durchlaucht —

Fürſt. Anſpannen — gleich — fort! Gepackt oder nicht — Vorgefahren!

Schmidt (geht ab).

Amtshauptmann. Wohin? —

Fürſt. In Nacht — Wald — Sturm — in den Tod! Nur fort, wo ſie nicht mehr iſt, wo ihr Athem nicht mehr, in keinem Lüftchen um mich ſchwebt — von hier weg, wo nichts mir künftig theuer iſt!

Amtshauptmann. Nichts?

Fürſt (kalt). Nichts!

Amtshauptmann. Das Wort iſt gräßlich.

Fürſt. Paläſte und Gold will ich dem Herzen zurück laſſen, das mehr nicht will als Gold und Paläſte — aus einer Hütte für die Menſchen ſorgen, und Gott bitten, daß der nächſte Erbe dieſes Landes ſie liebe wie ich, und glücklicher ſei als ich.

Amtshauptmann. Sie vergeſſen der Rechte, welche das Vaterland auf Sie hat.

Fürſt. Mein Vaterland hat Rechte auf mich — ſie ſollen mir heilig — mein Troſt ſollen ſie ſein. Aber meine häuslichen Verhältniſſe gehen mein Volk nichts an.

Amtshauptmann. Wie?

Fürſt. Als ich die Hand meiner Gemahlin empfing, wurde das Los geworfen — dieſer Menſch ſoll darben an Glückſeligkeit. — Standhaft habe ich ertragen — was ich vielleicht

Digitized by Google

um der Sünde meiner Ahnherren willen — tragen muß. — Länger nicht mehr; das Herz meiner Gemahlin iſt nicht gut.

Amtshauptmann (heftig). Hören Sie mich.

Fürſt. Es iſt nicht gut. Sie höhnt mich.

Amtshauptmann. Wenn ich Ihnen je theuer war —

Fürſt. Ich habe mein Fürſtenwort gegeben, ſie zu meiden.

Amtshauptmann. Wem gaben Sie es?

Fürſt. Ich gab es. — Sie iſt der Liebe unfähig. — Wir ſind geſchieden.

Amtshauptmann. Großer Gott! —

Fürſt. Sie gaben mir Feſtigkeit —

Amtshauptmann. Für das Gute.

Fürſt. Sie lehrten mich — Beharrlichkeit ſei beſſer, als —

Amtshauptmann. Mein Fürſt! die Gleichgiltigkeit der Großen gegen ihre häuslichen Pflichten hat Sittenloſigkeit verbreitet und Kaltſinn gegen die Regenten.

Fürſt. Es kann ſein. Ja — es iſt. Aber ich gehöre nicht zu denen —

Amtshauptmann. Noch nicht ganz und gar; doch jetzt, in dieſem Augenblicke, ſtehen Sie im Begriffe, den Fluch der Günſtlingsregierung über Ihr Land, die Verachtung der Nachwelt auf Ihren Namen zu bringen.

Fürſt. Sie ſind hart.

Amtshauptmann. Ich bin wahr. Jetzt, in dieſem entſcheidenden Augenblicke, berufe ich mich auf die Zeiten, wo Sie mir um den Hals fielen und ſprachen: — »Valberg! Sie bitten nie. — Wenn ich Herr bin, werde ich zeigen, daß Sie mich lieben, daß ich es fühle. Was Sie fordern, ſei Ihnen gewährt!« Wenn ich das nicht hören wollte, und Sie mit

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

heißen Thränen an meinem Buſen ſchwuren: — »Was Sie fordern, ſei gewährt!" — Fürſt — auch jenes Wort war ein Fürſtenwort —

Fürſt. Fordern Sie für ſich —

Amtshauptmann. Ich habe nie für mich — der Bruder hat nicht für ſeine Schweſter gefordert — auch heute nicht. Ich bin gemißhandelt worden von Ihnen, und ich habe nicht der Zeiten gedacht, wo ich mein Leben wagte, weil ich von Ihrem Bette nicht wich, und bei jedem Huſten — den Tod auf Ihren Lippen ſah. Fürſt — damals lag das Land vor Gottes Altären, und flehte um Ihr Leben — meine trüben Augen hatten keine Thränen mehr — und ich zählte Ihre Pulsſchläge. O belohnen Sie uns beſſer für dieſe Angſt!

Fürſt. Das iſt wahr — das iſt ſchön — es rührt mich; es ruft mich in's Leben für die, die um mich weinten; denen gehört dies Leben. Ihnen ſei alle meine Thatkraft geweiht — alle meine Liebe. — Ich lebe nicht blos für das Gedächtniß eines Mädchens — ich lebe für mein Volk. Muß ich aber ſeufzen, ich Armer — ſo ſei es einſam! — Glück wurde nun einmal mir nicht beſchieden, ſo laßt mich weinen!

Schmidt. Es iſt vorgefahren —

Heiduck. Der Herr Präſident —

Fürſt (zu den beiden). Ich komme hinaus. (Beide gehen.) Adieu, Valberg!

Amtshauptmann. Sie reiſen?

Fürſt. Sagen Sie dem Präſidenten, daß er mit meiner Gemahlin das Nöthige abrede — — Man ſoll nicht geizen.

Amtshauptmann. Der Schritt läßt ſich nicht mehr zurück thun —

Fürſt. Weiter nicht, Valberg — Ich gehe. Leben Sie

wohl! Wenn Sie mich wieder ſehen, werden Sie mich ohne Leidenſchaft finden — ohne Freude — ohne Leid — und ſo wird es ganz ſtill zu Ende gehen.

Amtshauptmann. Darf ich Ihre Durchlaucht begleiten?

Fürſt. Nein, Valberg! Ich mag nicht mehr von der Sache hören. Wollen Sie mich nach Jahr und Tag beſuchen — das würde mir lieb ſein.

Amtshauptmann. Ich darf alſo für mich etwas bitten?

Fürſt. Was Sie fordern — für ſich fordern können — ſei gewährt.

Amtshauptmann. Wenn Sie durchaus reiſen wollen — ſo habe dieſe That auch das Gepräge eines Entſchluſſes, nicht der Aufwallung eines jungen Mannes. Von dem Mann, von dem Fürſten fordere ich das Wort — reiſen Sie morgen.

Fürſt. Valberg!

Amtshauptmann. Wenn Sie meiner Sorgfalt — meiner Liebe für Sie einen Lohn gewähren wollen — darin beſteht er.

Fürſt. Eine andere Forderung, lieber Valberg — eine andere!

Amtshauptmann. Dieſe — keine andere.

Fürſt. Es ſei!

Amtshauptmann. Ich habe Ihr Wort?

Fürſt. Mein Wort.

Amtshauptmann (verbeugt ſich). Ich überlaſſe Sie dem Nachdenken und — Ihrem Herzen. (Er geht ab.)

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Vorige. Von Külen.

v. Külen (tritt ein, verlegen). Das Memoire der Frau Oberh —

Fürſt. Geben Sie. —

v. Külen. Sie will vor Müdigkeit —

Fürſt. Ganz wohl.

v. Külen. Da mußte ich eine Ewigkeit auf die Boskets ſchimpfen hören, eine Menge Dinge gegen die engliſchen Gärten —

Fürſt (ohne es zu beachten). So?

v. Külen. In den Irrgärten fände man niemand, und am Ende ſei es doch, als ob man auf dem Dorfe wäre. Da lobe ſie ſich die ſchönen breiten Alleen der holländiſchen Gärten, wo am Ende die Statuen —

Fürſt. Ich danke Ihnen, daß Sie mich aufheitern wollen; aber — es geht nicht.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Schmidt. Dann **die Fürſtin.**

Schmidt (einen halben Schritt in's Zimmer). Ihre Durchlaucht die Fürſtin — (Er geht ab.)

Fürſt. Was?

v. Külen. Ich will —

Fürſtin (öffnet ſelbſt die Flügel). Sie reiſen, lieber Gemahl — und ich komme zu fragen, ob ich Sie begleiten — oder morgen Ihnen folgen ſoll?

Fürſt (unterdrückt). Madame —

v. Külen. Ich bin erſtaunt, daß niemand im Vorzim-

Digitized by Google

mer geweſen ſein ſollte, Ihro Durchlaucht vorzutreten. Wer er auch ſei, der dieſe Schuldigkeit verſäumt hat —

Fürſtin. Ich verzeihe ihm. — (Sanft.) Ob mein Gemahl ihm verzeihen wird —

Fürſt (kalt). Ich geſtehe, daß ich Eure Liebden nicht vermuthete.

Fürſtin (bittend). Da ich aber nun hier bin —

Fürſt (feſt und laut). Was verlangen Sie, Madame?

Fürſtin (ſieht ihn — Herrn von Külen — und wieder ihn an; dann nach einer kleinen Pauſe). Es iſt ſo lange her, ſeit ich Sie nicht mehr allein geſprochen habe — daß ich auch jeßt gefaßt bin, vor Zeugen zu reden — ſollte ich auch vor dieſem Zeugen mich erklären müſſen.

v. Külen (will gehen).

Fürſt (zu von Külen). Bleiben Sie. (Zur Fürſtin.) Ich ſpreche Sie in voraus frei, von allem. (Höflich.) Uebergehen wir das! Befehlen Sie, was ich vor meiner Abreiſe thun ſoll —

Fürſtin. Ja, bleiben Sie, Herr von Külen; denn daß auch Ihre Gegenwart mich nicht zurück hält — iſt ein Beweis, daß die Empfindung meines Herzens überſtrömend iſt —

Fürſt. Vergeſſen Sie indeß nicht, daß es ſpät wird, und daß —

Fürſtin. Zu ſpät nicht, wenn Gott will. — Erlauben Sie mir, mein Gemahl — den Namen Valberg zu nennen —

Fürſt (wendet ſich zur Seite).

Fürſtin. Was Sie dabei in meiner Gegenwart empfinden, Herr von Külen — verlange ich nicht zu ſehen. Was Sie dabei empfinden, lieber Fürſt — iſt mein Vorwurf. Ihre Leidenſchaft iſt mein Unrecht. So ſehr Sie auch lei-

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES
Digitized by Google

den, ſo muß ich doch für dies ehrliche Geſtändniß Ihr großmüthiges Mitgefühl haben. (Sie geht einen Schritt zurück.) Mehr verlange ich nicht.

Fürſt (entſchloſſen). Ihr Geſtändniß bewirkt das nicht. —

Fürſtin (wehmüthig). Nicht?

Fürſt. Denn es iſt eine Wirkung Ihres Verſtandes, nicht Ihres Herzens.

Fürſtin. Das war hart! (Sie zittert.)

Fürſt. Wahr!

Fürſtin (Thränen und Schwäche mit Mühe verbergend). Darauf war ich wohl nicht gefaßt!

Fürſt (unwillkürlich). Sie zittern — Sie entfärben ſich — Herr von Külen —

v. Külen (bringt einen Seſſel).

Fürſtin (weiſet ihn zurück). Ich bin ſchwach — aber Gott wird mich ja vor einer Ohnmacht bewahren. — Sie würden mich verlaſſen, und ich wäre verloren. — Es war eine Zeit, wo Sie mich — wenn ich litt — an Ihrem Buſen ruhen ließen.

Fürſt (ſchweigt).

Fürſtin (weinend). Soll ſie mir niemals wiederkehren?

Fürſt (winkt Külen, ſich zu entfernen).

v. Külen (geht ab).

Fürſt. Ihre Herablaſſung thut mir weh — aber —

Fürſtin. Nun — mein Herz dankt Ihnen auch dafür.

Fürſt. Sie haben mich auf ein Aeußerſtes getrieben — davon ich nie wieder zurückkehren kann.

Fürſtin. Dabei werden Sie nicht leiden — nur ich. Um deswillen denn laſſen Sie mich Ihre Verzeihung haben.

Fürſt. Sie lieben nicht. Verhängniß! dafür können

Digitized by Google

wir wohl beide nicht. Aber die Heuchelei einer guten Ehe kann ich nicht länger fortſpielen.

Fürſtin. Namentlich, verzeihen Sie mir meine Heftigkeit gegen Fräulein Valberg. Mein Stolz —

Fürſt (ausbrechend). Der mein Haus — freudenleer läßt —

Fürſtin (im höchſten Schmerzensausdruck). Und mich ſo elend macht!

Fürſt. Fühlen Sie das?

Fürſtin. Hier hat er mich verlaſſen. Die Valberg iſt ein liebenswürdiges Weſen. — An ihr hab' ich geſehen, was ich nicht bin! Sie hat ſich meiner bemächtigt. — Sie hat mich gelehrt, daß ich Sie liebe — Sie hat mir den Muth gegeben, es zu bekennen. Sie hat mich die Pflicht gelehrt, Sie um Verzeihung zu bitten — aus offenem, gutem Herzen um Verzeihung zu bitten für das Hausglück, was mein Stolz und meine Launen Ihnen geraubt haben. —

Fürſt (ernſt). Halten Sie ein, Madame!

Fürſtin. Sie hat mir Hoffnungen gegeben von künftigem Glück an Ihrer Seite —

Fürſt (wirft ſich in ein Sopha).

Fürſtin. Die Ausſicht dazu liegt in Ihren Tugenden, mein Gemahl — in Ihrer Herzensgüte — in Ihrer Gerechtigkeit; — die Bürgſchaft Ihrer beſſern, glücklichern Tage in meinem Herzen, das Sie nie verkannt haben können.

Fürſt (ſteht auf). Nein! Aber —

Fürſtin. Habe ich gefehlt — o ſo ſind Augenblicke der Genugthuung für Sie da geweſen — einer Genugthuung — die Sie ſo hart nie von mir begehrt haben würden. Oft, wenn eine arme Taglöhnersfrau unter meinen Fenſtern ihrem Manne die ſchwere Laſt abnehmen durfte — und er dafür den matten

Digitized by Google

Blick mit Gutmüthigkeit nach ihr richtete — hätte ich gern alle Pracht und Herrlichkeit ihr zugeworfen, hätte ſie ihre Herrlichkeit mir geben, nur einen Blick von Ihnen mir zaubern können — wie ſie von ihrem Manne ihn empfing! Dann warf ich vor Gott mich nieder, und rang meine Hände, und bat um dieſe Freuden. Aber ſie zu gewinnen, verſtand ich nicht. Ach — man lehrt uns Sitten kennen — und Bücher! — Lehrte man uns Herzen kennen — wir wären glücklicher, und machten glücklicher.

Fürſt. Ich ſehe, daß Sie das fühlen — und — es rührt mich.

Fürſtin. Gott ſei Dank!

Fürſt (wehmüthig). Schöne Tage ſind uns verſchwunden —

Fürſtin (bittend). Unwiederbringlich?

Fürſt (ſeufzt). Tage des Jugendlebens —

Fürſtin (zärtlich). Unwiederbringlich?

Fürſt. Das Jugendleben guter Menſchen iſt die höchſte Seligkeit auf Erden.

Fürſtin. War ich Ihnen je der Leitung werth? Haben Sie je mein Herz geprüft?

Fürſt. Nein — das war mein Unrecht.

Fürſtin. Da ich nun ſo redlich gut machen will —

Fürſt (Pauſe). Ich — (feſt) vergeſſe das Vergangene.

Fürſtin. Nun, nun halte ich meinen Einzug in dieſes Land — denn ich bin in dieſem Herzen! Laſſen Sie mich das glauben, nehmen Sie es nicht zurück — nicht mit einer Miene — mit einem Laut! Sie hätten mich ſonſt ſchrecklich verſtoßen! Laſſen Sie meine Gelübde ſich gefallen! (In Begeiſterung.) Vergeſſen Sie die Gemahlin, die Sie unter dem Donner der Kanonen — im Glanz des Hofes empfingen —

Digitized by Google

ſie iſt weg — ſie iſt todt! — Nehmen Sie die Hausfrau an, die hier Ihnen gegenüber ſteht! Thränen ſind unſre Zeugen — Da — o — da fließt auch von Ihrer Wange eine Thräne — Sie vergibt, ſie heiligt unſre Ehe! O nicht wahr — ſie vergibt?

Fürſt (ernſt). Hören Sie mich. (Pauſe.) Liebe iſt nicht das Werk eines Augenblicks, ich empfinde ſie noch nicht. Aber — Sie haben mich erſchüttert. Sie geben mir Erkenntlichkeit — und wenn Sie Wort halten — (gerührt) wenn mein zerriſſnes Herz Ihnen werth iſt — ſo — (Er fährt zuſammen.) Ach — mein Wort! — Was mache ich!

Fürſtin. Ich habe von dem ſchrecklichen Worte gehört, das Sie ausgeſprochen haben —

Fürſt. Jedermann weiß —

Fürſtin. Daß Ihr Volk und ich ein früheres, ein heiliges Wort von Ihnen haben. Ein augenblicklicher Unmuth kann nicht das Wort des treuen Gatten aufheben. Einem ſo guten Mann kann es wenig koſten, zu ſagen: »Ich habe im Zorne geſprochen, und mein Herz nimmt das Wort des Zornes zurück.« — Ich wollte Anfangs der Familie Valberg das Gut abkaufen, ich wollte den Namen zu meinem Titel ſetzen — aber — ſo gut gemeint das iſt, ſo wäre es doch ein Spielwerk, das den Werth Ihres Charakters zweifelhaft ſcheinen laſſen könnte. Nein ich will mein Glück Ihrer freien Entſchließung verdanken.

Fürſt. Ich bin überwunden. — Bleibe wie du jetzt biſt, und ich werde dich herzlich lieben. (Er umarmt ſie.) Schmidt!

Schmidt. Durchlaucht —

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES
Digitized by Google

Fürſt. Eilt — lauft — Herr von Valberg ſoll kommen — Fort!

Schmidt (geht ab).

Fürſtin. Und niemand bedürfen wir künftig, als uns ſelbſt!

Fürſt (mit aufgehobenem Finger). Keine Seradini?

Fürſtin (ſanft). Keinen —

Fürſt. Niemand — niemand! Wir ſind uns genug.

Fürſtin. Ich ſorge für Witting's leidendes Herz. Die Valberg muß den Namen führen, ſonſt habe ich nur halb gut gemacht.

Fürſt (ſie betrachtend). Kann man ſo warm, ſo gut ſein — und es verbergen?

Fürſtin. Etikette —

Fürſt. Mordet ſo viel Glück.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Von Külen. Dann **Amtshauptmann.**

v. Külen. Der Amtshauptmann —

Fürſt (überlaut). Herein, Valberg!

Amtshauptmann (tritt ein).

Fürſt. Valberg — Sie haben viel an mir gethan — Ihre Schweſter zum Engel gebildet, der überall Segen verbreitet. — Ich kann Sie dafür belohnen. (Er umarmt die Fürſtin.) An meinem Herzen ruht ein gutes Weib — (er reicht ihm den rechten Arm) an meiner Rechten — ein treuer Freund. — Nun habe ich, was ich nie hatte. — Ihr Werk iſt es!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Das Gewiſſen.

Ein bürgerliches Trauerſpiel

in fünf Aufzügen.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Perſonen.

Geheimerrath Wehrmann.

Rath Talland.

Sekretär Talland, ſein Sohn.

Advokat Rathing, ſein Schwiegerſohn.

Frau Rathing.

Zoll-Controleur Vollfeld.

Mamſell Vollfeld, ſeine Schweſter, des Raths Talland Haushälterin.

Amtmann Helloff.

Friedrike Soltau.

Heinrich, des Raths Bedienter.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(In des Advokat Rathing's Hauſe.)

Erſter Auftritt.

Rathing und ſeine **Frau.**

Rathing. Ich ſehe deinen Bruder kommen. Ich bitte dich, rede ein ernſthaftes Wort mit ihm. Seine Unzufriedenheit mit deinem Vater, ſein Hang zum großen Leben, und daher ſeine Fremdheit gegen uns alle, nehmen mit jedem Tage zu.

Fr. Rathing. Leider, leider! — Vielleicht trägt der Gram um ihn dazu bei, daß mein Vater ſeit einiger Zeit unkenntlich wird.

Rathing. Ich fürchte es auch — Ich bitte dich, rede ernſthaft mit deinem Bruder. (Er geht.) Ich würde zu viel ſagen, und mehr erbittern als nützen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Sekretär Talland.

Rathing (im Herausgehen). Guten Morgen, Herr Bruder.

Sekretär. Guten Morgen. (Er wirft ſeinen Hut auf den Tiſch.) Das iſt ein unglückliches Leben in unſerm Hauſe!

Fr. Rathing. Iſt etwas beſonders vorgefallen?

Sekretär. Die tägliche Geſchichte. Mit unſerm Vater iſt ſchwer Auskommen.

Fr. Rathing. Der arme Mann, hat —

Sekretär. Hat bei ſechstauſend Thalern eigenem Vermögen von einem Fremden, den er ſich verpflichtete, dreißig-

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

tauſend Thaler geerbt, und macht es ſich ſeit dieſer Erbſchaft zur Gewohnheit, ſich halb ſatt zu eſſen, und mit Jammer und Kummer den Tag anzufangen und zu beſchließen.

Fr. Rathing. Dieſe Erbſchaft macht ihm wenig Freude, das weißt du.

Sekretär. Weil er —

Fr. Rathing (mit Wärme). Weil ſein Gefühl von einer Zartheit iſt, die wir innig verehren müſſen.

Sekretär. Ein ſehr zartes Gefühl, das bei dem reichen Beſitz uns Beide darben läßt!

Fr. Rathing. Ich klage nicht, mein Mann klagt nicht.

Sekretär. Aber ihr lebt ärmlich und ängſtlich. Nein, da müſſen andere Wege eingeſchlagen werden. Der Geheimerath meint das auch. Wäre unſer Vater arm, ſo müßte man ſich fügen; aber bei dem Vermögen —

Fr. Rathing. Lebt er nicht ſelbſt ärmer als wir alle?

Sekretär. Und die alte Jungfer Haushälterin reicher als wir alle —

Fr. Rathing. Sie war ſeines verſtorbenen Freundes Pflegerin; er vermachte unſerm Vater alles; iſt es nicht begreiflich, daß dieſer ſie gut behandelt?

Sekretär. Er wird ſie wohl aus lauter Erkenntlichkeit am Ende noch heirathen.

Fr. Rathing. Ludwig — Ludwig!

Sekretär. Ich vermuthe das Aergſte. — So ein Leben! Wohlthaten gegen fremdes Geſindel; Sorgſamkeit und Freundlichkeit für die ganze Welt; Thränen, Geiz und Grämlichkeit gegen ſeine Kinder.

Fr. Rathing. Dieſes überladene Bild entwirft dein Unmuth.

Digitized by Google

Sekretär. Er war ja freigebiger gegen uns, eh' er die Erbſchaft erhielt. Damals war unſer Haus ein Wohnplatz der Fröhlichkeit, und er befriedigte alle unſere Wünſche. Es gab keinen Vater, der ſeine Kinder ſo lieb hatte, und der es ihnen jeden Augenblick fühlbar machte, wie für ihn kein Glück, kein Geſichtspunkt in der Welt war, als ſeine Kinder. Kaum war die Erbſchaft angetreten, ſo war des Seufzens und Sparens und Krittelns kein Ende. Nur dem haushaltenden Satan ſteht alles zu Wink und Gebot.

Fr. Rathing. Ich baue auf meinen Vater; und müßte ich manchmal Geduld brauchen, ſo will ich gern ſeine unendliche Liebe damit vergelten, die doch noch ſo oft, wie ein Sonnenſtrahl durch das Gewölk, in allem trüben Sinn ſichtbar iſt. Ludwig! — Abgewinnen können wir ihm ſeinen Kummer vielleicht; abſtreiten können, ſollen und dürfen wir ihn dem guten Mann nicht.

Sekretär. Mein Herz kommt deinen Worten zuvor. Aber meine Vernunft fragt: Soll es alle Tage ärger werden, ſollen wir uns am Ende noch das Eſſen abgewöhnen? Und warum? Damit einer unerklärbaren Grille nachgegeben werde. Ich muß doch leben!

Fr. Rathing. Du lebſt auch —

Sekretär. Ich mache Schulden. Ich ſoll alſo lieber den Wucherern mich verpfänden, lieber allen Kredit verlieren, als meinen Vater zu bewegen ſuchen, daß er von ſeinem Ueberfluß etwas hergibt?

Fr. Rathing. Deinen Kredit verlierſt du mehr durch dein Betragen als durch deine Schulden.

Sekretär. Was mißfällt dir denn an meinem Betragen?

Fr. Rathing. Wollt' ich vom Uebrigen nichts reden, ſo iſt dein Umgang mit dem Geheimenrath —

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Sekretär. Kommt er nicht auch zu dir, und täglich?

Fr. Rathing. Ich dulde ihn um ihn zu beobachten. Er iſt des Vaters Feind. Er iſt ein Menſch, den ich nicht begreife. — Nie wird er vergeſſen, daß unſer Vater ſeine offenbare Parteilichkeit erwies, als er, von ſeiner Leidenſchaft gegen eine Unwürdige hingeriſſen, die Anſprüche armer Waiſen zurück ſetzen wollte. Das Geſchäft wurde ihm abgenommen, dem Vater übertragen, und den Unglücklichen ihr Recht erhalten.

Sekretär. Mit viel zu viel Aufhebens.

Fr. Rathing. Das machte nicht der Vater; die Dankbarkeit der Geretteten machte es. Glaubſt du, daß der Geheimerath dieſe Beſchämung vergeſſen hat?

Sekretär (leicht). Er gefällt ſich doch ſehr bei dir.

Fr. Rathing. Dich erbittert er gegen den Vater, auch bei mir verſucht er es —

Sekretär. Des Vaters Thorheit ſieht er, wie ſie jeder ſieht. Nein, er iſt mein Freund, mein wahrer Freund! Er hat mich in die Welt eingeführt —

Fr. Rathing. Ach dieſe Welt —

Sekretär. Soll ich denn immer zu Hauſe ſitzen?

Fr. Rathing. Du ſtrebſt nach dem Talent, in großen Geſellſchaften zu Hauſe zu ſein. Du biſt überall willkommen. Die Fröhlichkeit reißt hin, das Gerngeſehenſein zieht unwiderſtehlich in glänzende Zirkel. Ich gebe es zu. Aber am Ende, wohin führt es den mittelmäßigen Bürger?

Sekretär. Den mittelmäßigen! (Er lacht bitter.) Du haſt freilich eine Paſſion für die Mittelmäßigkeit. D'rum wünſchteſt du auch mittelmäßig verheirathet zu werden.

Fr. Rathing. Mein Mann iſt —

Digitized by Google

Sekretär. Vergib mir ein raſches Wort, das dich nicht kränken, und ihn nicht herab ſetzen ſollte. Er iſt nicht mittelmäßig, er iſt ausgezeichnet rechtſchaffen und talentvoll. Kann er aber nicht ſehr rechtſchaffen bleiben, und ſich dennoch durch ſein Talent über die Sphäre eines mittelmäßigen Ranges erheben?

Fr. Rathing. Du ſiehſt immer nur auf andere Leute.

Sekretär. Und du ſiehſt nicht einmal auf ſie, wenn ſie in deine Rechte treten. Mamſell Vollfeld ſchwelgt, während wir darben.

Fr. Rathing. Ueberſieh eine unerklärbare Schwäche unſers Vaters bei ſo vielen Tugenden.

Sekretär. Wie bezahle ich meine Schulden?

Fr. Rathing. Mußteſt du ſie machen?

Sekretär. Biſt du mit deinem ängſtlichen Leben innerhalb dieſer vier Wände zufrieden, ſo bewahre mich meine Liebe zu dir, durch ungeforderte Vorſtellungen deine Zufriedenheit zu ſtören. Aber ſei eben ſo gerecht gegen mich, zieh keinen engen Zirkel um meine großen Entwürfe und Hoffnungen. Rathe dir, ich helfe mir. (Er geht.)

Fr. Rathing (hält ihn auf). Wie willſt du dir helfen?

Sekretär. Dadurch, daß ich den Verſtand und das Herz meines Vaters in Anſpruch nehme. Will er bei ſeinem Reichthum darben; es wird mir das Herz zerreißen, aber ich kann es nicht hindern. Mich muß er heraus reißen, wenn er nicht von ſich ſelbſt ſo übel denken will, als ich ungern zugeben möchte, daß die Welt von ihm denken ſoll. Ich weiß was ich ſein kann, und ich will es werden, wenn ich einen Vater habe, der dieſen Namen verdient. (Er geht ab.)

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Rathing und ſeine **Frau.**

Rathing. Du haſt vergeblich geſprochen, ſeh' ich.

Fr. Rathing. Ich habe mehr gehört, als ich zu beantworten weiß.

Rathing. Darauf muß man ſich im Leben gefaßt machen.

Fr. Rathing. Lieber guter Mann, wie manche Sorge mache ich dir mit den Meinigen!

Rathing. Der Antheil an guten Menſchen iſt nicht Sorge. Er belebt die Kräfte, und erhebt den ganzen Menſchen.

Fr. Rathing. Du warſt berechtigt, bei deiner Verbindung mit mir ein beträchtliches Vermögen zu erwarten; ſtatt deſſen empfängſt du nur die Zinſen meines Antheils vom kleinen mütterlichen Vermögen.

Rathing. Ich warb um dich ohne Nebenabſicht; und wahrlich jedes Glück, jeden Frieden der Seele, den ich in deinem Beſitze erwartete, meine gute Marie, genieße ich reichlich.

Fr. Rathing. Aber ſo wenig Gemächlichkeit des Lebens —

Rathing. Sie wird uns im Alter gewiß werden. Dies ſind die Jahre des Wirkens, des Thuns. Wir ſäen jetzt, und glaube mir, wir werden einſt ernten.

Fr. Rathing. Das glaube ich. Aber, verzeih mir, daß ich der Dinge erwähne, die ich dir verbergen ſollte — es kränkt mich, wenn ich Männer deines Alters, mit geringern Anſprüchen, und weit geringeren Herzen, in Beſitz von Ehrenſtellen und jedem Lebensgenuß ſehe, denen du entgeheſt, weil du

Digitized by Google

nicht mit der Welt lebſt, und nur deshalb dich zurück ziehest, damit du mir und den Meinigen alles ſein kannſt —

Rathing. Nicht doch! — Sieh, Marie —

Fr. Rathing. Damit du meinem ehrwürdigen Vater in ſeiner Eigenheit mit deiner Lebensweiſe begegnen kannſt. Es iſt eine Wohlthat, die ich nicht ſtillſchweigend annehmen kann, da ich ihren theuren Werth ſo ganz — ganz begreife.

Rathing. Du rechneſt das, was ich thue, zu hoch an; manches iſt nur mein eigenes Bedürfniß. Ich mag den Verkehr mit der Welt nicht. Ich würde die ſchmerzlichſte Langeweile in dieſen zahlreichen leeren Theepartien empfinden. Mir iſt ein Gaſtmahl Zwang, und jeder Mittag, den ich an unſerm kleinen Tiſche zubringe, ein Freudenmahl. Ich gefalle mir, indem ich durch mich ſelbſt lebe. Ich mag keine Stelle ſuchen. Das Bewußtſein des Fleißes und der Ehrlichkeit iſt ein Charakter, ſo gut als ihn der Staat mir nur geben könnte, und häusliche Zufriedenheit — gänzliches Wohlſein, an Leib und Seele — gibt mir eine Art zu ſein und zu handeln, bei der ich niemals und in keines Menſchen Gegenwart um meinen Rang verlegen bin.

Fr. Rathing (umarmt ihn). Guter, trefflicher Menſch!

Rathing. Dennoch iſt mir etwas im Wege.

Fr. Rathing. Rede.

Rathing. Und ich wünſche, daß du etwas thun mögeſt, damit mir nichts mehr im Wege ſei.

Fr. Rathing. Mit tauſend Freuden!

Rathing. Der Geheimerath Wehrmann kommt zu oft, ich merke, daß du ihm wohlgefällſt. Das begreife ich nun ſehr wohl; er könnte auch Jahr und Tag mit dir umgehen, ohne mich im mindeſten zu beunruhigen. Wir beide kennen einander.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Fr. Rathing. Gewiß — gewiß!

Rathing. Ich weiß auch wohl, daß du dir ſein Herkommen nur deswegen gefallen läßt, weil du wünſcheſt, meine Lage dadurch zu verbeſſern, und deines Bruders Lage.

Fr. Rathing. Dazu hat er mir gegründete Hoffnung gegeben.

Rathing. Ich danke dir für deinen Willen und zweifle nicht an dem ſeinigen. Aber einmal mag ich auf dieſe Art nicht befördert werden, und dann — paſſen ſeine Beſuche nicht auf unſere Lebensweiſe. Er iſt ein Mann nach der Welt und durch die Welt, der lieber Verſtand als Herz zu haben ſcheinen will, der auch Scharfſinn genug beſitzt, jeder ſeiner launiſchen Begierden den Anſtrich verſtändiger Ueberlegung zu geben. Solche Leute befriedigen andere eben ſo wenig als ſich ſelbſt, und indem ſie Niemanden geradezu täuſchen, laden ſie allen Haß der entdeckten Verſtellung auf ſich. Sie bringen weder Ruhe noch Segen in ein Haus, und das meinige kennt keinen Segen ohne Ruhe. Sei verſichert, daß Menſchen dieſer Art es nicht ertragen können, Andere mit Wenigem vergnügt zu ſehen. Das halten ſie für ein Vorurtheil, das ſie bekriegen, untergraben und zerſtören müſſen, und es iſt ihnen leichter zu zerſtören, als zu erſetzen. Der Geheimerath iſt eine grelle Farbe, die das ſtille, ſanfte Gemälde unſers Hauſes um ſeinen Charakter bringt. Laſſen wir ſie weg.

Fr. Rathing. Ja, mein Freund, das ſoll geſchehen.

Rathing. Nicht auf eine auffallende Weiſe, ſondern nach und nach.

Fr. Rathing. Ich begreife dich; nur muß ich ſagen, daß bis jetzt ſeine Höflichkeit und Theilnahme niemals die Schranken der anſtändigſten Freundſchaft überſchritten haben.

Digitized by Google

Rathing. Sie werden es auch vielleicht nie. Ich wiederhole dir meine Ueberzeugung, daß der Mann beſſer iſt, als er ſcheinen will. Aber eben deswegen legt er uns die Pflicht auf, ihn nach ſeinem von ihm gewählten Schein zu behandeln.

Vierter Auftritt.

Vorige. Zoll=Controleur.

Controleur. Ihr Diener, ich bin der Zoll=Controleur Vollfeld.

Rathing. Was iſt zu Willen, mein Herr?

Controleur. Wir müſſen ein Wort zuſammen reden.

(Frau Rathing verbeugt ſich und geht.)

Controleur. Bleiben Sie — bleiben Sie. Es betrifft den Herrn Vater, was ich reden will.

Rathing. Setzen Sie ſich.

Controleur. Nein, das bringt nichts ein.

Rathing. Wie Sie wollen. Was iſt die Sache?

Controleur. Je nun! Sie wiſſen, daß meine Jungfer Schweſter ſich bei ihm aufhält, ſeinen Haushalt zu führen. Das gute Thier war denn bei dem ſeligen Herrn Soltau alles in allem. Sie iſt ſo in Gottes Namen mit dem Vermögen zu dem Herrn Vater hinüber ſpazirt.

Fr. Rathing. Und wird gehalten, wie eine nächſte Verwandte nur gehalten werden könnte.

Rathing. Mit Ehre, Sorgfalt und Güte.

Controleur. Du lieber Gott! Was will das heißen?

Rathing. Wie, mein Herr?

Controleur. Der alte Herr wird nach gerade verdrießlich und geizig, und —

Fr. Rathing. Sollte ſie über Geiz klagen?

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Controleur. Mit Einem Wort, er möchte etwa eheſtens in's kühle Grab gehen. Nun fragt ſich, was wird dem armen Narren, meiner Schweſter, für ihre treuen Dienſte, und die Mühſeligkeiten, die ſie mit dem wunderlichen Kauz erlebt hat?

Rathing. Bedienen Sie ſich anſtändiger Ausdrücke, mein Herr!

Controleur. Hat er ſtipulirt was ſie bekommen ſoll? Wie viel? Das muß ich wiſſen.

Rathing. Ich frage nicht nach meines Schwiegervaters Dispoſitionen.

Controleur. Nun das weiß man ja, wie dergleichen geht. Ein ſeliger Schwiegervater iſt der beſte.

Fr. Rathing. Ich kann nicht länger bleiben. (Sie geht ab.)

Controleur. Die Madame iſt freilich die Tochter. Aber wenn man einmal eigenen Herd hat, nimmt man doch das Seinige gern. Ein paar Thränen bei der Beerdigung, dann die Hände gerieben und in Gottes Namen zugelangt, und nach Gottes Willen in's Haus zu ſich gezogen, je mehr, je beſſer: das iſt ſo Gottes Fügung.

Rathing. Kurz, mein Herr — was gehen Sie meines Schwiegervaters Dispoſitionen an?

Controleur. Viel, viel! — Mit Erlaubniß, (er ſetzt ſich) weil es doch länger dauert als ich dachte. Einmal bin ich meiner Schweſter Erbe. Heirathen wird ſie nicht mehr. Ich wollte es ihr nicht gerathen haben. Denn ob ſie zwar jünger iſt als ich, wird ſie doch früher draufgehen als ich, weil ſie koleriſcher Natur iſt, und ſehr heroiſch und ehrgierig, auch jederzeit mit Flüſſen, und im Monat Martio mit einem bedenklichen Keuchhuſten geplagt. Schnupft ſie einmal mit dem ab — flugs bin

Digitized by Google

ich da, und greife für mich und meine armen Würmer nach der Hinterlaſſenſchaft. — So iſt es.

Rathing. Gut. Und was ſoll mir das?

Controleur. Ei nun — Sie ſollen da die Sachen drehen und wenden und ſchieben, daß (er ſteht auf) hierin etwas feſtgeſetzt wird.

Rathing. Das kann ich und will ich nicht.

Controleur. Wenn Sie etwa mal ſo etwas von Wein, Kaffee oder Seidenzeug einzuführen haben — fahren Sie nur links, ich ſehe rechts.

Rathing. Schämen Sie ſich. Gehen Sie, mein Herr —

Controleur. Alſo Sie wollen nicht? — Hm! ſo muß ich denn dem alten Patron mit meiner Jungfer Schweſter ſelbſt zu Leibe gehen.

Rathing. Sie mögen das im Stande ſein.

Controleur. Und wir kriegen es heraus. Sie ſollen ſehen, er ſchreibt mir das Legat redlich hin! — Denn — ha ha ha! — meine Schweſter ſagt, Gedanken ſind zollfrei; aber meine Gedanken tragen ſchweren Impoſt! — Ha ha ha — Sie hat ganz Recht, und ich ſage oft, die hochfürſtlichen Kammern ſollten einen Tarif auf die Handlungen der Menſchen feſtſetzen, das trüge mehr ein als Warenabgaben. Es gibt wenig Menſchen, die unverzollbare Handlungen begehen — viele, die ſchweren Zoll zu bezahlen hätten. Denen muß man nachſpüren, und salvo titulo gerade auf das Herz los und einbrechen; dann gibt es Pfennige. — Ihr Diener! (Er will gehen.)

Rathing. Weiß denn der Menſch, was ich vermuthe?

Controleur (kommt wieder). Blitz, daß ich das Hauptſtück nicht vergeſſe! Sagen Sie mir doch, was halten Sie von Ihrem Schwager, vom Sekretarius Talland?

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES
Digitized by Google

Rathing. Warum?

Controleur. Er hat mein Töchterchen, das Sabinchen, fleißig beſucht.

Rathing. Die Familie hat ihn nicht darum gebeten.

Controleur. Was ſagt der alte Herr dazu?

Rathing. Der weiß hoffentlich nichts davon.

Controleur. Nun was meinen denn Sie davon?

Rathing. Er iſt ein junger lebhafter Mann, und — ich halte Sie für einen vorſichtigen Vater.

Controleur. O ja, meine Praecautiones ſind genommen; denn ſonſt hätte ich ihn auch nicht im Hauſe geduldet. — Es iſt nur, weil er ſeit acht Tagen nicht bei uns war.

Rathing. So?

Controleur. Ich will ihm Gutes gerathen haben! Denn bei meiner armen Seele, mit mir iſt nicht zu ſpaſſen.

Rathing. Was erwarten Sie denn von ihm?

Controleur. Daß er Wort halte, heirathe.

Rathing (erſtaunt). Hat er das verſprochen?

Controleur. Das ſollte ich meinen.

Rathing. Aber mein Herr, ſo ohne der Familie Wiſſen und Willen —

Controleur. Er iſt ja majorenn —

Rathing. Scheint es Ihnen billig, daß ein junger Mann ohne alle Rückſichten —

Controleur. Seine Rückſichten ſind ſeine Sache; meine Rückſichten ſind meine Sache, und ich habe die meinigen genommen.

Rathing. Ich will Ihnen nicht verbergen, daß Sie mich in das höchſte Erſtaunen ſetzen.

Controleur. Warum denn? Mein Sabinchen iſt eine

Digitized by Google

ſaubre Perſon, er bekommt ſeiner Zeit ſchöne Thaler. Alſo Glück auf den Weg!

Rathing. Mich dünkt doch —

Controleur. Nur bald dazu gethan. Ich habe noch ſo drei Dinger ſitzen. Wenn eine herausgeholt wird, ſo richtet das den Blick nach den übrigen, und ſie pflegen dann auch geholt zu werden.

Rathing. Die Sache bedarf wenigſtens Ueberlegung —

Controleur. Nur kurz; denn was man will oder nicht, weiß man bald. Will man nicht — ſo fange ich einen läſterlichen Spektakel an.

Rathing. Ich will mit Vater und Schwager davon reden.

Controleur. So iſt's recht! Aber das ſage ich Ihnen vorher — geheirathet, oder ſchwer abgekauft.

Rathing. Man muß ſich nicht zu leicht ſchrecken laſſen.

Controleur. Richtig, das war alle mein Lebtage mein Glaube. Nur ohne Introitum gerade auf Sachen und Menſchen los, ſo gibt ſich alles! — Um wie viel Uhr bekomme ich Antwort?

Rathing. Wie, mein Herr? Sie werden doch glauben —

Controleur. Ich ſehe an Ihrem Erſtaunen und Hin- und Herführen, daß ich dazu thun muß, wenn ich und das Sabinchen nicht die Narren im Spiel ſein ſollen; das war ich mein Lebtage noch nicht, und hier will ich es nicht zum erſten Mal werden. Mich anführen, mich! Der Herr Advokat faſſen die Sache recht an. Ich komme heute noch wieder. Menagiren Sie mich — menagiren Sie mich! ſonſt ziehe ich alle Regiſter an, und dann ſoll eine Muſik brummen, daß jedem Hören und Sehen vergeht. (Er geht haſtig ab.)

Rathing. Unſeliger Menſch, was haſt du gethan!

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Rathing. Geheimerrath Wehrmann.

Ghrath. Guten Morgen, mein lieber Rathing.

Rathing. Ihr Diener, Herr Geheimerrath.

Ghrath. Sie ſehen ja beunruhigt aus? Das iſt eine Seltenheit bei Ihnen.

Rathing. Man iſt nicht immer auf ſeiner Hut.

Ghrath. Was gilts, der Herr Schwiegervater ärgert Sie doch endlich auch?

Rathing. Es iſt keine Rede von meinem guten Schwiegervater.

Ghrath. Guten? Ein Mann, wie Sie ſollte ſich's nicht zu Schulden kommen laſſen, Worte ohne Sinn zu gebrauchen. Wenn Ihr Schwiegervater gut wäre, ſo ginge es Ihnen und Ihrem Schwager beſſer. Er iſt ein grämlicher Mann, der ſich und andern das Leben verbittert.

Rathing. Ich bitte Sie, verſchonen Sie mich —

Ghrath. Sie werden doch endlich einſehen, daß mit bloßer leidender Geduld nichts gebeſſert wird; und ich habe mir einmal vorgenommen, Sie in einer beſſern Lage zu erblicken.

Rathing. Von Herzen verbunden.

Ghrath. Meinen Planen für Sie fehlt zum ſicheren Erfolg nichts als Ihre Mitwirkung.

Rathing. Ihre Sorgfalt beſchämt mich. Ich ſelbſt mache keine Plane, und wünſche nicht, daß ein anderer Plane für mich entwerfe.

Ghrath. Ein Fehler, ein Fehler! Man muß nichts ohne Plan anſehen. Was uns vorkommt, muß Plan geben. Man-

Digitized by Google

cher ſchlägt fehl, endlich gelingt einer. Sie müſſen befördert werden, nur müſſen Sie auch dazuthun. Häufige Geſuche —

Rathing. Ermüden die Beförderer.

Ghrath. Deſto beſſer. Sie befördern am Ende, um der täglichen Erſcheinung der nämlichen Figur los zu werden. Wie mancher wichtige Dienſt ward aus Ueberdruß weggegeben!

Rathing. Einer häßlichen Urſache mag ich nichts verdanken.

Ghrath. Sie ſind ein trefflicher Arbeiter, aber Sie verhüllen Ihre Tugenden. Die Tugend, welche ihren Lohn finden will, muß kokettiren. Der Geſchäftsmann muß in ſeinem Arbeitszimmer eben ſo genau berechnen, wie er vor den Leuten zu glänzen hat, als die Frau vor ihrem Putztiſch.

Rathing. Ich glaube, Sie haben Recht; aber ich bin nicht dazu geboren.

Ghrath. Wir ſind als Nichts geboren, und können Alles aus uns bilden. Apropos von Frau! Was macht die Ihrige?

Rathing. Sie befindet ſich wohl.

Ghrath. Sie muß auch in die Welt. Sie gehören beide auf höhere Stufen. Man bedarf eines tüchtigen Expedienten in dem neuen Departement. Die Stelle wird Ihnen, Sie werden der Stelle Ehre machen. Ich habe für Sie gearbeitet. Melden Sie ſich doch nun auch. In der That, es wird gehen.

Rathing (verbeugt ſich). Man muß ſehen —

Ghrath. Man muß thun. Sein Sie nicht ſo ſtolz ſich ſelbſt zu vernachläßigen. (Er lächelt.) Ihr Leute von ſtrengen Begriffen ſcheint uns Weltkindern immer die Ueberzeugung in die Hand geben zu wollen, daß der höchſte Grad von Sittlichkeit niemanden glücklich macht. Ich bitte Sie, ſchicken Sie

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

mich nicht durch Ihre Zunichtskommerei zum Teufel. Vorgedrängt, zugegriffen! Ich maneuvrire auf meiner Seite. Ich verfahre nach der Vorſchrift des Buchs, auf das Sie mehr halten als ich: Ich will glühende Kohlen auf das Haupt Ihres Schwiegervaters ſammeln. Er hat mich ſchier zu Grunde gerichtet; dafür zwinge ich ihn, ein wohlthätiger Vater ſeiner Kinder zu werden. Er ſoll mir aus ſeinem Verhack heraus. Dann packen wir ihn an; er gibt reichlich Löſegeld, und wird ſelbſt reicher dadurch.

Rathing. Ihre Worte ſind ſo glatt wie Ihre Gedanken, aber der geglättete Stahl ſchneidet am tiefſten. Iſt es nicht am Ende eine undankbare Mühe, Leuten wider ihren Willen zu dienen?

Ghrath. Wer verlangt Dank? Ob ich Billard ſpiele, oder mit Begebenheiten eine Partie aufnehme! Ich amüſire mich königlich, wenn ich ein intrikates Spiel gewinne.

Rathing. Aber —

Ghrath. Die Bälle müſſen mir hin, wohin ich den Stoß gebe. Ihr Schwager iſt hinlänglich abgerichtet. Ihr habt dem Alten viel vorgegeben; ich hole ihn noch wieder ein.

Rathing. Es ſcheint mir dennoch unerhört, wenn der alte Mann mit Ihnen nichts zu verkehren hat und haben will —

Ghrath. Halt! halt! er hat ſich mit mir zu ſchaffen gemacht, und die Marqueurs haben mich ausgepfiffen. Es hat mir ſchlafloſe Nächte gekoſtet, bis ich meinen leichten Sinn wieder gefunden habe. Ich bin vor Leuten roth geworden, die ſchlechter waren als ich. Jetzt verſteh' ich das Spiel beſſer. Jetzt laßt mich ſpielen, ihr bekommt den Gewinn.

Rathing. Ich bin feſt entſchloſſen, auf dieſe Weiſe nichts, nichts gewinnen zu wollen.

Digitized by Google

Ghrath. Sie müſſen.

Rathing. Ernſtlich — ernſtlich — Herr Geheimerrath, ziehen Sie keine Undankbaren.

Sechſter Auftritt.

Vorige. Rath Talland.

Rath. Guten Morgen, Herr Sohn. (Er verbeugt ſich gegen den Geheimenrath.)

Rathing (drückt ihm treuherzig die Hand).

Ghrath. Nun, mein Herr Rath, wie geht es? Immer finſter und traurig? Iſt der Kours ſchlecht? Sind die Staats-obligationen gefallen?

Rath (ſieht ihn ernſthaft an). Haben Sie gut geſchlafen, Herr Geheimerrath?

Ghrath. (lächelnd). Wenigſtens bin ich jezt ſehr heiter.

Rath. Ein Mann wie Sie iſt nichts ohne Urſache.

Ghrath. (zu Rathing). Ich will der Frau vom Hauſe guten Morgen ſagen. Die Herren mögen indeſſen über mich die Achſeln zucken. (Er verbeugt ſich gegen beide und geht.)

Rathing (begleitet ihn an die Thür).

Ghrath. Ohne Umſtände — ohne Umſtände — (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Rath Talland. Rathing.

Rathing. Wie geht es, lieber Vater?

Rath. Ach ſchafft doch den Menſchen von euch.

Rathing. Auf das Kunſtſtück ſinnen wir.

Rath. Er verdirbt meinen Sohn.

Rathing. Lieber Vater, Sie müſſen wahrlich etwas zu Ihrer Aufheiterung thun.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Rath. Das thue ich ja, ſo oft ich hieher komme.

Rathing. Reiſen Sie in ein Bad.

Rath. Es koſtet zu viel.

Rathing. Bei Ihrem Vermögen.

Rath. Laſſen wir das.

Rathing. Ich kann wahrhaftig nur in Rückſicht auf Sie davon reden.

Rath. Sie ſind ein braver Mann, ein ſehr braver Mann.

Rathing. Sie erlauben ſich nicht die kleinſte Bequemlichkeit. Sie thun nichts, Ihrem Körper, den Arbeit und Gram ermatten, Stärkung zu geben.

Rath. Doch! doch zuweilen.

Rathing. Sie entziehen ſich ſogar das Frühſtück.

Rath (verlegen). Wer ſagt das?

Rathing. Vergeben Sie der kindlichen Liebe, daß wir uns auf Kundſchaft legen.

Rath. Es — es iſt mir nicht gut bekommen; darum —

Rathing (ſeine Hand faſſend, zärtlich). Darum? Nur darum?

Rath. Laßt mich wie ich bin.

Rathing. Ihre Wohlthaten gegen Fremde hören nicht auf, nur gegen ſich ſind Sie ungerecht.

Rath. Wenn ich nur gegen euch gerecht bleiben kann.

Rathing. Lieber Vater!

Rath. Da bringe ich die fälligen Zinſen von den drei tauſend Thalern meiner Tochter.

Rathing (nimmt das Geld und verbeugt ſich).

Rath. Es iſt ſo wenig.

Rathing. Guter Vater!

Rath. Wollt mir nicht übel, lieben Kinder, — ich — kann aber nicht mehr thun.

Digitized by Google

Rathing. Aeußern wir denn größere Erwartungen?

Rath. Nein, o nein! — Das andere Vermögen, die Erbſchaft —

Rathing. Sprechen wir davon nicht.

Rath. Ich habe ſie ſo unverdient erhalten. Der alte Soltau hatte nähere Erben — ich hätte ſie nicht annehmen ſollen. Gewiß hätte ich ſie nicht annehmen ſollen, dieſe Erbſchaft.

Rathing. Sie reden ſeit geraumer Zeit oft davon. Ich ſehe, daß Sie das bekümmert. Folgen Sie Ihrer Neigung zum Wohlthun. Beſchenken Sie die Erben Ihres alten Freundes reichlich.

Rath (feſt). Nein — nein!

Rathing. So befriedigen Sie Ihr feines Gefühl.

Rath. Die zwei Söhne ſind todt.

Rathing. Wie?

Rath (mit wankender Stimme). Todt!

Rathing. Wiſſen Sie das gewiß?

Rath (winkt Ja).

Rathing. Nun, ſo —

Rath. Sie ſind im Felde geblieben.

Rathing. Hm!

Rath. Sie ſind aus Verzweiflung in's Feld gegangen.

Rathing. Mehr aus Neigung —

Rath. Ach! (Er wirft ſich in einen Stuhl.)

Rathing (nach einer Pauſe). Eine Tochter iſt noch übrig.

Rath (ſieht ihn lange an). Ja.

Rathing. Thun Sie an dieſer, was an ihren Brüdern zu thun nicht mehr in Ihrer Macht ſteht.

Rath (ſteht auf und faßt ſeine Hand). Ja!

Rathing. Und thun Sie es bald.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Rath. Sie dient.

Rathing. Nehmen Sie das Mädchen zu ſich.

Rath. Ja, ja, ja! Das iſt aus meiner Seele geredet —

Rathing. Und laſſen Sie —

Rath. Sie iſt arm, aber tugendhaft, und ſoll eine gute Geiſtesbildung haben.

Rathing. Die ſie im Beſitz des verlornen Vermögens vielleicht nie bekommen haben würde.

Rath. Aber was wird die Welt ſagen?

Rathing. Sie verehren.

Rath. Man hat meinen Antritt der Erbſchaft ohnehin mißverſtanden.

Rathing. Neider.

Rath. Die Verwandten des alten Soltau haben mich boshaft verleumdet.

Rathing. Unmuth! Boten Sie Ihnen nicht ein Geſchenk von fünf tauſend Thalern?

Rath. Sie ſchlugen es aus. Alles oder nichts. Sie ſagten, ich hätte das Teſtament erſchlichen. Wenn ich nun auf einmal für das Mädchen etwas — wenn ich viel thue — ſo —

Rathing. Kennt nicht jedermann Ihren Wandel ſeit vierzig Jahren? — Sprechen nicht die Dankſagungen ſo vieler Unglücklichen für Ihr Herz? — Lieber Vater, haben Sie doch Glauben an ſich ſelbſt.

Rath. Und wenn ich viel für das Mädchen thue, wie verfahre ich dann gegen euch?

Rathing. Wem von uns die Ruhe Ihres trefflichen Herzens nicht lieber iſt, als Geld, der verdient Ihre Vorſorge nicht.

Rath (nach einigem Beſinnen). Ich will das Mädchen kommen laſſen.

Digitized by Google

Rathing. Das iſt mein Wunſch.

Rath (faßt ihn auf beide Schultern). Habt Geduld mit mir.

Rathing. Ihre Gewiſſenhaftigkeit bringt Segen über uns.

Rath. Es kann nicht lange mehr mit mir dauern.

Rathing. Vater! Vater!

Achter Auftritt.

Vorige. Frau Rathing.

Fr. Rathing (mit einer Taſſe von feinem Porzellan auf einem Teller). Guten Morgen, lieber Vater.

Rath. Gott ſegne dich, liebe Marie.

Fr. Rathing (reicht ihm die Taſſe). Etwas Bouillon für Sie. Ich bin ſo eitel auf meine Küche, zu glauben, daß man ſie bei Ihnen zu Hauſe nicht ſo nach Ihrem Geſchmack macht, als ich.

Rath. Ich verſtehe dich, mein gutes Kind. (Er nimmt die Taſſe und ſieht beide an.) Ihr thut nicht gut, daß ihr meine Hülle noch erhaltet. (Er will die Taſſe an den Mund ſetzen.)

Fr. Rathing (nimmt ſeinen Hut).

Rathing (den Stock).

Rath. Ich danke — ich danke. — Das weiß Gott, und darauf kann ich ſterben, — ich habe das Glück meiner Kinder — immer ihr Glück — und nur ihr Glück machen wollen. (Er trinkt.) Habe ich es nicht gemacht — ſo war es eine Verirrung, eine höchſt traurige Verirrung, bei welcher niemand mehr leidet als ich. (Er trinkt den Reſt.) Gott lohne es dir, Marie. (Er gibt die Taſſe zurück, und nimmt Hut und Stock.)

Fr. Rathing (ſetzt die Taſſe weg).

Rath (gibt beiden die Hände). Gott befohlen.

Digitized by Google

Fr. Rathing (küßt ſeine Hand).

Rathing (umarmt ihn). Wir ſehen uns heute noch.

Rath. Ja, ja! Aber hier — hier iſt meine Welt, mein Haus und mein Frieden. (Er nimmt ein Schächtelchen heraus.) Darin iſt Spielwerk für deine Kinder.

Fr. Rathing. Ich danke Ihnen. Wollen Sie es ihnen nicht ſelbſt geben?

Rath (wehmüthig). Nein!

Rathing. Ei ja doch, hole die Kinder.

Rath (hält ſie auf). Nein, liebe Tochter, mein trauriges Geſicht ſoll ihre Freude nicht verſcheuchen. — Gib ihnen das. — Es iſt ein Schloß, das ſie zuſammen ſetzen können. Das wird ſie erfreuen. Sag ihnen, es käme von mir.

Fr. Rathing (trocknet ſich die Augen).

Rath. Zwar — das iſt nicht gut gewählt. Es iſt zu groß. Gib mir es wieder. Gib! Sie ſollen nicht mit großen Dingen ſpielen. Es iſt nicht gut. (Er nimmt die Schachtel wieder.) Ich will ihnen kleine Häuſer und Bäume und Vieh kaufen. Das iſt beſſer. (Er ſteckt die Schachtel ein.) Laßt ſie an kleinen Dingen Freude haben. Beſſer, ſie ſehen geradeaus, als in die Höhe. (Er küßt ſeine Tochter.) Adieu. (Er drückt Rathing die Hand.) Adieu! (Beide begleiten ihn.)

Zweiter Aufzug.

(In des Raths Hauſe.)

Erſter Auftritt.

Frau Rathing. Hernach **Heinrich.**

Fr. Rathing (ſitzt an einem Tiſche). Nun — ich bin doch wohl an Geduld gewöhnt, aber Mamſell Vollfeld mißbraucht ſie. Sie läßt zu lange auf ſich warten.

Digitized by Google

Heinrich. Mamſell Bollfeld will kommen.

Fr. Rathing. Ganz gut.

Heinrich (verbeugt ſich und geht, bleibt an der Thüre ſtehen und kommt zurück). Ach Madame! was iſt aus dem Hauſe geworden! Sie wiſſen es freilich ſelbſt wohl zum Theil — aber es iſt doch noch ſchlimmer als Sie glauben.

Fr. Rathing. Geduld — lieber Heinrich — Geduld!

Heinrich. Für mich will ich ſie wohl haben, aber mein armer Herr dauert mich. Was er von dem alten Mädchen leiden muß — und warum er es ſo leidet? Das kann kein Menſch begreifen.

Fr. Rathing. Thu Er für meinen guten Vater, was Ihm immer möglich iſt.

Heinrich. Gern, aber was kann unſer eins ſo einem Herrn ſagen und thun? Es wird täglich ſchlimmer. Und — denken Sie nur, ſeit einiger Zeit hat ſie ſich gar zuweilen in des Herrn Studirſtube eingeſchloſſen.

Fr. Rathing. Das muß Er meinem Vater ſagen.

Heinrich. Meinen Sie? — Man fürchtet ſie dann auch — ſie iſt ja alles in allem. Freilich kann man ihr nichts unredliches nachſagen — aber — was hat ſie doch da zu thun gehabt?

Zweiter Auftritt.

Frau Rathing. Sekretär. Heinrich geht.

Sekretär. Wie kommſt du einmal hieher?

Fr. Rathing. Dich zu erlöſen, wenn es möglich iſt?

Sekretär. Wovon?

Fr. Rathing. Von deinem unſinnigen Eheverſprechen an der Bollfeld Bruders Tochter.

Digitized by Google

Sekretär (leicht). Welchem Verſprechen?

Fr. Rathing. Wie haſt du dergleichen thun können?

Sekretär. Das Volk iſt unklug, ich habe nicht daran gedacht.

Fr. Rathing. Der Controleur behauptet es.

Sekretär. Und ich läugne es. Bekümmere dich nicht darum, das mag der Beelzebub hier im Hauſe ausgleichen, wenn ihm ſeine Stelle lieb iſt.

Fr. Rathing. Ich will mit ihr reden. Ihr Bruder hat ſehr entſchieden geſprochen.

Sekretär. Genug, ich will ſeine Meerkatze nicht.

Fr. Rathing. Gebe Gott, daß man dich losmachen kann!

Sekretär. Hat ſeine Tochter etwas ſchriftliches von mir?

Fr. Rathing. Mein Mann iſt ſehr beſorgt.

Sekretär. Ich bewerbe mich um des Geheimenraths Schweſter. An den Zollpfahl denke ich gar nicht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Mamſell Vollfeld.

Mſll. Vollfeld (zu Frau Rathing). Es iſt mir von Herzen leid, daß Sie gewartet haben — aber — man ſchläft nicht mehr aus — die Witterung — und ich habe einen Fluß in der Schulter. Setzen Sie ſich. (Sie ſetzt ſich.) Befehlen Sie etwas zum Frühſtück? Kaffee — Chokolade — etwas Kaltes und ein Gläschen Canarienſect dazu? Was meinen Sie?

Fr. Rathing. Ich danke für alles.

Sekretär. Was geben Sie mir, wenn ich nichts nehme?

Mſll. Vollfeld. Ich ſprach mit der Frau Schweſter — (Zu Frau Rathing.) Alſo nichts? Nun — (Sie ſchellt. Heinrich kommt.) Meine Chokolade. (Heinrich geht.) Ein recht unver-

Digitized by Google

gleichliches Plaiſirchen, Sie hier zu ſehen. Wie iſt es? Brauchen Sie vielleicht etwas aus unſerer Haushaltung?

Fr. Rathing. Das nicht.

Sekretär. So magſt du willkommen ſein. Ohne Abſchied! (Er geht.)

Mſll. Vollfeld. Ein feines Früchtchen, der Herr Bruder!

Fr. Rathing. Wie ſo?

Mſll. Vollfeld. Aller Laſter Anfang.

Heinrich (bringt die Chokolade).

Mſll. Vollfeld. Auf das Tiſchchen.

Heinrich (ſetzt ſie auf einen Tiſch gegenüber).

Mſll. Vollfeld. Daher! Zu mir. Vor mich hin.

Heinrich (bringt ihr alles).

Mſll. Vollfeld. Ich weiß nicht wie ihr euch geberdet. Ach man hat eine Laſt mit dem Geſinde. (Zu Frau Rathing.) Nun worin kann ich dienen?

Fr. Rathing. Sein Sie ſo gut und ſagen Sie mir, was Ihnen von dem Verhältniſſe meines Bruders mit Ihrer Nichte bekannt iſt.

Mſll. Vollfeld (trinkt). Daß er ihr die Ehe verſprochen hat.

Fr. Rathing. Glauben Sie das wirklich?

Mſll. Vollfeld. O ja, das glaube ich, o ja!

Fr. Rathing. Halten Sie dieſe Verbindung für gut?

Mſll. Vollfeld. Warum nicht?

Fr. Rathing. Auch wenn Ihre Familie ſie erzwingen müßte?

Mſll. Vollfeld. Wollen's die Madame dahin leiten?

Fr. Rathing. Noch will ich nichts, als Ihre vernünftige Meinung von der Sache hören.

Digitized by Google

Mſll. Vollfeld. Was man verſpricht, muß man halten.

Fr. Rathing. Aber die Partie iſt gar nicht paſſend.

Mſll. Vollfeld. Die Vollfeld's ſind ehrlicher Leute Kinder — und —

Fr. Rathing. Daran zweifle ich nicht.

Mſll. Vollfeld. Und wohl ſo gut wie andere, die es auch nicht weiter in der Welt bringen werden.

Fr. Rathing. Mamſell!

Mſll. Vollfeld. Und haben redliche Herzen; haben ſich nichts vorzuwerfen, und laſſen ſich nicht mit Füßen treten, gar nicht. Verſtehen Sie mich?

Fr. Rathing. Sie wollen mich nicht verſtehen.

Mſll. Vollfeld (lacht). Ach du Gott ja! Sie legen Fußangeln — ich trete aber nicht darauf. Ihr verzuckertes Mittelchen wird nicht hinunter geſchluckt, verſtehen Sie mich? Wir ſind nicht ſo einfältig — ein paar Höflichkeiten machen uns nicht kirrer.

Fr. Rathing (ſteht auf). Sie ſind über alle Beſchreibung unbeſcheiden.

Mſll. Vollfeld. Thut nichts! Beſſer der erſte Verdruß, als der letzte. Sagen Sie es nur dem Herrn Vater, oder wer ſie geſchickt hat, es wäre nichts geweſen mit der Geſandtſchaft.

Fr. Rathing. Sie leben doch von meines Vaters Wohlthaten!

Mſll. Vollfeld. Ich brauche Niemandes Wohlthaten.

Fr. Rathing. So gehen Sie, und mißbrauchen nicht was Sie nicht bedürfen.

Mſll. Vollfeld. Ja doch. Ich will gehen, heute lieber als morgen. Fragen Sie doch, ob mich der Herr Vater gehen läßt?

Digitized by Google

Fr. Rathing. Ich ſollte meinen.

Mſll. Vollfeld. Verſuchen Sie es, ich will gern fort. Gern! — O liebes Kind, wenn Sie Bücher geleſen haben, Haus hoch! ſo wiſſen Sie doch noch nichts von der Welt. Die Welt iſt ganz etwas anders, als Ihre Bücher.

Fr. Rathing. Ihre Welt, das kann ſein!

Mſll. Vollfeld. Und des Herrn Vaters Welt. Du frommer Gott! Sie dauern mich mit Ihrer Hoheit. Ich ſtehe feſt, mein Kind! Das müſſen Sie mir doch wohl anmerken.

Fr. Rathing. Sind Sie mit meinem Vater verheirathet?

Mſll. Vollfeld. Davor ſoll mich Gott in Gnaden bewahren!

Fr. Rathing. Nun ſo begreife ich nicht —

Mſll. Vollfeld. Hm! Es geht mehr Leuten ſo: das iſt's eben.

Fr. Rathing. Thun Sie was Sie wollen. Aber ich erkläre Ihnen, daß ich das Unmögliche anwenden will, meinen Bruder vor einer Thorheit zu bewahren.

Mſll. Vollfeld. Gift Element! Wer bin ich und mein Bruder und meine Nichte, und wer ſind Sie und Vater und Bruder zuſammen genommen, daß Sie eine Verbindung mit meiner Familie Thorheit nennen wollen?

Fr. Rathing (geht).

Mſll. Vollfeld (geht ihr nach). Wir ſind brave Leute, reputirliche Leute, ſind auch Familie, (aus der Thür ihr nach) und wollen es den Hochmuthsfamilien ſchon weiſen was wir können, und wenn alles zu Trümmern gehen ſollte. (Sie kommt wieder.) Impertinentes — grobes — gemeines Weib! (Sie

Digitized by Google

ſtampft mit dem Fuße.) Das laſſe ich mir nicht gefallen. (Sie reißt das Fenſter auf.) Ja Frau Rathing, ſagen Sie es nur zu Hauſe wieder, daß ich feſt ſtehe, und daß ich es mit zwanzig Advokaten aufnehme, allein aufnehme! (Sie ſchlägt das Fenſter zu.) Sie hat ſtill geſchwiegen, ſie iſt hin und her getaumelt, ſie hat den Weg nicht finden können, ſie hat eine ſpitze Naſe gekriegt, ſie hat an Armen und Füßen gezittert, ſie hat ſich doch mehr geärgert als ich — ſo iſt's recht. (Sie ſetzt ſich und ſchlägt die Arme unter.) Mich angreifen? Mich! So wenig als Brenneſſeln. Der ſoll noch geboren werden, der es mit mir aufnimmt.

Vierter Auftritt.

Vorige. Friedrike Soltau.

Friedrike. Iſt Herr Rath Talland zu ſprechen?

Mſll. Vollfeld. Nein, denn er iſt nicht zu Hauſe. Was will Sie mit ihm.

Friedrike. Er hat mich her beſtellen laſſen.

Mſll. Vollfeld. So? Das ſagen alle, die in ſeinen Geldbeutel ſteigen wollen.

Friedrike. Ich verlange nichts von ihm.

Mſll. Vollfeld. Wahrhaftig? Wer iſt denn die Jungfer?

Friedrike. Ich heiße Friedrike Soltau.

Mſll. Vollfeld. So — ſo! Die Friedrike —

Friedrike. Der Name Soltau muß Ihnen noch nicht vergeſſen ſein; denn mein ſeliger Oheim hatte viele Güte für die Mamſell.

Mſll. Vollfeld. Und ich habe in Ihres Oheims Dienſt viel Treue bewieſen, alſo hebt ſich das mit der Güte auf. Nicht naſeweiß!

Digitized by Google

Friedrike. Das ſind arme Leute ſelten, und daß ich arm bin, wiſſen Sie.

Mſll. Bollfeld. Ich kann nicht dafür, daß Sie arm ſind.

Friedrike. Deſto beſſer für Sie.

Mſll. Bollfeld. Meinethalben hätte er Ihnen alles Vermögen vermachen mögen.

Friedrike. Davon iſt keine Rede.

Mſll. Bollfeld. Warum hat ſich Ihr Vater ſo ſchlecht aufgeführt, daß der ſelige Herr Soltau im gerechten Zorn lieber ſein Hab' und Gut an Fremde, die es redlich mit ihm meinten, vermacht hat, als an ihn? Euch Kindern wollt' ja der Rath noch fünf tauſend Thaler aus Barmherzigkeit ſchenken. Aber der Hochmuth ließ nicht zu, daß ihr es angenommen hättet. Nun ſeid ihr im Elende. So geht es, Hochmuth kommt vor dem Fall.

Friedrike. Oft!

Mſll. Bollfeld. Wo vagiren denn Ihre Brüder herum?

Friedrike. Sie ſind todt.

Mſll. Bollfeld. So ſind ſie verſorgt. Sie trauert wohl gar um die Burſche?

Friedrike. Ich traure um meine Wohlthäter.

Mſll. Bollfeld. Womit gewinnt Sie jetzt ihr Stück Brot?

Friedrike. Ich diene.

Mſll. Bollfeld. Ganz recht. Nur hübſch gelaſſen und demüthig, ſo kann es Ihr noch gut gehen. Nur redlich, ſich den Satan nicht blenden laſſen —

Friedrike (weint). O Gott! Gott!

Mſll. Bollfeld. Gute Lehren angenommen, ſo kommt

Digitized by Google

noch einmal ein redlicher Bedienter, und bringt Sie unter die Haube! — Der Rath wird Ihr wohl etwas ſchenken wollen.

Friedrike. Ich will wieder kommen, wenn Sie erlauben.

Mſll. Vollfeld. Die Jungfer ſcheint ſehr empfindlich!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Rath Talland.

Mſll. Vollfeld. Nun — da iſt der Herr Rath!

Rath. Wer iſt das?

(Friedrike verbeugt ſich.)

Mſll. Vollfeld. Die Jungfer Soltau.

Rath. Ach die! — Herzlich willkommen! Setzen Sie ſich, mein Kind.

Friedrike (verbeugt ſich und bleibt ſtehen).

Rath (zu Mamſell Vollfeld). Laſſen Sie uns allein, Mamſell.

Mſll. Vollfeld. Mit Ihrer Erlaubniß — es iſt nützlich wenn ich da bleibe.

Rath (nach kurzem Beſinnen). Vielleicht! — (Zu Friedriken.) Ihre Brüder ſind geſtorben. Sie haben Ihre Verſorger verloren. Ueberall höre ich ſo viel Gutes von Ihnen, daß ich mir es gern zur Pflicht mache, in Ihrer Brüder Stelle zu treten. Auch habe ich es mit Ihrer Herrſchaft ſchon berichtigen laſſen. Sie bleiben bei mir, wenn Sie wollen.

Mſll. Vollfeld. Wir brauchen keine Bedienung mehr.

Rath. Als die unglückliche achtungswürdige Nichte meines Freundes, deſſen Stelle ich erbeten, bleiben Sie bei mir im Hauſe. Sie haben hier nichts zu thun als ſo glücklich zu ſein, wie ich wünſche, daß Sie ſein mögen.

Digitized by Google

Friedrike (verlegen). Mein Herr —

Mſll. Vollfeld. Nun das iſt ja viel auf einmal. Potztauſend!

Friedrike. Herr Rath! — ich empfinde gewiß Ihre Güte. Ich würde mich auch der Verbeſſerung meines Zuſtandes freuen — aber die Sorge, Ihnen auf irgend eine Art läſtig zu werden, macht mich unentſchloſſen — furchtſam.

Mſll. Vollfeld. Freilich würde es einen ſchönen Thaler Geld koſten.

Rath. Sie ſind mir tröſtlich, und nicht läſtig.

Friedrike. In einen geringern Zuſtand verſetzt, verliert man doch nicht ganz die Erinnerungen und Empfindungen ſeiner erſten Erziehung und ſeines Standes. Alſo —

Rath. Sehr begreiflich.

Mſll. Vollfeld. Bei Ihren Eltern iſt es doch nicht ſo hoch hergegangen!

Rath. Sie ſind unerträglich, ſchweigen Sie!

Friedrike. Ehe ich Wohlthaten mit Erniedrigung empfangen möchte, würde ich meinen bisherigen untergeordneten Zuſtand vorziehen.

Rath. Sie ſollen bei mir ſein, und haben nur mit mir zu thun, von Niemanden etwas anzuhören, zu empfangen, für Niemand etwas zu ſein, als für mich — wenn Sie wollen.

Friedrike. Ihre Güte rührt mich auf's innigſte. So ein Mann verdiente wohl die Vorliebe meines ſeligen Oheims! Ich werfe mir jeden Gedanken vor, womit ich Ihnen zu nah' gethan haben kann. Ihr Blick, der Ton Ihrer Stimme als Sie eintraten, vertilgte das Bild, das von Ihnen in meiner Seele war.

Digitized by Google

Rath (reicht ihr die Hand). Mein gutes Kind! Ich will —

Friedrike. Nennen Sie mich ſo. (Sie küßt ſeine Hand.) Es iſt ſo ſüß, mich mit dieſem Namen wieder anreden zu hören.

Rath. Ich will — das Schickſal iſt nicht gerecht gegen Sie geweſen. (Gerührt.) Ich will manche Ungerechtigkeit gut machen.

Friedrike. Mit kindlichem Dank nehme ich Ihre Güte an. Aber glauben Sie mir — ich bin durchaus unfähig, ſie zu mißbrauchen.

Rath. Beſorgen Sie, was Sie noch zu beſorgen haben, und eilen Sie zu uns zurück.

Friedrike. So bald als möglich! (Sie verbeugt ſich.) Gott lohne Ihne mit jeder Freude die gute Stunde, die Sie mir gegeben haben! (Sie geht ab.)

Sechſter Auftritt.

Mamſell Vollfeld. Rath.

Mſll. Vollfeld. Mit Erlaubniß, was bin denn ich hier?

Rath. Haushälterin.

Mſll. Vollfeld. Und wenn der Armenbüchſenengel eingezogen iſt, was ſoll ich dann ſein?

Rath. Haushälterin.

Mſll. Vollfeld. Und was ſoll der Bettelphönix hier im Hauſe vorſtellen?

Rath. Mamſell Soltau ſoll vorſtellen was ſie will.

Mſll. Vollfeld. Und Sie glauben wirklich, das werde angehen ſo lange ich da bin?

Rath. Ich wünſche es.

Mſll. Vollfeld. So erkläre ich Ihnen, das Mädchen kommt nicht in's Haus, oder ich will aus dem Hauſe.

Digitized by Google

Rath. Was erlauben Sie ſich? Haben Sie vergeſſen, daß ich Sie nach Soltau's Tode, da Sie ohne Dienſt waren, aus bloßer Güte, unter den anſtändigſten Bedingungen, zu mir genommen habe?

Mſll. Vollfeld. Ha ha ha! Aus bloßer Güte! Es war auch etwas Klugheit dabei?

Rath. Was ſoll das heißen?

Mſll. Vollfeld. Laſſen wir das jetzt noch gut ſein.

Rath. Sollten Sie Ihre Tage in Ruhe zubringen wollen, und eine Verſorgung verlangen, ſo bin ich bereit —

Mſll. Vollfeld. Nein — Ich habe meinen Willen, und weiß was ich thue. Muß ich aus dem Hauſe gehen, ſo wird ſich Manches vermuthlich anders finden, als Sie meinen.

Rath. Was verlangen Sie denn?

Mſll. Vollfeld. Vorerſt nichts weiter, als daß die Jungfer bleibt wo ſie war.

Rath. Durchaus nicht!

Mſll. Vollfeld. Ein jährliches Almoſen können Sie ihr geben.

Rath. Nein, ſie ſoll nicht mehr dienen, durchaus nicht!

Mſll. Vollfeld (lächelnd). Warum thun Sie denn auf einmal ſo viel an ihr?

Rath. Weil ſie unglücklich iſt.

Mſll. Vollfeld. Das iſt ſie doch ſchon länger, als gerade jetzt.

Rath. Nie ſo ſehr als jetzt, da ſie mit ihren Brüdern ihre einzige Stütze — ihren einzigen Troſt verloren hat.

Mſll. Vollfeld. Das iſt alles nichts. Spielen Sie ein ander Spiel. Am beſten iſt's, Sie ſind offenherzig.

Rath. Ich bin es.

Digitized by Google

Mſll. Wollfeld. Nein. Wenn Sie offenherzig ſein wollen, ſo läßt ſich etwas vernünftiges feſtſetzen. Wollen Sie es nicht ſein, ſo deklarire ich Ihnen ein für allemal, daß ich recht wohl weiß, daß Sie mich von ganzem Herzen haſſen, aber daß Sie mich nöthig haben. Handeln Sie dem gemäß, ſo werden Sie und Ihre Kinder und ich dabei gewinnen. Denken Sie mich zu guter letzt für Null zu behandeln, ſo ſage ich Ihnen, daß ich eher das äußerſte thun, als mich wie ein dummes Ding mit ſehenden Augen blind machen laſſen will. Jetzt thun Sie, was Ihnen gut dünkt. (Sie geht ab.)

Rath (ſteht eine Weile in tiefen Schmerz verſunken, und ſagt dann mit aufgehobenen Händen). Unſeliger — unſeliger Augenblick!

Siebenter Auftritt.

Geheimerrath. Rath Talland.

Ghrath. Ich ſtöre Sie nur auf wenig Augenblicke, Herr Rath.

(Rath gibt Stühle, ſie ſetzen ſich.)

Rath. Was verſchafft mir Ihren Beſuch?

Ghrath. Vermuthlich wird es Ihnen bekannt ſein, daß Ihr Herr Sohn ſeit einiger Zeit ſich um meine Schweſter bewirbt?

Rath. Nein, Herr Geheimerrath, ich weiß das nicht. Kein Wort weiß ich.

Ghrath. Der junge Mann mag ſich geſcheuet haben, weil er an meiner Einſtimmung zweifelte. Zweifelſucht und Mißtrauen bin ich von Ihrer Familie gewohnt. Aber es liegt in meinem Charakter, Sie zu beſchämen. Darum will ich allenfalls zugeben, daß die Heirath vor ſich gehe, wenn Sie —

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Rath. Ich muß Ihnen freimüthig ſagen, daß ich Ehe-verbindungen nicht für gut halte, die nur ſo allenfalls zuge-geben werden können.

Ghrath. Sie werden doch einräumen —

Rath. Auch iſt für die Verbindung mit einer Dame, die zu glänzenden Anſprüchen erzogen iſt, meines Sohnes Ver-mögen zu klein.

Ghrath. Warum zu klein, wenn der Sohn einen Vater hat, der ihn, ohne ſich wehe zu thun, mit einem beträchtlichen Zuſchuß unterſtützen kann?

Rath. Mit den Zinſen von drei tauſend Thalern; ſo viel beträgt ſein mütterliches Vermögen.

Ghrath. Es iſt doch bekannt, daß Sie durch die Erb-ſchaft —

Rath. Ueber die Erbſchaft kann ich meine eigenen Dis-poſitionen haben, die ich nicht einſchränken laſſe.

Ghrath. Können Sie zum Nachtheil Ihrer Kinder dis-poniren wollen?

Rath. Jeder Beſitzer und jeder Vater hat ſeinen Willen, nach ſeiner Ueberzeugung.

Ghrath. Es iſt mir leid, Ihnen ſagen zu müſſen, wie es jedermann auffällt, daß Sie Ihre Kinder, beſonders Ihre treffliche verheirathete Tochter, ſo wenig unterſtützen.

Rath. Meine Kinder kennen mich, und ſind zufrieden. Glauben Sie aber nicht auch, Herr Geheimerrath, daß manche Menſchen ſich auf eine unbegreifliche Weiſe bemühen, meine Kinder unzufrieden und unruhig zu machen?

Ghrath. Der Antheil, den man an rechtſchaffenen Leu-ten nimmt, war mir niemals unbegreiflich. Sie allein ſind mir unbegreiflich, Herr Rath, und ich möchte Sie mir nicht

Digitized by Google

gern auf die Art erklären, wie die argwöhniſche Menſchenkenntniß zu thun ſich berechtigt hält. Man nennt Sie hart — man überläßt ſich Meinungen von Ihnen —

Rath. Das muß ich mir gefallen laſſen —

Ghrath. Die manchmal ſonderbar genug ſind. Denn —

Rath. So weit — Herr Geheimerrath; es iſt genug.

Ghrath (ſteht auf). Da Sie alſo nicht wollen, daß aus der Heirath etwas werden ſoll, ſo muß ich dem Umgang Ihres Sohnes mit meiner Schweſter Einhalt thun.

Rath. Darum bitte ich ſelbſt.

Ghrath. Indeſſen ſollte ich meinen, daß ein Vater, der ſich, ohne Rückſicht auf das Verdienſt des Gegenſtandes, noch in ſeinem Alter den Empfindungen der Liebe überläßt, dieſes Gefühl bei ſeinem Sohne nicht tiranniſiren ſollte.

Rath. Ich bitte, ſein Sie ſo gut, nicht weiter davon zu reden.

Ghrath. Sie redeten von mir und über mich, daß mir die Ohren gegellt haben; warum verlangen Sie, daß ich ſchweigen ſoll?

Rath. Ich war berufen; Sie ſind zudringlich.

Ghrath. Sie haben es an mich gebracht. Die Verſchleppung meines Lebens iſt Ihr Werk.

Rath. Ich that meine Pflicht.

Ghrath. Ich thue die meinige. Rache iſt die Triebfeder meiner Handlungen, das geſtehe ich Ihnen. Aber die ſtrengſte Sittenlehre kann meine Rache nicht verwerfen, durch welche nicht eignes, ſondern fremdes Glück bewirkt wird. Ich liebe Sie nicht; aber wenn ich Sie liebte, wenn Sie mich mit Wohlthaten überhäuft hätten, ſtatt mich zu verfolgen, wie könnt' ich erkenntlicher handeln, als daß ich dahin arbeite,

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES
Digitized by Google

Ihre Tochter und Ihren Sohn in die Rechte einzuſetzen, welche Sie einer alten Buhlerin abtreten? An die verſchleudern Sie Ihr Geld, und Ihre Tochter darbt, und Ihr Sohn wird von Wucherern zu Grunde gerichtet.

Rath. Hat mein Sohn Schulden?

Ehrath. Das verſteht ſich. Sie zwingen ihn ja dazu.

Rath. Ich will dagegen thun, was ich kann.

Ehrath. Das iſt das Mittel, mich zu verſöhnen.

Rath. Wem liegt daran? Wer ſind Sie, daß Sie es wagen —

Ehrath. Ein Menſch, ein beleidigter Menſch; einer, der ſtille Genugthuung oder offnen Krieg begehrt.

Rath. Krieg können Sie finden, ſo unrühmlich es dem Manne auch iſt, gegen das Alter in die Schranken zu treten. Gegen Ihren Uebermuth werde ich mir Genugthuung zu verſchaffen wiſſen.

Ehrath. Unrühmlich? Ich danke Ihnen für die Warnung. Sie ſoll mich lehren, gegen mich ſelbſt eben ſo auf meiner Hut zu ſein, als gegen Sie. Man erröthet nicht zum zweiten Male, wenn die erſte Schamröthe ſo theuer zu ſtehen gekommen iſt.

Rath. So geh'n Sie, um die Veranlaſſung zu vermeiden.

Ehrath. Ich gehe, um mich zu ſammeln. Ich komme als Sieger zurück. Eher iſt von Frieden nicht die Rede. (Er tritt langſam auf ihn zu, und ſagt ernſtlich:) Herr Rath, Sie ſind eingeſchloſſen; denken Sie auf eine anſtändige Kapitulation. Ihr Diener. (Er geht ab.)

Rath (begleitet ihn an die Thür und kehrt dann zurück). Das iſt der Feind, den ich mir erzog! Unzufriedenheit mit mir

Digitized by Google

ſelbſt machte mich ſtrenge gegen andre, und dieſe Strenge fällt jetzt auf mein eignes Haupt. Was ſoll ich thun? Was kann ich thun? Gott! ende dieſe Lage durch meinen Tod! Und bald — bald!

Achter Auftritt.

Rath Talland. Mamſell Vollfeld.

Mſll. Vollfeld. Haben Sie mehr Bettelvolk beſtellt, das im Hauſe herbergen ſoll?

Rath. Was wollen Sie? (Bei Seite halb laut.) In der Hölle gibt es keine ärgere Plage.

Mſll. Vollfeld. Da draußen kommt ein alter Vagabund, der ſein Felleiſen gradezu herein ſchleppt, und nach Ihnen fragt.

Neunter Auftritt.

Vorige. Amtmann Helloff.

Amtmann. Ei! ſo grüße dich Gott, Herr Bruder!

Mſll. Vollfeld. Haben Sie einen Bruder?

Rath. Wen habe ich die Ehre —

Amtmann. Mit der Ehre iſt es blutwenig. Gebe Gott, daß etwas Vergnügen herauskommt!

Rath. Wer ſind Sie?

Amtmann. Ich bin freilich ſehr alt geworden; aber ſollte denn ganz und gar keine Spur mehr auf meinem Antlitz ſtehen, daß wir uns ſonſt etwa geſehen hätten?

Rath. In der That —

Amtmann. Auf deinem Geſichte ſteht freilich nicht ein bischen Verlangen nach einer erneuerten Kameradſchaft.

Rath. Sagen Sie mir nur —

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Amtmann. Hm! das iſt es ja eben, was ich nicht thun möchte. Denn wenn ich geſagt habe, wer ich bin, wird man mir freilich noch einen Pfannkuchen vorſetzen. — Wetter noch einmal, ich hätte es gern anders gehabt! — Nun, (er ſieht umher) es iſt freilich hier alles ſo ganz anders wie ich dachte, daß, ſtatt des Aufenthalts, wohl nur e i n Nachtlager heraus kommen wird.

Mſll. Vollfeld. Hm!

Amtmann. Aber Eins gewiß. Alſo geſprochen. Vor allem bitte ich um Vergebung wegen des brüderlichen — D u, und erſuche S i e um Erlaubniß, Ihnen in meiner Perſon den alten Schul- und Univerſitätsfreund — den flüchtigen Amtmann Helloff vorzuſtellen —

Rath (erſtaunt). Mein Gott! Helloff! (Er ſchlägt die Hände zuſammen.)

Amtmann. Den Schwerter, Kanonen und Parteigeiſt von Haus und Hof vertrieben haben.

Rath. Mein lieber guter Helloff! (Er umarmt ihn.) Biſt du es?

Mſll. Vollfeld (bei Seite). Daß Gott erbarme, ein Emigrant!

Rath. Wo kommſt du her?

Amtmann. Von meinem Amte. Zu Fuße, mit wenig Geld und viel Zuverſicht. — Die Sache verhält ſich ſo. — Wen ich einmal im Herzen trage, den quartiren Zeit und Ferne nicht heraus. Talland hat dich ja auch im Herzen getragen, dachte ich; geh hin, bitte ihn um ein Bett und eine Stube, wenn er noch lebt; denn für das übrige ſorge ich durch meines Kopfes oder meiner Hände Arbeit. Friſch auf! Ich nahm mein Bündelchen auf den Stock, ſagte meinem Amt-

hauſe Ade — wandelte daher, höre am Thore, Rath Talland lebt — tappe weiter, und finde — nun, was — wen — ſoll ich gefunden haben? Einen Wohlgebornen oder — Jetzt gilt es eine Antwort.

Rath. Den alten Freund Talland.

Amtmann. Ganz den alten? — Ein Wort?

Rath. Ein Mann! Ganz den alten!

Amtmann. Gott ſei gelobt. Er walte über meinen Amthof, Knecht, Magd, Regiſter und Vieh! Mein Herz iſt verſorgt! (Er ſchüttelt ihm die Hand.) Courage, Helloff! Du biſt zu Hauſe, es ſteht alles gut. — Sieh mir erſt recht in die Augen, ob ich das Patent auf du und du haben kann. (Er ſieht ihn an.) Ja! ich kann es. Jetzt ſtelle mich deiner Frau vor.

Rath. Ich bin Witwer.

Amtmann. Aber? (Auf Mamſell Vollfeld deutend.)

Rath. Mamſell Vollfeld, meine Haushälterin.

Amtmann. Vollfeld — Voll — (Er beſinnt ſich.) Was der Teufel — Chriſtinchen? Ja, ja! Vollfeld's Tinchen! Meine alte Jugendgeſpielin! Grüße dich Gott! Haben wir doch manchmal im Blindekuhſpiel die Köpfe an einander gerennt. (Nimmt ihre Hand.) Tinchen, Tinchen, du biſt alt geworden.

Mſll. Vollfeld (macht ſich los). Herr Amtmann —

Amtmann. Thut nichts, ich bin auch alt. Ja, aus Kindern werden Leute. Es iſt eine feine Weile her, daß wir Kinder waren. (Er ſetzt ſich.) Nun, wie geht es denn dir, alter Bruder?

Rath. Alt, ſehr alt!

Amtmann. Narrenspoſſen. Es wird doch, ob du ſchon Witwer biſt, jemand da ſein, der dir, wenn du Kopfweh haſt, eine Mütze aufſetzt. Nicht wahr, alt Tinchen?

Digitized by Google

Mſll. Vollfeld. Jetzt habe ich's genug. (Sie geht.) Ehre und Reputation ſetzt man in dem Hauſe zu.

Rath. Sie iſt nur Haushälterin.

Amtmann. Aber — nimm mir's nicht übel — von der grämlichſten Natur vermuthlich, von der regierenden Sorte. Wie ich in's Haus trat, hat ſie mich nicht gefragt, was will Er? ſo hart und ſchneidend, als wenn ich auf einem Schlüſſelloch pfeife. Die könnte ich nicht um mich leiden.

Rath. Gewohnheit.

Amtmann. Wie du ausſiehſt? Nicht ein bischen Lebensluſt guckt aus den beiden Augen hervor. Eine gezogene Naſe, hängende Winkel am Munde, Augenbrauen, Blick, Augenlieder — alles ſenkt ſich zur Erde — die Knie auch — alles will herunter. Aufwärts, Kamerad — aufwärts!

Rath. Du gefällſt mir recht wohl, lieber Helloff.

Amtmann. Das glaube ich; ich gefalle mir auch wohl. Aber du gefällſt mir gar nicht.

Rath. Vielleicht raffſt du mich in die Höhe.

Amtmann. Sieh doch — ich laſſe alles zurück, und bin froh und friſch. Du biſt ein glücklicher Menſch, und grollſt? Schäme dich.

Rath. Komm jetzt, daß ich dir ein Zimmer anweiſe.

Amtmann. Und ein Frühſtück —

Rath. Verſteht ſich.

Amtmann. Sage mir — denn man muß ſich vernünftig orientiren — regiert dich die alte Dulcinea?

Rath. Ich bin nachgiebig, aus Gewohnheit und Liebe zum Frieden.

Amtmann. Das heißt — ich bin ſehr alt geworden. Möchteſt du wohl wieder jünger werden?

Rath. Wahrlich nicht, wahrlich nicht!

Amtmann. Ein Frühſtück, ein Frühſtück. Denn ein hungriger Menſch taugt nicht zu einer honneten Conſultation. (Sie gehen mit einander ab.)

Zehnter Auftritt.

Sekretär. Geheimerrath.

Sekretär. Wie? — mein Vater hätte die Heirath mit Ihrer Demoiſelle Schweſter gänzlich abgeſchlagen?

Ghrath. Ganz und gar.

Sekretär. Es liegt doch faſt außer ſeinem Charakter, Glück zu ſtören. Was ſagt er? Warum ſchlägt er ſie aus?

Ghrath. Ohne alles Warum.

Sekretär. Ich muß es ertragen.

Ghrath. Ich ertrüge es nicht.

Sekretär. Aber wie ſoll ich dagegen handeln, ohne an meiner eigenen Achtung zu verlieren?

Ghrath. Reden Sie mit ihm, im Gefühl Ihrer und ſeiner Pflicht.

Sekretär. Werde ich ſeines Beſitzes der Erbſchaft erwähnen dürfen, ohne anmaßend zu ſcheinen?

Ghrath. Nennen Sie mich. Sagen Sie, ich hätte Sie aufmerkſam auf ein Betragen gemacht, das einer Enterbung nahe kommt. Dringen Sie darauf, daß er ſich gegen Sie erkläre.

Sekretär. Darf ich Sie nennen?

Ghrath. Ohne Anſtand.

Sekretär. Das ſoll geſchehen, weil es ſo ſein muß.

Ghrath. Laſſen Sie ſich von der Muthloſigkeit Ihrer Familie nicht anſtecken, bauen Sie Ihr Glück, und räumen

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Sie den Schutt auf, der um den Alten herum iſt, damit der Alte ſelbſt freier athme. Sie gehören zu den wenigen Menſchen, die mich nicht mißverſtehen. Hören Sie mich! (Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Rathing. Sekretär.

Rathing. Kam der Geheimerath von Ihnen?

Sekretär. Ja.

Rathing. Was hat er mit Ihnen geſprochen?

Sekretär. Was zu meinem Frieden dient.

Rathing. Sein Sie gegen ihn auf Ihrer Hut.

Sekretär. Gegen meinen einzigen Freund?

Rathing. Gegen Ihren, meinen, unſer aller, ſeiner ſelbſt fürchterlichſten Feind.

Sekretär. Warum —

Rathing. Weil ſeine Grundſätze Unglück bringend ſind; weil ein Eigenſinn, wie der ſeinige, ein Herz, wie das Ihres Vaters, nicht verſteht. Wenn Ihnen Ihres Vaters Heil lieb iſt, ſo hören Sie den Geheimenrath nicht.

Sekretär. Damit niemand meinen Vater ſtöre, in dem Eigenſinn mich zu verderben?

Rathing. Bruder — ich liebe Sie nicht weniger, als ich den Vater ehre und liebe; ich kann Ihren Schaden nicht wollen. — Vertrauen wir dem Vaterherzen, dulden wir nicht, daß ſich ein Dritter zwiſchen uns und ihn lege. Es kann — es kann nichts Gutes heraus kommen.

Sekretär. Reden Sie deutlicher.

Rathing (nach einer Pauſe). Ich darf nicht.

Sekretär. Warum? —

Rathing. Ein Wort! — Sie ſehen Ihren Vater mit

Digitized by Google

jedem Tage an Kraft des Körpers und der Seele hinſchwinden. — Glauben Sie, daß eine Grille ſo viel über ihn vermöchte?

Sekretär. Was ſonſt?

Rathing (ſeufzt und zuckt die Achſeln). Ehren Sie ſeinen Gram. (Er faßt ſeine Hand.) Es könnte eine Zeit kommen, wo Sie alle Reichthümer der Welt drum geben möchten, keine Saite zu ſcharf angezogen zu haben.

Sekretär. Was kann ich denn thun? Und wenn ich mich ganz aufopfern will, was muß ich ſein, um meines Vaters Schwermuth zu heben?

Rathing (nach einer Pauſe). Sohn.

Sekretär. Hab' ich je aufgehört, es zu ſein?

Rathing. Es iſt ein großes Wort, deſſen zarteſte Pflichten ſchon halb übertreten ſind, wenn der Verſtand ohne das Gefühl ihnen nachrechnen will.

Sekretär. Bruder!

Rathing. Sohn!

(Sie umarmen ſich und gehen ab.)

Dritter Aufzug.

(In des Raths Hauſe.)

Erſter Auftritt.

Sekretär will mit Hut und Stock von einer Seite kommend durch's Zimmer gehen, da begegnet ihm von der andern Seite **Heinrich.**

Heinrich. Mit Erlaubniß, gehen Sie aus, Herr Sekretär?

Sekretär. Ja. Weshalb fragſt du?

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Heinrich. Ihr Herr Vater will vorher mit Ihnen ſprechen.

Sekretär. So? — Wer iſt denn der alte Geſell, der im Hauſe herum wandelt?

Heinrich. Ein Herr Amtmann Helloff.

Sekretär. Was will der noch hier? Gehört er zu Mamſell Bollfeld?

Heinrich. Dafür bewahre uns Gott in Gnaden! Nein, ſie ſcheint ſeine Ankunft ſehr übel aufzunehmen.

Sekretär. So iſt es gewiß ein zu ehrlicher Mann.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Friedrike Soltau, in etwas beſſerer Kleidung als vorher, doch gering und beſcheiden.

Friedrike. Erlauben Sie mir, Herr Sekretär, daß ich Ihrer Theilnahme und Gewogenheit mich empfehlen darf. Sie werden gehört haben, daß Ihr Herr Vater mir beides auf die großmüthigſte Art zugeſagt hat.

Sekretär. Ich habe es mit Vergnügen gehört. Ich ſehe Ihren Eintritt in dieſes Haus als eine günſtige Vorbedeutung an.

Heinrich (geht ab).

Friedrike. Ich verſtehe nur die Verbindlichkeit dieſer Aeußerung.

Sekretär. Hausgenoſſen müſſen ſich ſo bald als möglich verſtehen, um ſo bald als möglich Freunde zu werden. Warum ſoll ich Ihnen verhehlen, was Sie zum Theil ſchon bemerkt haben müſſen? Mein Vater iſt alt und hinfällig. Ein Drache hat ſich in ſein Haus geniſtet, und ſucht ſeine Kinder daraus zu verbannen. Sie wird auch Sie wieder zu verbannen ſuchen, wenn ſie kindliche Behandlung gegen den alten Mann an Ihnen gewahr wird.

Digitized by Google

Friedrike. Eine Unglückliche genießt dankbar den gegenwärtigen Augenblick, und befiehlt der Vorſehung das übrige.

Sekretär. Die Vorſehung macht uns Vorſicht zur Pflicht. Ich bin von Natur aufrichtig, und ich leſe etwas auf dieſem Geſicht, das mir Aufrichtigkeit zur Natur machen würde, wenn ſie es nicht ſchon wäre. Lieben Sie meinen Vater; er verdient es mehr als ich; ja, ich will ſagen, er bedarf es, denn er iſt älter als ich, obgleich nicht unglücklicher. Sie ſind in ein Haus des Jammers getreten.

Friedrike. Das verhüte der Himmel!

Sekretär. Die hilfloſe Verlegenheit, in der ich mich befinde, reißt mich zu einer Stimmung hin, die mich ſelbſt befremdet. Sie befiehlt mir Ihnen zu vertrauen. —

Friedrike. Erſparen Sie mir ein Vertrauen, das mich zu ſehr überraſcht, um ſeiner würdig ſein zu können. Laſſen Sie mir Zeit, meine Pflicht erfüllen zu können, ehe ich eine neue übernehme. Ihres Vaters Güte hat mir jede Verlegenheit erſpart oder erleichtert. Ahmen Sie ihm nach. Je gütiger er iſt, je ſorgfältiger werde ich ſein, ſeine Güte nicht zu mißbrauchen, um auch ſeinen Kindern zu gefallen. Begnügen Sie ſich mit dieſem meinen guten Willen, und glauben Sie mir, wenn Erziehung Grundſätze gibt, ſo gibt das Unglück Feſtigkeit in Grundſätzen.

Sekretär. Ich traue Ihnen beides zu. Ich bin beſchämt, Ihnen den Anfang unſrer Bekanntſchaft traurig gemacht zu haben.

Friedrike. So wollte ich nicht, daß Sie meine Aeußerung beurtheilen ſollten. Laſſen Sie uns einen ruhigern Augenblick abwarten, um uns beſſer zu verſtehen. (Sie will gehen.)

Sekretär. Gibt es Ruhe für mich in der Welt?

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Friedrike (bleibt ſtehen). Ein gefühlvoller Sohn findet ſie an dem Buſen ſeines Vaters. Sie berechtigen mich zu dieſem vertraulichen Ton. Dem gütigen Manne ſcheint es ja eben ſo ſehr Bedürfniß zu ſein, Wohlwollen zu erweiſen, als Ihnen, es zu empfangen. Achten Sie in dieſem Sturm Ihrer Seele auf die Stimme einer Fremden.

Sekretär. Sie klingt mir nicht fremd. Ich danke dem Schickſal, das Sie in unſer Haus führte.

Friedrike. Wenn ich nach beſſerer Bekanntſchaft die Zufriedenheit Ihres Vaters erworben habe, ſo mögen Sie ſelbſt beſtimmen, was ich für die Ihrige thun kann. (Sie verbeugt ſich und geht ab.)

Sekretär. Sie muß mich verachten; ich verachte mich ſelbſt. Ein ſchwaches Mädchen hat mehr Verſtand und Ueberlegung als ich. Ich halte mich an jeder Seite, ich ergreife jede Stütze, tauſend Wünſche und Forderungen kämpfen in meiner Bruſt, und ich kann keine befriedigen. O, ich muß reden, endlich reden, einmal reden. Mein Vater, der dieſer Verbindung von Verlangen und Ohnmacht das Leben gab, der, wenn menſchliche Erziehung etwas auf unſre Bildung vermag, meiner Bildung keine andre Richtung gab, muß mich tragen oder aufrichten, damit ich nicht zu Grunde gehe. Es iſt ſein Werk, es ſei ſeine Sorge.

Dritter Auftritt.

Sekretär. Rath Talland.

Rath. Ich habe ſeit einiger Zeit vermieden mit dir zu ſprechen, weil alles väterliche Zureden dich nicht weiſer und mich nicht ruhiger machen konnte. Ich muß es endlich, da du ſehr nahe an einer Beſtimmung ſtehſt, wieder wagen, deine

Digitized by Google

Entſchließungen zu leiten. Ludwig, nach welchem Ziele gehſt du aus?

Sekretär. Erlauben Sie lieber, daß ich frage, nach welchem Ziele wollen Sie, daß ich ausgehen ſoll?

Rath. Du ſollſt ein nützlicher, ehrlicher Mann werden. Aber du verſchwendeſt Zeit und Geld. Wohin kann es dabei mit deiner Ehrlichkeit kommen?

Sekretär. Nehmen Sie an, daß die glückliche Lage Ihrer Umſtände mir beträchtliche Anſprüche erlaubt, ſo kann es Sie nicht befremden, daß ich dieſe Anſprüche auf die Weiſe verfolge, wie man in der Welt, die Ihr Gram mit Gewalt vermeidet, zu etwas gelangen kann.

Rath. Ich will dein Glück, mein Sohn. Glaubſt du das? Ich will dein Glück.

Sekretär. Und Sie zerreißen meine Heirath mit der Schweſter des Geheimenraths?

Rath. Liebſt du ſie?

Sekretär (die Achſeln zuckend). Werd' ich von ihr geliebt? Liebt ein Frauenzimmer von Stande? Sie gefällt mir. Die Partie ſcheint mir gut gewählt, ſie wird mir Ehre machen, und darauf hat man doch, wie die Welt nun einmal iſt, vorzüglich zu ſehen.

Rath. Muß denn mein Sohn durchaus leben, wie die Welt nun einmal iſt?

Sekretär. War die Welt ſonſt beſſer?

Rath. Die Ehen waren glücklicher.

Sekretär. Sagen Sie mir Ihren Plan, lieber Vater.

Rath. Du biſt ſchuldig. Wie viel biſt du ſchuldig?

Sekretär. Zwei tauſend Thaler.

Rath. Gütiger Gott! (Er geht lebhaft umher.)

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES
Digitized by Google

Sekretär. Meine geringe Beſoldung —

Rath. Deine geringe Lebensart, dein geringes Verdienſt — deine übergroße Eitelkeit, dein thörichter Verkehr mit einer Menſchenklaſſe, zu der du nicht gehörſt —

Sekretär. Aber nach unſern Umſtänden, nach unſerm Range, darf ich doch —

Rath. Rang und Rang! — Thun und Laſſen gibt den Rang in und außer der Convention. Zwei tauſend Thaler Schulden, bei dreitauſend Thaler Erbtheil.

Sekretär. Aber die Erbſchaft von dreißigtauſend Thalern.

Rath. Gehört dir nicht —

Sekretär. Falle ſie Ihren Kindern ſo ſpät als möglich zu! Aber —

Rath. Auch deiner Schweſter gehört ſie nicht.

Sekretär. Wem denn?

Rath. Auch mir — ſoll ſie nicht gehören.

Sekretär. Wem denn? — Verzeihen Sie — aber die Frage iſt natürlich.

Rath (ruhiger). Das iſt ſie.

Sekretär. Ich weiß, daß Sie ſeit dem Beſitze der Erbſchaft keinen Gebrauch davon machen, daß Sie faſt darben, um Ihrem Hang zur Wohlthätigkeit zu folgen, ohne jenes Vermögen zu berühren. Ich betraure das. Es thut mir weh, daß Sie meine Schweſter kümmerlich leben laſſen, der Sie ſo ſchöne Tage machen könnten, und ich kann mich nicht glücklich ſchätzen, weil Sie für mich nichts thun wollen, indeß die unbeſcheidene Kreatur hier im Hauſe von Ihrer Erſparniß ſchwelgt.

Rath. Du ſcheinſt Recht zu haben. Es thut mir weh, daß ich dieſen Anſchein nicht wohl heben kann. Aber — rechte

Digitized by Google

nicht um den Schein. Sei ein guter Sohn, ich war ſo viele Jahre ein guter Vater. Ich bin es noch. Du kennſt mein Herz, halte ihm ſeine Eigenheiten zu gute. Rechne groß, vergib ſie ohne alle Grübelei.

Sekretär. Darf ich offenherzig reden?

Rath. Ja, mein Kind.

Sekretär. Heben Sie ein unſicheres Verhältniß auf, geben Sie lieber der Vollfeld beſtimmte Rechte, als einen unüberſehbaren Einfluß. Schenken Sie ihr Ihren Namen.

Rath (wirft ſich in einen Stuhl, bedeckt das Geſicht). Nicht ſo — nicht ſo, mein Sohn!

Sekretär (folgt ihm dahin). Sichern Sie ihre Zukunft. Sie geben Sich damit angenehmere Tage, und ſich und ihr Frieden.

Rath (winkt ihm zu ſchweigen).

Sekretär. Ich weiß nicht beſſer zu rathen.

Rath (ſteht auf, umarmt ihn, und geht dann noch einige Schritte umher). Kommen wir zur Sache. (Er tritt zu ihm.) Ludwig, wie du auch bisher gelebt haben magſt, ſo habe ich doch noch ſo viel Vertrauen auf dich, daß in dieſem Augenblicke meine ganze Hoffnung für unſer aller Glück auf dir beruht.

Sekretär. Reden Sie.

Rath. Du kannſt verſagen zu erfüllen, was ich dir vortragen will. Es wäre hart, es wäre ein Unglück; aber nie werde ich, auch nur durch Zureden, dich zwingen wollen. Du kannſt meinen Antrag verwerfen. Aber die Forderung, den Befehl — oder wenn du lieber willſt — meine Bitte, nichts von dem, was ich dir jetzt ſagen will, zu keiner Zeit irgend jemanden wieder zu ſagen — die kannſt du nicht verſagen, die darfſt du nicht verweigern.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES
Digitized by Google

Sekretär. Sie ſetzen mich in die höchſte Erwartung —

Rath. Gib mir deine Hand — (Sekretär gibt ſie ihm.) Verſprich deinem Vater, deſſen zitternde Hand jetzt die deine hält — daß du von dem, was ich von nun an reden werde, kein Wort wieder ſagen willſt.

Sekretär. Ich ſchwö— —

Rath (haſtig). Schwöre nicht! Eide ſind ein Spielwerk der Förmlichkeiten geworden. Gib mir ein ehrliches kindliches Verſprechen.

Sekretär (drückt die Hand des Vaters an ſein Herz). Ich gebe es.

Rath. Gut. (Er läßt des Sohnes Hand fahren.) Einen Augenblick — ich bin ſo beklemmt. (Er holt tief Athem.) So! — Höre mir zu. — Die Erbſchaft des alten Soltau gehört mir nach dem Teſtament; aber nach Gefühl und Ueberzeugung, ſeinen nähern Verwandten, nicht mir, dem Fremden.

Sekretär. Dem vieljährigen treuen Freunde, dem ein deutliches unumſtößliches Teſtament —

Rath. Mein Herz ſpricht anders als das Teſtament.

Sekretär. Haben jene Verwandten nicht den Erblaſſer ſo unerträglich gemißhandelt —

Rath. Der Vater hat es gethan, nicht die Kinder. Genug, ich hätte dieſe Erbſchaft nie annehmen ſollen. Ich habe es gethan, und kann, ohne mich Läſterungen auszuſetzen, die bei der Annahme nur zu geſchäftig waren, ſie der Erbin nicht zurück geben.

Sekretär. So ſcheint es.

Rath. Ich will ſie aber nicht behalten.

Sekretär (mit Reſignation). Sie wollen nicht?

Rath. Durchaus nicht! Und alſo bekommen ſie meine Kinder nicht.

Digitized by Google

Sekretär. Darüber können Sie allein entſcheiden.

Rath. Du weißt, was bei mir ein Entſchluß iſt. — Ein Weg iſt noch übrig, auf dem ſie dir und deiner Schweſter zu Theil werden kann: durch dich! — Ludwig, mein Sohn, du kannſt dein Glück, und deines Vaters Frieden und Fröhlichkeit ſchaffen. Du lebſt jetzt einen köſtlichen Augenblick: ſage Ja — und zum zweiten Mal will ich Gott für meinen Sohn danken, ſo feurig als damals, wie dein erſter Schrei mir verkündete, daß ich Vater geworden war.

Sekretär. Vollenden Sie.

Rath. Du liebſt nicht, du willſt nur eine Verſorgung, dein Herz iſt frei; ſo haſt du ſelbſt geſagt. — Nimm die eine Hälfte der Erbſchaft, ſchenke die andre deiner Schweſter, und erwirb das Recht auf beide Theile durch — eine Heirath mit der rechtmäßigen Erbin von Soltau's Vermögen. — Antworte mir noch nicht — du haſt ſie geſehen, ſie iſt ſchön, jedes Wort bürgt für ein vortreffliches Herz, für eine feine Geiſtesbildung.

Sekretär (will antworten).

Rath. Antworte noch nicht. — Erwäge erſt, daß du der Wohlthäter deiner Schweſter, deines Vaters, daß du — Ach wo ſoll ich Worte hernehmen, die dir ſagen, was du mir mit dieſer tugendhaften Handlung ſein wirſt! Iſt das Vermögen zu klein, das du mit dieſer Handlung erlangſt, ſo ſetze den Segen deines Vaters — eine ruhige Sterbeſtunde hinzu. Dieſes Kapital wird dich nie Mangel leiden laſſen, es wird dich im Ueberfluſſe durch das Leben geleiten — es wird dir — Ach ich kann nicht mehr. — Antworte. — Leben oder Tod für deinen Vater! (Er bedeckt das Geſicht.)

Sekretär. Lieber Vater, können Sie an meiner Be-

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

reitwilligkeit zweifeln, dieſer feierlichen Aufforderung zu gehorchen? Können Sie ſich aber überreden, daß mit meinem Willen alles gethan ſei?

Rath. Wie meinſt du das?

Sekretär. Die Fremde iſt ſchön und gut, aber klug und unglücklich. Klugheit und Unglück, ſagt man, ſollen eigenſinnig machen. Wie wird man ihr die Sache vorſtellen können, daß ſie aus einem ſo unvermutheten Anerbieten nicht mehr Mißtrauen gegen unſre gerechte Sache, als Erkenntlichkeit gegen unſer Wohlwollen ſchöpft?

Rath (zweifelnd). Ludwig!

Sekretär. Wenn Sie keine Neigung gegen mich empfindet; und eine frühe aber tiefe Erfahrung ſagt mir, daß eine unglückliche verrätheriſche Weichheit meines Charakters aller Weiber Herzen von mir entfernt, und — es iſt nicht Zeit vor meinem Vater irgend etwas zu verhehlen, was ich mir ſelbſt geſtehen muß — mich zum Spiel, und bald zum verworfnen Ball der Männer macht; wie dann? Sie wird Ihnen das Bedürfniß anmerken, ihr — ich bediene mich Ihres Ausdrucks — ihr Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen; ſie wird mich verwerfen, mich zum Spott der Welt machen, und Ihnen keine Ruhe geben.

Rath. O mein Sohn!

Sekretär (mit Enthuſiasmus). Ein herzliches Wort meines guten Schwagers hat mich Pflichten dieſes Namens ahnen laſſen, die bisher nur in mir geſchlummert hatten. Vater! Ueberzeugen Sie ſich, daß Ihren Kindern Ihr Segen mehr gilt als Ihr Vermögen. Nehmen Sie keine Rückſicht auf uns. Geben Sie der Soltau ohne Bedingung, was Sie ihr nicht ohne Unbilligkeit vorenthalten zu können glauben, und werden Sie ruhig.

Digitized by Google

Rath (die Hand ſeines Sohnes ergreifend). Ich bin alt und ſchwach — laß mir Zeit zu überlegen.

Sekretär. Nach dieſem Geſtändniß wird auch mir ſo leicht, daß ich des Alters Klugheit Gehör gebe. Laſſen Sie mir Friſt zu verſuchen, ob ich des Mädchens Herz gewinnen kann.

Rath. Friſt? Ich hinke zum Grabe, und der Tod kennt keine Friſt. Doch es ſei! Nimm meinen Segen, (er umarmt ihn) meinen herzlichen Segen, und meinen Dank. Da. (Er gibt ihm ein Papier.)

Sekretär. Was iſt das?

Rath. Die Verſicherung, daß ich deine Schulden bezahle. Ich durfte ſie dir nicht früher geben, damit du nie verſucht werden konnteſt zu glauben, ich habe dich beſtechen wollen. Ich ſchrieb es nieder, damit ich ſie dir geben könnte, wie dieſe Unterredung auch ausfallen möchte. Schicke mir deine Gläubiger morgen; Dank ſei meiner Erſparniß, ich kann ſie von dem Meinigen befriedigen.

Sekretär (ihm zu Füßen fallend). O mein Vater!

Rath (hebt ihn auf). Steh' auf. Ich darf ſelbſt nicht glauben, daß ich dir vergebe. Du ſchweigſt von dieſer Stunde, und wie der Erfolg auch ſein mag, welchen Rathſchluß ich auch ergreife, du ſchweigſt. Mein Sohn, mein Freund! Ich darf dir nicht alles ſagen. Der Vater darf dem Sohn nicht alles ſagen; aber ſo viel vertraue ich dir, ich habe dir nicht alles geſagt. Alles würde mich gegen dich rechtfertigen und verdammen. Um der Verdammniß willen darf ich mich nicht rechtfertigen. Um der kindlichen Liebe willen, grüble nicht, verrathe nichts. (Er umarmt ihn und geht ab.)

Sekretär. Rathing hat Recht. So viel vermag keine

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Grille über einen Menſchen. Er leidet doch mehr als ich; und es iſt mir als fühlt' ich keine eigene Leiden mehr, da ich mich anſchicke, die ſeinigen zu erleichtern.

Vierter Auftritt.

Sekretär. Rathing.

Rathing. Haben Sie mit Ihrem Vater von des Zoll-Controleurs Prätenſion geſprochen?

Sekretär. Wer denkt an den Pöbel!

Rathing. Er wartet bei mir auf Antwort.

Sekretär. Er ſoll zum Teufel gehen!

Rathing. Nehmen Sie ſich zuſammen. Die Sache wird ernſthaft. Was haben Sie den Leuten gelobt?

Sekretär. Narrenspoſſen! Sie haben mich berauſcht; was weiß ich, was ich geſprochen habe? Ich lege einen Eid ab, daß ich nichts weiß.

Rathing. Sein Sie auf Ihrer Hut mit dem Erbieten.

Sekretär. Auf meine Ehre, ich darf es thun.

Rathing. Schonen Sie Ihren Vater, machen Sie die Sache unter der Hand ab.

Sekretär. Vollfeld mag klagen, ich thue keinen Schritt mehr zu dem Geſindel.

Rathing. Sie thun ihn für die Ruhe Ihres Vaters.

Sekretär. Iſt denn heute meine ganze Familie rathloſer als ich? Ich ſage Ihnen, Vollfeld will Geld, und wenn ich ihm kein Geld gebe, ſo muß ich ihn doch ſchreien laſſen. Bei meinem Vater wird er mich nicht verſchreien, der kennt mich Gott Lob endlich beſſer; und übrigens hört er gewiß nicht auf, bis er heiſer wird, wie ſeine Schweſter, die alte Hexe.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Vorige. Mamſell Vollfeld.

Mſll. Vollfeld. Wer iſt eine alte Hexe?

Sekretär. Wer? Die horcht.

Rathing. Was wollen Sie hier?

Mſll. Vollfeld. Nichts mit Ihnen. Ich wüßte auf der Welt nicht, was Sie mir angingen. Dem wertheſten Herrn habe ich eine Frage vorzulegen.

Rathing. Beſcheiden — das rathe ich Ihnen. Sehr beſcheiden, ſonſt geht es Ihnen bei Gott ſeltſam.

Mſll. Vollfeld. Gott wird mir beiſtehen. Denn ſo viel ich weiß, haben die Advokaten keine Urtheile zu geben, ſondern nur darum zu bitten.

Rathing. Beſcheiden! — Ich warne Sie zum letzten Mal.

Mſll. Vollfeld (zum Sekretär). Heirathen Sie meine Nichte, oder nicht?

Sekretär. In alle Ewigkeit nicht.

Mſll. Vollfeld. Gewiß nicht?

Sekretär. Ganz, ganz, ganz gewiß, gewiß nicht.

Mſll. Vollfeld. So ſind wir fertig. (Sie verneigt ſich.) Ihre Dienerin, meine Herren. (Zu Rathing.) Das war doch beſcheiden? Ha ha ha! — Von nun an, meine Herren, werden Sie ſammt und ſonders ſehr beſcheiden ſein können! Ha ha ha! (Geht ab.)

Sechſter Auftritt.

Rathing. Sekretär.

Sekretär. Tod und Teufel! (Er geht ihr nach.) Ich will der Kreatur —

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Rathing (hält ihn). Halt!

Sekretär. Was habe ich zu achten —

Rathing. Das Weib ſpricht mit einer furchtbaren Entſchloſſenheit.

Sekretär (zornig). Noch einmal, ich leiſte einen Eid, daß ich nichts von Eheverſprechen weiß.

Rathing. Ich glaube Ihnen.

Sekretär. Alſo —

Rathing. Dennoch — dennoch —

Sekretär. Was?

Rathing. Geduld, kaltes Blut. — Laſſen Sie mich alles noch einmal überlegen.

Sekretär. Was denn, was?

Rathing. Alles! und das — iſt mehr, als ich jetzt ſagen kann. Wir ſprechen weiter darüber. Für jetzt, Adieu!

(Er geht an der Seite ab.)

Siebenter Auftritt.

Friedrike Soltau. Sekretär.

Friedrike. Laſſen Sie ſich's gefallen, Herr Sekretär, einen Augenblick hinauf zu gehen. Mamſell Vollfeld und der fremde Herr haben einen heftigen Wortwechſel. Ihr Herr Vater iſt hier unten in ſeinem Zimmer.

Sekretär. Das laß ich mir ſehr gern gefallen.

(Er geht heftig ab.)

Friedrike. Zurück — zurück in meine Armuth — ſie gab Frieden. Hier iſt er nicht zu Hauſe.

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Vorige. Rath Talland.

Rath. Liebes Kind, — ich habe der Sache nachgedacht. Dies Haus iſt unruhig; wir ſind alte Leute, das macht den Aufenthalt unfreundlich. Morgen will ich Sie zu meiner Tochter bringen, die eine ſehr gute Frau iſt.

Friedrike. Was Sie thun und wollen, iſt Güte.

Neunter Auftritt.

Vorige. Amtmann.

Amtmann (im Hereintreten). Ei du verdammte Jeſabel!

Rath. Wer?

Amtmann. Hm! ich dächte ſie wären zufrieden.

Friedrike (geht).

Rath. Iſt dir etwas begegnet?

Amtmann. Ihr iſt auch etwas begegnet. Dein Sohn hat das Tinchen ſo ſanft hinaus geſchleudert, daß ihr, bei meiner armen Seele, bei dem Walzer zur Thür hinaus alle Repliken ausgeblieben ſind.

Rath (lebhaft). Wo iſt ſie?

Amtmann. Mich däucht, ſie iſt ein bischen umgefallen.

Rath (will fort).

Amtmann. Laß ſie nur liegen; ſie ſteht von ſelbſt auf. — Bleib da — Du ſollſt da bleiben. Bezahle das Schußwaſſer, wenn ſie ja einen blauen Fleck an ihren zarten Gliedmäßchen haben ſollte, ſo thuſt du noch über die Gebühr.

Rath. Was war es denn? was war es denn?

Amtmann. Tabak habe ich geraucht in allem Frieden, und bei dem Rauch in die Luft recht philoſophiſche Troſtgründe feſtgeſetzt, über meine Früchte, Scheunen und Ställe, die

Digitized by Google

vermuthlich jeʒt auch in der Luft rauchen — kommt der Drache daher gezogen, und kollert Worte aus dem Rachen, wie ich ſie bei meiner Seele noch von keiner Marketenderin zu Pferde vernommen habe.

Rath. Helloff, du ſollſt Genugthuung haben.

Amtmann. Ei ja doch, ich nehme mir ſie ſelbſt. Heute noch male ich ſie ab — zu Pferde, mit dem Branntweinfäß-chen auf dem Rücken, einen Huſarenpelz an, und eine ſteife Federſultane auf dem wachstuchenen Hute — alle Worte, die ſie zu mir geſprochen hat, gehen ihr auf gut Nürnbergiſch auf einem langen Zettel aus dem Munde hervor; darunter ſchreibe ich: Tinchen Boßfeld; und das verehre ich ihr heute Abend.

Rath. Bedaure mich.

Amtmann. Das thue ich. Aber anſehen will ich das Elend nicht mehr. Ich ziehe ab.

Rath. Nein, nein, mein Freund.

Amtmann. Die Grämlichkeit iſt anſteckend. Hier im Hauſe iſt alles finſter, nicht einmal die Fenſterſcheiben ſind hell. Eure Thüren knarren trübſelig, eure Stimmen ſind Jammermelodien, und ich glaube, ſogar der Wein iſt trübe. Das iſt nichts. Unglück kann ich ertragen, denn es gibt dem Widerſtande Kraft; aber Grämlichkeit entwaffnet nach und nach, und löſet den feſteſten Menſchen in unvermögende Kindheit auf. Grämlichkeit tödtet mich: Fröhlichkeit iſt die Urquelle ſtattlicher Handlungen.

Rath. Verwirfſt du mich, weil ich nicht froh ſein kann?

Amtmann. Nein, aber ich verlaſſe dich, weil du nicht froh ſein *willſt*. Ja, wenn ich dich nicht ſo köſtlichen Herzens kennte, alter Knabe, ſo wollt' ich ſagen, du mußt ein tückiſches Gewiſſen haben, weil du ſo zahm und todt biſt.

Digitized by Google

Rath (ergreift ihn ſchnell). Du darfſt mich nicht verlaſſen. Ich ſage dir, du darfſt mich nicht verlaſſen.

Amtmann. Willſt du fröhlich ſein?

Rath. Ich habe einen großen Plan auf dich.

Amtmann. Willſt du fröhlich ſein?

Rath. Wer das lehren und wer es lernen könnte!

Amtmann. Lehren? Ich! Alle Tage eine Stunde. Das Billet eine Bouteille alten Rheinwein. — Lernen? Du! Haſt du Luſt?

Rath. Ach Gott!

Amtmann. Willſt du noch froh werden, alter Knabe? Ein Mann, ein Wort, ich mache dich froh. Lernt mancher alte Mann noch Muſik, ſo lerne du die lieblichſte Lebensmelodie — Fröhlichkeit. Sieh mich an — der im Alter, wenn alles geraubt und verbrannt iſt, mit drei und fünfzig Thalern in die Welt zieht, und doch kein Mittagseſſen umſonſt verlangen, ſondern, **casu quasi**, vom Kopiren, Supplikenmachen, Sprachunterricht oder Silhuetten machen leben will — ich, Chriſtian Helloff, bin der Fröhlichkeit Präceptor; nimm mich an.

Rath. Du meinſt es gut; aber —

Amtmann. Das Billet eine Bouteille Rheinwein, das iſt Akkord.

Rath. Ach Gott! was iſt bei mir zu thun?

Amtmann. Wir fangen gleich praktiſch an; alſo gehſt du jetzt gerade mit mir zu deiner Tochter, und bekümmerſt dich nicht um die gefallene Jeſabel. Geht's ihr wie ihrer Vorgängerin, deſto beſſer.

Rath (in Gedanken). Was meinſt du?

Amtmann. Von deiner Tochter gehen wir auf's Billard

Digitized by Google

Rath. Ja.

Amtmann. Mach' deine Doſe auf.

Rath (öffnet ſie).

Amtmann (wirft ein Stück Papier hinein). Da — damit deine Zerſtreuung mich nicht betrügt, gebe ich dir Billets. Hier iſt das erſte. Heut Abend bekomme ich eine Bouteille Wein; vom aller verdrießlichſt — älteſten Wein. Haſt du dich gut aufgeführt — kriegſt du ein Glas davon — ſchlecht aufgeführt — trinke ich alles allein aus. Fort aus der Mördergrube! — Marſch! (Er zieht ihn fort.)

Rath. Ich bin ohne Hut —

Amtmann (ſieht ihn an). So! (Er wirft ſeinen Hut auch weg.) Junge Leute gehen immer ohne Hut. (Er geht.)

Rath (im Gehen mit etwas Widerſtreben). Aber die Leute —

Amtmann. Mach' ſie konfus, ſo biſt du oben auf.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Mamſell Vollfeld.

Mſll. Vollfeld. Halt da! Der grobe —

Amtmann. Marſch da! —

Mſll. Vollfeld. Er hat mich —

Amtmann (ſingt). Vive la joie, vive l'allegresse! (Er geht mit ihm hinaus.) Vive l'allegresse, vive la joie!

Mſll. Vollfeld. Wie geſchieht mir? Ei du verdammter Kerl! — Aus der Thür geworfen — und ſingen mir vor der Naſe im Triumph vorbei — und der alte Thränengimpel ſchlendert mit, und ich leide es?

Digitized by Google

Eilfter Auftritt.

Zoll-Controleur Vollfeld. Mamſell Vollfeld.

Controleur. Nun — wie iſt's? Du läßt mich herum ſcharmuziren, und dann kommt kein Avis aus deinem Hauptquartiere. Wie iſt es denn? Was haſt du ausgekocht, was reſultirt, was klingt, wo iſt das Kapital, wann iſt es zu heben, wie viel, wo, in Papier oder in Barem, vor dem ſeligen Ende, oder nachher? — He?

Mſll. Vollfeld. Sei ruhig! Das Soltauiſche Vermögen muß zur Hälfte zu uns herüber — ſo oder ſo.

Controleur. So oder ſo, dies oder das. Paperlepap, das Narrenlied höre ich nun ſchon ein halbes Jahr, aber nichts wird aufgezählt. Ich erlebe es noch, daß du geprügelt, und zum Hauſe hinaus geworfen biſt, und daß du einmal Nachts an meiner Hausthür anklopfſt, ohne ein Schmerzensgeld mitzubringen.

Mſll. Vollfeld. Gott ſteh mir bei! Der Anfang iſt gemacht, der Sohn hat mich zur Thür hinaus geworfen.

Controleur. Wohl bekomm' es deiner Dummheit! Und aus ſo einer ejicirten Maſſe ſoll eine Tante formirt werden?

Mſll. Vollfeld. Kann noch werden — Ich gehe gewiß.

Controleur. Das ſteht dir zu rathen, ſo gewiß ich den Champagner bezahlt habe, womit der Tölpel damals berauſcht wurde. Ich habe mich losgelaſſen bei dem Advokaten, wie ein Kettenhund; ſie wanken und weichen aber nicht. Was iſt nun zu thun?

Mſll. Vollfeld. Pack' den Alten an.

Controleur. Daß er ohne Teſtament abfährt?

Mſll. Vollfeld. Er hat ein Katzenleben. — Eine Abfindung hätte ich heute ſchon haben können.

Digitized by Google

Controleur. Hätteſt du die genommen!

Mſll. Bollfeld. Ich will die Hälfte — und ich verlange die Hälfte.

Controleur. So erkläre mir nur dein Teufelsrecept, wie du dazu kommen willſt, daß ich doch unterrichtet bin, was zu thun iſt.

Mſll. Bollfeld. Nein, denn du verdirbſt alles. Du biſt nur zum Bellen und Brüllen gut. Das ſetze fort, und verlaß dich darauf, vor Sonnenuntergang bin ich mit dem halben Soltauiſchen Vermögen in deinem Hauſe. Ich ſage dir, es kann nicht fehlen. Geh nur jetzt, und ſuche den Alten, und treib es mit der Heirath auf's Aeußerſte.

Controleur. Darf ich laut ſein?

Mſll. Bollfeld. Je lauter, je beſſer.

Controleur. Und wenn weder Vater noch Sohn das Mädchen wollen?

Mſll. Bollfeld. Dann fängt mein Donnerwetter an, und das iſt richtig berechnet. Der Blitz ſchlägt ein, und die Sache iſt abgethan.

Controleur. Gewiß? Betrügſt du dich nicht? Denn, wenn du ohne Geld kämſt — Alle Wetter!

Mſll. Bollfeld. Vor Abend bin ich mit dem halben Soltauiſchen Vermögen da.

Controleur. Nun ſo fange ich an wo ich ihn finde, in Geſellſchaft, auf der Kanzlei, auf der Straße — Ich will brüllen, als gälte es den Mauern von Jericho.

Mſll. Bollfeld. Käme es dahin, daß du ein wenig maltraitirt würdeſt —

Controleur. Das kann ich. O ja, o ja!

Mſll. Bollfeld. Nun, ſo iſt's um ſo beſſer. Such' es

Digitized by Google

dahin zu drehen, daß du zuletzt den Alten einen Böſewicht nennen kannſt.

Controleur. Parole! Geht das an? Ich nenne ihn gleich ſo, wenn ich zur Thür hinein trete.

Mſll. Bollfeld. Nein, beim Weggehen.

Controleur. Können wir es ausführen?

Mſll. Bollfeld. Ja.

Controleur. Wenn die Familie Lärm ſchlägt?

Mſll. Bollfeld. Das will ich ja eben. Sie ſind mir zu zahm; das hindert mich ja am Beſitz.

Controleur. So? O wenn das iſt, ſo laß mich nur machen. Ich treibe ſie heraus.

Mſll. Bollfeld. Dann ſind ſie gefangen.

Controleur. Nun bin ich im Klaren. Ich will ſo rumoren, daß eine Nonne ausſchlagen müßte. Ein Puff geht wieder über, ſobald was eingeht. Ich mache mich feſt. (Er geht ab.)

Mſll. Bollfeld. Und ich bin feſt. (Sie folgt.)

Vierter Aufzug.

(In des Raths Hauſe.)

Erſter Auftritt.

Rath Talland. Amtmann Helloff. Beide treten lebhaft ein, doch ſieht man dem Rath Ermattung von heftiger Gemüthsbewegung an.

Rath. Das iſt zu viel! — es iſt zu viel! (Er wirft ſich in den Stuhl.)

Amtmann. Wer iſt denn der Grobian, der ſich unterſteht, dich ſo auf der Landſtraße anzufallen?

Rath. Zoll-Controleur — der Bollfeld Bruder.

Amtmann. Ein feines Komplot!

Rath. Mir ſolche Dinge zu ſagen!

Amtmann. Hätteſt du mich nur machen laſſen, mein Stock würde brav geantwortet haben.

Rath. Und mein Sohn? Was hat der Raſende gedacht, ſich mit ſo einem Mädchen einzulaſſen? (Er ſteht auf.) Ach laß mich, ehrlicher Freund, zieh weiter. Was willſt du hier dein Leben vertrauern?

Amtmann. Bewahre Gott, ich will helfen.

Rath. Du ſiehſt, daß es eine Verwirrung und Verwickelung iſt, woraus nicht zu helfen iſt.

Amtmann. Der Dritte iſt unbefangen, und trifft den Fleck beſſer. Du biſt reizbar — unbegreiflich reizbar; erſpare dir Zorn und Kummer, und verſtatte mir zum Exempel mit deinem Sohne zu reden. Ich bin ein ehrlicher Kerl, der gewiß nichts verdirbt; laß mich einmal friedlich und freundlich verkehren. Es geht ſicher gut.

Rath. Wo iſt da noch eine helle Seite zu finden?

Amtmann. Wir wollen ſie ſuchen. Weg mit dem Trauerweſen, mein Freund! — Wer mit Jammer anfängt, gibt ſeinen Handel ſelbſt verloren. Vor allen Dingen angriffsweiſe verfahren — ich den Sohn, du — das Menſchlein Tinchen. Sei Herr — vernichte das Aſcendant, das ſie über dich hat. Wie ſie es auch bekommen hat, und warum ſie es auch hat — du mußt es erſt zernichten, wenn etwas Kluges heraus kommen ſoll. — Nun, ich ſage dem Bedienten, daß er lieb Tinchen zu dir ſchicke. Zum Angriff geblaſen, alter Herr, und eingehauen, daß der alte Kaſten in morſche Trümmer zerfällt. (Er geht ab.)

Rath (nach einer Pauſe). Er hat Recht. — Ja! Ich will

Digitized by Google

das freſſende Uebel angreifen. Ich will wiſſen, woran ich mit ihr bin, was ſie — (er ſeufzt tief) weiß — was ſie nicht weiß.

Zweiter Auftritt.

Rath. Mamſell Vollfeld.

Mſll. Vollfeld. Was ſteht zu Befehl?

Rath. Heimtückiſches, unwürdiges Geſchöpf!

Mſll. Vollfeld. Wer in dem Tone aufhören kann, ſteht beſſer, als wer damit anfängt.

Rath. Wurm! der an meiner Ruhe, der an meinem Leben nagt, daß ich —

Mſll. Vollfeld. Wie kommt es doch, daß eine ſo gleichgiltige Perſon das können ſoll?

Rath. Weil meine unverſtändige Güte —

Mſll. Vollfeld. Scheint es Ihnen verſtändiger, ſo ſchicken Sie mich fort.

Rath. Ja fort, fort! Heute noch.

Mſll. Vollfeld. In Gottes Namen!

Rath. Sie behalten Ihren Lohn zeitlebens, das verſpreche ich.

Mſll. Vollfeld. Von ſo einem Lohn iſt nicht die Rede.

Rath. Mir auch recht.

Mſll. Vollfeld. Lohn verlange ich nicht.

Rath. Mir gleichgiltig.

Mſll. Vollfeld. Ich habe andere Anſprüche. Wollen Sie die nicht gelten laſſen, ſo nehme ich nichts, als ein gutes Gedächtniß, offne Augen und — —

Rath. Und was noch? Was noch?

Mſll. Vollfeld. Und meine Meinung. Ja, meine Meinung von gewiſſen Dingen. Meine Meinung über — dieſes und jenes — iſt ein Kapital, ein großes Kapital.

Digitized by Google

Rath. Ich gebe die Heirath meines Sohnes mit Ihrer — ich gebe ſie nicht zu.

Mſll. Vollfeld. Sprechen Sie mit meinem Bruder davon. Was geht das mich an?

Rath. Ich kann ſie nicht zugeben.

Mſll. Vollfeld. Finden Sie ſich ab.

Rath. Ich verbiete ſie, das iſt genug.

Mſll. Vollfeld. Nun ſo ſind wir fertig. (Sie will gehen.)

Rath. Bleiben Sie! Ihr Bruder will die Heirath nicht, Sie wollen ſie nicht — ſo viel ſehe ich klar. Sie wollen Geld. Ich ſoll Geld geben; darum wird das Garn von allen Seiten geſtellt, und alle Stränge angezogen, damit ich in der Hetze nirgend entkomme. — Iſt noch ein Funken Menſchlichkeit in euch, ſo verkauft mir Frieden und Ruhe. Ich will Ruhe erhandeln — ſchlagt ſie nicht zu hoch an — ich bin alt, und genieße ſie ja nicht lange mehr.

Mſll. Vollfeld. Das iſt vernünftig geſprochen. Ruhe müſſen Sie haben, ſie fehlt Ihnen. — Und wahrlich ich glaube, es iſt klug und nöthig, daß Sie dieſe kaufen. Daß Sie ſie kaufen müſſen, das iſt nicht unſere Schuld, das iſt Ihre eigene.

Rath. Weiter!

Mſll. Vollfeld. Sie hätten viel früher dazu thun können und ſollen.

Rath. Weiter!

Mſll. Vollfeld. Ich bin fertig.

Rath. Mit wie viel glauben Sie, daß Ihr Bruder beruhigt, und Sie verſorgt ſind?

Mſll. Vollfeld. Sie müſſen vortheilhafter einkaufen, Herr Rath. Sagen Sie mir, was Sie geben wollen, um uns überall weder mehr zu ſehen noch zu hören?

Digitized by Google

Rath (nach einigem Beſinnen). Zwei tauſend Thaler.

Mſll. Vollfeld (kalt). Das iſt nichts!

Rath. Ich muß für meinen Sohn Schulden bezahlen.

Mſll. Vollfeld. Sie haben auch dreißig tauſend Thaler geerbt.

Rath (den die höchſte Heftigkeit überraſcht). Verflucht ſei — (Er geht unmuthig herum und will ſich faſſen.)

Mſll. Vollfeld. Das glaube ich wohl.

Rath (entſchloſſen). Ich kann nicht mehr geben.

Mſll. Vollfeld. Vernünftig gerechnet, müſſen Sie mehr geben.

Rath. Wohin gehen denn eure Höllenplane — was wollt ihr — um wie viel ſoll ich geplündert werden — was verlangt ihr?

Mſll. Vollfeld. Was wir, und ich beſonders, gewiß verdienen — die Hälfte.

Rath. Wovon?

Mſll. Vollfeld. Von der Erbſchaft.

Rath. Fort — hinaus — weg — ich vergreife mich — ich — fort!

Mſll. Vollfeld. Nein. Jetzt gilt es für Sie und für uns. Benehmen Sie ſich ruhig und klug. Jeder hat ſein Ziel, wornach er ausgeht. Sie — Sie haben zu Ihrer Zeit das Ihrige gehabt, und das haben Sie einträglich erreicht, wie Sie recht wohl wiſſen. Damals habe ich gleich auch das meinige mir geſteckt. Hätten Sie mein Ziel mit in Ihren Plan gezogen, ſo hätten Sie ruhiger gelebt. Jetzt habe ich es durch Ihre Unruhe erreicht. Laſſen Sie mich Ihren Preis theilen, ſo iſt es gut, und Sie conſerviren Ihre Hälfte. Weigern Sie das, ſo bekommen wir zwar alle beide nichts, aber Sie haben

Digitized by Google

doch mehr zu verlieren als ich. Ich ſollte denken, Sie verſtänden mich ganz.

Rath (iſt auf- und abgegangen, endlich tritt er zu ihr). Hören Sie mich an. Wir ſind beide alt — meine Hütte iſt gebrechlich, und täglich wird ſie es mehr. Gehen wir beide dem Tode mit freiem Gewiſſen entgegen. Sieben tauſend Thaler, mühſames, ängſtliches Erſparniß, iſt außer dem Vermögen meiner Frau noch mein. Darüber kann ich disponiren. Mit zwei tauſend zahle ich meines Sohnes Schulden. Eben ſo viel ſchenke ich meiner Tochter. Drei tauſend will ich Ihnen geben.

Mſll. Vollfeld. Und wer bekommt die dreißig tauſend Thaler?

Rath. Niemand von uns. Ich will das Teſtament nicht. Es iſt ein Gelübde, daß die nächſte Verwandtin des ſeligen Soltau die Erbſchaft von ihm haben ſoll — Friedrike Soltau.

Mſll. Vollfeld. So? — Hm! das iſt ſonderbar.

Rath. Nehmen Sie die drei tauſend — Bleiben Sie bei mir. Erleichtern Sie mir die Handlung. — Sie fühlen, daß ſie gut iſt. — Wir wollen uns dieſer Handlung freuen und ruhig ſterben. — Ich vergeſſe Ihre Unarten, vergeſſen Sie meinen Unmuth — Schenken Sie mir einen ruhigen Tod — ich bitte Sie darum. Es iſt ja ſo wenig für Sie, was ich von Ihnen bitte — und für mich iſt es ſo viel. Kann ein Menſch dem andern das verſagen?

Mſll. Vollfeld. Geben Sie dem Mädchen die drei tauſend und uns zwölf tauſend von der Erbſchaft —

Rath (ſchlägt die Hände zuſammen).

Mſll. Vollfeld. So iſt der Handel geſchloſſen.

Rath (nach einer Pauſe). Ich habe ein Gelübde gethan.

Mſll. Vollfeld. Ich auch.

Digitized by Google

Rath. Gehen Sie. Wir haben nichts mehr mit einander zu reden.

Mſll. Vollfeld. Iſt das Ihr Ernſt?

Rath. Ja.

Mſll. Vollfeld. Sie gehen meinen Vorſchlag nicht ein?

Rath. Nein! In Gottes Namen — nein!

Mſll. Vollfeld (nach einer Pauſe). Beſinnen Sie ſich.

Rath (deutet ihr zu gehen).

Mſll. Vollfeld. Soll ich gehen?

Rath (wendet ſich von ihr).

Mſll. Vollfeld. Soll ich wirklich gehen? Haben Sie es ganz überlegt?

Rath. Gott wird helfen.

Mſll. Vollfeld. Sie können ſich ſelbſt helfen.

Rath (kalt und verächtlich). Fort!

Mſll. Vollfeld (tritt nahe zu ihm und ſucht ihn zu fixiren).

Rath (dreht ſich weg).

Mſll. Vollfeld (heftig und entſchloſſen). Fort! (Sie geht ab.)

Rath (geht, die Hände feſt in einander geſchlagen, umher. Plötzlich bleibt er ſtehen). Die Ehre? — Ach! — was hier ſpricht — (er deutet auf die Bruſt) iſt mehr! — Die Ehre! — (er geht wehmüthig umher) dafür werde ich nichts mehr thun können. (Bleibt ſtehen.) Was kann ich für mein Gewiſſen thun? — Wenn ich — (Raſch.) Weg damit! (Er ſieht finſter auf den Boden.) Ende aller Pein und Noth — liebreich winkſt du mir, wohlthätiger Tod! (Sinnt nach.) In keiner Geſtalt ſchreckſt du mich! Aber meine Tochter — und — (Er ſieht an den Himmel.) Dort! Sei barmherzig, wenn die Angſt mich in die Arme des letzten Freundes wirft.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Rath Talland. Sekretär Talland.

Sekretär. Herr Helloff hat mit mir geſprochen. Sein Sie —

Rath. Was willſt du?

Sekretär. Sein Sie ohne Sorgen um Vollfeld's lächerliche Forderung.

Rath. Sie iſt ſchrecklich.

Sekretär. Eines Abends haben mich die Leute berauſcht. Ich weiß nicht, was ich damals geſprochen haben kann. Ich weiß kein Wort von Verſprechungen, die mir dieſe Menſchen andichten.

Rath. Immerhin —

Sekretär. Ich will durch einen Eid bekräftigen, daß ich nichts weiß.

Rath. Heute empfängſt du das Geld für deine Gläubiger.

Sekretär. Was Sie mir ſonſt vorhin geſagt haben —

Rath. Lieber Sohn, ich fürchte es kam zu ſpät; und ſo wichtig es mir war, ſo drängen mich jetzt andere Beſorgniſſe. Laß mich allein.

Vierter Auftritt.

Vorige. Rathing.

Sekretär. Ah — da kommt mein Schwager. (Er geht ab.)

Rath (etwas ängſtlich). Was ſteht jetzt zu Ihren Dienſten, Herr Sohn?

Rathing. Vater, Ihr Glück beſchäftigt mich ganz allein. Mit jeder Stunde nimmt Ihr Kummer zu — Entdecken Sie ihn mir.

Digitized by Google

Rath. Wie? Kummer entdecken? —

Rathing. Ihre Frage entfernt mich nicht von Ihnen. — Ja, Sie haben einen beſondern Kummer; unkindlich wäre es, ihn nicht erforſchen zu wollen. Sein Sie ganz Vater, werfen Sie alle Sorge auf den Sohn.

Rath. Ich erkenne Sie und Ihren Willen. Aber ſagen Sie mir, haben Sie irgend eine beſondere Veranlaſſung bekommen —

Rathing. Sie beſchwert eine ungewöhnliche Laſt, eine unbekannte Laſt. Alle kindliche Liebe weiß ſie nicht zu ergründen. Soll das ſo bleiben? — Iſt Ihr Geheimniß — zart wie Sie empfinden — vielleicht von irgend einem leiſen Selbſtvorwurf in Ihrem Buſen zurückgehalten, ſo ſein Sie gerecht, ſehen Sie auf die große Summe Ihrer guten Thaten zurück, und geben Sie ſich Ruhe durch Mittheilung.

Rath. Mein Sohn —

Rathing. Wer in der Welt iſt ſo durchaus mit ſeinem ganzen Leben zufrieden, daß er nicht zuletzt bei der Ueberſicht finden ſollte — Umſtände — konnten ihn zu einem Fehlgriff geleitet haben? Wo iſt aber ein Fehlgriff, den ein redlicher Mann nicht ausgleichen könnte?

Rath (drückt ihm die Hand). Nachmittags komme ich zu Ihnen, und rede von manchen Dingen mit Ihnen. Jetzt iſt nicht der Augenblick — lieber Sohn.

Rathing. Ich kann nicht dulden, daß unwürdige Menſchen Sie einen Augenblick in falſchem Lichte ſehen.

Rath (ſeufzt). Man muß ſich darüber wegſetzen.

Rathing. Das kann man nicht immer. Sie wiſſen, ich habe den Geheimenrath immer mehr gefürchtet als geachtet: er hat ſich gewiſſe Winke entfallen laſſen — er iſt nicht Ihr Freund —

Digitized by Google

Rath. Alſo — ſprechen wir nicht weiter davon.

Rathing. Es wird mir nicht leicht davon zu ſprechen.

Rath. Darum brechen wir ab.

Rathing. Es gibt Umſtände —

Rath. Ich will ſie nicht wiſſen.

Rathing. Die durch Aufſchub ſich ſo ſehr verſchlimmern, daß — (Zärtlich dringend.) Lieber Vater, ich darf Ihnen nicht verſchweigen, daß der Geheimerath ſich ſelbſt gegen Ihre Tochter mancherlei von Ihnen zu ſagen erlaubt.

Rath. Dieſen Nachmittag um drei Uhr komme ich.

Rathing. Keinen Aufſchub Ihres väterlichen Vertrauens. — Es darf nicht ſein.

Rath. Und wäre es fünf Minuten vor meinem Tode, ſo bedarf ich jetzt Erholung in Einſamkeit. — Gott befohlen, lieber Sohn.

Rathing. Sie entlaſſen mich ſehr traurig.

Rath (herzlich und heftig). Ich kann und kann nicht anders. Adieu!

Rathing. Gegen mich dieſe Erleichterung des Herzens, das umgeſtüm fordert, ſich zu erklären?

Rath. Nachmittag, Nachmittag. O nicht weiter mit dieſer grauſamen Güte — ich gehe darüber zu Grunde.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Amtmann. Wie dieſer eintritt, verbeugt ſich **Rathing** ehrfurchtsvoll und geht.

Amtmann. Ueber den Sohn kannſt du ganz ruhig ſein. Dem Herrn Zoll-Controleur, wenn er wieder kommen ſollte, gibt man Mittel, zum Hauſe hinaus zu fallen, und ſeine ſanfte Schweſter —

Rath. Wird vermuthlich aus dem Hauſe ziehen.

Amtmann. Bravo! So iſt der Frieden da.

Rath. Nein.

Amtmann. Was iſt denn noch, alte Wehklage?

Rath. Ach! keines Menſchen Kraft und Güte kann die Laſt von mir nehmen.

Amtmann. Wo liegt ſie?

Rath (auf das Herz deutend). Hier! — Hier iſt ſie Jahre lang, tief — tief verſenkt!

Amtmann (ſehr ernſt). Sprich.

Rath. Ich kann nicht.

Amtmann. Sieh mir recht in die Augen: wohl mancher hat Troſt bei mir gefunden. Ich kann Sorgen und Gram begreifen und tragen.

Rath (wirft ſich ihm in die Arme).

Amtmann. So recht! Laß deinen Gram bei mir ruhen.

Rath (ſieht ihn an). Helloff — wenn du einen Blick in die grundloſe Tiefe hier gethan haſt, ſo wirſt du ſchaudern und von mir weichen —

Amtmann. Nein. (Stark.) Nein!

Rath. Scheiden, und Gott danken, daß du nicht reich biſt.

Amtmann. Sieh — ich denke, Schickſal und Ehrlichkeit hätten mir ein Beglaubigungsſchreiben an gute Menſchen auf die Stirn geſchrieben, zu Scherz und Ernſt.

Rath. An gute Menſchen — O ja!

Amtmann. Du biſt ein guter Menſch.

Rath (heftig). Nein! — Wahrlich ich bin's nicht.

Amtmann. Hätteſt du es auch einen Augenblick vergeſſen — nun, ſo iſt —

Rath. Aber dieſer Augenblick — hat ſchreckliche Jahre

Digitized by Google

nach ſich gezogen, und immer ſchwerer wird die Laſt gegen das Ende meiner Jammertage.

Amtmann. Trage die Laſt nicht allein; wirf ſie mir herüber, dann tragen wir beide —

Rath. Helloff!

Amtmann. Und mir wird Gott geben, daß ich finde, wie wir ihrer los werden. Alte Leute wiſſen beſſer Rath als junge Leute. — Du kannſt dein Herz nicht mehr befriedigen — es will Mittheilung, oder erliegt unter der Laſt — gegen deinen Willen wird es dich mir übergeben. Da ſtehe ich, und warte wo ich aufheben und ſtützen und tragen ſoll. — Willſt du dem Nachbar, der löſchen will, dein brennendes Haus verſchließen?

Rath. Nein, — du ſollſt mein Geheimniß haben. Erträglicher iſt es, daß ich in des Freundes Meinung falle, als wenn ich in meiner Kinder Achtung ſinke.

Amtmann. Ich kann ſchweigen. — Gott nehme mir allen Frohſinn, wenn ich nicht ſchweige.

Rath. Auf dieſe Bedingung.

Amtmann (gibt ihm die Hand).

Rath. Der alte Soltau war mein Buſenfreund. Er haßte ſeine Verwandten, die ihn ſtets gemißhandelt hatten. Mehrere Jahre vor ſeinem Tode vermachte er mir alles. Das gereute ihn. Drei Tage vor ſeinem Tode machte er ein anderes Teſtament. Er hatte — (Seufzt.) O, mildere deinen Blick — Er hatte Vertrauen genug in mich, durch mich, als Gerichtshalter, das Teſtament aufſetzen zu laſſen, und es in meine Hände niederzulegen. (Er faßt nach der Bruſt.) Einen Augenblick. (Er lehnt ſich an ihn.)

Amtmann. Muth, mein Freund! — Muth! Ich begreife den Menſchen.

Rath. O Gott, Gott! (Er ſammelt ſich wieder.) In dieſem zweiten Teſtamente empfing ich nur ein Legat, ſeine Erben aber das ganze Vermögen. Ohne je geizig geweſen zu ſein, hatte ich aus Liebe — aus heißer Liebe für meine Kinder, mich der Erbſchaft gefreuet. Jahre lang war ich gewohnt, dieſen Nachlaß als mein Eigenthum zu betrachten. Unerträglich war mir der Gedanke, daß meine Kinder dieſes Vermögen verlieren ſollten — Vaterliebe betäubte mich — ich (er bedeckt das Geſicht) ich kann's nicht ausſprechen —

Amtmann. Du verheimlichteſt das zweite Teſtament —

Rath. Und hielt mich an das erſte. — (Er verbirgt ſein Geſicht in des Amtmanns Buſen.)

Amtmann. So biſt du Erbe geworden. — Ich höre dein Vergehen. Deine Trauergeſtalt verkündigt mir deine qualvolle Reue.

Rath. Wachend und träumend wankt der Sterbende an mir vorüber, jeder Schatten, jeder Laut fordert mich zur Rechenſchaft. Mein Gewiſſen klagt mich an, meine Augen verrathen mich, jeder, der mich ſcharf anſieht, richtet mich. Mit jedem Tage iſt meine Strafe neu, jeden Tag iſt ſie peinlicher. Gott erbarme ſich meiner — ich kann nicht mehr! — (Er ſetzt ſich.)

Amtmann. Unglücklicher Mann, gib heraus, was dich drückt.

Rath (ſteht auf). Soltau's Verwandte ſchmähten meinen Beſitz. — Scham hielt mich zurück, den Erben alles abzutreten. — Nie habe ich dies Vermögen berührt. Nach meinem Tode fällt alles an die einzige noch lebende Erbin.

Amtmann. So recht, dann haſt du mit guten Handlungen bereuet; alles iſt, wie es ſein ſoll.

Digitized by Google

Rath. Die Bollfeld war Soltau's Haushälterin. Sie kann ein zweites Teſtament wenigſtens vermuthen, vielleicht ſogar darum wiſſen; desfalls nahm ich das Ungeheuer zu mir. Sie hat lange Zeit eine Heirath mit ihr von meinem böſen Gewiſſen vermuthet. — Seit dieſe Hoffnung ganz vereitelt iſt, tiranniſirt ſie mich mit den Martern meines Gewiſſens. Sie hat mich ſtets in der Angſt gehalten, ohne mir je ganz deutlich zu zeigen, was ihr bekannt ſei, bis heut, wo ſie beſtimmt die Hälfte der Erbſchaft forderte, oder —

Amtmann. Oder? —

Rath. Sie hat ihre Drohung nicht vollendet; ſie hat mich aber in der ſchrecklichen Kenntniß ihres Charakters alles vermuthen laſſen, was mir von ihr bevorſtehen kann.

Amtmann. Nicht gut!

Rath. Ich bin verloren. Ich murre nicht dagegen; aber meine Kinder — meine Kinder!

Amtmann. Iſt ſie geizig?

Rath. Sehr. Noch mehr ihr Bruder.

Amtmann. Ehrgeizig?

Rath. Von der Seite können wir alle nicht mehr auf ſie wirken. Wer könnte ſich enthalten, ſie ihren Unwerth fühlen zu laſſen?

Amtmann. Die Erbin bekommt das Vermögen, dabei bleibt's alſo?

Rath. Ganz entſchieden.

Amtmann. Nun ſo iſt die Bruſt frei. Das Teſtament iſt doch vernichtet?

Rath. Ich habe es noch.

Amtmann. Weg damit, weg!

Rath. Oft habe ich es in die Hände genommen, um es -

Digitized by Google

zu verbrennen. Ich ſah die Handſchrift des Verewigten — er — ſein gutmüthiges, vollherziges Vertrauen — ſein Tod in meinem Armen — meine That — alles ſtand vor mir, es war mir, als ob ich durch die Vernichtung ſeiner Handſchrift das Verbrechen zum zweiten Male beginge. — Die Schrift ſank jedesmal aus meinen Händen, mit heißen Thränen kniete ich davor nieder — So iſt das Teſtament nun noch da.

Amtmann. Es muß aus der Welt. Laß uns dazu thun. Eine Viertelſtunde laß mir Zeit zum Nachſinnen; dann will ich dir ſagen, wie man etwa der Haushälterin das Handwerk legen könnte. Ich hoffe es ſoll angehen.

Rath. Du verachteſt mich.

Amtmann. Der Verſucher hat dich umgeworfen, aber du haſt ritterlich mit ihm gekämpft, und ihm den Fuß auf den Nacken geſetzt. — Zur Sache — komm.

Rath. Sieh, ich bin auf alles gefaßt. Ich ſträube mich nicht gegen den Spruch des gerechten Schickſals. Von mir iſt keine Rede; aber meine Kinder, meine Kinder! Daß ich — ich, der aus ungemeſſener, heißer Liebe für ſie ſündigte — daß ich Schande auf ihre Häupter lade, das macht, daß ich das Ende fürchte, das macht mich zaghaft.

Amtmann. Du biſt nicht verloren. Richte dich auf und handle. Laß dich nur leiten.

Rath. Es kann nichts Gutes mehr heraus kommen. Das Gewiſſen hat mich Jahre lang ſchon entkräftet. Böſes Gewiſſen — O — es nimmt der Seele jede Kraft, und verzehrt das Mark in den Gebeinen! (Er geht und reicht ihm die Hand.)

Amtmann. Deine Leiden ſelbſt ſind Erſatz. (Er geht mit ihm ab.)

Sechſter Auftritt.

Mamſell Vollfeld, die von der Gaſſenſeite langſam den Kopf herein ſteckt, und dann raſch eintritt.

So? — Weggeben? — die ganze Erbſchaft weggeben? Alſo wäre ich auf alle Fälle um alles gebracht? Hm! Nach zehn Jahren Aerger, Kampf, Demüthigung und Erwartung im letzten Augenblick um alles zu kommen! — Das kann nicht ſein.

Siebenter Auftritt.

Geheimerrath. Mamſell Vollfeld. Hernach **Heinrich.**

Ghrath. Iſt der Sekretär zu Hauſe?

Mſll. Vollfeld. Das weiß ich nicht.

Ghrath. Eben recht, daß ich Sie finde. Daß Ihr Bruder ſich nicht unterfängt, von dem betrügeriſch erſchlichenen Eheverſprechen zu reden, ſonſt rede ich mit ihm.

Mſll. Vollfeld (trotzig). O mein Herr, wir ſind Leute, die nicht ſo leicht erblaſſen.

Ghrath. Nicht? — An Sie könnte die Reihe doch zuerſt kommen.

Mſll. Vollfeld (erſtaunt). Meinen Sie?

Ghrath. Sie waren in Soltau's Hauſe, in ſeinen letzten Stunden um ihn. Man wird Sie ſehr ernſthaft fragen, was Sie wiſſen oder nicht. Wollen Sie aber mir etwas davon vertrauen, ſo könnte es Ihnen noch einträglich werden.

Mſll. Vollfeld. Dergleichen Reden verbitte ich mir — mein hoher Herr!

Ghrath. Gemach! Ich bedarf Ihrer nicht. Wenn die Flamme aufſchlägt, werden Sie ſchon fühlen, daß das Feuer brennt. Wo iſt das Zimmer der neuen Koſtgängerin?

Digitized by Google

Mſll. Vollfeld. Koſtgängerin?

Ghrath. Die aus ſehr wohl berechneter ökonomiſcher Barmherzigkeit hier in's Haus genommen iſt.

Mſll. Vollfeld. Sie meinen die Jungfer Soltau?

Ghrath. Ich meine — daß die ſehr reich werden kann, wenn man ihr hilft, es recht anzufangen. (Er geht ab.)

Mſll. Vollfeld. Ei — du mein Gott! das ganze Firmament changirt ſich. Soll ich denn um alles kommen? (Sie ſinnt nach.) Nein, nein, wahrlich nicht! (Pauſe.) Um alles? — Bewahre mich der gute Verſtand! — Um nichts will ich kommen; denn noch iſt jemand übrig, dem meine Ware mehr gelten kann, als euch allen. (Sie ſchellt. Heinrich kommt.) Schick Er mir doch die Jungfer Soltau her. (Heinrich geht.) Sinnen der Herr Amtmann nur nach, prozeſſiren der Herr Geheimerath nur; darauf verfallen Sie alle beide doch nicht. Einfältige Plauderer! Wir wollen doch ſehen, wie weit eure Weisheit es gegen meine Verſchlagenheit bringt.

Achter Auftritt.

Vorige. Friedrike Soltau.

Friedrike. Was verlangen Sie von mir?

Mſll. Vollfeld. Einen Handel wollen wir ſchließen. Mich hat Gott auserſehen, daß Sie durch mich zu Glück und Ehren kommen ſollen.

Friedrike. Wie meinen Sie das?

Mſll. Vollfeld. Gehen Sie nur mit mir.

Friedrike. Wohin?

Mſll. Vollfeld. Auf mein Zimmer, daß wir ungeſtört reden können. Gott ſorgt wunderlich für Sie.

Friedrike. Durch Sie?

Digitized by Google

Mſll. Wollfeld. Durch mich. Sein Sie dankbar gegen ihn, und lohnen mir armen Perſon, daß ich in Ehren leben kann. Sie werden ein Früchtchen brechen, ſaftig und kräftig. (Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Amtmann. Rath.

Rath. Dort geht ſie hin: (Er hat eine Piſtole in der Hand und will ihr nach.)

Amtmann. Nicht ſo!

Rath. Alles iſt verloren, ſo ſei ſie es auch!

Amtmann (umfaßt ihn). Sie iſt es nicht allein. Stille — ſtille! Behutſam und behende! — Wart' einen Augenblick. (Er ſieht in die Thür.) Sie geht den langen Gang hinunter — in ein Zimmer.

Rath. Gerechter Gott! komm —

Amtmann. Leiſe, leiſe! — Iſt der Bediente ehrlich?

Rath. Ein Muſter von Ehrlichkeit.

Amtmann. Sondire ihn, — aber ruhig — ruhig. Frage — aber gelaſſen. Sag' ihm, dir fehlten Rechnungen — aber gelaſſen, gelaſſen; ſonſt iſt alles verdorben. Ich erwarte dich hier.

Rath. Sie hat das Teſtament. (Trocknet ſich die Stirne.) Der Todesſchweiß ſteht auf mir.

Amtmann. Behutſam und behende! Es gilt alles, geh. (Der Rath geht.) Verdammt! Eine Lage, wie mir noch keine vorgekommen iſt! — (Er faßt den Kopf in beide Hände.) Arbeite — wirf einen geſcheiten Gedanken hervor, daß der arme Mann gerettet wird. Nichts — nichts! Nacht und dunkel! (Raſch.) Wenn ich — — Nein. Ich darf da nichts thun: Er muß

Digitized by Google

thun. Ueberraſchung gewinnt — zur Unterhandlung iſt es zu ſpät. Richtig — ſo muß es gehen. Den Bruder würde man dadurch los. Wenn Sie aber — Das läßt ſich nicht berechnen. Gewonnen oder verloren — anders liegt die Sache ohnehin nicht. Friſch zu!

Rath (geht mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu). Sie hat es.

Amtmann. Gewiß?

Rath. Sie iſt mehr als ein Mal in meinem Schreibezimmer eingeſchloſſen geweſen.

Amtmann. Faß' deinen Muth zuſammen. Suche ſie auf. Rede ſie an — greif ſie an — ſetze ihr — da — ſetze ihr die Piſtole auf das Herz. Entſchloſſenheit iſt ſie von dir nicht gewohnt; der Schreck bewirkt viel.

Rath. Und wenn ſie läugnet? Vom Teſtament kann ich nicht reden; wenn ſie vorgibt, gar keine Papiere genommen zu haben?

Amtmann. Hat das Teſtament einen Umſchlag von deiner Hand?

Rath. Ja.

Amtmann. Deſto beſſer. Sie war auf deinem Zimmer eingeſchloſſen, das rechtfertigt Art und Unterſuchung. — Unterdeß du fragſt, öffnen wir, Heinrich und ich, ihre Schränke, und durchſuchen ihre Sachen.

Rath. Und wenn es außer dem Hauſe, wenn es bei ihrem Bruder wäre?

Amtmann (zuckt die Achſeln). Dann muß Geld helfen; dann nehme ſie die Hälfte des unſeligen Vermögens, und ziehe ab, ſo haſt du Ruhe.

Rath. Und mein Gelübde?

Amtmann. Die Ehre deiner Kinder! Sie die Hälfte, die Soltau die Hälfte; anders iſt dann nicht zu rathen.

Digitized by Google

Rath. Gütiger Gott!

Amtmann. Erwarte ſie nicht, ſuche ſie auf. Kopf auf, es gilt! — Kann man nicht anders als da hinein, zu ihrem Zimmer?

Rath. Durch den Garten.

Amtmann. Den Weg nehme ich mit Heinrich. Muthig! Der Handel muß zu Ende gehen. Rufe ſie her.

Rath. Ich höre kommen — Sie iſt es.

Amtmann. Friſch an's Werk! (Er geht in der Mitte ab.)

Zehnter Auftritt.

Mamſell Vollfeld. Friedrike Soltau von einer Seite; **Geheimerrath** von der andern. **Rath Talland.**

Ghrath. Wo iſt Mamſell Soltau, Herr Rath?

Rath. Hier vor Ihnen.

Friedrike (verneigt ſich).

Ghrath. Sie wohnt jetzt hier?

Rath. Ja.

Ghrath. Recht gut! Mamſell, ich nehme den lebhafteſten Antheil an Ihnen und Ihrem ganz beſondern Schickſal.

Rath. Das iſt der Herr Geheimerath Wehrmann, mein Kind.

Ghrath. Ich bin gewiß, Ihnen damit Vergnügen zu machen, Herr Rath, daß ich dieſem artigen Kinde jeden Vortheil verſchaffen will, den ihre eigene Lage zu hoffen berechtigt.

Rath. Allerdings.

Ghrath. Sein Sie ſo gut mir zu ſagen, mein Herr, wie hoch ſich das Vermögen der Demoiſelle belaufen mag?

Friedrike. Herr Geheimerrath, ich habe kein Vermögen.

Digitized by Google

Ghrath. So viel Sie wiſſen nämlich.

Rath. Wüßten Sie es anders?

Ghrath. Vielleicht. Ich habe der Demoiſelle überhaupt beſonders gute Ausſichten zu eröffnen. Es würde mir lieb ſein, wenn ſie zu dem Ende mich zu meiner Schweſter begleiten wollte.

Rath. Wollen Sie dieſem Rufe folgen, mein Kind?

Friedrike. Ich bin dankbar für die Güte, womit Sie mich beehren. Allein mir kann nichts Gutes begegnen, das ich nicht hier im Beiſein meines ehrwürdigen Wohlthäters am liebſten hören möchte. Sie werden es gerecht finden, Herr Geheimerrath, und anſtändig, daß ich darum bitte, hier zu bleiben.

Ghrath. Wie Sie wollen. (Zum Rath.) So theilen wir beide denn — vor der Hand — zuſammen die Sorgfalt für dieſes gute Kind. Das wäre doch herrlich, wenn Sie und ich dem gutem Mädchen noch ein Vermögen auffinden könnten. — Nicht wahr, Herr Rath? Für jetzt begnüge ich mich, (zur Friedrike Soltau) Sie zu warnen, daß Sie ſich mit Niemanden in einen Abfindungsvergleich einlaſſen. Sie müſſen erſt wiſſen, was Sie noch für Anſprüche haben könnten. — Sie ſehen mich bald wieder hier. (Er geht ab.)

Rath (zu Friedrike Soltau). Laſſen Sie uns beide einen Augenblick allein, mein Kind.

(Friedrike Soltau geht, Mamſell Vollfeld will folgen.)

Rath. Ein Wort! (Er hält Mamſell Vollfeld auf.)

Eilfter Auftritt.

Rath. Mamſell Vollfeld.

Mſll. Vollfeld. Ich habe mit der Jungfer auszugehen.

Rath (entſchloſſen). Nein.

Digitized by Google

Mſll. Bollfeld. Was wollen Sie?

Rath (ſchließt die Mittelthür, und die eine, welche nach der Seite geht). Bekenntniß!

Mſll. Bollfeld. Welches? Was heißt das?

Rath. Sie waren auf meinem Zimmer —

Mſll. Bollfeld. Herr Rath!

Rath. Sie haben meinen Schreibtiſch, meine Caſſette eröffnet.

Mſll. Bollfeld. Soll ich aus einem andern Ton reden?

Rath. Die Zeit iſt vorbei. Meine Zeit iſt gekommen, und Ihre fürchterliche Stunde, wenn Sie nicht bekennen.

Mſll. Bollfeld. Wenn Sie das böſe Gewiſſen plagt — ſo iſt das nicht m e i n Fall. —

Rath (ſetzt ihr die Piſtole auf die Bruſt). Die Papiere —

Mſll. Bollfeld (in den Tod erſchrocken). Barmherziger Gott!

Rath. Barmherzig vergebe er mir deinen Tod, wenn du nicht bekennſt!

Mſll. Bollfeld. Zu Hilfe! zu —

Rath. Still! Noch ein lautes Wort iſt das letzte! Dieſer Mord wäre eine verzeihliche Handlung — gegen alle Sorgen, Gram und Schande, die dies boshafte Herz auf mich armen Mann Jahre lang in jeder Minute des Tages häufte. Nicht meine Geduld, nicht Güte, Großmuth noch Verſchwendung, womit ich meine Kinder beraubte, meinem Alter abdarbte und dir gab, konnte dich ſo menſchlich machen, meinem Jammerleben nur einen Athemzug Ruhe zu gönnen. — Nun keine Schonung mehr, und kein Erbarmen. Rache, Rache für geſtohlene Jahre. — Haſt du die Papiere genommen? — Bekenntniß oder Tod!

Digitized by Google

Mſll. Vollfeld. Barmherzigkeit! — Ich habe Papiere —

Rath. Her damit!

Mſll. Vollfeld. Ach Gott! Ich habe das Papier nicht mehr.

Rath (ſpannt den Hahn). Wer hat es?

Mſll. Vollfeld. Die Jungfer Soltau.

Rath. Seit wenn?

Mſll. Vollfeld. Seit wenig Augenblicken. (Man klopft von Außen.) Da ich hörte, daß ich leer ausgehen ſollte, ſo — (Man klopft.)

Rath. Kein Wort mehr! Sie ſind meine Gefangene. —

Controleur (von Außen). Iſt denn kein Menſch da?

Mſll. Vollfeld. Ja, ja, lieber Bruder.

Rath. Dort hinein!

Mſll. Vollfeld. Stoß die Thüre ein. Zu Hilfe!

Controleur (lärmt an der Thür). Ich hole die Wache.

Rath (geht hin zu öffnen).

Mſll. Vollfeld. Zu Hilfe, zu Hilfe!

Rath (öffnet die Thür und hat die Piſtole beigeſteckt).

Zwölfter Auftritt.

Controleur. Vorige.

{**Controleur.** Was gibt's hier?
{**Mſll. Vollfeld.** Die Piſtole hat er mir auf das Herz geſetzt.

Controleur. Mord tauſend Element! Herr, ich zeige Sie der Obrigkeit an.

Mſll. Vollfeld. Nur fort aus dem Hauſe — lieber Bruder!

Digitized by Google

Rath. Nicht von der Stelle. Sie bleibt hier.

Controleur. Sie geht mit mir, und wer ſie hält —

Rath (in dumpfer Verzweiflung). Es iſt wahr, ſie mag gehen, ſie mag lärmen und ſchreien, wenn ſie ſich ſelbſt haßt; ich bin es ſatt, ihr zu wehren.

Mſll. Bollfeld (im Gehen). Nun wollen wir ſehen, woran wir ſind.

Controleur (der ſie abführt). Ja, ich bin doch ſelbſt desperat kurios, was das wieder ſein mag!

Dreizehnter Auftritt.

Rath. Amtmann, indem jene gehen, von der andern Seite.

Amtmann. Wo geht ſie hin?

Rath. Meine Schande zu verkündigen. Es iſt ohnehin alles verloren. Sie kann nichts mehr gut machen. Die Soltau hat das Teſtament ſchon von ihr empfangen.

Amtmann. Laß ſie doch nicht fort. (Er geht.)

Rath (hält ihn auf). Laß Gott walten. Alles iſt vorbei. (Er reißt die Piſtole heraus und fährt nach dem Herzen.) Gute Nacht!

Amtmann (fällt ihm in den Arm). Menſch!

Rath. Laß mich — ich kann nicht mehr — grauſamer Menſch, laß mich enden. (Er ſucht ſich frei zu machen.) Der Tod iſt ſtärker als die Freundſchaft.

Amtmann. Zu Hilfe! Heinrich, Heinrich!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Heinrich tritt von der Seite ein, von welcher der Amtmann kam; **Rathing** und deſſen **Frau** von der andern.

Heinrich. Um Gottes willen! (Er faßt den Arm mit der Piſtole und entwindet ſie ihm.) Beſter, guter Herr!

Digitized by Google

Rathing (tritt ein). Was geht hier vor?

Fr. Rathing. Lieber Vater —

Rath. O daß du einen Vater hätteſt! —

Fr. Rathing (mit herzlicher Lebhaftigkeit). Wir kommen uns Ihrer zu bemächtigen; gehen Sie mit uns.

Rath. Geh, Marie. — Sieh mich nicht an. Du biſt ein armes Weib.

Rathing. Lieber Vater!

Rath. Weg mit dem Namen! Seht mich nicht an. Tugend und Würde und Frieden iſt in euren Blicken, ich kann ſie nicht ertragen —

Amtmann. Beſinne dich doch, lieber Freund. (Zu Heinrich.) Geh. (Heinrich geht ab.)

Rath. Du kannſt mir nicht helfen. Leb' wohl, Marie — umarme mich. (Er umarmt ſie und weiſet ſie von ſich.) Und nun vergiß mich — vergeßt mich alle.

Fr. Rathing. O ſo vergeſſe Gott meiner, wenn ich Sie nicht mit allem, was Ihr gutes Herz quält, ſo heiß und kindlich liebe wie jemals!

Rath. Das war mir ja nicht genug. Dieſen reichen Segen habe ich nicht geachtet, und Fluch und Schande auf eure Tage gebracht. Vergib mir, mein Kind! Du biſt ganz arm. Arm an Geld und Ehre — ich habe dich rein ausgeplündert. Vergib. (Er nimmt ihre Hand.)

Fr. Rathing. Ach daß ich den Sturm in dieſer Bruſt beſänftigen könnte! (Sie legt ihre Hand auf ſein Herz.)

Rath. Das kannſt du nicht. — Niemand kann es, Niemand ſoll es. Die Geſtalt — der Todte — ſein gebrochenes Auge — Sieh mich nicht an, Marie! ſo ſah er mich an — ſo lag meine Hand auf ſeiner Bruſt — (er ſchiebt Mariens

Hand weg) als ich ihm gelobte — Weg, weg! — Sein Mund iſt geſchloſſen — aber alles was lebt, und jede Geſtalt predigt ſeinen letzten Willen.

Rathing. Ich beſchwöre Sie bei Allem, was Ihnen werth iſt —

Rath. Hier iſt er verſchloſſen. (Er faßt nach ſeiner Bruſt.) Hier — hier — tief unten iſt ſein letzter Wille verſchloſſen, ſchon vierzehn Jahre lang! — Luft — Luft — Luft! — Mein Herz bricht, ſchafft mir Luft!

Fr. Rathing. Vater, Vater!
Rathing. Um Gottes willen!
Amtmann. Reiß dich heraus!

Rath. Der Engel des Gerichts hat ihn geöffnet. — Das Volk iſt zur Schau geladen — ich bin zum Tode verurtheilt, — — — meine Kinder zur Schande — von mir. — Flucht mir nicht — ſchenk mir (er ſinkt vor ſeiner Tochter auf die Knie) dein Erbarmen als ein Almoſen — — ich flehe darum!

(Er fällt ohnmächtig zurück. Sie halten ihn in ihren Armen.)

Fünfter Aufzug.

(In des Raths Hauſe.)

Erſter Auftritt.

Geheimerrath. Sekretär.

Ghrath. Was geht denn ſo plötzlich in dem Hauſe vor? Niemand iſt zu ſprechen, niemand zu ſehen; wer mir aufſtößt, weiß nicht, ob er reden oder ſchweigen ſoll.

Sekretär. Ich begreife es nicht.

Ehrath. Nicht? Wahrhaftig nicht? — Ich habe es längſt begriffen. — Aber daß man bei einem ſo böſen Gewiſſen, als hier im Hauſe eins verkehrt, dennoch andere ſo hat verfolgen, drücken und in's böſeſte Licht ſetzen können — das iſt unverzeihlich.

Sekretär. Ich verſtehe Sie. Vergeben Sie meinem Vater die harte Procedur, womit er Sie vormals gekränkt hat.

Ehrath. Niemals! Ohne dieſe feindliche Procedur wäre ich an der erſten Stelle. Er hat den ſtolzen Schuß eines Baumes in der Mitte abgeknickt —

Sekretär. Er hat nur nach Ueberzeugung für andere gehandelt, ohne Ihnen ſchaden zu wollen. Sie kennen die Aengſtlichkeit alter Leute.

Ehrath. Seine Angſt kenne ich. Jahre lang folg' ich ihrer Spur. Ich habe weder Aufwand noch Verläugnung geſpart, um auf demſelben Wege, worauf er mich der Welt preis gab, meine Genugthuung vor der Welt zu empfangen. Der Augenblick iſt gekommen, und ich bin mir ſelbſt ſchuldig, ihn nicht aus den Händen zu laſſen.

Sekretär. Iſt das Ihre Freundſchaft, daß Sie den Vater Ihres Freundes zu Grunde richten?

Ehrath. Meinen Feind, und dadurch, daß ich recht thue. Das Vermögen muß an die rechte Erbin; das Teſtament iſt falſch — das iſt klar.

Sekretär. Sie wagen es, meinen Vater —

Ehrath. Ich ſehe mit jedem Augenblicke heller, daß ich nichts wage. — Was Sie anlangt — mit der Heirath meiner Schweſter iſt es nichts; das verſteht ſich. Aber zu Ihrem Fortkommen will ich auf jede Weiſe behilflich ſein.

Digitized by Google

Sekretär. Was wollen Sie denn — wenn das ſchlimmſte wahr wäre — mit meinem Vater?

Ghrath. Das einzige Mittel mich zu bewegen, daß ich ſeine Verirrung nicht an das Licht ziehe, iſt, wenn er ſich mir zu dem Sünder bekennt, wozu er mich in ſeinem geprieſenen Dienſteifer vor aller Welt gemacht hat. Ich bin zur Großmuth zu bewegen, aber auf Gnade oder Ungnade muß er ſich mir übergeben.

Sekretär. Sie ſind ein Unmenſch; ich verachte mich, daß ich Sie anhören kann.

Ghrath. Sie fühlen, wie ein Sohn fühlen muß. Aber vergeſſen Sie nicht, daß die Rettung Ihres Vaters Ihnen Geduld gegen Vorwürfe zur Pflicht macht, die er verdient.

Sekretär. Mein Vater kann nicht das ſein, was Sie von ihm glauben.

Ghrath. Weg mit dem unnützen Geſpräch! Kommen Sie auf Ihr Zimmer, ich will Ihnen die Data vorlegen, dann rechnen Sie zuſammen. — Uebrigens — das Mädchen iſt Erbin. — Sie ſind jung — die Welt ſteht Ihnen offen. Bewerben Sie ſich um ihre Hand, ſo haben Sie das ganze Vermögen, und können den Vater retten und den Schwager unterſtützen.

Sekretär. Erſparen Sie mir Ihren demüthigenden Rath, und verſchonen Sie meinen Vater.

Ghrath. Sein Unglück kann ich zu nichts gebrauchen, und ich habe ihn ſo lange beobachtet, daß ich der thörichten Schwachheit erliege, Mitleid gegen ihn zu empfinden. Ich verſpreche Ihnen Schonung vor der Welt; aber ich nehme auch dieſes Verſprechen zurück, wenn Sie mich zurückhalten,

Digitized by Google

ihn zu überzeugen, daß es in meiner Macht ſteht, ihm gleiches mit gleichem zu vergelten.

Sekretär. Der Sohn ſoll verſtummen; aber weichen Sie wenigſtens vor der Hand meinen Hausgenoſſen aus, und erlauben Sie dem Freunde Ihnen zuzureden.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Rathing und ſeine **Frau. Amtmann.**

Fr. Rathing (tritt mit aller Lebhaftigkeit eines lange zurückgehaltenen Schmerzes, der nun ausbricht, ein). Da iſt nicht zu helfen. Mein Vater iſt verloren für die Welt und für uns.

Rathing. Faſſung, Marie.

Amtmann. Es iſt wahr, die Sache ſetzt ihm gewaltig zu. Das war aber nach der gewaltigen Erſchütterung vorher zu ſehen. Ein ſolches Geheimniß, das Jahre lang in ihm verſchloſſen war, das nun mit Gewalt von innen und außen an den Tag gezogen wird, ſein mächtiges Gefühl von Redlichkeit und Ehre — das alles muß ihn tief niederbeugen. Aber Gott ſei Dank für den Sturm! er war nothwendig. Nach dieſem Sturm kommt Ruhe.

Fr. Rathing. Ruhe? Wo?

Amtmann. Erſt auswärts. Er muß vor der Hand hier weg. Ich freue mich, daß wir ihn dahin gebracht haben, die Erlaubniß dazu begehren zu laſſen.

Rathing. Allerdings. Die Menſchen hier muß er ſo wenig als möglich mehr ſehen.

Amtmann. Zwingen muß er ſich, noch einmal unter ihnen zu figuriren, das muß er. Dann fort. Ich will ihn begleiten.

Digitized by Google

Fr. Rathing. Und was wird hier werden?

Amtmann. Daran ſind wir nun.

Fr. Rathing. Die Soltau hat das Teſtament —

Amtmann. Vielleicht iſt es noch nicht eröffnet. — Sie —

Fr. Rathing. Iſt ſie nicht, ſeitdem ſie das unſelige Papier hat, zurückhaltender als vorher?

Amtmann. Sie mag nur betroffen ſein.

Fr. Rathing. Und die Bollfeld's?

Rathing. Dahin gehe ich gleich.

Amtmann. Es wird dort auf Geld ankommen.

Rathing. Ich biete ungeſcheuet.

Amtmann. Wenn anders nicht zu helfen wäre. — Schaffen Sie mir ihn lieber vorerſt hieher. Es findet ſich dann ſchon auf irgend eine Weiſe.

Rathing. Wir wollen weder mütterliches noch väterliches Erbe, wenn der Vater dafür Ruhe haben kann.

Fr. Rathing. Mann ohne gleichen! (Sie umarmt ihn.)

Amtmann. Braver junger Mann! Die That bringt Ihnen ſichere Zinſen. — Den Geheimenrath muß der Sekretär übernehmen; das beſorge ich.

Fr. Rathing. Wo kann man bei dem anfangen? — Nicht Eigennutz — Rache nur beſtimmt ihn.

Amtmann. Man muß ſehen. — Indeß keine Zeit verloren, daß die Bosheit ihn nicht mit Bollfeld's vereinige.

Fr. Rathing. Und mein Vater —

Amtmann. Sie haben den Vater zu beobachten, zu erheben. Oder laſſen Sie ihn jetzt nur ſchlafen, das iſt gut. Ich rede mit der Soltau.

Fr. Rathing. Gott ſegne Sie, mein Herr, für den kräftigen Antheil, womit Sie —

Digitized by Google

Amtmann. Nichts davon. Keine Thränen mehr. Was geſündigt war, iſt ſchon beweint. Es iſt Gutes genug vorhanden, das friſchen Muth geben kann. (Er faßt beide.) Muth, Kinder — beherzt und raſch angegriffen, es geht gut. Fort an die Arbeit. (Rathing und ſeine Frau gehen.) Der Geheimerath, der Geheimerath! — da hängt eine Gewitterwolke — die nicht weicht, (er ſinnt nach) die immer ſchwärzer und ſchwerer wird, und tief, tief hängt.

Dritter Auftritt.

Amtmann. Sekretär.

Sekretär (tritt verſtört und ſchnell ein). Was wird mit meinem Vater?

Amtmann. Er muß fort.

Sekretär (erſchrocken). Fort?

Amtmann. Er kommt wieder her; aber wie lange er bleiben können wird — wo er bleiben können wird — das iſt wahrhaftig jetzt nicht voraus zu ſehen.

Sekretär (halb laut). Gott im Himmel!

Amtmann. Was thun Sie?

Sekretär. Ich?

Amtmann. Als Sohn für den Vater?

Sekretär. Was einem Menſchen zu thun möglich iſt.

Amtmann. Das gebe der Himmel!

Sekretär. Aber wer gibt mir Rath in dieſem Unglück?

Amtmann. Ich.

Sekretär. Wiſſen Sie denn —

Amtmann. Alles.

Sekretär. Iſt es wahr, daß das Teſta —

Amtmann. Wahr.

Digitized by Google

Sekretär. Daß die Ehre meines Vaters —

Amtmann. Junger Menſch, ich achte dieſes Gefühl. Aber beſinne dich, daß der Mann vor dir ſeine Ehre nicht verloren hat, der ſie vor der Welt in Gefahr ſetzte, um dich zu bereichern.

Sekretär. Können Sie glauben, daß ich ihn verurtheile?

Amtmann (ihn bei der Hand faſſend). Von jetzt an glaube ich es nicht mehr. Und was Ihre Ehre betrifft, wollen Sie kindliche Ehre — ſo bleibt Ihnen noch Ehre genug zu verdienen.

Sekretär. Ich erſtaune, daß ein Fremder —

Amtmann. Verwandte Seelen ſind ſich nie fremd.

Sekretär. So reden Sie denn für Vater und Sohn, der Sie beiden ſo nahe ſtehen.

Amtmann. Sie hat die Natur dem Vater näher geſtellt als jeden andern, Ihnen gebührt der Hauptplatz; treten Sie zu; Ihnen allein weiche ich, und bin Handlanger.

Sekretär. Mein Gott, was iſt zu thun?

Amtmann (ſchlägt ihn auf die Bruſt). Daher müſſen Sie Verhaltungsbefehle nehmen.

Sekretär (mit Entſchloſſenheit). Das Mädchen erhält das Vermögen zurück.

Amtmann. Ja.

Sekretär. Aber ein ſchwerer Schritt iſt noch übrig.

Amtmann. Laſſen Sie hören.

Sekretär. Den Geheimenrath zum Schweigen zu bringen.

Amtmann. Errathen, und Ihnen liegt dieſer Schritt ob. Ihres Vaters Angſt verleitet den unverſöhnlichen Menſchen, ſeine Vermuthungen gewaltthätig geltend zu machen,

Digitized by Google

und dieſe Anmaßung wirkt auf den ehrlichen Verirrten ſo ſtark, als Beweiſe auf den hartherzigen Sünder; auch ſtärker!

Sekretär. Er will ſchweigen vor der Welt, er verlangt Genugthuung unter vier Augen.

Amtmann. Dieſe Forderung wird Ihren Vater umbringen.

Sekretär. Bitten und Vernunftgründe ſind bei ihm verloren.

Amtmann. So ſcheint nur Ein Weg übrig zu ſein, den die Geſetze verwerfen, den aber die zur Verzweiflung gebrachte Liebe des Sohns betreten darf.

Sekretär. Ich verſtehe Sie, und meine Verzweiflung iſt Ihnen zuvorgekommen. Aber ein höheres Pflichtgefühl, die Furcht, zum Nachtheil meines Vaters Aufſehen zu erregen, hielt mich zurück; wenn aber ſelbſt Ihre Erfahrung ein widerrechtliches Rettungsmittel billigt — (Er will gehen.)

Amtmann. Meine Erfahrung iſt weit weniger ſcharfſichtig als Ihr richtiges Gefühl, und — Bleiben Sie, ich ſehe eine andere Auskunft. Jetzt iſt die Sache ſo weit eingeleitet, daß ich Handlanger werden kann.

Sekretär. Sie?

Amtmann. Eine Lüge ſoll helfen, wo die Wahrheit nichts vermag. Machen Sie ſich gefaßt, alles zu bejahen, was ich von Ihnen ſagen will, mit allem einverſtanden zu ſein, was Sie hören werden.

Sekretär. Ich begreife Sie nicht.

Amtmann. Die Zeit eilt. Schicken Sie mir den Geheimenrath.

Sekretär. Ich lege meines Vaters Schickſal in Ihre Hände.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Vorige. Friedrike Soltau.

Amtmann. Thun Sie was ich geſagt habe.

Sekretär. Den Geheimenrath? Zu Ihnen?

Amtmann. Zu mir! den Geheimenrath! (Sekretär geht ab.) Mein Kind, ich bin ein Freund vom Hauſe — ich bin kein Plauderer. In meinem Alter hat man ſchon zugeſehen, wie die Weltmünze ſteigt und fällt. Ich habe guten Willen für alles, was gut iſt. Trauen Sie mir das zu?

Friedrike. Ja, mein Herr.

Amtmann. Ich wünſche Ihr Vertrauen zu beſitzen, und ohne alle Künſte bitte ich geradezu und herzlich, ſchenken Sie es mir.

Friedrike. Gern. Nach allem, was ich Sie hier im Hauſe habe thun ſehen, und auf Ihr redliches Geſicht, komme ich, um Ihren guten Rath zu bitten.

Amtmann. So redlich ich ihn geben kann. — Die Vorſicht hat Sie auf eine ſchwere Probe geſtellt, wie ich glaube.

Friedrike. Ich dächte nicht, wenn anders das Herz zu entſcheiden haben darf.

Amtmann. Sie haben ein Papier erhalten; haben Sie es bereits eröffnet?

Friedrike. Ich habe es eröffnet erhalten.

Amtmann. Und geleſen?

Friedrike. Geleſen.

Amtmann. Was beſchließen Sie darauf? Was wollen Sie thun?

Friedrike. Ich will durchaus unſchädlich ſein.

Amtmann. Gott Lob!

Digitized by Google

Friedrike. Sagen Sie mir, wie kann ich hindern, daß jemand meine Unerfahrenheit zum Schaden des alten Mannes mißbrauche? Wie kann ich ihm nützlich ſein?

Amtmann. Ich ſehe, Sie verdienen es, daß die Vorſehung auf dieſem beſondern Wege Sie an Ihre rechte Stelle bringt. — Vorher ſchwöre ich Ihnen, bei dem Frieden meiner Todesſtunde ſchwöre ich Ihnen, der Rath hat, noch ehe er Sie zu ſich in's Haus nahm, die ganze Erbſchaft Ihnen als Geſchenk beſtimmt.

Friedrike. Hat er das? Ja! Ich glaube Ihrem Worte, und der Stimmung ſeiner Seele, womit er mich aufgeſucht und zu ſich genommen hat. Dann bin ich ihm mehr ſchuldig, als ich gewußt habe. — Seine Kinder ſollen nicht leer ausgehen.

Amtmann. Davon iſt keine Rede. Vollfeld's böſer Wille, hoffe ich, wird abgekauft, aber die Vermuthungen des Geheimenraths —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Sekretär.

Sekretär. Herr Amtmann, mein Vater verlangt nach Ihnen.

Amtmann. Willigen Sie darein, alles vorhergehende zu ignoriren, und das Ganze als ein Geſchenk des Raths empfangen zu haben?

Friedrike. Ja —

Amtmann. Die Zeit iſt kurz, die Umſtände dringend; kann ich mich darauf verlaſſen?

Friedrike (gibt ihm die Hand). Feſt.

Amtmann. Gott lohne es; und wenn einſt ein junger Mann Ihrer werth — dieſe Hand empfängt, ſo iſt der Ge-

Digitized by Google

gen dieſes Augenblicks eine Bürgſchaft für frohe Tage. — (Er umarmt ſie.) Gott erhalte dieſe Tugend in Fröhlichkeit des Herzens! (Er geht ab.)

Sechſter Auftritt.

Friedrike Soltau. Sekretär will über die Bühne gehen.

Friedrike. Herr Sekretär!

Sekretär (ſchüchtern). Mamſell!

Friedrike. Vorhin bat ich Sie, unſere Unterredung abzubrechen; jetzt erſuche ich Sie um ein kurzes Gehör.

Sekretär. Sie haben zu befehlen.

Friedrike. Verzeihen Sie mir, wenn auch ich einer Angelegenheit erwähnen muß, die, wie ich wohl ſehe, Ihre ganze Seele beſchäftigt.

Sekretär. Mein Leben erliegt unter ihrer Laſt.

Friedrike. Das ſoll es nicht. Sie iſt zur Sprache gekommen, und mit dieſem Augenblick verſchwindet alles Dunkele derſelben.

Sekretär. Können Sie Wunder thun?

Friedrike. Ich kann üben, was ich gelernt habe. Ihr Vater iſt vor mir gerechtfertigt.

Sekretär. Ich muß ſchweigen.

Friedrike. Er iſt vor Gott und ſeinem Herzen gerechtfertigt, denn er hat gelitten und gut gemacht. Daß auch Menſchen ihn nicht läſtern mögen, dazu biet' ich gern meine Hand. Sagen Sie das Ihrer Schweſter, Ihrem Schwager, denen ich es ſelbſt ſagen würde, wenn ich ſchon mit ihnen geſprochen hätte, wenn ich Ihnen, der Sie ſo viele traurige Nachrichten erfahren haben, nicht gern die Ueberbringung einer angenehmen überließe.

Digitized by Google

Sekretär. Sie überraſchen mich; Sie beugen mich nieder, indem Sie mich aufrichten wollen.

Friedrike. Ihre Schweſter hat Kinder, darum ſetze ich ein flüchtiges Wort hinzu, das Sie nicht mißverſtehen müſſen: Das Teſtament meines Oheims gilt, und gilt in ſeinem ganzen Umfange, oder es gilt auch nicht für mich.

Sekretär. Was wollen Sie damit ſagen?

Friedrike. Mein Oheim hat ſeinen alten Freund nicht vergeſſen. Er hat ihm ein Vermächtniß ausgeſetzt, das eben ſo giltig iſt, wie ſein Teſtament, das durch die Verwaltung ſeines Vermögens nach ſeinem Tode eben ſo redlich verdient iſt, als durch langjährige Freundſchaft bei ſeinem Leben. Ich bin die Vollſtreckerin des Teſtaments. Ihr Vater darf wegen des Glücks ſeiner Kinder unbeſorgt ſein.

Sekretär. Sie könnten durch eine kränkende Großmuth —

Friedrike. Ihr Vater iſt gerecht, Sie ſind gerecht, Sie erlauben mir es auch zu ſein. — Ich bin gefaßt. Ich werde mich freuen, auch Sie gefaßter und fröhlicher wieder zu ſeh'n.

(Sie geht ſchnell ab.)

Sekretär (allein). Ich bewundere ſie, je mehr ich ſie kennen lerne, aber meine Bewunderung iſt rein von Eigennutz.

Siebenter Auftritt.

Sekretär. Zoll-Controleur.

Controleur. Lari fari! Ja da kommt ihr mir eben recht!

Sekretär. Was will der Herr?

Controleur. Den Herrn nicht zum Schwiegerſohn.

Sekretär. Es war auch noch ſo weit nicht.

Digitized by Google

Controleur. Nur modeſt, mein Herr von Leerbeutel.

Sekretär. Kerl, ich werfe dich zum Fenſter hinaus.

Controleur. Das müßten breite Fenſter und ein anderer Werfer ſein. Kommt da der Advokat mit chriſtlichen Reden gebettelt. Die tragen nichts. Zahlen müßt ihr, und das gut! — Das hätte ich wiſſen ſollen mit dem Teſtament; auf den Knien hättet ihr mir das Geld bringen müſſen.

Sekretär. Wenn Ihnen Ihre Knochen lieb ſind —

Controleur. Dankt Gott, wenn ich inwendig rumore; denn wenn ich draußen anfange, ſo werfen die Gaſſenjungen die Fenſter ein, und die Wache holt den Inquiſiten.

Achter Auftritt.

Rathing. Vorige.

Rathing. Ich bitte, mein Herr, ſein Sie ruhig, und ſchonen Sie den alten Mann.

Controleur. Schonen? Hier hat man weder Todte noch Lebendige geſchont, meiner Jungfer Schweſter die Piſtole auf ihr redliches Gemüth geſetzt, und —

Rathing. Sie ſollen ja ein Kapital haben —

Controleur. Die paar Thaler, die Sie mir geboten haben, iſt das ein Kapital zu nennen? Bös Gewiſſen, Gefängniß, untergeſchlagenes Teſtament, zeitlicher Tod, ewige Verdammniß, Piſtol auf die Bruſt, meine armen Würmer — Summa achttauſend Thaler — oder ich gehe fort, und der Teufel iſt los.

Rathing. Aber die Erbin hat das Vermögen.

Controleur. Geht mich nichts an.

Rathing. Woher ſollen wir es nehmen?

Controleur. Da ſehen Sie zu. Wenn meine Jungfer

Digitized by Google

Schweſter kein Eſel wäre, die Kapitale hätten längſt ange-legt ſein müſſen, im Kornhandel, Weinhandel, Wechſelnegoz, und hätten ſchon Zinſen von Zinſen — Wenn ich daran denke — ſo ſollten wir es nicht einmal ſo wohlfeil thun.

Rathing. Ich gebe nicht mehr als geboten iſt.

Controleur (kalt). Nicht mehr?

Rathing. Nicht einen Heller.

Controleur. Laſſen Sie mich nicht weggehen, ich rathe es Ihnen.

Rathing. Zum Teufel!

Controleur. Nun. — Das iſt eine Redensart. Ich will nichts daraus machen, ſie ſoll mit in den Handel gehen! — achttauſend He?

Rathing. Nein.

Controleur. Je nun — was ich zu verkaufen habe, weiß ich; Sie wiſſen, was Sie zu kaufen haben.

Neunter Auftritt.

Vorige. Amtmann.

Amtmann (geht auf den Controleur zu und faßt ihm auf die Schulter.) Holla Landsmann!

Controleur. Wer iſt der Herr?

Amtmann. Einer der kurz zufährt, wenn ein Ding zu weit getrieben werden ſoll. Einer der kein Bubenſtück leidet — Verſtanden?

Controleur. Ich bin nicht der Rath Talland —

Amtmann. Ich kenne den Herrn Bollfeld von innen und außen. Jetzt klein zugegeben, oder Ihm ſoll Hören und Sehen vergehen.

Controleur. Daß dich alle Wetter! —

Digitized by Google

Amtmann. Still — tauſend Thaler — keinen Heller mehr — Daher den Revers von Bruder und Schweſter, daß ſie ein zweites Teſtament für Verläumdung halten, und es nicht kennen — oder ich entdecke den ungeheuren Unterſchleif, der acht Jahre durch Sie mit Rechfeld's unverzollten Waren getrieben iſt, und Herr Bollfeld wird infam caſſirt. Antwort! —

Controleur. Unverzollt? — Ich — acht Jahre — caſſirt? Das ſagt mir ein verlaufener —

Amtmann (packt ihn am Halſe). Burſche!

Controleur. Herr Amtmann! Herr Amtmann! Um Gottes willen —

Amtmann. Reſpekt vor meinem Willen. Ein nüchternes Leben hat ihn conſervirt.

Controleur. Ich den herrſchaftlichen Zoll verkürzt?

Amtmann. Betrogen! Ja.

Controleur. Will der Herr ſich unterſtehen, mir den Beweis zu führen?

Amtmann. Ja.

Controleur. Womit?

Amtmann. Mit den Fuhrleuten aus meinem Amte, den deutlichen Beweis.

Controleur. Der Herr hat jetzt kein Amt.

Amtmann. Kurz und gut! Antwort!

Controleur (bei Seite). Daß dich alle Wetter! (Zum Amtmann.) Der Herr iſt, glaube ich, früh aufgeſtanden?

Amtmann. Antwort! — So wahr ich lebe, ich halte Wort. Ich klage — beweiſe — und dann fehlt es nicht, der Herr wird infam caſſirt.

Controleur. Nun ich will etwa nachgeben, daß wir

Digitized by Google

allenfalls ſo in medio der Summe zuſammen treffen. — Nicht wahr, das geht?

Amtmann. Keinen Heller über tauſend Thaler, keinen Heller.

Controleur. Daß Gott ſich erbarme! So viel verthut meine Jungfer Schweſter in Einem Jahre an Krampfbalſam.

Amtmann. Der Herr ſieht, daß es mein Ernſt iſt. Antwort!

Controleur. Ich muß erſt mit meiner Jungfer Schweſter davon ſprechen. Mich geht ohnehin der ganze Handel nichts an. Wenn die einen Vergleich will, wir wollen ſehen. Aber — wenn wir mit tauſend Thalern zufrieden wären, nehmen Sie dann meine Jungfer Schweſter wieder in's Haus?

Amtmann. Nein.

Rathing. Durchaus nicht.

Controleur. Ich muß Ihnen ſagen, bei den häufigen Drangſalen hier im Hauſe, iſt ihre Gemüthsart ſo alterirt und ſo changirt, daß ſie mir mit dem wenigen Gelde zu keiner Delice gereichen kann. Wenn Sie daher —

Amtmann. Nichts!

Controleur. Der Beweis gegen mich iſt doch ohnehin ſchwer zu führen. — Satisfactions-Klage behalt ich mir auch vor. — Wenn Sie alſo —

Amtmann. Fort und Antwort.

Controleur. Ich habe es dem Stück Vieh mein Tage geſagt, ſie ſollte zufahren. Da haben wir jetzt den Bettel von tauſend Thalern! Hinter die Thür werfe ich das Schlaraffengeſicht, das dumme. (Er geht ab.)

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Amtmann. Sekretär. Rathing.

Amtmann. Den ſind wir los.

Rathing. Gott ſegne Ihnen den Gedanken.

Amtmann. Ich bin mit dem Kerl meiner Sache gewiß. Nur im ſchlimmſten Falle wollte ich die Fuhrleute compromittiren; das war der ſchlimmſte Fall. Nun wollen wir den Geheimenrath kraftlos machen. Er will kommen —

Sekretär. Soll ich —

Amtmann. Nichts. Empfangen Sie jetzt die dreitauſend Thaler für Ihre Schulden von dem Vater, und nehmen Sie Abſchied von ihm.

Sekretär. Ich verlaſſe meinen Vater nicht.

Rathing. Abſchied?

Amtmann. Er hat Reiſeurlaub, ſein Wagen wird ſchon gepackt. Er geht heute Abend auf einige Wochen mit mir weg. — Freilich wollte ich, Ihre Frau könnte ihn begleiten, und —

Rathing. Herzlich gern.

Amtmann. Und dann muß noch jemand mitgehen, wenn alles gut gehen ſoll.

Sekretär. Wer?

Amtmann. Das wird ſich finden.

Sekretär. Ich ſage Ihnen, daß ich meinen Vater nicht verlaſſe.

Amtmann. Iſt es Ihr Ernſt ein Mann ſein zu wollen, und ihn nicht durch Ihre Traurigkeit, ſo gegründet ſie ſein mag, in der ſeinigen zu beſtärken, ſo kommen Sie dadurch meinem Wunſch zuvor. Jetzt verlaſſen Sie uns auf einen

Digitized by Google

Augenblick, und erinnern ſich an Ihr Wort, alles zu unterſtützen, was ich ſagen werde.

Sekretär. Wofern ich es für gut halte.

Amtmann. Drehen Sie mir den Hals um, wenn es die Folge nicht als gut bewährt, ſo unbegreiflich es Ihnen ſcheinen mag. Der Geheimerath kommt doch her?

Sekretär. Er wird ſogleich hier ſein.

Amtmann. Sammeln Sie ſich, und kommen Sie mit einem heitern Geſicht zurück.

Sekretär. So heiter es ſein kann. (Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Amtmann. Rathing.

Amtmann. Er iſt gut, aber er iſt ſchwach.

Rathing. Und in ſeinen Jahren gewinnt man keine Stärke mehr.

Amtmann. Seine Freunde müſſen ihn ſtützen. Jetzt zur Sache! Der Geheimerath kann freilich nicht wegen der Vermuthung eines untergeſchobenen Teſtaments klagen, wenn die Soltau nicht klagt. Doch müſſen wir ſeine Neckereien und dem Gerede der Welt vorbauen, und mit Einem Schlage, ſonſt würde am Ende Ihr Vater darunter erliegen. Man muß alſo die Menſchen konfus machen.

Rathing. Wie kann man das?

Amtmann. Ich wünſche, daß es mir gelingen möge. Ich will nämlich verſuchen, ob es möglich iſt —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Friedrike Soltau.

Amtmann. Gut, daß Sie kommen.

Digitized by Google

Friedrike. Mein Aufenthalt hier im Hauſe kann für alle Theile nicht angenehm ſein. Endigen wir — Hier iſt mein Dank für die Schenkung Ihres Herrn Vaters. (Sie übergibt dem Amtmann ein Papier.) Hier iſt die Anerkennung, daß ich das Legat auszahle, und eine Verfügung, die beide Kinder zu meinem Andenken annehmen wollen.

Rathing. Ich nehme nichts.

Amtmann. Gleicht das in Zukunft aus. — Wackeres Mädchen! wollen Sie den alten leidenden Mann ganz retten? Sie können es.

Friedrike. Von ganzer Seele.

Amtmann. Könnten Sie wohl etwas ſehr ſchweres deshalb unternehmen?

Friedrike. Alles was mit meiner Ehre beſtehen kann.

Amtmann. Die ungewöhnliche — die traurige Lage — erfordert ein ſtarkes Mittel, und macht, daß ich im Glauben an Ihr Herz alles wage, wovon ich Rettung hoffe. — Liebe Freundin, geben Sie zu, daß man Sie eine kurze Zeit lang für die Braut des Sekretärs ausgeben darf? Verſtehen Sie mich recht, Sie ſind an nichts gebunden. Die förmlichſten Reverſe ſprechen Sie frei. Nur heute vor dem Geheimenrath laſſen Sie ſich die Braut des Sekretärs Talland nennen, und ſcheinen Sie es auf einige Wochen. Verreiſen Sie mit uns, und dann — ſagt man — was ja in der Welt ſo häufig geſchieht — Sie hätten an ihm den Mann nach Ihrem Herzen nicht gefunden, er habe ſich Ihrer unwürdig gemacht. Der Vater, erzürnt darüber, habe Ihnen das Vermögen Ihres Oheims zurück gegeben. Wir verreiſen gleich jetzt; wer weiß, welche Schlacht alsdann geſchlagen, welche Feſtung erobert oder entſetzt wird, die ohnedem der Leute Mäuler anders

Digitized by Google

beſchäftigt. So verwirren wir jezt vorerſt alle Menſchen mit dieſem Gerüchte, und ſchlagen alles Gerede nieder, das ſonſt entſtehen würde. Fühlen Sie ſich im Stande, das Opfer einem unglücklichen Manne zu bringen?

Friedrike (nach einer Pauſe). Es kann mir — von allen Seiten angeſehen — nicht leicht werden.

Rathing. Das fühle ich.

Friedrike. Aber wenn Sie beide glauben, daß es alles Gute für den Frieden bewirken werde, was Sie meinen —

Rathing. Gewiß, gewiß! das wird es.

Friedrike. So will ich mich auf die Bedingungen, die Sie mir angeboten haben, dazu entſchließen.

Rathing. Ich bewundere Sie, ich verehre Sie. (Er küßt ihr die Hand.)

Amtmann. Ihre Gutmüthigkeit rührt mich in hohem Grade. Den Revers empfangen Sie von mir. Ihre Papiere hebe ich auf, Sie können ſie gelten laſſen, oder zurück fordern — gelten laſſen oder zurückforðern; ich wiederhole es ausdrücklich.

Friedrike. Ich habe nach Ueberzeugung gehandelt, und nehme nichts zurück. (Sie geht ab.)

Amtmann. Ein verehrungswürdiges Mädchen.

Rathing. Ohne Beiſpiel.

Amtmann. Nun iſt der Herr Geheimerath doch ziemlich entkräftet. Nun reden wir ein gutes Theil beherzter mit ihm, wenn er kommt, und deklariren ihm ganz im Vorbeigehen des Sekretärs vorgebliche Heirath.

Digitized by Google

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Rath Talland. Frau Rathing. Sekretär.

Amtmann. Nun, Kopf auf, guter alter Freund. Es geht alles, wie ich es dir vorgeſchlagen habe, alles wie wir es wünſchen.

Rath (ſieht ihn an).

Rathing. Sein Sie ruhig, lieber Vater, Sie dürfen es ſein.

Rath (ſchüttelt bedenklich und langſam den Kopf).

Fr. Rathing. Sie wiſſen, daß mein Mann niemals eine ſolche Verſicherung gibt, wenn er weiß, daß er ſie nicht geben ſollte.

Rath (ſeufzt).

Sekretär. Nicht wahr, ich reiſe mit Ihnen, lieber Vater?

Rath. Reiſen? (Er denkt nach.) Ich muß reiſen. (Pauſe. Er faßt an den Kopf.) Ich muß gewiß reiſen.

Amtmann. Ja, das mag gut ſein.

Rath (nimmt der Tochter Hand). Hörſt du?

Fr. Rathing. Darüber ſind wir alle einverſtanden.

Amtmann. Die Soltau geht es ein, wir geben deinen Sohn für ihren Bräutigam aus. Hören Sie, Herr Sekretär.

Sekretär (erſtaunt). Mich?

Amtmann. Kein Wort weiter. Das iſt die angelobte Probe Ihrer kindlichen thätigen Liebe. Aber bemerken Sie wohl, daß die Sache nur ein Vorgeben iſt.

Sekretär. Sie brauchen mich nicht daran zu erinnern.

Amtmann. Deſto beſſer! So hat alles ein Ende. Dazu mußt du aber auch behilflich ſein; wenigſtens vor den Leuten. Hernach wollen wir dir gerne eine Thräne wieder erlauben, wenn du dich dadurch erleichtert fühlſt.

Digitized by Google

Rath (lächelt). Ich habe ſchon oft geweint. Doch — ich beſinne mich — (geht zu ihm) die Thränen machen leichter. Die Freude — ich weiß nicht, wie ich das machen ſollte. (Er ſieht umher.) Es iſt mir, als ob ich viele Jahre älter wäre. — (Er ſeufzt.) Ich bin ſo müde.

Fr. Rathing (halb leiſe ängſtlich zum Amtmann). Mein Gott, was iſt das?

Amtmann (leiſe und ruhig). Das dauert nicht.

Rath. Ja — laßt mich ſitzen. Es iſt beſſer. Ich kann nicht beides tragen — meinen Gram und den Körper. (Er ſitzt.) Glaubt mir, er iſt mir ſehr zur Laſt, ſehr — ſehr!

Amtmann. Das wird wieder anders, lieber Freund.

Rath (ſchüttelt den Kopf und lächelt).

Amtmann. Gewiß.

Rath. Hier nicht! nein, hier nicht! Setzt euch — oder du nur — du, Marie, da auf die Seite meines Herzens — daher.

Fr. Rathing (ſetzt ſich zu ihm). Lieber Vater!

Rath. Ich meine, ich hätte euch etwas ſagen müſſen. — Vielleicht hätte ich euch nicht mehr ſehen ſollen. Ja es wäre beſſer geweſen — denn euer Anblick quält mich ſehr.

Rathing. Die Augen mögen für unſere Herzen antworten, mein guter Vater.

Sekretär (vor ihm nieder knieend). Mein Vater!

Rath. Ich danke. (Er reicht Rathing die Hand und nimmt Mariens Hand.) Du warſt immer ein gutes Kind. (Er reicht ſie dem Sekretär.) Auch deine Hand — (Sekretär reicht ſie ihm; er beſieht ſie.) Sie zittert, mein Sohn. Ich habe ſagen wollen — Was denn? — Am Ende iſt es nichts, als daß ich euch alle herzlich liebe; das iſt alt — aber es iſt wahr.

Digitized by Google

Amtmann. Du mußt nicht in der Stimmung ſein, du mußt heiter werden, Freund.

Fr. Rathing. Hören Sie auf — Sie brechen mir das Herz.

Rath. Ich will niemand mehr betrüben. (Faltet die Hände.) Niemand — (Sieht umher.) Ach! — (Faßt auf die Bruſt.) Macht doch ein Fenſter auf. — (Sekretär thut es.) Es iſt ſo heiß — ſo enge — und (er winkt dem Amtmann. Amtmann geht zu ihm. Leiſe.) Leide doch nicht — daß ſie mir ſo vor den Augen herum flattern.

Amtmann (ſchüttelt den Kopf). Wir wollen es ändern. (Er geht von ihm und trocknet die Augen.)

Rath. Soll es ſo bleiben? — Nun, es iſt ohne das ſchon ſpät — und ich muß auf die Kanzlei. (Er ſteht auf.)

Fr. Rathing. Ruhen Sie, beſter Vater — (Sie macht, daß er ſich ſetzt.) Ruhen Sie.

Rath. Steht da nicht der Herr Geheimerath?

Rathing. Er iſt nicht da.

Rath. So? (Seufzt.) O der Geheimerath, der iſt Schuld, daß ich verreiſen muß! (Er ſinnt nach.) Ich meine nur — da ich nun verreiſen ſoll, und wir jetzt noch beiſammen ſind, ich ſollte euch noch wohl einen guten Rath geben; denn wer weiß es, wenn wir wieder ſo zuſammen kommen!

Fr. Rathing. Reden Sie.

Sekretär. Ihr Wille ſei uns ein heiliges Geſetz.

Rath. Seht, man wird jetzt und künftig, bei meinem Leben und nachher, wunderlich von mir ſprechen, das wird mir ſehr leid ſein. Aber ihr dürft euch darum nichts annehmen. Du Marie, weine nicht darüber, wenn du mich ſchelten hörſt; und ihr, meine Söhne, werdet nicht heftig, wie gute Söhne wohl werden könnten. Denkt dabei, daß ihr gute Söhne ſeid, aber daß ich — kein guter Vater war. —

Digitized by Google

Amtmann. Ich bitte dich um Gottes willen, höre auf.

Rath (trocknet ſich die Augen). Nun habe ich doch weinen müſſen. — (Reicht dem Amtmann die Hand.) Es iſt eine Wahrheit, die gar zu weh thut. — Ich habe mich auch lange in Acht genommen — aber (er ſieht alle an) das iſt Schuld daran, daß ich euch gar zu lieb hatte — und habe — und haben werde — (ſteht auf) und muß nun von euch gehen, und meiden meine Kinder — und mein Vaterland — und die Stätte neben eurer Mutter, wo ich ruhen wollte. (Er ſieht alle mit gefalteten Händen durchdringend an.) In dem Alter — ſo ſchwach — mit der heißen Liebe für euch — muß ich fort und fliehen das Angeſicht der Ehrlichen im Lande!

Amtmann (mit Thränen und heftigem Schmerz). Du ſollſt aufhören, ich gebiete dir es. Ich will es.

Rath (erſchrickt etwas, ſieht ihn an und ſagt ganz ruhig): Ja, ich folge euch. Ich thue alles, was ihr wollt. (Er ſieht auf ſeine gefalteten Hände nieder.) Ich habe keinen Willen. Ich muß auch keinen haben. (Zum Amtmann freundlich.) Soll ich weggehen? meinſt du?

Amtmann. Deine Tochter und dein Sohn gehen mit auf die Reiſe.

Fr. Rathing und **Sekretär.** Wir gehen mit Ihnen.

Rath. Täuſcht mich nicht, ich bitte euch. Wenn ich wegreiſe, und ihr wäret dann nicht da, das würde mir das Herz brechen.

Fr. Rathing. So wahr Gott iſt, ich gehe mit.

Sekretär (kann vor Thränen nicht reden).

Rath. Nun — ich ſegne euch dafür, daß ihr das thut. Ich darf euch ja ſegnen, das haben wir in den Rechten — (Zum Amtmann.) Der größte Verbrecher darf ja ſeine Kinder vor der Hinrichtung —

Digitized by Google

Fr. Rathing (kniet vor ihm). Ich empfange den Segen des beſten unglücklichen Vaters.

Sekretär (desgleichen). Den Segen des Himmels.

Rath. Werdet nie reich! Nie, nie, nie! Denn — euch kann ich es im Vertrauen ſagen — (Er zieht ſeine Kinder zu ſich.)

Rathing (deutet, daß es die Frau nicht ſieht, indem er den Amtmann bei der Hand faßt, mit tiefem Jammer auf die Stirne).

Amtmann. Gott! Gott!

Fr. Rathing (indem ſie ſich ihrem Mann in die Arme wirft, halb laut). Er iſt verloren! —

Rath (der indeß mit ſeiner Hand an der Bruſt ſuchte). Sieh — hier — da — (Er faßt an den Kopf) und da — (ſeufzt) es ſchmerzt da ſehr —

Sekretär. Was meinen Sie, lieber Vater?

Rath. Das Gewiſſen. — Mir iſt ſo heiß — heiß — Dein Auge iſt ſo naß? Eure auch. — Es iſt ganz recht. Ich habe euch um alles gebracht. — Ihr habt Recht; aber vergebt mir doch — denn — obſchon ich euch recht unglücklich mache, ſo bleibe ich doch euer Vater — und (er weint) ein überaus unglückſeliger Mann. (Er wirft ſich dem Sekretär in die Arme.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Geheimerrath.

Ghrath. Nun da höre ich ja Wunderdinge!

Amtmann. Kommen Sie, Madame, wir wollen den Herrn Vater auf ſein Zimmer begleiten. (Er faßt ihn an.)

Rath (ſieht den Geheimenrath ſtarr an). Das iſt er! Ich komme. (Zu den andern.) Gott ſei mit euch!

Ghrath. Iſt Ihnen nicht wohl?

Rath (macht ſich los). Mir iſt ſehr wohl. — (Drückt dem

Geheimenrath die Hände.) Ich danke Ihnen von Herzen. Sie haben mich befreit. (Er gibt Rathing Schlüſſel.) Da. (Küßt die Frau Rathing, den Sekretär, den Amtmann. Zum Geheimenrath.) Ja — ich bin erlöſet. Feiert meine Erlöſung ohne Fluch.

Rathing. Was ſoll ich mit den Schlüſſeln?

Fr. Rathing. Vater, Vater!

Sekretär (zum Geheimenrath). Laſſen Sie uns doch.

Amtmann (zum Geheimenrath). Fühlen Sie das?

Ghrath. Was ſoll ich denn?

Rath. St! St! hört mich an —

Amtmann. Du biſt zu ſchwach —

Rath. Herr Geheimerrath. (Er winkt ihn zu ſich.) Sie ſind mein Freund, Ihnen kann ich es anvertrauen —

Amtmann. Herr Geheimerrath — Sie ſehen ſeinen Geſundheitszuſtand. (Er greift ihm unter den Arm.) Komm auf dein Zimmer.

Rathing (führt ihn). Kommen Sie —

Rath. Nein — nein! — Wir wollen erſt Frieden machen. — Ich bin ehrlich und gebe alles heraus — ſagen Sie es jedermann —

Rathing. Er hat ſeiner Schwiegertochter eine Schenkung des ganzen Soltauiſchen Vermögens gemacht. (Er führt ihn.)

Rath (macht ſich los und geht zum Geheimenrath). Die wollen mich abhalten — ſtehen Sie mir doch bei —

Ghrath. Beruhigen Sie ſich, Herr Rath —

Rath (zu allen). Seht ihr — ich habe Recht! (Leiſe zum Geheimenrath.) Das Teſtament war falſch! grundfalſch!

Rathing (wendet ſich bei Seite und ringt die Hände).

Fr. Rathing (wird faſt ohnmächtig).

Sekretär. Sie ſehen ſeinen Zuſtand.

Digitized by Google

Ghrath. Ich gehe —

Rath. Nein, bleiben Sie nur da. Jetzt iſt Alles gut. (Zu Allen.) Jetzt iſt mir ſehr wohl — Ganz leicht. — Jetzt bin ich überaus fröhlich. — Still — ſtill! Was iſt das? — — Was tragen die Männer da herein? (Er erſchrickt.) Seht einmal — dort — ſeht — wie freundlich er mich anſieht — Ei — ſeht ihr ihn nicht — den alten Soltau? — Da rechter Hand — da liegt er ja — in dem langen weißen Kleide. — Pſt — pſt! Seine Augen ſind zu? Er ſchläft! Ich will ihn wecken. (Er wankt nach einem Stuhl.)

Rathing (führt ihn weinend).

Fr. Rathing. O mein Vater — mein Vater!

Amtmann. Sein Verſtand iſt hin.

Sekretär. Das iſt Ihr Sieg.

Ghrath. O ich ſuchte einen ſolchen Sieg nicht.

Rath (kniet an dem Stuhle). Wach auf — wach auf — Ich habe alles heraus gegeben — ich habe nichts mehr — nichts! — Verfolge mich nicht mehr — wach auf, und vergib mir — wach auf — und — ſchüttle dein Haupt nicht mehr — ich bin erlöſet! —. Er wacht — er gibt mir die Hand — er zieht mich an ſich. (Mit einem Angſtſchrei.) O du biſt ſo kalt! (Er wird ſehr ſchwach.) So kalt — o — (Mit tiefer Wehmuth und Kampf mit dem fehlenden Athem.) O! (Er will aufſtehen.) Laß mich — (Sie führen ihn weg.) Laß mich — (Er macht mit einer Hand eine Bewegung ſich los zu machen, die andere ſucht auf der Bruſt.)

Ghrath. (zum Amtmann). Ich betheuere, daß ich nichts geſehen und gehört haben will. — Das halt' ich nicht aus. (Er geht ab.)

Rath. So kalt — ſo — ſo — dunkel! (Er holt tief Athem.)

Digitized by Google

Jeẑt iſt mir beſſer — gut — gut — ſehr gut! (Er faßt krampfhaft um ſich her, und ſucht überall ſich zu halten.) So, ſo ſo.

Rathing. Einen Stuhl!

Rath (rafft, indem er geholt werden ſoll, ſich auf). Licht, — Feuer — Feuer — es iſt hell — es — (die Bruſt hebt ſich hoch — er ſinkt zuſammen.)

Fr. Rathing. Barmherziger Gott! (Sie fällt auf die Knie, und ergreift ſeine Hand.)

Sekretär. Zu Hilfe — zu Hilfe! (Er geht in Verzweiflung hinaus.)

Rathing (mit aufgehobenen Händen, die Wehmuth läßt ihn kaum reden). Sein Gewiſſen hat ihn vollendet.

Amtmann (nimmt ſeine andere Hand, ſieht ihn durchdringend an, legt ſie ſanft nieder und ſagt dann indem er geht): Wiederſehen! — Das iſt die Loſung!

Digitized by Google

Luaſſan,

Fürſt von Gariſene.

Ein Prolog

in einem Aufzug.

Digitized by Google

Perſonen.

Die Fee Tannettine.

Die Fee Antuga.

Luaſſan, Herrſcher zu Gariſene.

Muza, Obervorſchneider.

Alſafi, Befehlshaber des Heeres.

Kaſſuenda.

Genien.

Volk.

(Dieſer Prolog wurde den dritten Januar 1790, am Geburtstage des verſtorbenen Fürſten Ludwig zu Naſſau Saarbrücken, auf dem Geſellſchaftstheater des Hofes zu Saarbrücken gegeben. An eben dieſem Tage waren alle Mißverſtändniſſe zwiſchen dem Fürſten und den Städten Saarbrücken, St. Johann und Ottweiler durch einen Bund der Eintracht und Liebe beigelegt worden.)

Digitized by Google

Erſter Auftritt.

(Zimmer an Luaſſan's Hofe. Prächtig mit reichen Polſtern möblirt, an der Seite ein Baldachin.)

Muza. Alſafi.

(Muza iſt in Polſtern verſunken und ſchläft. Alſafi geht durch den Saal, betrachtet ihn, lächelt und geht nach des Fürſten Zimmer. Hierauf hört man in der Ferne eine prächtige türkiſche Muſik. Alſafi kommt zurück, bleibt an Muza ſtehen. Die Muſik hört auf, er bemüht ſich, ihn zu ermuntern.)

Muza. Nein, Allah — ich bin es nicht — der, der — ja. (Er ſchläft.)

Alſafi. Allah? — Dieſer Menſch iſt ſchlaftrunken. Muza.

Muza. Ja, liebe Fee Antuga — oder wer du biſt —

Alſafi (ſchüttelt ihn). Kennſt du mich nicht?

Muza (erwacht). Seht da! — Seid Ihr auch im Paradieſe?

Alſafi (ſchüttelt ihn). Im Paradieſe? — Erwacht denn endlich!

Muza (reibt ſich die Augen). Sind wir nicht im Paradieſe? (Er gähnt.) So? Wo ſind wir denn?

Alſafi. In des Kalifen Vorzimmer.

Muza. So? (Er ſieht ſich um.) Aha — im Vorzimmer? — Ja. Ganz recht. Ich finde mich.

Alſafi. Wenn Ihr Euch auch da nicht finden wolltet! —

Muza. Nur nicht am frühen Morgen — (er gähnt) gleich — ſo — ſo (er ſchläft) ſpitzfindig — ſo — wie will ich ſagen — ja.

Alſafi (ſchlägt ihn auf die Schultern). Nach einer ſo ſpäten Nacht!

Digitized by Google

Muza (erwacht und erſchrickt). Die ich ſehr tapfer zugebracht habe.

Alſaſi. Tapfer?

Muza. Das glaubt mir.

Alſaſi. Worin tapfer?

Muza. Im Eſſen. — Ich habe das Leben für Luaſſan gewagt.

Alſaſi. Im Eſſen?

Muza. Ich bin ſinnlos geworden ihm zu Ehren. Ich bin darüber faſt geſtorben. Ihr thut im Kriege nicht mehr! Wer für ſeinen Herrn ſtirbt, iſt treu. Ob an einem Lanzenſtoß, oder einem Braten — im Sterben iſt das Opfer.

Alſaſi. Mit dem Braten iſt es doch gemächlicher.

Muza. Wahr. Gleichwohl begreift das doch nicht jedermann.

Alſaſi. Darum iſt auch nicht jedermann Obervorſchneider.

Muza. Getroffen. Ich habe aber vorhin doch Muſik gehört — und glaubte deswegen, nun wären wir im Paradieſe. — Was wollte die Muſik doch ſagen?

Alſaſi. Wir kündigen den Morgen von Luaſſan's Geburtsfeſt an.

Muza (verwundert). Luaſſan's Geburtsfeſt?

Alſaſi (rüttelt ihn). Dem zu Ehren du geſtern ſchon das Leben wagteſt?

Muza. Aha — gut, gut. (Er faltet die Hände.) Wann werden wir heute ſpeiſen?

Alſaſi. Unerträglicher — du fühlſt nur für den Tiſch.

Muza. Sage mir — was nennſt du Leben? Schlafen, athmen, gehen, fechten, arbeiten? — Das iſt nicht Leben. Eſſen iſt Leben.

Digitized by Google

Alſaſi. Ein feiner Satz.

Muza. Warum gehſt du in den Krieg? Um tapfer zu ſein. Warum biſt du tapfer? Um gelobt zu ſein. Warum willſt du gelobt ſein? Um mehr zu werden. Warum willſt du mehr werden? Um beſſer zu leben. Kannſt du beſſer ſchlafen, wenn du mehr biſt? Nein! Du kannſt auch nicht bequemer athmen. Du kannſt nur dann beſſer leben, wenn du beſſer iſſeſt. Alles, weßhalb wir uns herum tummeln und treiben, iſt nur um zu eſſen. Meinetwegen, gib du dem Dinge einen andern Namen. Heiße es — Ehre, Ruhm, Fleiß — der Zweck bleibt eſſen. So oder anders, ſchlecht oder prächtig — alle thun alles — um zu eſſen. — Alſo liegt alles daran, und es iſt die wahre Lebensklugheit, daß man trachte, je eher je lieber ſo viel und ſo gut zu eſſen, als man vermag. Ich habe es früh ſehr weit hierin gebracht — alſo bin ich ein Weiſer und verdiene deine Achtung. — Gehab dich wohl. (Er geht, indem hört man einige Takte türkiſche Muſik, und er bleibt ſtehen.)

Alſaſi. Du wollteſt gehen.

Muza (hält ſich den Bauch). Dieſe Muſik —

Alſaſi. Was kümmert ſie dich?

Muza (ſetzt ſich). Macht mir Vergnügen.

Alſaſi. Und du kannſt ſie doch nicht eſſen.

Muza. Allerdings!

Alſaſi. Die Muſik?

Muza. Ja, die Muſik macht mir Vergnügen, Vergnügen kräuſelt meine Nerven, und daraus entſteht Appetit — ſo eſſe ich die Muſik.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Mehrere Herren von **Luaſſan's Hofe.**

Alſafi. Nur näher, ihr Herren —

Muza. Sehr edle Baſchen und Kadi's — ich grüße euch.

Alſafi. Bringt ihr Glückwünſche für Luaſſan?

Alle. Ja Herr, ja!

Alſafi. Sie werden ihm die Freude des heutigen Tages erhöhen. Wollt ihr Luaſſan ſelbſt ſehen?

Alle. Wir wünſchen es.

Alſafi. Sogleich will ich ihn davon unterrichten. (Er geht in Luaſſan's Zimmer.)

Dritter Auftritt.

Vorige ohne **Alſafi.**

Muza (ſetzt ſich). Nun?

Einer. Was beliebt Euch?

Muza. Ich bin der Obervorſchneider. Ich.

Einer. Das laßt Euch lieb ſein.

Muza. Ja. Das iſt aber nicht alles. Ich will dafür erkannt ſein.

Einer. Bei dem Himmel, das muß jeder, der Euch ſieht.

Muza. Ich meine, ihr dürftet wohl höflicher ſein.

Einer. Wir haben Euch gegeben, was Euch gebührt.

Muza (bei Seite). Die Schlingel! (Zu ihnen.) Edle Herren, nach meinem Range hättet ihr euch wohl etwas tiefer noch verbeugen mögen.

Einer. Wir thaten, was wir ſchuldig ſind.

Muza (bei Seite). Ich muß ſie anders kriegen. (Zu ihnen.) Liebe Herren, wenn nun Fürſt Luaſſan herein tritt, wie wollt ihr ihn empfangen? Ich dächte, ihr probirtet es gleich hier —

Digitized by Google

Einer. Wir werden thun, was uns die Ehrfurcht für den Kalifen eingibt.

Muza. Ich bin aber doch auch des Fürſten Obervorſchneider. — Nun, ihr Herren — verneigt euch noch etwas vor mir — ich bitte darum. —

Vierter Auftritt.

Alſafi. Luaſſan. Vorige.

Alſafi (geht voraus). Luaſſan, unſer Herr!

Luaſſan. Ich grüße euch, meine Kinder. Seid froh und glücklich!

Alle. Lange lebe Luaſſan, unſer Herr!

Einige. Und ſeine Tage ſeien glücklich! (Die türkiſche Muſik ſetzt ein.)

Luaſſan (wirft einen edlen Blick umher). Laßt ſie ſchweigen.

Alſafi. Herr, vergönnet ihnen, daß ſie —

Luaſſan. Laß ſie ſchweigen, Alſafi.

Alſafi (geht hinaus).

Einer. Du willſt nicht dulden, Herr, daß wir uns deinetwegen freuen? (Die Muſik hört auf.)

Luaſſan (ſieht ſie alle mit Würde an). Iſt jemand unter euch, der mir an dieſem Tage Segen wünſcht — Dank ihm; ſo genügt mir an ſtiller Treue. Dies rührt mich, Geräuſch befriedigt meine Seele nicht.

Alſafi (kommt zurück). Herr, es thut uns leid, daß du die Ehrenbezeigungen nicht liebſt, die wir —

Luaſſan. Noch einmal, meine Freunde — wer mir an dieſem Tage Gutes wünſcht — wer es erkennen will, daß meiner Unterthanen Wohl, vom Palaſte bis herab in die fernſte Waldhütte, mir am Herzen liegt, der gibt mir den

Digitized by Google

koſtbaren und einzigen Lohn der Fürſten — Volksliebe. Iſt jemand, der dieſe Liebe mir verſagen, oder rauben will — er handelt ungerecht; doch ich vergebe ihm, und werde für die Undankbaren ſorgen, wie für die Guten. — Das Zeichen, daran man Fürſten kennen muß, iſt Vergeben! Verlaßt mich — ich danke euch. — Auf Wiederſehen! Lebt wohl. (Sie gehen nach tiefen Verbeugungen und mit über die Bruſt im Kreuz gelegten Armen, wie Anfangs, ab.)

Fünfter Auftritt.

Luaſſan. Muza. Alſaſi.

Alſaſi. Herr, du biſt ernſt?

Luaſſan. Ernſt iſt mein Stand und meine Pflichten.

Alſaſi. Mühſam iſt die Saat. Doch, eine reiche Ernte lohnt —

Luaſſan. Die unfruchtbaren Jahre willſt du ſagen? (Nach einigem Nachdenken.) Das Bild iſt gut, das du mir da zeigeſt. Gern verweile ich bei dem Bilde des fleißigen Hausvaters. Oft, wenn die Fee Antuga, dieſe Beſchützerin der Zwietracht und des Haſſes, meinen beſten Planen widerſtrebte, und um mich her der Mißverſtand mich kränkte, überfiel mich gerechter Unwille. Allein dies Bild des Hausvaters hat mich beſänftigt. In jeder Haushaltung meiner Gariſener wird ja der Vater oft zu raſch getadelt, von ſeinen Kindern oft unrecht verſtanden; dennoch behält der Vater dasſelbe Herz für ſeine Kinder, zürnt nicht, und geht mit gutem offnen Herzen, wenn ſie wiederkehren, ihnen gern entgegen. Das will auch ich.

Muza. Großmächtigſter Fürſt Luaſſan, verſtatte nunmehr, daß mein Wunſch dir ſage —

Digitized by Google

Luaſſan. Er ſei dir geſchenkt, mein Freund.

Muza. Nicht alſo, mein Herr und Herrſcher —

Luaſſan. Ja, in der That. — Ich wußte geſtern und vor zehn Jahren, was du mir heute ſagen würdeſt, und weiß jetzt, was du mir morgen und nach zehn Jahren ſagen wirſt.

Muza. Mit nichten. —

Luaſſan. Ja doch — ja. — So etwas von Unterthänigkeit und tiefſter Ehrfurcht — nicht wahr?

Muza (verbeugt ſich). Allerdings!

Luaſſan. Und von meinem glücklichen Throne?

Muza. Ja, Herr!

Luaſſan. Und von der Welt und meines Volkes Liebe?

Muza. Und von dem beſten Segen der wohlthätigen Fee Tannettine. Du redeſt aus meiner Seele, Herr.

Luaſſan. Sag lieber — aus deinen Formularen —

Alſafi. Herr, du thuſt ihm zu viel.

Luaſſan. Nein, Alſafi, er mag etwa in dieſem Augenblicke meinen, daß er es glaube: allein ihr beide müſſet es wiſſen, daß ein Kalife von ſeinem Volke nicht geliebt ſein kann.

Muza. Herr, du irrſt —

Luaſſan. Glücklicher, gib mir von deinen Träumen. — Ihr Glücklichen, gebt mir von eurem Schlaf; gebt mir die Ruhe, womit ihr, wenn euer Tagewerk vollendet iſt, mit Frau und Kind des Lebens euch erfreuet.

Alſafi. Herr, erlaube mir, zu ſagen, daß dein Amt —

Luaſſan. Alſafi, du bedarfſt nur Einem zu gefallen. Bin ich mit dir zufrieden — ſo iſt es auch die ganze Welt. Der Mann aber, der aller Menſchen Glück und Leiden auf ſich hat, ſoll allen wohlgefallen. Kann er hier erfreuen, ſo muß

Digitized by Google

er dort betrüben. Jahre gehen hin, eh' er ſeines Volkes Liebe erwerben kann, und ein Leichtſinniger, der nicht weiß, wie vieler Jahre Werk er niederreißt, kann ſie ihm in einer Stunde rauben! — Ach, guter Alſafi! Das Beſte, was man einem Fürſten an ſeinem Feſte wünſchen kann — iſt Gleichmuth.

Alſafi. Werde in dieſem Jahre reich damit ausgeſtattet.

Luaſſan. Die Fee Antuga verbittert meine Tage. Ließe ſie, zur Erholung von meinen Sorgen, mein Herz des ſtillen Glückes nur genießen, wonach ich mich ſehne! Wenn eine Seele mich nur um meinetwillen lieben will, ſoll ich es finden, ſagt ſie. — Ich will auf die Jagd —

Alſafi (ruft hinein). Auf die Jagd!

Luaſſan. Vielleicht erſcheint mir wieder die gute Fee Tannettine, und mit ihr mein Glück.

Muza. Sicher wird ſie gerecht ſein.

Luaſſan. Die ganze Welt erwartet Gerechtigkeit von dem Kalifen, und ihm allein verſagt man ſie!

Muza. Lache dieſer Dinge. Genieße deines prächtigen Thrones, deines Goldes —

Luaſſan. Ihr bedürft des Glanzes, der mich umgibt, nicht ich. (Man hört die Jagdhörner.) Nicht wahr, Muza, du findeſt mich jetzt beneidenswerth auf meiner Jagd?

Muza. Ja, Herr!

Luaſſan. Mein Araber rennt durch den Forſt — der Schall der Freude jauchzt vor mir her — im ſtolzen Schmucke umgeben mich meine Diener — und lange noch hinter mir tönen Hufſchlag und Horn und Jubel — aber mit mir iſt die Sorge für euch alle. Alles freut ſich und genießet — ich nicht. — Mein Araber ſchäumt, bäumt ſich — reißt mich von der

Digitized by Google

Höhe in die Tiefe fort — ich achte es nicht, denn Sorgen ſind mit mir. Bedenke wohl! — Einer ſorgt für alle. Denken und ſorgen dieſe alle auch für den Einen? — Ich weiß es nicht. — Ueberlegt es. Auf die Jagd! (Die Hörner empfangen ihn, wie er geht, hören aber bald auf.)

Sechſter Auftritt.

Alſafi. Muza.

Alſafi (ſeufzend). Der Kalife ſprach da ſehr recht —

Muza. Das dünkt mich nun gar nicht ſo zu ſein.

Alſafi. Nicht?

Muza. Nein. Denn ich kenne nichts köſtlichers, als auf einem Throne zu ſitzen. (Er ſieht lüſtern nach dem Throne.)

Alſafi (mit aufgehobenem Finger). Muza — Muza! Es iſt nicht leicht auf dieſer Stelle zu ſitzen.

Muza (auf den Thron zugehend). Warum nicht? (Sich nach Alſafi umſehend.) Was thut denn ein Kalife? Er ſitzt da.

Alſafi. Es iſt nicht leicht, mein Freund.

Muza (ſteigt hinauf). Sieh doch. (Er ſetzt ſich mit untergeſchlagenen Beinen.) Ei — wie gemächlich!

Alſafi. Ja freilich, wenn man an dieſer Stelle nur eſſen und ſchlafen will.

Muza. Eſſen, ſchlafen, und auch richten — das will ich dir zeigen. Gib Acht. — He da — ihr! Macht mir den und den ehrlichen Freund zum Kadi! Er iſt's. Gut! Nun — das war ein Kadi. Werbt mir drei tauſend wohl berittene Spahis! — Seht — dort reiten ſie. Baut mir einen Damm! — Er iſt gebaut. Weiher — ſie ſind gegraben. Legt Straßen an, liefert uns Gelder ein, bauet das Land an, verbeſſert die Bergwerke, legt Baumpflanzungen an.

Digitized by Google

Wohl — die Straßen ſchlängeln ſich — die Beutel ſtehen da — das Korn blüht überall, die Bergwerke ſind wohl gehalten, die Wälder wachſen. Was iſt's? — Klagt da noch einer? Gut. Kopf ab! Das war Juſtiz. Kopf ab — ich war gerecht. Iſt noch was zu thun? Nein. Gut, ſo laßt uns eſſen, dann auf die Jagd, und dann zu Bette. (Er ſteht auf.) Da ſiehſt du, es iſt eine mächtige Kunſt Kalife ſein; zu ſagen — »Thu', thu', thu'! wo alle Welt thun muß, und ich nur ſage — thu'. (Er will herab ſteigen.)

Alſafi. Harre noch ein wenig auf dem Throne. — Der Kalife kann Unrecht haben. Warum nicht? Kalifen ſind und bleiben Menſchen. Regiere noch ein wenig, mein Kalife. Laß mich dir noch vortragen.

Muza (ſetzt ſich wieder). Trage vor. — Denn du ſollſt wiſſen, daß ich gern Befehlens ſpielen mag.

Alſafi. So wirſt du mir antworten müſſen und Rechenſchaft ablegen.

Muza. Warum nicht?

Alſafi. Das würde dich erhitzen —

Muza. Deſto beſſer. Ein bischen Zanken iſt wohlthätig für die Galle; und daß dieſe im geſunden Zuſtand ſei, iſt nöthig zur Verdauung.

Alſafi. Das alles wird dich ermüden —

Muza. Laß ſehen.

Alſafi (mit Ceremonie). Herr, mit deinem Kadi iſt das Volk ſehr unzufrieden.

Muza. Ich habe ihn geprüft. Das Volk weiß nicht, was es will.

Alſafi. Man glaubt allgemein, er ſehe nur auf das, was du deine Rechte nenneſt.

Digitized by Google

Muza. Wie? Soll ich denn keine Rechte haben?

Alſaſi. Nur die, welche dir deine Pflichten geben.

Muza. Die verwaltet mein Kadi.

Alſaſi. Er mißfällt. Entferne ihn.

Muza. Wenn ich den Ehrenmann von mir verjagt habe, iſt man mit dem nächſten wieder unzufrieden.

Alſaſi. Leicht möglich!

Muza. Und wenn der nächſte Kadi wieder fortgeſchickt wird, wird man denn mit deſſen Nachfolger zufrieden ſein?

Alſaſi. Vielleicht.

Muza. Vielleicht auch nicht? Was heißt denn das? —

Alſaſi. Daß alle Theile ſehr eiferſüchtig auf ihre Rechte ſind.

Muza. So darf ich es auch ſein.

Alſaſi. Mit großer Vorſicht, denn du biſt der Einzelne.

Muza. Der Einzelne? Ja, ja freilich. (Er ſieht ſich um.) Ach — dünkt es dir nicht ſehr heiß in dieſem Zimmer?

Alſaſi. Wer auf deiner Stelle ſo denkt, ſteige herab, und keine Klage wird ihm folgen, würde er auch herab geſtürzt.

Muza. Es ſitzt ſich unbequem auf dem Dinge.

Alſaſi. So hätte denn alſo der Kalife —

Muza. Recht! Er hat ein undankbares Amt.

Alſaſi. Darum, Muza — laß uns die Herrſcher dieſer Welt — ſie mögen Kronen tragen oder Mützen — nicht unbeſcheiden richten, und wenn in ihrem Thun der gute Wille ſichtbar ſpricht — ſo laß durch reinen guten Willen uns ihr Werk erleichtern.

Muza. Allein ſo viel hat man ſonſt nicht gefordert.

Alſaſi. Hat man vielleicht der ſtillen Wünſche ſonſt nicht

Digitized by Google

genug geachtet, ſo muß man um ſo redlicher dem lauten Rufe jeßt begegnen.

Muza. Nun ja. Allein man fordert ſo viel und mancherlei, daß, wie du mir es da beſchrieben haſt, zu der Erfüllung, wie man ſie verlangt, faſt — faſt — eine andere Welt gehört.

Alſafi. Bis ſich die Gährung, worin das geſchieht, geſeßt, und die Begebenheiten, die daraus entſtehen, geordnet haben — laß uns dem Kalifen an ſeinem Feſte und jedem guten Herrſcher — Geduld und Gleichmuth wünſchen. (Er geht.)

Muza (trocknet die Stirn). Bei meinem Leben — ja! das Regieren, wenn man es recht angreift — kann ſeinen Mann denn doch erhißen.

Alſafi. Deine Spahis ſind dem Volke ſehr zur Laſt.

Muza. Und doch wollen ſie Schuß von mir?

Alſafi. Die Abgaben ſind ihnen viel zu hoch.

Muza. Aber ſie wollen doch Dämme, Moſcheen, Erhaltung der Braminen, und wollen Straßen und Juſtizpflege, und Weiher, und öffentliche Gebäude.

Alſafi. Deine Waldungen —

Muza. Schweig! denn was ſoll nach uns werden, wenn wir nicht anfangen zu ſchonen?

Alſafi. Deine Handelsvorkehrungen —

Muza. Koſten mir viel Geld und Zeit und Mühe, damit unſre mächtigen Nachbarn uns nicht verderben —

Alſafi. Deine Einkünfte ſcheinen ihnen zu viele —

Muza. Und dennoch wollen ſie Anſehen, Vertretung bei andern —

Alſafi. Kalife, man iſt nicht recht mit dir zufrieden.

Muza. Will man denn keine Dämme, Straßen, Wälder, Handlung?

Digitized by Google

Alſafi. O ja; allein man glaubt, daß alle dieſe Dinge viel leichter —

Muza. Wenn alle was anders glauben, und alle was anders wollen, was kommt am Ende denn heraus?

Alſafi. Herr, erlaube —

Muza. Habt ihr euch bei den Kalifen, meinen Vorfahren, nicht wohl befunden?

Alſafi. Erlaube nur —

Muza. Waret ihr da nicht ruhig, glücklich? Warum wollt ihr, ihr allein —

Alſafi. Da ſind nun erſt verſchiedene Meinungen deiner Diener —

Muza. Ich will ſie nicht wiſſen.

Alſafi. Die müſſen gegen einander abgewogen werden.

Muza. Die mögen ſie ſelbſt abwägen. (Er will fort.)

Alſafi (hält ihn auf). Da ſind verſchiedene Volksmeinungen.

Muza. Ich will ſie nicht hören.

Alſafi. Herr, du mußt ſie hören. — (Er macht ihn ſitzen.) Da ſind Prozeſſe an des Schach von Perſien Gerichten, die dich und dein Volk an Recht und Eigenthum angreifen.

Muza (matt). Alſafi.

Alſafi. Da ſind wieder Volksklagen —

Muza. Wer hört denn m e i n e Klagen?

Alſafi. Herr, alles das muß vereinigt, die Klagen abgethan, das Volk beglückt werden, und die Regierung muß doch raſch fortgehen.

Muza. Gut, ich will leſen, gib mir die Papiere.

Alſafi. Da draußen ſind noch gegen dreißig Menſchen, die dich ſprechen wollen; alle ſind arm, und alle bitten —

Digitized by Google

Muza. Wenn alle haben wollen, und alle nicht geben wollen, was ſoll denn werden?

Alſafi. Herr, ſie weinen ſehr —

Muza. Gib ihnen.

Alſafi. Gut.

Muza. Jetzt will ich auf die Jagd. Es wird Nacht.

Alſafi. Wenn du in der Nacht arbeiten willſt — ſo jage jetzt.

Muza. Meine Pferde! auf die Jagd —

Alſafi. Herr, da ſind noch Menſchen, die vom Hagelſchlag gelitten haben — ſie ſind weit her, höre ſie, und hilf!

Muza. Ich will ſie hören. Wenn ich nun aber alles thue ſo gut ich kann, und doch noch Klagen hören muß, und doch noch weinen ſehen muß — was iſt dafür mein Lohn?

Alſafi. Volksliebe.

Muza. Und wenn das Volk doch unzufrieden iſt?

Alſafi. Dein Gewiſſen.

Muza. Und für die ganze ſchwere Laſt und Sorge gibt man mir —

Alſafi. Jagd und Pferde und Tafel und Diener in Gold und Silber.

Muza. Und Unzufriedenheit und Klagen und Tadel bei meinem beſten Willen?

Alſafi (zuckt die Achſel).

Muza. Wenn ich ſo geärgert bin — was nützt mir dann die Tafel? Mit dieſen Sorgen im Gemüthe, wie genieße ich da der Jagd? Was ſollen mir die Leute in Gold und Silber? Dies Gold und Silber iſt Genuß für ſie, für mich nicht.

Alſafi. So ſagte der Kalife.

Digitized by Google

Muza. Und dann ſitzt man ſo hoch — ſo allein im Geſicht — man darf nicht klagen; nur arbeiten, thun und dulden — hören, arbeiten, thun und dulden. Ei — wo iſt denn da Genuß?

Alſafi. In der Stimme deines Herzens — Vielen Alles zu ſein.

Muza. Hat ein Kalife ſonſt keinen Lohn?

Alſafi. Sonſt keinen.

Muza (ſteht auf). Es ſitzt ſich ſehr unbequem auf dieſem Throne.

Alſafi (hält ihn auf). Was willſt du?

Muza. Herab!

Alſafi. Darfſt du?

Muza. Wenn ich nicht mehr Kalife ſein will — ja.

Alſafi. Kannſt du eine Stelle abgeben, die du nicht dir ſelbſt verleihen konnteſt?

Muza. Wenn ſie mich drückt — warum nicht?

Alſafi. Nein; Pflicht und Ehre gebieten dir, auszuharren in Gefahr, zu vollenden, was du begonnen haſt.

Muza. Doch wenn nun jedermann mit mir nicht zufrieden iſt —

Alſafi (zuckt die Achſeln). Viele — ſind darum nicht Alle.

Muza. Wenn Alle von vielen geleitet werden — was habe ich zu erwarten?

Alſafi. So ſtrebe nach einem ehrenvollen Ende, und kämpfe mit erlaubten Waffen.

Muza. So? Thun das meine Feinde auch?

Alſafi. Das mag die Nachwelt wägen.

Muza. Die Nachwelt? Von der will ich ganz und gar nichts wiſſen.

Digitized by Google

Alſafi. Sie allein kann deine rechte Stelle dir anweiſen.

Muza. Wollen denn die Unzufriednen meinen Platz einnehmen?

Alſafi. Mitunter — ja. Im Ganzen wollen ſie Veränderung der langgewohnten Formen.

Muza. Was kann ich dabei thun?

Alſafi. Die Frage iſt ſchwer. Doch wenn den größten Theil derſelben das Herz des Herrſchers beantwortet, iſt es wohl beſſer, als wenn in dieſer Spannung der Verſtand allein entſcheidet.

Muza. So muß man die Gelehrten, die Weiſen des Volkes, zu Rathe ziehen.

Alſafi. Wenn nun die Gelehrten die Weiſen überſchreien?

Muza. Ein böſer Krieg. Krieg der Meinungen iſt ohne Ende.

Alſafi. Dann hülle dich in das Bewußtſein guter Thaten — dulde mit Würde und laß der Menſchheit Genius vollenden.

Muza. Das könnte — könnte, beim Allah — den Tod bedeuten.

Alſafi. Tod iſt nicht Schande.

Muza. Doch das ſichre Ende des Genuſſes!

Siebenter Auftritt.

(Es verwandelt ſich in einen Wald mit geworfenen Felſenſtücken, im Hintergrunde iſt ein großer ſchwarzer Fels. Es iſt nur halb licht.)

Kaſſuenda allein.

Der Schlaf hat mich geflohen — alles zog mich hieher — Da bin ich nun, glaubte ſie zu finden die gute wohlthätige Fee, und ſehe nur dieſe öden Wände wieder, die ſo oft

Digitized by Google

meine Klagen hörten. Tannettine, gute, geliebte Fee, ſieh wie ich mich nach dir ſehne, erſcheine der armen Kaſſuenda. Was iſt das, was in mir vorgeht? Aengſtlich ſehne ich mich, und weiß nicht nach wem. Der Geſang der Vögel macht mich weinen, und dieſe Thränen kühlen nicht die Glut auf meinen Wangen. Sehe ich zwei Bäume ſich nahe ſtehen, und der Wind beugt einen nieder, ſo betrübt es mich, daß ſie ſich nicht zuſammen beugen. Mein Bild im Quell ſehe ich nicht mehr gern — ich traure über alles, was allein iſt. Ich ſehne mich, und weiß nicht wonach. Ich leide, und weiß nicht warum. O Tannettine, gute, geliebte Tannettine, ende dieſen Zuſtand, oder laß mich wieder dieſe ſüßen Töne hören, die mir ihn zuerſt gegeben haben.

(Weit aus der Ferne hört man ein kurzes Flötenſolo. Kaſſuenda geht während deſſen in die Felſen — Sie ſucht — ſie ringt die Hände, ſie geht auf die Höhe — ſie ſucht wieder — zuletzt bleibt ſie traurig ſtehen.)

Dieſer Ton — ach dieſer war es, hat in meiner Bruſt — das Feuer entzündet, das ich vorher nicht kannte, das mich ſo leiden läßt — und das ich ſo liebe. Dieſer Ton — machte mich ſo glücklich, ſo lange er dauerte — Er iſt verſchwunden — und meine Seele iſt wieder öde und leer wie dieſe Felſen. (Sie lehnt ſich an den Felſen.)

(Chor von Genien aus der Ferne.)

Wir leiten jetzt die gute Fee
Zu armen Leidenden hinab;
Verſcheuchen kann ſie alles Weh.
Fahrt zu Berg auf und Thal herab.

Kaſſuenda. Sie kommt — ſie kommt! Wohl mir. Ich muß ihr entgegen. (Sie geht auf die Seite ab.)

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Die Fee Tannettine. Hernach **Kaſſuenda.**

Tannettine (erſcheint unter einer ſanften Muſik blaſender Inſtrumente auf einem Wolkenwagen, in hellem Schimmer. Er läßt ſich herab und ſie ſteigt heraus. Sie redet hinaufwärts). Bleibt zurück, Genien und gute Geiſter — bleibt zurück. (Der Wagen hebt ſich empor, hierauf geht ſie vorwärts.) Menſchen will ich beglücken, und bedarf dazu nicht fremden Beiſtand, noch die Lobgeſänge derer, die mir dienen. — Wo iſt das gute Mädchen, das Luaſſan beglücken wird? Wo biſt du? (Sie ruft mit ſanftem haltendem Tone:) — Kaſſuenda! (Echo der Flöte in der Ferne wiederholt dieſen Ruf.) Kaſſuenda! (Wie vorhin.) Kaſſuenda! (Eben ſo.)

Kaſſuenda (eilt herein und beugt ihre Knie vor der Fee). Wohlthätige, du erſcheinſt mir in deinem Glanze — Soll er mich nicht blenden, ſo —

Tannettine. Ich komme dich zu beglücken.

Kaſſuenda (mit Unſchuld). Soll ich nun erfahren, was das iſt, wonach ich mich geſehnt habe? —

Tannettine. Erfahren.

Kaſſuenda. Wiſſen, warum ich leide?

Tannettine. Wiſſen.

Kaſſuenda. Auch beſitzen, wonach ich mich ſehne?

Tannettine. Das kommt auf euch an.

Kaſſuenda. Euch? Wer iſt —

Tannettine. Keine Frage mehr, erwarte.

Kaſſuenda. Werde ich nicht mehr leiden, wenn ich beſitze?

Tannettine. Wenn du im Prunk beſcheiden bleiben —

Digitized by Google

dem Schmeichler feſten Sinn — dem Zauber der Sinnlichkeit Selbſtherrſchaft — dem Unglück Gleichmuth — entgegen ſetzen kannſt; wenn Haustugenden dir heilig ſind und bleiben, dann wirſt du wenig leiden. (Sie winkt ſanft in die Ferne — man hört das Flötenſolo aus dem ſiebenten Auftritt. Wie es vorüber iſt, umarmt ſie Kaſſuenda.) Sei wahr — ſo biſt du glücklich. (Sie verſchwindet. Von der entgegen geſetzten Seite erſcheint Luaſſan.)

Neunter Auftritt.

Luaſſan. Kaſſuenda.

Luaſſan. Du haſt mich gerufen, Tannettine — ich folge und du flieheſt! Ich leide und du flieheſt! (Er ſieht ihr wehmüthig nach.)

Kaſſuenda (iſt indeß zurückgetreten).

Luaſſan (geht näher vor). Im Dunkel des Haines iſt treuer Liebe Heiligthum, und dieſe Felſen kennen nicht die Künſte des Harems. Hier will ich ſuchen, was mein Herz bedarf, und wenn ich es nicht finde — darum trauern. Das Wehen der Geſträuche klagt mit mir. (Er will ſich ſetzen, indem erblickt er Kaſſuenden, und bleibt betroffen ſtehen.) Wer mag ſie ſein? — (Alles dies für ſich.) Ich ſah ſie niemals, dennoch iſt ſie mir bekannt. —

Kaſſuenda (bei Seite). So fremd iſt dieſer Mann mir nicht, und doch weiß ich nicht, daß ich ihn kenne.

Luaſſan. Sie hat Anmuth ohne Forderung. — O die Glückliche! Die Natur iſt ihre Lehrerin. —

Kaſſuenda. Er hat viel Ernſt und Würde; und doch läßt ihm das nicht ſo grob und hart wie unſerm Baſcha.

Luaſſan. Was machſt du hier?

Digitized by Google

Kaſſuenda. Herr — ich ſuche —

Luaſſan. Was?

Kaſſuenda. Etwas — das ich noch nicht kenne.

Luaſſan. Auch biſt du nicht ſehr emſig, es zu finden.

Kaſſuenda. Jetzt nicht mehr —

Luaſſan. Und warum nur jetzt nicht?

Kaſſuenda. Aufrichtig, ich weiß es nicht.

Luaſſan. Etwas, das du noch nicht kenneſt, alſo! Hm — du biſt ſehr glücklich.

Kaſſuenda. Warum?

Luaſſan. Du haſt die Freude der Erwartung — und dann im erſten Genuß — das Glück der Täuſchung.

Kaſſuenda. Täuſchung? Iſt das Glück? —

Luaſſan (ſeufzt). Man ſagt es.

Kaſſuenda. Man hat ſehr Unrecht.

Luaſſan. Was ich ſuche, werde ich nie beſitzen.

Kaſſuenda. Ach das betrübt mich.

Luaſſan. Wirklich?

Kaſſuenda. Warum nicht? Es iſt ja traurig, nie zu finden, was man ſucht.

Luaſſan. Ich ſuche ein Herz, das mich um meinetwillen liebt.

Kaſſuenda. Und das ſollteſt du nicht finden? O du findeſt es gewiß.

Luaſſan (gebieteriſch). Nein! — denn ich bin (bitter) reich.

Kaſſuenda. Reich? (Nach einer Pauſe.) Nun — dann kannſt du ja recht glücklich machen, was du liebſt.

Luaſſan. Und dann wird man nur das Glück lieben, das ich geben kann, und nicht mich; (ſeufzt) mich nicht.

Digitized by Google

Kaſſuenda. Nein, Herr — man wird dankbar ſein, weil du gut wareſt — und Dankbarkeit macht glücklich.

Luaſſan. Das iſt wahr.

Kaſſuenda. Wer auch reich iſt — wie du, — den kannſt du freilich nicht glücklich machen.

Luaſſan. Auf gewiſſe Weiſe haſt du Recht. Die Reichen bleiben immer Weſen für ſich.

Kaſſuenda. Wen du glücklich gemacht haſt, der iſt dein; er iſt dein Geſchöpf; er iſt ohne dich nichts; er hängt an deinen Blicken, er lebt mit deinem Athem. —

Luaſſan (mit Feuer). Und was nun ganz mein Geſchöpf wäre, ganz mein — was ohne mich nicht wäre, was an meinen Blicken hinge und mit meinem Athem lebte, wie würde ich das lieben, wie würde ich Blumen ſtreuen, wo es lebte — (mit Entzücken) wie würden wir beide uns lieben! Zärtlich ſorgte ich um ihr Leben — ängſtlich wachte ſie für meine Tage. Auf mir ruhen viele Mühe, viele Sorgen. Mühe und Sorgen härten ab. Ach, wie würde ſolche Liebe, rein wie die Liebe der erſten Menſchen, wo Herzensdürftigkeit der Liebe noch nicht Schranken geſetzt hatte — Schranken — für Geſchlechter, die noch nicht ſind — wie würde ſie dem Herzen des Mannes Sanfmuth geben! Und Sanftmuth iſt das, was jedes Hauſes und jedes Volkes Glückſeligkeit feſt gründet.

Kaſſuenda. Herr, du biſt gut, ſehr gut. (Sie ſeufzt.) Du wirſt ſchon noch eine Seele finden, die dich ſo liebt.

Luaſſan. Glaubſt du? — Nein, nein! (Er geht einige Schritte.) Und was iſt es, das du ſucheſt und nicht kennſt?

Kaſſuenda (erſchrickt). Ach, du erinnerſt mich daran —

Luaſſan (freudig). Hätteſt du bei mir vergeſſen, was du ſuchteſt?

Digitized by Google

Kaſſuenda. Ja, Herr!

Luaſſan. Und was war es?

Kaſſuenda. Ein ſtilles — heftiges Sehnen nach jemand, dem ich gut ſein möchte, dem ich erleichtern möchte, was in der Welt ſchwer auf ihm liegt, den ich nicht kenne — und um den ich doch leide. Hier ſollte ich ihn finden — ſagte mir die Fee Tannettine.

Luaſſan. Hier ſollte ich ſie finden, ſagte mir die Fee Tannettine.

Kaſſuenda. Herr!

Luaſſan. Sagte dir es Tannettine? Sie? Sie ſelbſt?

Kaſſuenda. Ja, Herr!

Luaſſan. Und ſo lange wir hier zuſammen geſprochen haben, war dieſes Sehnen nicht in dir?

Kaſſuenda (beſchämt und leiſe). Nein.

Luaſſan. Und dieſe Leiden? Die Leiden um den — den du nicht kenneſt?

Kaſſuenda (mit Wärme). Fühlte ich nicht ſeitdem.

Luaſſan. So habe ich gefunden, was ich ſuchte! O ſage, gute Fee — ob ich gefunden habe, was ich ſuchte. (Einige Takte der Flöte.) Ja, ich habe gefunden, und danke dir, wohlthätige Tannettine, für das Glück meines Lebens!

Kaſſuenda (reicht ihm die Hand). Herr, ich liebe dich — (Sie tritt zurück.) Wer biſt du?

Luaſſan. Luaſſan, Herrſcher zu Gariſene.

Kaſſuenda (tritt zurück).

Luaſſan. Theile mit mir meinen Thron.

Kaſſuenda. Dein Herz! — Dein Thron beglückt mich nicht. Die Reichen mögen ſich nach Thronen ſehnen, die Guten nicht.

Digitized by Google

Luaſſan. Ich befehle es nicht. Aber —

Kaſſuenda. Erhebe mich dahin, daß ich dich lieben darf, dich lieben, dir Muth einflößen, wenn die Laſt dir ſchwer wird, für deine Tage wachen; die Stimme der Armuth, des ſtillen tief verborgenen Grams, des verſchmähten Fleißes vor deinen Thron zu bringen, dort die warme Fürſprecherin Unglücklicher zu ſein — das — Herr — vergönne mir. Ob ich dies Amt für die Menſchheit auf dem Throne, oder an des Thrones Stufen übe — was liegt daran? — wenn ich nur meinem Herzen folgen und Menſchen und dein Herz beglücken kann. (Sie öffnet ihre Arme.)

Luaſſan (umarmt ſie). Wir ſind vereint. Erinnere mich an meine Pflichten für mein geliebtes Volk, und deine gute Seele belohne mich, wenn ich ſie erfülle.

(Er iſt im Begriff mit ihr zu gehen, als es auf einmal Nacht wird. Er bleibt, ſieht umher, Kaſſuenda iſt erſtaunt, Flämmchen hüpfen hie und da aus der Erde.)

Kaſſuenda (erſchrocken). Was iſt das — Luaſſan?

Luaſſan (ruhig). Man gibt uns das Bild, meine Gute — daß kein Erdenglück ohne Stürme iſt.

Kaſſuenda. Die Wetterwolken nahen ſich — die Winde heulen aus den Klüften! — (Es donnert und blitzt.) Die Erde bebt!

Luaſſan. Wenn alle Menſchen vor dem Ungewitter ſich verbergen, ſo muß der Herrſcher mit offnem Antlitz in die Feuer des Gerichtes blicken können, das einſt vor aller ſeiner Unterthanen Augen ihn verdammen oder verherrlichen wird.

Kaſſuenda. Luaſſan — dieſe Stürme treffen mich in deinen Armen, und ſo treffen ſie mich nicht.

(Der Boden öffnet ſich, eine große Flamme fährt herauf; auf einem Drachen, von Schlangen umgeben, im ſchwarzen Gewande erſcheint die Fee Antuga.)

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Vorige. Antuga.

Antuga. Habt ihr mich vergeſſen, ihr Glücklichen?

Luaſſan. Vergeſſen — nicht; verachtet.

Antuga. So ſollt ihr meine Rache fühlen und meine Macht; die Macht der Schwärmerei über die Herzen, ſie zu Zwietracht, Haß, Mißdeutung und Unfrieden gegen euch — euch beide — aufzurufen. Ihr ſollt mich fühlen, ihr Glücklichen.

Luaſſan. Betäuben kannſt du mein Volk, doch nicht von mir reißen.

Antuga. Ich kann es, Luaſſan. Seit auf den Thronen der Herrſcher das Glück der guten Ehen nicht mehr weilt, ſeid ihr verloren. Seit ihr nicht mehr Muſter für das häusliche Leben eurer Unterthanen ſein wollt und könnt, iſt das Vertrauen der Völker von euch gewichen. Ihr ſeid nur Herren, nicht Väter eures Volkes. Ihr gebietet über Knechte, nicht über Söhne. Knechtsſinn iſt treulos. (Sie deutet in die Höhe, hierauf folgt ein Donnerſchlag und Blitz.) Flamme auf, Zwietracht, flamme auf, und ſtrafe die Thörichten, die ihr eigenes Haus verwüſten!

Luaſſan. Umſchwebe uns, du meines guten Volkes Genius, ſo bin ich unverletzbar in den Wettern der Zwietracht.

Antuga. Ich habe mein Schlangenhaar geſchüttelt, und über deinem Volke hängt nun die ſchwarze Nacht. Jetzt ſenkt ſie ſich herab. — Seid nun gut, ſeid ſanft, ſeid milde — ſie ſehen es nicht mehr, ſie haben es vergeſſen, ſie kennen euch nicht mehr.

Luaſſan. Nein, ſage ich dir, mein Volk iſt gut, iſt

Digitized by Google

dankbar, iſt treu — war meinen Vätern treu durch Jahrhunderte.

Antuga. Jeden Herd umlagert Unfrieden, die Menſchen zehren von ihrem eigenen Mark. Strafen darfſt du und dich rächen, aber dieſe Strafe wird dein Verderben nur ſchrecklicher machen. Kaſſuenda, auch du wirſt von meinen Giften koſten.

Kaſſuenda. Kann ich das Gift, das Luaſſan bereitet iſt, abwenden — ſo reiche mir den vollen Becher dar. — Umwinde ihn mit Schlangen, decke ſie mit keiner Roſe, faſſen will ich ihn, dem Volke zurufen, ſeid treu wie ich, liebt ihn wie ich ihn liebe, und mit dem Lächeln der Liebe will ich ſterben, um in andern Sphären für Luaſſan zu beten.

Luaſſan. Sieh — ſo bin ich geliebt! — Ein Volk, das herzlich an mir hängt — ſo ein glücklicher Gatte, Herr und Vater, — ſtehe ich vor dir, und deine Blitze fürchten meinen Schimmer.

Antuga. Zittere, Kaſſuenda. Keine Thorheit wirſt du ungeſtraft begehen. Jede koſtbare Eitelkeit werde ein Ungeheuer, das unerbittlich dich verfolgt. Jeder Hohn und Verrath gegen deine Gelübde wühle tiefer den Abgrund, der dich verſchlingen ſoll.

Kaſſuenda. Treu wandle ich an deiner Seite, Luaſſan. Ich fordere nicht Glanz noch Ehre; deine Laſt zu theilen, iſt mein Stolz. Legſt du zufrieden am Abend des mühevollen Tages deine Hand auf mein Haupt, dann trage ich das Diadem der guten Gattin. Das iſt die Ehre, der Glanz, das Glück, nach dem ich ringe.

Luaſſan. Der zärtlichſte Gatte, der beſte Vater, der getreueſte Bürger und Freund, der Prieſter, der das Heilig-

Digitized by Google

thum der Geſetze unwandelbar mit Würde verwaltet — dies zu ſein — darnach iſt mein Streben. Und nun falle mein Los, wie es im Verhängniß entſchieden iſt, nie werde ich die haſſen, die mich verkennen.

Antuga. Wie, Luaſſan — du willſt nicht haſſen, die dich kränken?

Luaſſan. Nein.

Antuga. Die Verfolgung der Welt kannſt du ertragen, Kaſſuenda, wenn nur Luaſſan dich liebt. — Ihr beide ſeid von eurem Volke unzertrennlich. Ihr könnt vergeſſen — ihr könnt lieben — Volksliebe iſt euch heilig. So habe ich keine Macht an euch. So will ich euch, euch Ueberglückliche, nicht länger vor meinen Blicken ſehen. (Man hört eine ſanfte Muſik.) Was iſt das? Dieſe Töne quälen mich. Dieſe Sanftmuth macht mich wüthend. (Auf einem Wolkenwagen, in hellem Schimmer, läßt ſich der Genius des Volkes von Gariſene herab.) Welcher Glanz! — Er blendet mich — ich kann ihn nicht ertragen. Ha — und meine Wetter ſchweigen? Rollt, ihr Donner, ihr Blitze, ziſcht um ihn her, ihr Stürme, heult um ihn, daß dieſer Glanz in den Wirbeln eurer Wuth verlöſche, und in der Nacht der Schrecken ich meine Schlangen in ſein Herz hinab zu ſenken vermag.

Genius (iſt indeß herab und aus dem Wagen geſtiegen). Umſonſt! Du mußt der Macht der Liebe weichen — der reinſten Liebe, der Volksliebe, die mich, den Genius der treuen Völker und guten Fürſten, ſendet, um Luaſſan zu ſchützen, zu beglücken.

Luaſſan. Hat dich mein Volk geſendet?

Genius. Dein gutes Volk, das in Segen des Tages

Digitized by Google

dankt, der dich der Welt gegeben hat, für deine Tage betet, und dir die Treue widmet, womit es an deinen Vätern hing.

Luaſſan. Liebt mich mein Volk? — Sieh, ſo iſt mir alles, was ich jemals gelitten haben kann, reichlich vergolten. Hinab, Antuga, ſage deinen Schweſtern, daß Liebe die Waffen des Haſſes abſtumpfe — hinab — und nähre dich mit Thränen. Wenn du in fernen Landen deine Fackel an die Hütten guter Hirten wie an Königsthrone ſchleuderſt, und über ihren rauchenden Trümmern frohlocken kannſt — ſo verkünde ihnen, daß hier, die Kinder mit dem Vater, der Vater mit den Kindern einverſtanden, dich nicht kennen, daß ich traulich unter meinem Volke wandeln, und für ihre Liebe ſie ſegnen kann.

Antuga. Lebt — und habt meinen Fluch.

(Der Drache iſt bei der Erſcheinung des Genius hinab. Sie ſtürzt ſich in die Oeffnung, die Flamme ſteigt empor. Der Boden ſchließt ſich.)

Genius. Segen des Volks — ſchließe dieſe Stätte.

Luaſſan. Keiner meiner Nachkommen habe und verdiene deine Erſcheinung. Der Genius treuer Völker und guter Fürſten umgebe ſie, und führe ſie ſanft ihrer Vollendung entgegen.

Genius (winkt. Es verwandelt ſich plötzlich in eine Palmenallee, die ſich mit einem reich beleuchteten Tempel ſchließt. Im Hintergrunde behängen Nymphen das L mit Blumen. Alſafi und Garden treten ein, Muza und Hofleute gleichfalls. Man hört eine ſanfte Muſik).

Kaſſuenda. Wie wird mir? Hörſt du dieſe Himmelstöne, Luaſſan?

Luaſſan. In unſern Seelen iſt, was dieſer Harmonie entſpricht, und das macht unſer Glück.

(Die Fee Tannettine kommt aus dem Tempel zu ihm.)

Digitized by Google

Tannettine. Fürſt, ehre die Geſetze — ſo wird Friede deinen Herd umlagern.

Luaſſan. Vertrauen beglücke alle Herzen!

Tannettine. Leichtſinn der Willkür tödtet das Vertrauen.

Luaſſan. Das Geſetz iſt die Sicherheit aller Theile. Liebe ſei die Kraft aller Theile.

Kaſſuenda. Sieh — wie die Treue, der Biederſinn — deinem Feſte opfert. (Sie wendet ihn nach dem Fond.)

Luaſſan. Dank — Dank euch! Gebt mir von euren Blumen. O gute Fee, wenn du mein Herz und die Gefühle kenneſt, die es beleben — ſo weißt du, was ich jetzt noch hier vermiſſe.

Tannettine. Ich weiß es — und du ſollſt es finden. (Sie winkt, und es erſcheint in der Mitte des Theaters ein Altar, mit der Aufſchrift:)

D e m V o l k e.

Luaſſan. Hier, hier laßt uns verſammelt bleiben. Hier iſt mein Wohl, meine Ruhe und meine Hoffnung. (Es ſammelt ſich alles um ihn her, er nimmt von einer Nymphe Blumen und ſtreut ſie auf den Altar.) Dank — meinem Volke — und Segen und Freude über alle, auf Jahrhunderte!

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Eliſe von Valberg 3
Das Gewiſſen 123
Luaſſan, Fürſt von Gariſene 241

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

6 7 74 A A 30

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01468 2697

A 729,999

Digitized by Google